

Kunstgeschichte

Kunst und Kunstgeschichte in der deutschen Tagespresse 1950-2000

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Vera Hoyer

aus Düren

2008

Tag der mündlichen Prüfung: 16. Juli 2008

Dekan: Prof. Dr. Dr. h. c. Wichard Woyke

Referent: Prof. Dr. Werner Jacobsen

Korreferent: Prof. Dr. Jörg Martin Merz

Inhalt

	Seite
Einleitung – Der Tod Max Beckmanns in der deutschen Tagespresse	5
A Forschungslage	9
I. Ansehen, Definitionen und Inhalte des Feuilletons	9
II. Analysen anderer Themenbereiche in Tageszeitungen	18
B Inhaltsanalyse – Methodik	29
C Die Frankfurter Allgemeine Zeitung – Zeitung für Deutschland	39
I. 1950 – Kunstgeschichtliche Berichterstattung in der Nachkriegszeit	40
II. 1975 – Das „Jahr für Denkmalschutz“	49
III. 2000 – Kunstberichterstattung im Zeitalter der Neuen Medien	65
IV. Der Vergleich dreier Jahrgänge einer Zeitung – Fazit	103
D Der Jahrgang 1950 – Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau, Die Welt	108
I. Allgemeine Vorbemerkungen	108
II. Zwölf Monate Kunstberichterstattung	109
III. Der Vergleich dreier Zeitungen eines Jahrgangs – Fazit	126
E Der Jahrgang 1975 – Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau, Die Welt	129
I. Zwölf Monate Kunstberichterstattung	129
II. Der Vergleich dreier Zeitungen eines Jahrgangs – Fazit	153

F	Der Jahrgang 2000 – Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau, Die Welt	157
I.	Zwölf Monate Kunstberichterstattung	157
II.	Der Vergleich dreier Zeitungen eines Jahrgangs – Fazit	196
G	Die Darstellung des Kunstraubs in der Frankfurter Schirn im Jahr 1994 in der nationalen und internationalen Presse	199
	Exkurs: Schriftliches Interview mit Thomas Wagner, dem ehemaligen Feuilletonredakteur der FAZ, und Kommentar	212
H	Resümee und Ausblick	220
	Literaturverzeichnis	230
	Abbildungen	240

Einleitung – Der Tod Max Beckmanns in der deutschen Tagespresse

Wenn heutzutage ein einschneidendes politisches Ereignis geschieht, einer in der Öffentlichkeit stehenden Persönlichkeit etwas Positives oder Negatives widerfährt oder eine wichtige sportliche Entscheidung fällt, ist es dem interessierten Menschen weltweit möglich, diese Information sehr schnell, gar innerhalb von Minuten, zu erlangen. Dem technischen Fortschritt ist es zu verdanken, dass via Internet oder Fernsehen niemand lange auf Neuigkeiten warten muss. Auch eine Tageszeitung, die den Nachteil des zeitaufwändigen Druckprozesses hat, berichtet in der Regel am Folgetag über aktuelle Geschehnisse. Auch vor einigen Jahrzehnten, als die Möglichkeiten der transatlantischen Informationsübertragung noch nicht auf dem heutigen Stand waren, dauerte es nicht bedeutend länger. Und doch erscheint die zweitägige Verzögerung, mit der die deutsche Tagespresse im Dezember des Jahres 1950 vom Tod des Malers Max Beckmann berichtete, aus heutiger Perspektive fast etwas befremdlich.

Zum exemplarischen Einstieg in die Themenstellung vorliegender Arbeit soll nun untersucht werden, wie die deutschen Tageszeitungen „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ), „Frankfurter Rundschau“ (FR), „Die Welt“ (WELT) und „Süddeutsche Zeitung“ (SZ) eben dieses Ereignis zum Thema machten. Der Künstler war am 27. Dezember 1950 in Amerika verstorben, was die FAZ dazu veranlasste, am 29. Dezember eines seiner Werke, die zu diesem Zeitpunkt in New Yorker Privatbesitz befindliche „Alte Schauspielerin“ aus dem Jahr 1926, abzubilden und mit einer über den Tod des Malers informierenden Bildunterschrift zu versehen.¹ Diese erinnerte den Leser in aller Kürze an die Wandlung Beckmanns vom Impressionisten zum Expressionisten, daran, dass seine Werke im Zweiten Weltkrieg als ‚entartete Kunst‘ abgestempelt worden waren, an seine daraus resultierende Flucht nach Amerika und die spätere Würdigung als einer der größten Zeitgenossen. Die zunächst naheliegende Vermutung, dass die Neuigkeit erst kurz vor Redaktionsschluss eingetroffen und somit eine längere Würdigung des Künstlers aus Zeit- und Platzgründen nicht möglich war, wird durch die drei weiteren Tageszeitungen widerlegt, die sämtlich einen ausführlichen Nachruf verfassten. Dass jedoch allen Redaktionen eine Pressemitteilung vorlag, wird dadurch bekräftigt, dass drei Zeitungen, nämlich die FAZ, die WELT und die SZ, einen wörtlich identischen

¹ Vgl. FAZ (1950), 29. Dezember. Im Jahr 1950 waren die Seiten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung noch nicht nummeriert.

Einleitungssatz wählten: „Der Maler und Graphiker Max Beckmann ist am Mittwoch in New York einem Herzschlag erlegen.“² Insgesamt klangen die kurzen Worte, mit denen die FAZ Beckmanns gedachte, wie die Zusammenfassung des Artikels „Maler der Melancholie“ in der WELT, was wiederum dafürspricht, dass beide Medien von dem gleichen Informationstext einer Agentur ausgegangen waren. Auch die Zeitung WELT beschrieb, allerdings weitaus ausführlicher, in chronologischer Reihenfolge die Wandlung des Künstlers vom Impressionismus über den Realismus zum Expressionismus und verflocht diese mit seinen Aufenthaltsorten, Weggefährten und Werken. Uneinig waren sich die Medien in Bezug auf das Alter des Malers, was aufgrund der mutmaßlich gleichen Agenturmeldung, von der sie ausgingen, erstaunen mag. Die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Allgemeine Zeitung gaben als Geburtsdatum Beckmanns das Jahr 1884 an, laut der WELT starb er im 66. Lebensjahr, laut der Frankfurter Rundschau mit 67 Jahren.³ Die beiden letzten Angaben treffen nicht zu; der am 12. Februar 1884 geborene Max Beckmann war an seinem Todestag, dem 27. Dezember 1950, 66 Jahre alt bzw. im 67. Lebensjahr.⁴ Der Beitrag in der WELT fiel ansonsten durch sehr genaue Beschreibungen, Fakten und Zahlen auf. So war nur in diesem Artikel zu erfahren, dass Beckmann nach Kriegsende für eine gewisse Zeit nach Deutschland zurückgekehrt war und etwa 660 Werke hinterließ. Der Nachruf endete mit einem langen einem seiner Vorträge an der Columbia-Universität in New York entnommenen Zitat des Künstlers.

Die Artikel in der FR und in der SZ, die dem der WELT in der Länge ähnelten, fielen insbesondere dadurch auf, dass sie die jeweilige Stadt, in der die entsprechende Zeitung herausgegeben wird, betonten. So war die Frankfurter Rundschau bemüht, in ihrem Text „Der Maler des moralischen Gewissens“ die Verbindung des Künstlers zu der hessischen Metropole herauszustellen.⁵ Die Zeitung sprach nicht nur von den 21 Jahren, die Beckmann in Frankfurt gelebt hatte, sondern auch von dem stets gehegten Wunsch der Frankfurter Bürger, den gebürtigen Leipziger wieder in ihre Stadt zurückzuholen. Der Text erwähnte zwar ebenso wie der in der WELT die Stationen im Leben Beckmanns, sein Wirken und bedeutende Ausstellungen, ordnete diese Daten jedoch nicht chronologisch, was es für den Leser

² Ebd., WELT (1950), 29. Dezember, S. 3, und SZ (1950), 29. Dezember, S. 3.

³ Vgl. SZ (1950), 29. Dezember, S. 3, FAZ (1950), 29. Dezember, WELT (1950), 29. Dezember, S. 3, und FR (1950), 29. Dezember, S. 4.

⁴ Angaben nach Schmidt (1984), S. 443 und 472.

⁵ „Aus New York kommt die besonders für Frankfurt schmerzliche Nachricht...“ FR (1950), 29. Dezember, S. 4.

schwieriger machte, dem Artikel zu folgen. Als einziger hob der Autor der FR jedoch hervor, Beckmann sei zuletzt Lehrer am Institut für Moderne Kunst der Washington-Universität in St. Louis gewesen. Ebenfalls einzigartig im Vergleich dieser vier Zeitungen war in der FR der leicht pathetische Grundton, mit dem über den „Ruf in eine jenseitige Heimat“ geschrieben wurde, der Beckmann ereilt hatte.⁶ Auch in diesem Text wurde sein Zitat über Formen an den Schluss gestellt, wie dies bereits in der WELT beobachtet werden konnte. Somit ist es möglich, dass dieser Ausspruch Beckmanns in der Pressemitteilung gestanden hat, wenngleich dies heutzutage Spekulation bleiben muss. Generell war der FR-Artikel mit zahlreichen Zitaten des Malers selbst, zum Beispiel aus Briefen, aber auch anderer Künstler über Beckmann gespickt. Die Süddeutsche Zeitung hingegen richtete ihren Blick auf Beckmanns Verbindung zu München und erwähnte, dass die „öffentlichen Kunstsammlungen unserer Stadt (...) in diesem Jahr Werke des Künstlers erwerben [konnten]“.⁷ Des Weiteren berichtete auch diese Zeitung unter dem schlichten Titel „Max Beckmann gestorben“ über das Leben des vertriebenen Malers. Der Artikel wurde von vielen aufgelisteten Künstlernamen dominiert, die den Laien vermutlich überforderten und auch dem Experten nicht nutzten.

Welche der Tageszeitungen vermittelte die klarste Vorstellung von der Kunst Max Beckmanns? Die Beschreibungen in der WELT waren sehr genau und zeugten von einem respektvollen Umgang mit dem Werk Beckmanns („zeugt von gigantischer Arbeit“).⁸ In der SZ wurde die Kunst sehr abstrakt und schlagwortartig, nämlich als „Auseinandersetzung mit dem Drama der Menschheit“ beschrieben, als „Dämonie durch Diesseitsromantik“.⁹ Lediglich die Passage über Beckmanns favorisierte Farbe Schwarz war verständlich erläutert und konnte bei dem Leser eine Vorstellung von der Arbeit Beckmanns wecken. Die FR sprach davon, dass Formen dem Maler heilig seien und dass er nie abstrakt malte, hielt sich jedoch mit detaillierteren Bildbeschreibungen gänzlich zurück.

Das Beispiel Beckmanns soll verdeutlichen, auf welche unterschiedliche Weise verschiedene Tageszeitungen eine Neuigkeit verbreiten können. Wie dargelegt wurde, entschied sich die FAZ für die Abbildung eines Gemäldes und eine Bildunterschrift, während die übrigen Medien einen längeren Text verfassten. Dabei blieb die WELT am objektivsten; die SZ und die FR betonten besonders Beckmanns

⁶ Ebd.

⁷ SZ (1950), 29. Dezember, S. 3.

⁸ Vgl. WELT (1950), 29. Dezember, S. 3.

Bezug zu ihren jeweiligen Erscheinungsorten. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll jedoch nicht nur Augenmerk auf die unterschiedliche Berichterstattung der vier größten deutschen Tageszeitungen im kunstgeschichtlichen Bereich gelegt, sondern auch eine Entwicklung innerhalb der einzelnen Medien in der Zeit von 1950 bis 2000 aufgezeigt werden. Ist der Stellenwert kunsthistorischer Themen im Verlauf dieser Zeit gesunken oder gestiegen? Welche Themen innerhalb des Kunstbereichs fanden besondere Erwähnung? Welches Medium beschäftigte sich am intensivsten und qualitativ anspruchsvollsten mit der Kunst?

⁹ Vgl. SZ (1950), 29. Dezember, S. 3.

A Forschungslage

„Mit großem Erfolg hat die deutschsprachige Kommunikationswissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten ihr Terrain urbar gemacht. Bestimmte Parzellen allerdings behandelte sie auffallend nachlässig – so, als verspreche der Boden dort ohnehin keinen Ertrag oder als gelte es, das vermeintlich fruchtbare Stammgebiet mit Brachlandstreifen an den Rändern vor Übergriffen konkurrierender Disziplinen zu schützen. Ein solcher Brachlandstreifen ist der Kulturjournalismus.“¹⁰ Dieser aktuellen und ernüchternden Aussage der Kommunikationswissenschaftler Reus und Harden ist zwar zuzustimmen, noch weitaus weniger behandelt als der Kulturjournalismus im Allgemeinen wurde in der Vergangenheit jedoch die Berichterstattung über kunstgeschichtliche Themen im Besonderen.¹¹ So sei gleich zu Beginn vorweggenommen, dass eine Arbeit zum Inhalt der hier vorliegenden Studie bisher fehlt. Allerdings existieren Analysen von Tageszeitungsinhalten zu anderen Themenbereichen in großer Fülle,¹² was in einem zweiten Teil dieses Kapitels vorgestellt werden soll. In diesem soll in zwei Stufen dargelegt werden, zu welchen Ergebnissen die Erforschung von Zeitungsinhalten führen kann, wobei zwischen politisch-wirtschaftlichen und wissenschaftlich-sozialen Feldern unterschieden werden soll. Zunächst jedoch sei ein Blick auf die bisherigen Aussagen über den kulturellen Teil der Tagespresse, das Feuilleton, geworfen.

I. Ansehen, Definitionen und Inhalte des Feuilletons

Den Kulturteil von Tageszeitungen lesen 34 % der deutschen Bevölkerung regelmäßig.¹³ Schulz, der im Jahr 1970 eine Untersuchung über den Inhalt von Zeitungen vorlegte, fand für Frühjahr und Sommer 1967 heraus, dass der Kunst- und Kulturanteil von FAZ und WELT bei 15,1 % lag und somit neben Politik und

¹⁰ Reus und Harden (2005), S. 153.

¹¹ „(...) und vielleicht sollte man sich einmal fragen, warum die Zeitungen und Zeitschriften so wenig über dieses Fach [Kunstgeschichte] berichten.“ Kerscher (2002), S. 92.

¹² Schröder und Krause sammelten im Jahr 1990 alle Inhaltsanalysen (vgl. Kapitel B), die zwischen 1984 und 1988 über die Presse verfasst worden waren, und stellten zu Recht fest, dass der dominierende Bereich die Politikberichterstattung sei und „nur minimale Aufmerksamkeit in der Literatur (...) demgegenüber die Kulturberichterstattung der Tagespresse“ finde. Schröder und Krause (1990), S. 3. Besonders häufig untersuchte Phänomene waren die Verzerrung der Realität, Lücken oder mangelnde Hintergrundberichterstattung, der Gebrauch von Stereotypen und Klischees, Vermischung von Nachricht und Meinung sowie die Nutzung und Kennzeichnung journalistischer Quellen. Vgl. ebd., S. 83ff.

Wirtschaft zum Schwerpunkt der Berichterstattung gehörte.¹⁴ Im Folgenden soll chronologisch betrachtet werden, wie sich das Ansehen der Kulturseiten in Tageszeitungen entwickelte. Anfang der 1930er-Jahre, einer Zeit, in der die Zeitung von Wissenschaftlern offenbar verachtet wurde, verteidigte Meunier das deutsche Feuilleton. Ihm zufolge müsse eine Redaktion kursorisch verfahren und könne folglich nicht ein ganzes Werk oder einen ganzen Menschen in einem Artikel würdigen.¹⁵ Er vertrat sogar die Auffassung, dass das Feuilleton – da immer häufiger der Fachmann schreibe – das gesunkene Ansehen der Kunst hebe.¹⁶ Während der Autor zwar bereits formulierte, dass der „Kampf des Künstlers gegen den Journalisten, hauptsächlich gegen den Kritiker (...) immer hart gewesen“¹⁷ sei, wurde Köhler, der sich einige Jahre später mit selbigem Thema auseinandersetzte, zeitbedingt konkreter. Der Kritiker prüfe jeweils, so sagte er, ob die Ansichten des Künstlers oder die Aussagen eines Kunstwerkes der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprächen.¹⁸ Außerdem legte Köhler ausführliche Zahlen vor, die er zwischen 1920 und 1932 anhand von Feuilletonbetrachtungen im „Völkischen Beobachter“ gewonnen hatte. Die Kritiksparte, wie er den kulturellen Teil bezeichnete, hatte innerhalb dieser zwölf Jahre einen Anteil am Gesamttext der Zeitung von 3,9 % bis 10,5 %. Darin waren die Literatur zu 11-61 %, das Theater zu 13-51 %, die Musik zu 6-25 %, die Malerei zu 2-8 %, die Plastik zu 1-4 %, der Film zu 1-17 % und der Funk zu 0-6 % vertreten.¹⁹

¹³ Das größte Interesse besteht am Lokalteil mit 85 %. An zweiter Stelle liegt die Innenpolitik mit 68 %, nur 34 % der Bevölkerung lesen den Wirtschaftsteil. Vgl. La Roche (2004), S. 37.

¹⁴ Vgl. Schulz (1970), S. 16f. Dieser ermittelte Wert bezeichnete den Wochendurchschnitt. Er war im Vergleich zu regionalen Zeitungen bei den vorliegenden überregionalen Beispielen viel höher. In allen Bundesländern ergab sich ein etwa gleicher Wert, lediglich in Berlin lag er etwas über 15,1 %. Vgl. ebd., S. 19f. Am Wochenende war die Berichterstattung umfassender als wochentags. Vgl. ebd., S. 21f.

¹⁵ Vgl. Meunier (1931), S. 173. „Alle Verachtung der Zeitung hindert nicht, daß man sie braucht, daß man sich auf sie stützt, daß sie anregt, belehrt, unterhält und wegweist.“ Ebd., S. 175.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 176.

¹⁷ Ebd., S. 172.

¹⁸ Vgl. Köhler (1937), S. 250. Die allgemeine Definition zum Begriff Kunstkritik stammt von Haacke aus dem Jahr 1969: „Die Kunstkritik ist eine publizistische Aussage über das Wesen und die Form eines Kunstwerks. Mittels kunstkritischen Verständnisses wird versucht, die charakteristischen Merkmale des Kunstwerkes zu fixieren und es nach aktuellen, gesellschaftlichen und ästhetischen Gesichtspunkten zu bewerten.“ Haacke (1969, II), S. 245.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 266. 1992 untersuchte Blaum zwölf Jahrgänge (1946-1958) der DDR-Wochenzeitung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, „SONNTAG“, in der es um kulturbezogenes politisches Handeln ging. Er stellte fest, dass die Themen Malerei und bildende Kunst neben Literatur und Politik am häufigsten vorkamen. Vgl. Blaum (1992), S. 167 und 181. Besonders wurden die während des Nationalsozialismus ‚entarteten‘ Künstler („Brücke“) und die französische Kunst besprochen. Eher Gegenständliches war gefragt, weniger Abstraktes. Vgl. ebd., S. 169ff. Das Problem bestand in der politischen Funktionalisierung von Kunst in dieser Zeit. Bei der Fachkritik wurden „politisch-ideologische Kenntnisse allein (...) für unzureichend gehalten“. Ebd., S. 176.

Im Handbuch der Zeitungswissenschaft aus dem Jahr 1940 findet sich eine frühe Definition, die an Aktualität bis heute nichts eingebüßt hat: „Das Feuilleton („Kulturteil“, „kulturpolitischer Teil“) ist eine Ztgs’sparte, in der alle Gebiete des geistig-künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens in Nachricht und Meinung, Belehrung, Bildung und Unterhaltung zusammengefaßt und der Gesamtaufgabe der Ztg dienstbar gemacht sind.“²⁰ Haacke blieb genereller und formulierte: „Feuilletons schreiben heißt: in Worten malen, was die Augen sehen.“²¹ Mattauch fand den frühesten Beleg für den Begriff „Feuilleton“ im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. In der zweiten Hälfte des gleichen Jahrhunderts kamen Zeitungen auf, in welchen das Feuilleton den Raum am Fuß einer Zeitungsseite beschrieb, auf dem Romane oder Kritiken veröffentlicht wurden.²² Auch Braun berichtete, dass Zeitungen erst seit dem 19. Jahrhundert in Sparten eingeteilt waren und die Kultur zuvor ‚unterm Strich‘ auf den Hauptseiten zu finden war, womit sie zu den „Frontal-Angelegenheiten der Publizistik“ zählte.²³ Der Verfasser hielt das Feuilleton für Kundendienst am Leser, da dieser mit Unterhaltung zusätzlich „verführt“ werde und „das Gefällige (...) eben menschenfreundlicher als das schlechthin Sachliche“ sei.²⁴ Nur ein Jahr später hingegen befand Haacke, die Tagespresse sei instinktlos gegenüber ihrer politischen und kulturellen Verantwortung, das Feuilleton sei von Sport und Lokalem verdrängt worden, und nun sei kein Platz mehr für Bildungsarbeit vorhanden.²⁵ Auch Glotz, der die Buchkritik in deutschen Zeitungen untersuchte, sagte, dass „die Vermittlungsaufgabe des kulturellen Journalismus nicht gesehen oder nicht akzeptiert wird bzw. (...) nicht oder nur sehr unvollkommen wahrgenommen werden kann“.²⁶ Daraus folgerte er, dass in allen kulturellen Bereichen zwischen kulturproduzierenden und kulturkonsumierenden Schichten keine vernünftige

²⁰ Walther Heide, s. v. „Feuilleton“, in: ders. (Hrsg., 1940), Sp. 976-1010, hier Sp. 977. Der Begriff „Feuilleton“ kann neben der Bezeichnung des Ressorts auch einen Stil und eine Form bezeichnen. Vgl. Haacke (1963). Feuilleton als Ressort, worauf in dieser Arbeit der Blick gelenkt sei, verstand der letztgenannte Autor als „Umschlagplatz für kritische Belehrung und ablenkende oder erbauende Unterhaltung“. Vgl. ebd., S. 75.

²¹ Haacke (1952), S. 339.

²² Vgl. Mattauch (1964), S. 273.

²³ Braun (1965), S. 292f. Laut Haacke existierten die Feuilletonbeiträge bis zum Jahr 1933 ‚unterm Strich‘. Vgl. Haacke (1976), S. 288.

²⁴ Braun (1965), S. 299f. Auch Haacke vertrat diese Ansicht: „Publizistik, die Einfluß ausübt, war von jeher unterhaltsam angelegt.“ Haacke (1969, I), S. 220.

²⁵ Vgl. Haacke (1965), S. 359f. Auch etwa zwei Jahrzehnte später bekräftigten Staab u. a. nochmals, dass Massenmedien „entscheidenden Einfluß auf die politisch und soziale Struktur eines Staates“ besitzen. Staab u. a. (1987), S. 468. Daher forderte Schneyder Respekt, Verantwortungsgefühl und Manieren von den Kritikern des Feuilletons, „Kultur in der Kritik der Kultur“. Schneyder (1998), S. 151.

²⁶ Glotz (1968), S. 216.

Vermittlung funktioniere.²⁷ In seinem zynischen Artikel über das Feuilleton des 20. Jahrhunderts erkannte Haacke, dass an des Kulturteils Erhaltung unter Schwierigkeiten gearbeitet wurde und Feuilletonredakteure „als Leute aus Ateliers oder als Poeten aus Mansarden belächelt“ wurden.²⁸ Der Feuilletonist sollte dem Menschen bei der Wahl, in eine Ausstellung oder ein Theaterstück zu gehen, behilflich sein und somit belehrend und unterhaltend die Selbstständigkeit im kulturellen Bereich fördern.²⁹ Obwohl das Feuilleton oft als „überflüssiger Luxus“ bezeichnet wurde,³⁰ starken Wandlungen unterlag und von den Fernsehseiten immer mehr an den Rand gedrängt wurde, hielt Haacke die FAZ, die FR, die WELT und die SZ für „Vorreiter zeitgemäßer Feuilletongestaltung“, die je eine eigene Note aufwiesen und originell waren.³¹ Odermatt fand hingegen, mediale Kunstvermittlung erschöpfe sich in „Einzelperspektiven, lokalpolitischen oder standespolitischen Querelen“.³² Er befragte Künstler und Medienvertreter nach Meinungen zu diesem Thema und stellte eine Einseitigkeit der Medienentwicklung fest; wenn es so bleibe, zerfalle die künstlerische und kunstvermittelnde Kommunikation.³³

Dass Müller-Sachse seinen Beitrag zur Medienforschung im Kulturbereich unter dem Titel „Trist, trocken, traurig“ publizierte, ist wohl bezeichnend. Er schrieb der Presse die zentrale Vermittlerrolle für den Kulturbetrieb zu, untersuchte 168 Tages- und acht Wochenzeitungen im April 1987 und fand 2819 kulturbezogene Einheiten.³⁴ Zum Thema bildende Kunst zählte Müller-Sachse 43 % an Beiträgen zu Malerei, Grafik und Skulptur, die hauptsächlich über internationale und überregionale aktuelle Ausstellungen und den lokalen Galeriebetrieb informierten; alles Zeitgenössische wurde mit knapp 7 % „so gut wie ignoriert“.³⁵ (Abb. 1, 2 und

²⁷ Vgl. ebd., S. 216. Am Beispiel einer Romanautorin untersuchte auch Lutz-Hilgarth die Literaturkritik in Zeitungen. Hauptsächlich fand er Informationen einschließlich Interpretationen über die entsprechenden Werke, die selten völlig falsch waren und oft Vermutungen über biografische Züge aussprachen; formale Beobachtungen schienen unwichtig, vielmehr konzentrierte man sich auf Personen, die Handlung und den Unterhaltungswert. Vgl. Lutz-Hilgarth (1984), S. 77.

²⁸ Haacke (1976), S. 285.

²⁹ Vgl. ebd., S. 290 und 293.

³⁰ Ebd., S. 292.

³¹ Vgl. ebd., S. 297 und 299. Dass Haacke zwischen den Problemen und Vorzügen des Feuilletons schwankt, findet Ausdruck in folgenden Worten: „Jederzeit zu Angriffen bereit, bleibt es, weil kaum zu greifen, im Grunde unangreifbar.“ Ebd., S. 286.

³² Odermatt (1984), S. 12.

³³ Vgl. ebd., S. 85.

³⁴ Vgl. Müller-Sachse (1988), S. 576. Hierzu zählte er auch Veranstaltungskalender, Terminhinweise, das Fernsehprogramm, Verbrauchertipps etc. Dieser Wert entsprach 17 (überwiegend kurzen) Beiträgen bzw. 4,2 Seiten oder 13 % pro Ausgabe. Das journalistische Angebot belief sich netto auf 6 %. Vgl. ebd., S. 579f.

³⁵ Ebd., S. 586. Auch Sobotta stellte fest, dass man in regionalen und lokalen Zeitungen viel über überregionale kulturelle Entwicklungen (z. B. große Ausstellungen) las. In der lokalen Kunst- und

3) Er stellte eine geringe Attraktivität und mangelnden Gebrauchswert der Kulturberichterstattung fest. Vernachlässigt würden nichtinstitutionalisierte Kulturpraktiken, populäre Kultur werde diskriminiert und das „objektiv ideologische Muster von Kulturwahrnehmung“ reproduziert.³⁶ Jonscher, der eigentlich Stilformen, Recherchemethoden, Themenauswahl, Strukturen etc. des Lokalteils von Tageszeitungen untersuchte, widmete sich auch dem lokalen Kulturteil. Zwei von zehn Artikeln (19,1 %), so fand er heraus, gehörten dem Themenkomplex Kultur und Bildung an.³⁷ Dass die Kulturberichte unkritisch, positiv und fast immer ereignisorientiert waren, war besonders auffällig.³⁸ Frank u. a. fanden heraus, dass jeder siebte erwachsene Bundesbürger einmal im Halbjahr ein Museum oder eine Ausstellung besuche. Das Interesse hänge ab von guter Schulbildung, Erziehung und den Möglichkeiten der Großstadt; Kunstinteressierte seien auch anderen kulturellen Angeboten gegenüber aufgeschlossen.³⁹ Da Tageszeitungen jedoch nicht für ein Fachpublikum, sondern für die breite Masse produziert werden, forderte Reus zu Recht, das Feuilleton solle die Uneingeweihten ansprechen, ohne die Eingeweihten zu langweilen.⁴⁰ Im Bemühen um Objektivität, um einen „wissenschaftlichen Stil der Kunstkritik“, hätten Ende des 19. Jahrhunderts auch Fachjournalisten für die Tagespresse geschrieben, erklärte Krisch, die die Aussagen der Berliner Tagespresse zur Munch-Ausstellung 1892 zum Thema machte.⁴¹ Kunst hatte zu dieser Zeit eine große gesellschaftliche Bedeutung, war moralische Instanz und Wertvorstellungsvermittler, sodass die Munch-Affäre in katholischen und sozialdemokratischen Zeitungen nicht vorkam.⁴² Munchs Bilder wurden in der sehr fragmentarischen Ausstellung von den meisten Kritikern verteidigt.⁴³ Die Werke der jüngeren Schaffensphase erfuhren politisch motivierte Ablehnung, da man sie als Angriff auf die eigenen bürgerlichen Ideale verstand; für die erwähnten Kritiker definierte sich die Qualität eines Kunstwerks über dessen gesellschaftliche

Kulturszene könne der Journalist allerdings eher etwas bewegen, wie beispielsweise die Förderung junger Talente anregen. Vgl. Sobotta (1993), S. 90.

³⁶ Müller-Sachse (1988), S. 588.

³⁷ Vgl. Jonscher (1989), S. 149.

³⁸ Vgl. ebd., S. 137. „Die (journalistische) Abneigung der Redakteure gegenüber kulturellen Themen verdeutlichte die hohe Zahl der (meist nicht als solche gekennzeichneten) Pressemitteilungen, die als „nicht erkennbare Quellen“ mehr als jeden dritten Artikel darstellten.“ Ebd., S. 137f. und Abb. 4.

³⁹ Vgl. Frank u. a. (1991), S. 268f.

⁴⁰ Vgl. Reus (1995), S. 18.

⁴¹ Krisch (1997), S. 195.

⁴² Vgl. ebd.

⁴³ Krischs Recherchen zufolge hatten diese Kritiker einen Hang zur Melancholie oder waren depressiv. Vgl. ebd., S. 196f.

Wirksamkeit.⁴⁴ Rössler untersuchte die Filmberichterstattung in der deutschen Tagespresse über einen Zeitraum von sechs Wochen, nachdem die Filmpublizistik trotz des 100-jährigen Jubiläums des Mediums Film im Jahr 1995 nicht reflektiert worden war.⁴⁵ Pro Zeitungsausgabe war im Schnitt ein Artikel zum Thema Film zu finden, was 11 % vom kulturbezogenen Angebot ausmachte.⁴⁶ Die Informationen erfolgten sehr produktzentriert, wenn ein neuer Film anlief, erschienen damit zusammenhängende Beiträge; auch wurde aktualitätsorientiert berichtet, also wegen der Kinostarts hauptsächlich donnerstags.⁴⁷ Damit teile der Film ein gemeinsames Schicksal mit Ausstellungsberichten, denn auch diese würden meist nur zur Eröffnung und nicht während der Laufzeit beleuchtet, so der Autor.⁴⁸ Anders als bei den meisten Gemälden oder Skulpturen sei der Film das Produkt eines Kollektivs, daher würde wegen der Rückführung auf ein traditionelles Kunstverständnis oft der Regisseur erwähnt.⁴⁹ Im Gegensatz zu den früher häufig gefundenen Nacherzählungen beschrieb Rössler die aktuellen Filmkritiken als meinungsintensive Abhandlungen, die inhaltlich tief, aber quantitativ defizitär seien.⁵⁰

Saxer veröffentlichte 1995 eine Studie über Kunstberichterstattung, die der hier vorliegenden Arbeit sehr nahe kommt, sich allerdings ausschließlich mit in der Schweiz erschienenen Zeitungsartikeln beschäftigte und unter ‚Kunst‘ ein weitläufigeres Gebiet, nämlich zudem Theater, Musik, Literatur etc., verstand. Drei Jahre später fasste Saxer in einem Aufsatz seine Hauptkenntnisse über die mediale kantonalzürcher Kunstkommunikation zwischen 1975 und 1991 zusammen. Ihm zufolge brächten Kunstjournalisten ein hohes Maß an Empathie mit.⁵¹ Je kleiner und ländlicher die Zeitung sei, desto mehr handele es sich um Kunstpromotion statt Kunstkritik; nur ein Drittel aller Artikel sei wertend, davon 7 % negativ; die Prioritätsstruktur (Themenauswahl) bleibe gleich, doch konzentriere man sich zunehmend auf Volks- oder Populär- statt auf Elitekunst.⁵² Die Bebilderung verdoppele sich;⁵³ in fast erzählerischer Form sei der Film am schlechtesten

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 197ff.

⁴⁵ Vgl. Rössler (1997), S. 181 und 185.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 187.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 190.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 191.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 202.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 202f.

⁵¹ Vgl. Saxer (1998), S. 233.

⁵² Vgl. ebd., S. 234 und 237.

⁵³ Zu Beginn der 60er-Jahre bereits hatte Martin seine Erkenntnisse über die zu dieser Zeit zunehmenden Illustrationen in der Tagespresse publiziert, nachdem er im Januar 1959 36 Zeitungen untersucht hatte. Vgl. Martin (1961), S. 27f. Die meisten Bilder fand er im Bereich Unterhaltung, die

qualifiziert (1. Platz: Musik); Boulevard personalisiere Kunst dreimal mehr als andere; die Texte seien zunehmend werbend statt kritisch; insgesamt hielt Saxer die Kunstöffentlichkeit für ein instabiles System.⁵⁴ Stegert untersuchte Feuilletons verschiedener Zeitungen im November 1993 und beurteilte das kulturjournalistische Angebot als größer als erwartet (Abb. 5 und 6).⁵⁵ Das Thema bildende Kunst beinhaltete hauptsächlich Malerei, vor allem in Sonderbeilagen handelten die Artikel häufig von Auktionen, was an einen sehr begrenzten Adressatenkreis gerichtet sei.⁵⁶ Im Gegensatz zu den Ergebnissen von Müller-Sachse (s. o.) kam Stegert zu dem Resultat, dass zu 40 % über neue Arten der Kunst wie Fotografie oder Installationen geschrieben wurde, somit öfter als über Skulptur.⁵⁷ Er beschrieb das Spartenprofil als sehr traditionell und nannte die Hauptbereiche des Feuilletons die ‚großen Fünf‘, wobei an erster Stelle die Literatur behandelt wurde, es folgten Musik, bildende und darstellende Kunst sowie der Film. Weniger berücksichtigt wurden beispielsweise Architektur, Kunsttheorie oder Museen. Von einer „Bedrohung des Kulturteils“ könne jedoch keine Rede sein.⁵⁸ Inwiefern Kultur ein Thema der Auslandsberichterstattung war, untersuchte Wilke in der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der WELT innerhalb von zwei Wochen im September 1995. 42 % aller Auslandsberichte beschäftigten sich mit Politik, nur 11 % hingegen mit Kultur, die meisten Artikel waren in der FAZ zu finden.⁵⁹ Seltener als in anderen Ressorts dienten Nachrichtenagenturen als Quelle, sodass wenig standardisierte Beiträge zu lesen waren.⁶⁰ Insgesamt thematisierten nur 6 % aller Agenturmeldungen Kultur; häufig waren die Beiträge reportagenhaft und meinungsbildend. Die Studie hat gezeigt, dass

wenigsten im Wirtschaftsressort. Vgl. ebd., S. 29. Martin vertrat die Theorie, dass das Unterhaltungsressort gerade *wegen* seiner vielen Fotos sehr beliebt sei. Vgl. ebd., S. 31. Seine Aussage, im Feuilleton seien am häufigsten Fotos moderner Plastik zu finden, erscheint nicht verallgemeinerbar. Dass er in erster Linie Objekte des Bildhauers Henry Moore zählte (vgl. ebd., S. 30), lag wohl daran, dass im Jahr 1959 diverse Moore-Ausstellungen u. a. in Portugal, Spanien, Japan und Polen stattfanden. Vgl. Grohmann (1960), S. 273. Des Weiteren stellte Martin fest, dass das Feuilleton oft Bilder aufnahm, die in ihrem eigentlichen Ressort keinen Platz fanden, und dass für das Feuilleton häufig Fotos aus Büchern verwandt wurden. Vgl. Martin (1961), S. 31f.

⁵⁴ Vgl. Saxer (1998), S. 235ff.

⁵⁵ Vgl. Stegert (1998), S. 120.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 131 und 122.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 131. Diese Ergebnisunterschiede lassen sich vielleicht durch den unterschiedlichen Untersuchungszeitraum oder die Auswahl der analysierten Zeitungen erklären.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 252 und 255f. Ganz im Gegensatz dazu äußerte Jessen wenige Jahre später, das Feuilleton sei ein „Ressort mit sinkender Akzeptanz“. Aber auch die Kultur selbst erlebe gerade keine Blütezeit. Vgl. Jessen (2002), S. 29. Im Gegensatz zu Stegert meinte Jessen: „Wenn die Vorstellung um sich greift, Kultur müsse anstrengungslos und vorbildungslos für alle zugänglich sein, beginnt das Totenglöcklein für das Feuilleton zu läuten.“ Ebd., S. 39.

⁵⁹ Vgl. Wilke (1998), S. 188.

auch in anderen Ländern die Kulturberichterstattung eine untergeordnete Rolle spielte.⁶¹ Fast ein Jahrzehnt früher hatte Trappel bereits herausgestellt: „Kultur ist kaum ein Thema für Korrespondenten.“⁶² In den überregionalen Zeitungen Süddeutsche und Frankfurter Allgemeine konzentrierte sich Leyendecker ein Jahr lang auf die Musikkritik und stellte eine gleichartige Themengewichtung fest, die sich vorrangig in Opernkritiken erschöpfte.⁶³ Im CD-Bereich lag der Schwerpunkt auf Klassik sowie Rock und Pop.⁶⁴ Die Autorin machte die Erfahrung, dass das Feuilleton „nach allen vorliegenden Daten schlecht beurteilt und wenig gelesen“ werde.⁶⁵ Der jüngste Forschungsbeitrag stammt von Reus und Harden aus dem Jahr 2005. Die Autoren erbrachten mit ihrer Inhaltsanalyse des Kulturressorts erstmals die Veranschaulichung der Feuilletonberichterstattung in Deutschland im Längsschnitt.⁶⁶ In dem untersuchten Zeitraum verzeichneten sie einen linearen Anstieg der Beitragszahlen und ihres Umfangs sowie eine thematische Verschiebung.⁶⁷ Am stärksten angewachsen war innerhalb dieses Zeitraumes der Themenbereich Politik (Abb. 7).⁶⁸ Die Süddeutsche Zeitung bewegte sich im Gegensatz zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung auffällig von dem Thema bildende Kunst weg.⁶⁹ Insgesamt stimmten die Forscher mit den Ergebnissen Stegerts und Müller-Sachs überein, nicht jedoch mit denen Saxers. Sie sahen die Kunstrezeption als zentrales Genre im Feuilleton als beständig an.⁷⁰

Diese Negativbewertung des Feuilletons in der deutschen Tagespresse scheint die positiven Aspekte zu überwiegen, und dies nicht erst seitdem die klassische Kulturspalte durch die Entwicklung der Fernseh- und Internetlandschaft Konkurrenz bekommen hat.⁷¹ Haller, der sich 2003 zu der Bedeutung des Feuilletons äußerte,

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 189.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 190 und 196.

⁶² Trappel (1989), S. 346.

⁶³ Vgl. Leyendecker (2003), S. 108f.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 112.

⁶⁵ Ebd., S. 1.

⁶⁶ Sie untersuchten in ausgewählten Zeitungen jeweils die 12. Kalenderwoche der Jahre 1983, 1993 und 2003. Vgl. Reus und Harden (2005), S. 158.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 160ff.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 162.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 166.

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 168f.

⁷¹ Dass TV und Internet dem Ansehen von Tageszeitungen nicht schädlich sind, ergaben die Forschungen von Schmidt und Wolf-Klostermann. Schmidt verglich die Tagesberichterstattung im Fernsehen mit der in der Zeitung und fand heraus, dass der Direkteinfluss des Fernsehens als Informationsquelle einen nur geringen Einfluss auf die Leser von Tageszeitungen hatte, da die Zeitung nicht so flüchtig und umfassender berichtete. Zudem war die Themenwahl beim Fernsehen eine andere. Vgl. Schmidt (1979), S. 154. Wolf-Klostermann analysierte Internetpublikationen und kam zu dem Schluss, dass bei tagesaktuellen Informationsangeboten die einfachen Gestaltungselemente der

konstatierte resigniert: „Das verehrte Feuilleton der deutschen Publizistik – Umschlagplatz der aktuellen Kulturkritik, Brennpunkt der kulturpolitischen Analysen, Forum für die Gestaltungskraft der deutschen Sprache? *Tempi passati*.“⁷² Für ihn habe sich das Feuilleton zu einem „Meta-Ressort mit Allzuständigkeit“ aufgebläht, die Feuilletonisten hätten die Trennung zwischen Meinung und Nachricht ohnehin immer als „Amputation des freien Geistes“ verstanden.⁷³ Im Jahr 1976 war die Qualität des Feuilletons Gegenstand einer Diskussion, die auch von den Feuilletonisten in Zeit und FAZ mitgeprägt wurde.⁷⁴ Die FAZ, so stellte Depenbrock heraus, berichtete am meisten über wissenschaftliche Themen.⁷⁵ Alle Zeitungen legten ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte auf die Naturwissenschaften und die Medizin und veröffentlichten hauptsächlich Forschungsergebnisse, Tagungsinhalte und Projektbeschreibungen.⁷⁶ Weniger umfangreich fielen die Artikel über Hochschulberichterstattung aus, was an der mangelnden wirksamen Öffentlichkeitsarbeit seitens der deutschen Wissenschaft und der Hochschulen liege.⁷⁷ Auch Austernmann bemängelte, dass die Wissenschafts- und Universitätspressestellen sowie die Wissenschaftler zum „skurrilen, traurigen oder schlicht falschen Bild von Wissenschaft“ in Zeitungen erheblich beitrugen.⁷⁸ Es ist festzuhalten, dass die Modalitäten und Konsequenzen von Kunstvermittlung bisher publizistikwissenschaftlich leider erst sehr rudimentär erhellt zu sein scheinen, sodass Saxer die Forschung über Kunstberichterstattung fast schon im „wissenschaftlichen Abseits“ sah.⁷⁹ Glaser forderte, das Feuilleton müsse mehr erklären, Mut zur Pädagogisierung haben, einfacher und übersichtlicher sein. Es solle

klassischen Druckerzeugnisse dominierten, das Potenzial des Mediums nicht ausgeschöpft wurde und kaum eine redaktionelle Eigenleistung festzustellen war. Vgl. Wolf-Klostermann (2003), S. 213f.

⁷² Haller (2003), S. 3.

⁷³ Ebd., S. 3 und 4.

⁷⁴ Vgl. Haacke (1976), S. 305, Anm. 1.

⁷⁵ Vgl. Depenbrock (1976), S. 351. Stuber untersuchte die Darstellung wissenschaftlicher Themen in den Massenmedien und legte dar, dass nur in großen, überregionalen Tageszeitungen wissenschaftliche Abhandlungen Platz fanden. Dies geschah bei der FAZ täglich im Feuilleton und einmal wöchentlich im Sonderteil. Die SZ, Die WELT und die tz verfügten auch über wöchentliche Wissenschaftsseiten. Vgl. Stuber (2005), S. 123. Die Inhalte empfand Stuber als stark angepasst an die Bedürfnisse der Rezipienten. Vgl. ebd., S. 190.

⁷⁶ Vgl. Depenbrock (1976), S. 356.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 356f. und 365.

⁷⁸ Austernmann (1985), S. 17. Das Feuilleton in Wochenzeitungen berichte umfangreicher und aus größerer Distanz, so behauptete Haacke. Vgl. Haacke (1963), S. 75. Stockmann, der die beiden bedeutendsten Wochenzeitschriften Spiegel und Focus miteinander verglich, bescheinigte beiden ein ähnliches Spektrum, fand im Spiegel mehr Informationen und Fakten, dafür allerdings eine eher tendenziöse Berichterstattung; im Focus würden deutlicher Meinungen vertreten, die Themenvielfalt sei größer, die Zeitschrift Focus jedoch insgesamt inhaltlich schlechter und oberflächlicher. Vgl. Stockmann (1999), S. 137ff.

⁷⁹ Saxer (1998), S. 237 und 323.

seine Isolierung durchbrechen und auch auf die kulturellen Dimensionen nicht kultureller Vorgänge eingehen.⁸⁰

II. Inhaltsanalysen anderer Themenbereiche in Tageszeitungen

Insbesondere die Politik- und Wirtschaftsredaktionen können sich über mangelndes Interesse an ihren Veröffentlichungen seitens der Kommunikationswissenschaft nicht beklagen, weswegen nun einige Beispiele aus diesem von Inhaltsanalytikern überdurchschnittlich beachteten Ressort präsentiert werden sollen, um zu verdeutlichen, was eine Inhaltsanalyse überhaupt zu leisten vermag. Helm berichtete nach Durchsicht von fünf Tageszeitungen und vier Wochenblättern über das Bild der deutschen Politik in der niederländischen Presse des Jahres 1966. In erster Linie waren die Inhalte von Politik, Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg geprägt. Es wurde eindeutig mehr über die BRD (mangelndes Vertrauen in politische Stabilität) berichtet als über die DDR (Ablehnung der Diktatur); sehr ausführlich geschrieben wurde über „Fragen der Stabilität von Demokratie und Gesellschaft“.⁸¹ Unter den Rückbezügen auf die Epoche nationalsozialistischer Herrschaft fanden sich oft ironische Anspielungen.⁸² Quantitativ am häufigsten las man über den Problembereich ‚Regierungskrise und große Koalition‘.⁸³ 1975 untersuchte Treude die „Neue Preußische Zeitung“ (erschieden 1848-1939) und deren Verhältnis zum Nationalsozialismus in der Weimarer Republik. Zwischen 1919 und Januar 1933, der Machtergreifung Hitlers, analysierte er jeden fünften Tag und erbrachte folgende Ergebnisse: Die Berichterstattung über den Nationalsozialismus stieg in diesem Zeitraum an, während jedoch keine kritische Auseinandersetzung mit dessen Programmatik erfolgte; die Darstellung der führenden Persönlichkeiten war als neutral zu beschreiben.⁸⁴ Die einzigen Vorwürfe, die dem Nationalsozialismus gemacht wurden, richteten sich gegen die sozialistische Komponente und den Parteigoismus.⁸⁵ Laut Treudes Forschung bereitete das antidemokratische Denken

⁸⁰ Vgl. Glaser (1975), S. 6596. Jessen hingegen warnte davor, Kultur den Gesetzen von Angebot und Nachfrage zu unterwerfen; damit sei „das Eigentliche der Kultur verfehlt“. Jessen (2004), S. 47.

⁸¹ Helm (1969), S. 243 und 268.

⁸² Vgl. ebd., S. 244ff.

⁸³ Vgl. ebd., S. 256.

⁸⁴ Vgl. Treude (1975), S. 111.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 183.

der Publizisten den Boden für die faschistische Diktatur.⁸⁶ Aufgrund ihrer unterschiedlichen politischen Orientierungen wählte Brack die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Frankfurter Rundschau für seine Untersuchung der Darstellung der Agrarreform von Portugal zwischen März und September 1975. Beide Zeitungen berichteten selten über dieses Thema und wenn, dann in anderen Zusammenhängen wie Landbesetzung oder Gesetzgebung; es fand keine Auseinandersetzung mit der Thematik selbst statt, es wurden keinerlei Hintergrundinformationen geliefert.⁸⁷ Die Berichterstattung erfolgte nicht objektiv; während insbesondere die FAZ Partei für die Großgrundbesitzer ergriff, stellte die FR zwar die Gegenpartei auch nur sehr oberflächlich dar, war aber weniger emotional.⁸⁸ In einer sehr aufwendigen, allerdings lediglich quantitativen Analyse betrachtete Pöttker die demokratische Qualität der Inhalte von Massenkommunikation anhand der Zeitungen Die WELT, BILD, Frankfurter Rundschau und Hamburger Morgenpost im Zeitraum von Juli 1969 bis Februar 1970. Die Zeitungen aus dem Hause Springer (WELT, BILD) hatten ein niedrigeres demokratisches Niveau als die sozial-liberalen Zeitungen (FR, Morgenpost) und waren ethnozentristisch.⁸⁹ Der Autor hielt die Auflagenkonzentration auf den Springer-Verlag für eine ernste Bedrohung der Demokratie.⁹⁰ Staab berichtete über den reziproken Wirkungszusammenhang zwischen Massenmedien und Akteuren der Berichterstattung (Wie wirkt das Medium auf Politiker?), nachdem er via Befragung der Kandidaten den Zusammenhang von lokaler und regionaler Tagespresse und den Erfolgen der Direktkandidaten in den Bundestagswahlkämpfen zwischen 1969 und 1983 erforscht hatte.⁹¹ Erfüllte die Presse aus dem Blickwinkel der Kandidaten die Aufgabe, für eine Stimmenmehrheit zu sorgen?⁹² Die Kandidaten etablierter Parteien hatten erheblich mehr Kontakte zur Tagespresse und erhielten eine bessere Bewertung im Rahmen der Berichterstattung (besonders die SPD) als die Kandidaten

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 185. Um den Jahreswechsel 1931/1932 wählte Schalk zwei Wochen aus und beobachtete in dieser Zeit die Hagener Presse hinsichtlich ihrer politischen Tendenz. Mehr als die Hälfte aller Artikel wiesen eine Präferenz gegenüber antisozialistischen Gruppierungen auf. Damit tendierte die Presse in Hagen stärker nach rechts als der Querschnitt der Provinz Westfalen. Vgl. Schalk (1992), S. 168.

⁸⁷ Vgl. Brack (1978), S. 91.

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 97, 78 und 88.

⁸⁹ Demnach war das demokratische Niveau unabhängig vom Boulevardstil, da die Hamburger Morgenpost in diesem Punkt Die WELT übertraf. Vgl. Pöttker (1980), S. 818 und 821.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 825.

⁹¹ Vgl. Staab (1986), S. 296f.

⁹² Vgl. ebd., S. 298.

nicht etablierter Parteien;⁹³ die Reduktion des publizistischen Angebots hatte negativen Einfluss auf die Wahrnehmung der Wahlkampfberichterstattung.⁹⁴ Insgesamt wirkte die Tagespresse systemstabilisierend.⁹⁵ Im Jahr 1986 führte Unland eine Langzeitanalyse zur Berichterstattung über die Dritte Welt in der Frankfurter Rundschau von 1950 bis 1984 durch. Das Dritte-Welt-Bild entstand aufgrund peripherer Meinungen, nicht aufgrund der Auffassungen der Bundesregierung.⁹⁶ Die Berichte in der Tageszeitung beförderten „reformerische Ansätze und [waren] mitnichten revolutionär“.⁹⁷ Seit Anfang der 60er-Jahre erschienen mehr Artikel zu diesem Thema, man bediente sich differenzierterer journalistischer Darstellungsformen, und unterschiedliche Quellen wurden benutzt.⁹⁸ Ruhrmann und Kollmer untersuchten ausländerbezogene Inhalte der Bielefelder Presse und fanden heraus, dass ein Drittel all dieser Berichte im überregionalen Teil von Kriminalität handelte. Die Anwesenheit von Ausländern in Deutschland wurde als „Belastung für den Wohlstand dieser Gesellschaft gesehen“.⁹⁹ Die Ausländer, die in der Presse genannt wurden, waren zu 61,1 % Türken. Damit waren diese Landsleute deutlich überrepräsentiert, in Leserbriefen nahmen sie gar einen Anteil von 80,2 % ein.¹⁰⁰ Die Autoren forderten eine reflektiertere Sprachregelung für Journalisten zugunsten einer sensibleren Berichterstattung.¹⁰¹ Trappel setzte sich mit der

⁹³ Vgl. ebd., S. 309.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 307.

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 311. Zwei Jahre zuvor verglich Rust die Berichterstattung zu den Landtagswahlkämpfen in regionalen Tageszeitungen in Niedersachsen und Hamburg und stieß auf ein nicht erwartetes Leserverhalten. Obwohl er in Hamburg deutliche Kritik an der SPD herauslas, wurden die Sozialdemokraten dennoch gewählt. Vgl. Rust (1984), S. 140f. In Hannover waren die Berichte noch alltagsbezogener als in der Hansestadt. Vgl. ebd., S. 157f.

⁹⁶ Unland (1986), S. 138.

⁹⁷ Ebd., S. 139.

⁹⁸ Wie in den meisten Themenbereichen ist auch die Berichterstattung über die Dritte Welt sehr ereignisbedingt. So waren während der Unabhängigkeitserklärung afrikanischer Völker viele Informationen in der Presse zu finden. Vgl. ebd., S. 141. Auch Barreto Souza betrachtete die Berichterstattung über Entwicklungspolitik im Handelsblatt, der Frankfurter Rundschau und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung des Jahres 1984. Diese war als eigenständiger Politikbereich „nicht faßbar“. Barreto Souza (1987), S. 141. Die Dritte Welt sei angeblich auf Industrieländer angewiesen, wobei das Handelsblatt und die FAZ mit dem Argument der ‚Hilfe‘ eindeutig die Interessen ebendieser Länder vertraten. Die Frankfurter Rundschau berichtete differenzierter und wies den höchsten Wert an Agenturnachrichten auf; letztlich konnte die Darstellung als ungerecht bewertet werden. Vgl. ebd., S. 142f.

⁹⁹ Ruhrmann und Kollmer (1987), S. 2.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 3.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 142. Gökçe führte eine Untersuchung durch, die vielleicht schwer zu verallgemeinern ist. Er untersuchte das Bild, das die Presse von Türken zeichnete, und analysierte 22 Zeitungen im Rahmen des Monats, in welchem im Jahr 1984 der amtierende türkische Ministerpräsident in Deutschland zu Gast war. Dass zu einem solchen Zeitpunkt die Berichterstattung besonders konzentriert ausfiel, ist evident. Einerseits seien Türken gefährlich für die Systemstabilität, andererseits stellten sie Objekte der Fürsorge dar, ergab die Analyse. Vgl. Gökçe (1988), S. 183. Gür sichtete im Zeitraum von 1987 (Antrag der Türkei auf Vollmitgliedschaft in der EU) bis 1995

Auslandsberichterstattung in je drei Tageszeitungen Österreichs und der Schweiz auseinander und stellte die Frage, ob die Artikel der Vielfalt der Alltagswelt gerecht würden oder unreflektierter Ereignisjournalismus geboten werde. Er fand hauptsächlich ereignisbezogene Artikel, die durch fehlende Gesamtzusammenhänge das Weltbild des Lesers verfälschten.¹⁰² Es dominierte ein massives Übergewicht kurzer Beiträge, die hauptsächlich Vorgänge im wirtschaftlichen Bereich wiedergaben.¹⁰³ Schuster untersuchte in Rumänien die deutschsprachige Zeitung „Neuer Weg“ bezüglich der Auswirkungen des politischen Wandels von einem extrem totalitären zu einem pluralistischen System nach dem Sturz von Ceaușescu auf die Berichterstattung. Deutlich merke man den Wandel vom streng normativen zum freiheitlichen Presseverständnis.¹⁰⁴ Eine gewachsene thematische Vielfalt, aufgelockerte Präsentationen, variierende Beiträge resultierend aus dem Wegfall des Personenkultes, Stellung nehmende und appellierende Artikel, welche die Nähe zur bundesdeutschen Presse deutlich machten, prägten jetzt das Gesamtbild und bildeten das Sprachrohr für die Minderheit der Rumäniendeutschen.¹⁰⁵ Mit der Präsentation des Jugoslawienkrieges in der FAZ, der FR, der taz und der SZ beschäftigte sich Vollmer im Jahr 1994 und stellte fest, dass eine wertende fünf sachlichen Darstellungen gegenüberstand.¹⁰⁶ Berichte über kriegerische Auseinandersetzungen überwogen nicht, dafür Texte über Friedensbemühungen seitens der UNO und der EG.¹⁰⁷ Es wurde keine hintergründige Ursachenforschung betrieben, sondern es

(Erreichen der Zollunion zwischen Türkei und EU) die SZ, die FAZ, die WELT und die FR und fand heraus, dass das Türkei bild der Deutschen nicht umfassender geworden sei, obwohl die (ereignisbezogene) Berichterstattung zugenommen habe. Vgl. Gür (1998), S. 165. Es fiel eine thematische Schiefelage auf: Die hauptsächlichlichen Themen waren Innenpolitik und Menschenrechtsverletzungen, dagegen erfuhr man wenig über in Deutschland lebende Türken und deren Probleme sowie kaum über Soziales, Gesellschaftliches und Wirtschaftliches aus der Türkei. Der Anteil an Kommentierungen belief sich auf weniger als 10 %. Vgl. ebd., S. 166f. Die deutsch-europäische Sichtweise überwog die türkische; bevor man sachliche Informationen erhielt, wurde eher über kontroverse Positionen berichtet, die Türkei blieb laut Gür ein Reizthema. Vgl. ebd., S. 168.

¹⁰² Vgl. Trappel (1989), S. 340f. und 344. „Je weniger Alltag vorkommt, desto stärker wird das Bewußtsein von punktuellen Ereignissen geprägt.“ Ebd., S. 340.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 343. Manche Länder waren sehr häufig in der Berichterstattung vertreten, andere gar nicht. Vgl. ebd., S. 346f. Bereits 1977 hatte Bürki das Schwarzafrikabild in den drei europäischen Tageszeitungen Neue Zürcher Zeitung, Die WELT und Le Monde der Jahrgänge 1971, 1972 und 1973 untersucht, um u. a. auch die europäische öffentliche Meinung bezüglich der Entwicklungspolitik aufzuzeigen. Die Zeitungen berichteten grundsätzlich aufgrund des Mangels an kultureller Nähe und der machtpolitischen Unbedeutsamkeit unregelmäßig und wenig über Schwarzafrika. Vgl. Bürki (1977), S. 95f. Quantitativ lag Le Monde vorn; als hauptsächlichliches Thema in allen Zeitungen fand der Autor Politik und Konflikte. Dies stehe im Gegensatz zur friedlichen Welt, bedeute eine Sicht ethnozentrischen Ursprungs und verschlechtere Einstellung und Kommunikation zu und mit anderen Kulturen. Vgl. ebd., S. 96f.

¹⁰⁴ Vgl. Schuster (1992), S. 148.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 148ff.

¹⁰⁶ Dabei stellte die Autorin keine antiserbische Stimmungsmache fest. Vgl. Vollmer (1994), S. 222.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 222f.

wurden lediglich aktuelle Abläufe beschrieben; die Schuld wurde deutlich häufiger den Serben zugeschoben.¹⁰⁸ Die Wirtschaftsberichterstattung in Tageszeitungen sei einfalllos und wenig verständlich gestaltet sowie nicht für Laien, sondern für Experten geschrieben, erkannten Schenk und Rössler.¹⁰⁹ Die Tagespresse, so ergaben ihre Forschungen, schrieb über Wirtschaft zu 64,2 % berichtend und kaum interpretierend oder kommentierend.¹¹⁰ Die Analyse von sieben Druckerzeugnissen zwischen Oktober 1994 und März 1995 ergab, dass das Ressort Wirtschaft im Schnitt 1¼ Seiten füllte und somit die kleinste Sparte bildete; zwei Drittel der Texte waren Agenturmeldungen.¹¹¹ Offensichtlich richtete sich der Wirtschaftsteil in Tageszeitungen an eine „Informationselite“, war knapp, kompliziert und auf die Arbeitgeberseite konzentriert.¹¹² Neller untersuchte von März bis Juni 1994 die Politikberichterstattung in zwei Stuttgarter Tageszeitungen. Sie fand unter anderem heraus, dass Stuttgart, verglichen mit Städten, die andere Studien behandeln, über einen überproportional hohen Politikanteil verfügte. Es herrschte kein Negativismus, sondern Hofberichterstattung beziehungsweise Verlautbarungsjournalismus.¹¹³ Für lokale Politik, so Neller, sei die lokale Tageszeitung wichtigste Informationsquelle.¹¹⁴ Stern stellte in seiner Studie fest, das Thema „11. September“ habe für deutsche Tageszeitungen eine größere Bedeutung als für koreanische.¹¹⁵ Korea konstatierte nur die Bedrohung für Amerika, während Deutschland sich selbst im Konfliktfeld sah.¹¹⁶ Je weiter links die Zeitung, desto eher sah sie eine Mitschuld der amerikanischen Außenpolitik, ergab die Untersuchung unterschiedlicher Zeitungen.¹¹⁷ Im Gegensatz zu Deutschland lehnte Korea militärische Operationen generell ab.¹¹⁸ Schultheiß-Heinz beschäftigte sich mit der europäischen Politikdarstellung in Zeitungen des 17. Jahrhunderts, dem Teutschen Kriegs-Kurier, der Gazette aus Frankreich und der London Gazette aus England zwischen 1672 und 1679. Diese Zeitungen waren nicht gegliedert, wiesen keinerlei Struktur auf.¹¹⁹ Zu 70 bis 80 % wurde über Konflikte berichtet, in einer kriegerischen Zeit war dies nicht

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 224.

¹⁰⁹ Vgl. Schenk und Rössler (1996), S. 17.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 26.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 33.

¹¹² Vgl. ebd., S. 117f.

¹¹³ Vgl. Neller (1999), S. 84ff.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 91.

¹¹⁵ Vgl. Stern (2003), S. 173.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 174.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 175.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 176.

¹¹⁹ Vgl. Schultheiß-Heinz (2004), S. 75.

verwunderlich (Holländisch-Schwedischer Krieg). In zweiter Linie wurde das Hof- und Gesandtschaftswesen thematisiert; die Berichterstattung erfolgte hauptsächlich zwar neutral, doch wurde eigenes Handeln eher legitimiert und das des Gegners verurteilt.¹²⁰ Esser überprüfte sechs europäische Tageszeitungen darauf, ob die Debatte über die europäische Verfassung ein Fall europäischer Öffentlichkeit sei, und kam zu dem Ergebnis, dass alle Öffentlichkeiten transnational Europa als Gemeinschaft konstruierten.¹²¹ Was er für notwendig hielt für eine schnellere Annäherung europäischer Staaten durch die Öffentlichkeit, waren „Demokratisierung der Entscheidungsfindungsprozesse, eine größere Transparenz der Institutionen und mehr direkte Verantwortlichkeiten führender Repräsentanten“.¹²² Leff untersuchte die New York Times und ihr Verständnis vom Holocaust und stellte dabei eine große Lücke zwischen Wissen und Verstehen der Journalisten fest.¹²³ Von 24.000 Titelgeschichten während dieser Zeit (1933-1945) handelten nur 44 von Themen, die mit Juden in Zusammenhang standen.¹²⁴ Die Amerikaner wussten während des Holocausts nicht genau, was jenseits des Ozeans passierte; der Tod von Millionen Juden erschien als unwichtige, kleine Nachricht.¹²⁵ Olhausen analysierte deutschsprachige Minderheitenzeitungen des ehemaligen Ostblocks (Ungarn, Tschechien, Rumänien und Russland) und achtete dabei auf die Veränderungen der politischen Inhalte. Zunächst machten diese drei Viertel des Themenumfangs aus, nach dem politischen Systemwechsel weniger.¹²⁶ Im Verlauf der Zeit wurden die Zeitungen professioneller und veränderten die geopolitische Orientierung.¹²⁷ Zunächst waren sie gezwungen, die Leser in das sozialistische System einzubinden, was sich nach der Transformationsphase schnell änderte und zu einem demokratisch geprägten, mehr am Leserbedürfnis orientierten Zeitungsstil führte.¹²⁸

Nicht nur Analysen politischer und wirtschaftlicher Zeitungsinhalte, sondern auch Untersuchungen im wissenschaftlich-sozialen Bereich hielten im Verlauf der letzten Jahrzehnte Einzug in die Literatur. So untersuchte Morel beispielsweise die Darstellung religiöser Problematik im offiziellen Presseorgan der kommunistischen

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 95f., 179 und 273ff.

¹²¹ Vgl. Esser (2005), S. 123f.

¹²² Ebd., S. 125.

¹²³ Vgl. Leff (2005), S. 330.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 341.

¹²⁵ Vgl. ebd., S. 356. Die von Leff präsentierte Arbeit ist eine der wenigen, die – ähnlich der hier vorgelegten – ohne Codierungen auskommt und lediglich eine Analyse des Inhalts bietet. Vgl. Kapitel B.

¹²⁶ Vgl. Olhausen (2005), S. 482.

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 488ff. und 506ff.

Partei Ungarns anhand von 17 Jahrgängen der Parteizeitung, die sich durch einen geringen Umfang und eine unauffällige Darstellung auszeichnete.¹²⁹ Besonders deutlich wurde die Neigung zum Konkreten sowie eine geteilte Behandlung, bei welcher alles den Zwecken bestmöglich entsprechend gehandhabt wurde.¹³⁰ Das Hauptthema war die Beziehung zwischen Kirche und Staat, die Tageszeitung behandelte Religion „als den grossen Antagonisten ihrer eigenen Ideologie“.¹³¹ Im gleichen Jahr untersuchte Pressel die Wochenzeitungen Die Zeit und Rheinischer Merkur auf deren weltanschauliche Orientierung. Die Zeitung aus dem Rheinland brachte häufig religiöse Themen oder verband den religiösen Aspekt mit anderen Bereichen, sie orientierte sich an christlichen Werten und verdeutlichte eine positive Einschätzung der Autorität Staat sowie die Ablehnung des Kommunismus.¹³² Entgegen dieser dogmatisch fixierten Weltanschauung behandelte Die Zeit Themen aus zahlreichen wissenschaftlichen Gebieten differenziert, sachlich und nüchtern; der Staat bedrohe die persönliche Freiheit.¹³³ Bechmann u. a. untersuchten 16 Ausgaben der BILD-Zeitung im März 1978. Sie bemängelten die wenig präzise Gliederung, erkannten dennoch eine Struktur und sahen keinen Schwerpunkt in den Hauptartikeln.¹³⁴ BILD, so befanden die Autoren, gäbe „Strukturen der Wahrnehmung der Wirklichkeit in der bürgerlichen Gesellschaft“ wieder.¹³⁵ Zu 50 % befriedige das Boulevardblatt die Nachfrage nach „illusionärer Interpretation sozialer Gegensätze“, BILD sei „Ideologie als Ware“.¹³⁶ Saathoff erforschte Ratgeberspalten in fünf Zeitschriften über eine Zeitspanne von elf Jahren zwischen 1963 und 1973. Aufgrund von Ereignissen wie der Studentenrevolte, dem Regierungswechsel 1968 und dem Antibabypillenboom schien ihr dieser Zeitraum von Interesse, denn ein Leserbrief sei oft ein Dokument sozialen Konfliktes. Mehr als die Hälfte aller analysierten Spalten thematisierten Beziehungs- und Familienkonflikte.¹³⁷ Die Briefe

¹²⁸ Vgl. ebd., S. 518 und 522.

¹²⁹ Vgl. Morel (1968), S. 94.

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 98 und 102.

¹³¹ Ebd., S. 116. Vgl. ebd., S. 106.

¹³² Vgl. Pressel (1968), S. 187.

¹³³ Vgl. ebd., S. 187f.

¹³⁴ Vgl. Bechmann u. a. (1979), S. 153.

¹³⁵ Ebd., S. 179.

¹³⁶ Ebd., S. 181. Bereits einige Jahre zuvor hatten Kodron-Lundgreen und Kodron vier Zeitschriften der Regenbogenpresse durchgesehen und das fehlende Angebot an politischen und öffentlichen Abhandlungen beklagt. Dafür fanden sie zahllose Berichte über Adel und Prominenz und sprachen von einem harmonischen Grundtenor. Vgl. Kodron-Lundgreen und Kodron (1976), S. 65. Gesellschaftliche Verhältnisse würden nicht reproduziert, dafür kleinbürgerliche Ideologien; ein konservativ-reaktionäres Weltbild würde vermittelt. Vgl. ebd., S. 71 und 139.

¹³⁷ Vgl. Saathoff (1981), S. 211.

spiegelten nicht die gesellschaftliche Wandlung der Zeit, lediglich die präsentierten Sexualitätskonflikte bildeten wegen der allgemeinen Enttabuisierung ein typisches Phänomen.¹³⁸ Die Schreiber jener Briefe, so fand der Autor heraus, waren nicht repräsentativ für die Leserschaft.¹³⁹ Ostermann prüfte im Juli und August des Jahres 1979 anhand von vier Zeitungen,¹⁴⁰ welches Bild die Massenmedien von Kriminalität entwarfen. Die demoskopische Erhebung zeigte, dass Kriminalität eine sozialrelevante Problematik für die Bevölkerung darstellte und dass die Kriminalitätswirklichkeit stärker verzerrt wurde, je großstädtischer der Kontext war.¹⁴¹ Insgesamt hatten kriminalitätsrelevante Artikel einen bedeutsamen Stellenwert in Tageszeitungen.¹⁴² Gemäß der erschreckenden Aussage „Wirklich ist längst nicht mehr das, was ‚wirklich‘ ist, sondern das, was in den Medien ist.“¹⁴³ stellten sich Staab u. a. die Frage, ob divergierende Medienrealitäten unterschiedliche soziale Realitäten in einzelnen Gruppen der Gesellschaft bildeten. Dafür untersuchten sie das Frauenbild in vier verschiedenen Zeitschriften. Vorherige Forschungen waren zu dem Schluss gekommen, dass Frauen in den Medien benachteiligt und oft traditioneller Rollenverteilung entsprechend dargestellt würden.¹⁴⁴ Die Autoren konzentrierten sich auf die Stilform und das zentrale Thema der Texte sowie Persönlichkeitsmerkmale und Eigenschaften der dargestellten Frauen in den relevanten Artikeln.¹⁴⁵ Alle Zeitschriften stellten Frauen mit sehr unterschiedlichen Charakteristika vor, insbesondere jedoch Künstlerinnen.¹⁴⁶ In der Gesamtbeurteilung der Eigenschaften und in der Wahl der Themenbezüge zeigten sich erhebliche Unterschiede, sodass in jeder Zeitschrift ein anderes, eigenes Frauenbild zu finden war.¹⁴⁷ Auch hier bestätigte sich wieder einmal, dass die Presse

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 212.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 217.

¹⁴⁰ Kölner Stadtanzeiger, Bonner Generalanzeiger, Solinger Tageblatt und Wermelskirchener Generalanzeiger.

¹⁴¹ So handelten beispielsweise 20 % der Artikel von Verbrechen gegen das Leben, während diese Art von Kriminalität in der Wirklichkeit aber nur zu 0,1 % vorkam. Vgl. Ostermann (1985), S. 59 und 89.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 97. Zu 90 % handelte es sich um Tatberichterstattung. In überregionalen Zeitungsteilen wurden als Quellen überwiegend Agenturmeldungen genutzt (76,6 %), im regionalen Bereich wurde die Kriminalitätsberichterstattung zu 90,6 % selbst recherchiert. Vgl. ebd., S. 177f.

¹⁴³ Merten (1995), S. 349.

¹⁴⁴ Vgl. Staab u. a. (1987), S. 469.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 469f. Untersucht wurden jeweils drei Ausgaben jeder Zeitung, wobei man sich trotz aller kommunikationswissenschaftlichen Stichprobengesetze (vgl. Kapitel B) fragen muss, ob diese kleine Auswahl zu einem repräsentativen Ergebnis führen kann.

¹⁴⁶ Vgl. Staab u. a. (1987), S. 472.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 474ff.

die Wahrnehmung des Rezipienten in die schon vorhandene Richtung verstärkte.¹⁴⁸ In einer der seltenen rein qualitativen Analysen untersuchte Hinz den Spiegel auf die Darstellung von AIDS und Homosexualität über vier Jahrzehnte und stellte zunächst eine sehr vorurteilsvolle, später eine zunehmend verteidigende Haltung fest.¹⁴⁹ Die Berichte über AIDS waren übertrieben, dramatisiert oder frei erfunden, oft widersprachen sie sich.¹⁵⁰ Hasebrink, Schröder und Krause thematisierten die Berichterstattung über öffentlich-rechtliche und private Rundfunkveranstalter in Tageszeitungen. Der Schwerpunkt lag dabei in erster Linie auf Ankündigungen und Kritiken, wobei öffentlich-rechtliche Veranstalter viel negativer dargestellt wurden als private.¹⁵¹ Inwiefern soziale Wissenschaftsbereiche im Gegensatz zur Naturwissenschaft von der Presse berücksichtigt wurden, untersuchten Böhme-Dürr und Grube in einer Analyse aller redaktionellen Teile zweier Wochenzeitungen und zweier Wochenmagazine.¹⁵² Über Sozialwissenschaften, die in diesem Fall die Geisteswissenschaften beinhalteten, wurde weniger berichtet als über naturwissenschaftliche Themen.¹⁵³ Wende erforschte, dass die Berichterstattung über Krebs in den öffentlichen Medien einen breiten Raum einnahm.¹⁵⁴ Diese Krankheit eigne sich gut, da sie einerseits das Sensationsbedürfnis befriedige, andererseits Hoffnungen wecken könne. Untersucht wurden ausgewählte Artikel der Jahre 1974, 1976 und 1978 aus FAZ und BILD. BILD brachte bevorzugt Einzelberichte, was die

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 478f. Wenige Jahre später fand dieselbe Forschungsgruppe heraus, dass ähnliche Befunde beim Männerbild vorlagen. Zumeist verliefen die Berichte im Kontext tradierter Rollenmuster und präsentierten den beruflich erfolgreichen Mann. Anders als bei den Frauen spielte in Männermagazinen das Verhältnis zwischen den Geschlechtern eine zentrale Rolle. Vgl. Staab u. a. (1991), S. 452. Auch Knaute untersuchte kurz darauf die unterschiedlichen Frauenbilder in der COSMOPOLITAN USA und der COSMOPOLITAN Deutschland. In Deutschland fand die Autorin häufiger längere Artikel und häufiger männliche Verfasser. Vgl. Knaute (1993), S. 121. Die deutschen Leserinnen und dargestellten Frauen waren im Durchschnitt älter, strebten intensiver nach Ehe und Familie, stiegen später ins Berufsleben ein und arbeiteten nur zu 20 % in Führungspositionen. In beiden Ländern waren nur die Hälfte aller Artikel personalisiert; die dargestellten Frauen zeigten jeweils kein Interesse an Politik. Vgl. ebd., S. 122ff.

¹⁴⁹ Vgl. Hinz (1988), S. 271.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 247f. Hinz bezeichnete die Methode, die das Magazin anwendete, als „Behauptung der Wahrheit mit den Mitteln der Lüge“. Ebd., S. 280.

¹⁵¹ Vgl. Hasebrink, Schröder und Krause (1988), S. 96ff. und 99. Den publizistischen Zugewinn eines lokalen Radiosenders für die lokale Öffentlichkeit untersuchte Weiss im Zeitraum einer Woche im Herbst 1991 und verglich die Informationen des Senders mit denen dreier Tageszeitungen. Obwohl ein Radiosender naturgemäß über konkurrenzlose Kommunikationsmöglichkeiten wie das Übermitteln aktueller Verkehrsmeldungen oder Grüße verfügt, näher am Bürger, thematisch vielfältiger und aktueller ist, war die Berichterstattung trotzdem eindimensional. Vgl. Weiss (1993), S. 217. Pro Bericht wurde meist nur ein Thema abgehandelt, es waren überwiegend positiv Inhalte und selten kritische Kommentare zu finden, Minderheiten wurden nicht integriert, in erster Linie dominierte Terminjournalismus, der die Politik vernachlässigte und spezielle Möglichkeiten wie den O-Ton oder passende Hintergrundgeräusche nicht nutzte. Vgl. ebd., S. 218f.

¹⁵² Vgl. Böhme-Dürr und Grube (1989), S. 450.

¹⁵³ Vgl. ebd.

Gesamtproblematik verzerrte, eher sensationell aufgearbeitet als kritisch erschien und sehr personenbezogen war. Hinsichtlich des Therapieerfolges vertrat die BILD eine negative Einschätzung, die FAZ hingegen zeigte sich neutral. Dem emotionalen Wortschatz der BILD standen die sachlichen, wissenschaftlichen, manchmal jedoch schwer verständlichen Fachtermini der FAZ gegenüber.¹⁵⁵ Die Untersuchungen Jungmeisters bezüglich der Illustrationen der Schweizer Tagespresse ergaben, dass für die Bebilderung nur aktuelle und nahe Nachrichten von Bedeutung waren und in erster Linie Fotos verwendet wurden (78 %). In einem starren Größen- und Verteilungsschema blieb das Fotoaufkommen sehr konstant.¹⁵⁶ Zu fast allen Bildern gehörte auch ein Artikel, ein Drittel aller Fotos waren Situations- oder Porträtaufnahmen. Jungmeister folgerte, dass die Möglichkeiten der visuellen Kommunikation nicht wahrgenommen würden.¹⁵⁷ Baumhöver untersuchte quantitativ und qualitativ die olympischen Werte¹⁵⁸ in der Berichterstattung der Süddeutschen und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung von 1952 bis 1988. In 15 % aller Artikel wurden diese Werte genannt, hauptsächlich im Ressort Sport.¹⁵⁹ Die beiden Tageszeitungen wiesen kaum Unterschiede auf; am häufigsten wurden Friede und Unabhängigkeit von Politikeinfluss erwähnt. Zwischen 1972 und 1980 trat das Individuum in den Vordergrund, und Symbole wurden abgewertet, die später wieder positiver angesehen wurden.¹⁶⁰ Am Beispiel des Petunienexperiments (Veränderung der Blütenfarbe bei transgenen Petunien) überprüfte Wilms die Befürchtungen und Unsicherheiten in der Technikberichterstattung in Tageszeitungen und die Frage, „welche Merkmale den emotionalen Gehalt von Techniknachrichten kennzeichnen“.¹⁶¹ Die hauptsächliche Darstellungsform im technischen Bereich, nämlich zu 80 %, war die Nachricht oder der Bericht.¹⁶² Die Attribute, die überwiegend eingesetzt wurden, hießen Abneigung, Unruhe, Sehnsucht und Ruhe, wobei die negativen Aspekte überwogen, aber eine positive Alarmfunktion hatten. Die Gefühlsthematisierung diente der Orientierungshilfe.¹⁶³ Im Rahmen ihrer Dissertation untersuchte Kingma qualitativ und quantitativ den Inhalt aus sechs

¹⁵⁴ Vgl. Wende (1990).

¹⁵⁵ Vgl. Wende (1990), S. 214f.

¹⁵⁶ Vgl. Jungmeister (1991), S. 167.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 168f.

¹⁵⁸ Menschliche Vervollkommnung, Friede, soziale Begegnung und Verständigung, Unabhängigkeit. Vgl. Baumhöver (1992), S. 258.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 259.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 160f.

¹⁶¹ Wilms (1994), S. 73.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 74.

Jahrgängen der Zeitschrift ELTERN, auch im Hinblick auf die Medienwirkung. Es stellte sich heraus, dass ELTERN eher eine Erziehungszeitschrift war, als dass sie Beiträge zu den Themen Schwangerschaft und Geburt gebracht hätte.¹⁶⁴ Kingma kritisierte, dass zu stark im jeweiligen „Zeitgeist“ argumentiert und „falsche Akzente von der sozialen Wirklichkeit“ gesetzt würden. Obwohl gute Journalisten jedes Thema zielgruppengerecht aufbereiten könnten, seien hier wichtige Themen wie soziokulturelle Probleme vernachlässigt worden.¹⁶⁵

Wie dargelegt wurde, fanden die vielfältigsten Themengebiete in der bisher erschienenen Forschungsliteratur Berücksichtigung und lieferten sehr verschiedenartige Ergebnisse. Zum Bereich Kunstgeschichte ließ sich wenig finden. In einem Gespräch aus dem Jahr 1999 über die Möglichkeiten, der Kunstgeschichte zu mehr Anklang in der Gesellschaft zu verhelfen, herrschte zwischen den teilnehmenden Wissenschaftlern Uneinigkeit. Während Schmidt-Linsenhoff von einem ‚Starkult‘ sprach und die Ansicht vertrat, das Medieninteresse an diesem Fach sei stark personenorientiert, befand Winkler, dass kein großes Interesse an Kunstgeschichte, sondern an Kunst bestehe.¹⁶⁶ Köstler merkte an, im Feuilleton seien nicht Fragen und Neuerungen fachlicher oder methodischer Art Thema, sondern Präsentables und Verkäufliches.¹⁶⁷ Auch Kerscher vertrat die Ansicht, Kunstgeschichte lasse hinsichtlich ihrer Öffentlichkeitswirkung zu wünschen übrig, während Herding jedoch ein gleiches Interesse wie früher festzustellen meinte, prominente Kunsthistoriker laufend in der Presse zu lesen glaubte und die Zeitungen voll von Artikeln über bildende Kunst wähte.¹⁶⁸ Wie es sich tatsächlich verhielt und verhält, soll diese Arbeit klären.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 73.

¹⁶⁴ Vgl. Kingma (1996), S. 219ff.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 228.

¹⁶⁶ Vgl. Danelzik-Brüggemann und Kerscher (2000), S. 5f.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 6.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 17 und 6.

B Inhaltsanalyse¹⁶⁹ – Methodik

In der Kommunikationswissenschaft unterscheidet man zwischen den Verfahren der quantitativen und der qualitativen Inhaltsanalyse.¹⁷⁰ ‚Medieninhalt‘ meint einerseits physische Botschaften, wie im vorliegenden Fall Zeitungsartikel, andererseits die im Kommunikationsprozess übermittelten Bedeutungen.¹⁷¹ ‚Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen; (häufig mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz)‘, lautet die oft zitierte Definition von Früh.¹⁷² Inhaltsanalyse gilt ‚als die kommunikationswissenschaftliche Methode schlechthin‘.¹⁷³ Die quantitative Forschung hat das Ziel, ‚vom Einzelfall zu abstrahieren und allgemeine Gesetzmäßigkeiten zu finden‘, und ist somit ein deduktiv-nomologisches Verfahren.¹⁷⁴ Die qualitative Inhaltsanalyse kann man ‚als elaborierte Form empiriegeleiteter Kategorienbildung verstehen‘¹⁷⁵, sie strebt Erklärungen sozialer Wirklichkeit an.¹⁷⁶ Sicherlich sind für die vorliegende Arbeit auch statistische Häufigkeiten von Interesse, jedoch soll ungleich größeres Augenmerk auf die Qualität der untersuchten Artikel gelegt werden. Obwohl im Folgenden der aktuelle Stand wissenschaftlicher Analysetechniken der Kommunikationsforschung referiert werden soll, wird im praktischen Teil dieser Arbeit eine eigene Methode angewandt werden, die aus den bewährten Konzepten entwickelt werden soll. Wie auch Mayring, Verfasser des Standardwerkes zum Thema ‚Qualitative Inhaltsanalyse‘, einräumt, sind Mischformen der bestehenden

¹⁶⁹ Der wenig konkrete Begriff ‚Inhaltsanalyse‘ resultiert aus der Übersetzung von ‚content analysis‘. Vgl. Merten (1995), S. 14.

¹⁷⁰ Ein m. E. überflüssiger, aber immer fortgeführter ‚Konkurrenzkampf‘ dieser beiden Disziplinen wurde erst von Lamnek (und somit nach Erscheinen der ersten Auflage des heute gültigen Standardwerkes über qualitative Inhaltsanalyse, die jüngere Analyseform, von Mayring [2003]) beigelegt. Er anerkennt die Ähnlichkeiten der Techniken, macht jedoch zudem deutlich, man solle die Verfahren nicht vermengen, sondern trennen. Vgl. Lamnek (1995), S. 198. Auch Merten bezeichnet beide Verfahren als ‚komplementär‘. Merten (1995), S. 50. Die qualitative Inhaltsanalyse beschreibt Lamnek als eine ‚wissenschaftlich modifizierte Form des alltagsweltlichen Fremdverstehens‘. Vgl. Lamnek (1995), S. 202.

¹⁷¹ Bonfadelli (2002), S. 12.

¹⁷² Früh (2001), S. 25.

¹⁷³ Bertram Scheufele, s. v. ‚Inhaltsanalyse‘, in: Bentele (2006), S. 100-101, hier S. 100.

¹⁷⁴ Helena Bilandzic, s. v. ‚Quantitative Forschung‘, in: Bentele (2006), S. 236-237, hier S. 236.

¹⁷⁵ Bertram Scheufele, s. v. ‚Inhaltsanalyse‘, in: Bentele (2006), S. 100-101, hier S. 101.

¹⁷⁶ Vgl. Helena Bilandzic, s. v. ‚Qualitative Forschung‘, in: Bentele (2006), S. 235.

Analyseformen denkbar und in speziellen Fällen sogar wünschenswert.¹⁷⁷

Ausgeklammert werden dabei alle Aspekte, die für diese Arbeit ohne Relevanz sind.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewannen die Massenmedien immer größere Bedeutung. Anhand deren Analyse war man bemüht, die öffentliche Meinung objektiv und systematisch zu erforschen. Unter der Führung der University of Columbia wurde beispielsweise die Propaganda der Weltkriege untersucht; auch Justizministerien und kommerzielle Auftraggeber bedienten sich fortan dieser Methode.¹⁷⁸ Somit „wurde die Inhaltsanalyse zunächst als systematische Methode der Publizistik zur Analyse von Zeitungsartikeln entwickelt“.¹⁷⁹ In Deutschland wird sie seit dem Ende der 1950er-Jahre angewandt.¹⁸⁰

Was die qualitative Inhaltsforschung immer wieder erschwert, sind Einwände wie „mangelnde intersubjektive Nachvollziehbarkeit, Verletzung klassischer Gütekriterien wie Objektivität und Reliabilität und unzureichende Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse“.¹⁸¹ Nach der Zusammenfassung und Diskussion verschiedener Definitionen von Inhaltsanalyse sieht Mayring deren Bestreben in der systematischen, regel- und theoriegeleiteten Analyse fixierter Kommunikation mit der Absicht, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte derselben ziehen zu können.¹⁸² Dieses bedeutet erstens, dass die Kommunikation, die analysiert werden soll, fixiert sein muss. Im vorliegenden Fall ist dies gegeben, da Zeitungsartikel schriftliche Kommunikation darstellen. Zweitens soll die Analyse einem bestimmten System folgen, die Texte sollen folglich nicht subjektiv gedeutet werden. Dieses System soll bestimmte Regeln beinhalten, welche die Analyse jedem verständlich machen. Ein weiterer Punkt umfasst die Forderung nach einem theoriegeleiteten Vorgehen, einer im voraus festgelegten Fragestellung. Letztlich soll die Analyse des Materials Rückschlüsse unterschiedlicher Art zulassen. So können

¹⁷⁷ Vgl. Mayring (2003), S. 58 und 116f. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass, obwohl in der Literatur stets davon die Rede ist, die dargestellten Verfahren seien auf jede erdenkliche Textform anzuwenden („Textinterpretation“ niedergeschriebener Kommunikation), dennoch häufig das Beispiel ‚Interview‘ so intensiv vorgeführt wird, dass es beispielsweise auf die Analyse von Zeitungsartikeln nicht mehr übertragbar ist. Auch wird oft gefordert, besonderes Augenmerk auf den Autor des jeweiligen Textes zu richten. Vgl. Lamnek (1995), S. 205ff. Im vorliegenden Fall sind die Redakteure weitgehend unbekannt, ihre vorherigen Werke oder persönlichen Erfahrungen irrelevant.

¹⁷⁸ Vgl. Mayring (2003), S. 24.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 25.

¹⁸¹ Ebd., S. 7.

¹⁸² Vgl. ebd., S. 11ff.

beispielsweise über den Kommunikator oder den Rezipienten im Nachhinein Aussagen gemacht werden.¹⁸³

Als bereits inhaltsanalytisch erprobte Gruppierungen stellt Mayring folgende vor:

1. Häufigkeitsanalysen (Frequenzanalysen)

Bei dieser Analyseform, der einfachsten Form von Inhaltsanalyse, geht es um das Auszählen bestimmter Elemente des Textes. Man arbeitet mit Kategoriensystemen, sogenannten Wörterbüchern, die das Zählen vereinfachen.¹⁸⁴

2. Valenz- und Intensitätsanalysen

Hierbei wird das Material nach zwei- (plus – minus) oder mehrstufigen (stark – mittel – gar nicht) Einschätzungen (Variablen) skaliert.¹⁸⁵

3. Kontingenzanalysen

Die Fragestellung lautet: Ist ein häufiger Zusammenhang oder Verbund gewisser Textteile feststellbar? Ziel ist es, „eine Struktur miteinander assoziierter Textelemente herauszufiltern“.¹⁸⁶

Zur Umsetzung der Techniken qualitativer Inhaltsanalyse gehört zunächst die Einbettung des Materials in den Kommunikationszusammenhang, was im vorliegenden Fall folgendes Bild ergibt: Die Entstehungssituation eines Zeitungsartikels ist von kurzer Dauer. Die angestrebte Wirkung ist die Information und Unterhaltung des Lesers (Rezipienten). Des Weiteren sollte die Analyse einem festgelegten Ablaufmodell folgen. Die einzelnen Analyseschritte, die hier vorgenommen werden sollen, sind zunächst die quantitative Auswertung der Kategorien, daran anschließend die Überprüfung der Qualität der Artikel. Es wird ein Kategoriensystem (s. u.) gebildet, welches adäquat auf den Gegenstand abgestimmt ist, und, wann immer notwendig, werden quantitative Schritte integriert. Dies ist insbesondere zur Verallgemeinerung der Ergebnisse notwendig.¹⁸⁷ Die Analyse des Ausgangsmaterials, also der Quellen, erfolgt in drei Schritten:¹⁸⁸

a) Corpus: Es erfolgen eine Stichprobenziehung nach

Repräsentativitätsüberlegungen und eine Auswahl nach einer festgelegten Quote.

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 12.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 13f. und Bonfadelli (2002), S. 81.

¹⁸⁵ Vgl. Mayring (2003), S. 15.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 42ff.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 46ff.

Als geeignete Zeitungen wurden für das vorliegende Projekt die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Frankfurter Rundschau, die WELT und die Süddeutsche Zeitung der Jahrgänge 1950, 1975 und 2000 ausgewählt. Alle diese Zeitungen werden sowohl Tages- als auch Qualitätszeitungen genannt. Als Tageszeitung bezeichnet man jede Zeitung, die mindestens zweimal wöchentlich erscheint;¹⁸⁹ im vorliegenden Fall werden alle Zeitungen werktäglich publiziert. Den Charakter einer Tageszeitung machen neben dem regelmäßigen Erscheinen die allgemeine Zugänglichkeit, die Aktualität und das unbeschränkte Themenspektrum aus.¹⁹⁰ Abonnementzeitungen, die überregional bzw. national verbreitet sind, nennt man Qualitätszeitungen.¹⁹¹ Sie bieten ein besonders ansprechendes Angebot durch internationale Kooperationen, zusätzliche Regionalteile und diverse Redaktionsbeilagen.¹⁹² Aus dem Feuilletonteil (Kultur und Medien) sollen in dieser Arbeit an bestimmten Tagen (s. u.) alle Artikel untersucht werden, die in irgendeiner Form dem Thema Kunstgeschichte unterzuordnen sind. Dass bei Druckerzeugnissen der Artikel als Erhebungseinheit genutzt wird, ist üblich.¹⁹³ Hierzu gehören beispielsweise Ausstellungsberichte oder Künstlervorstellungen (s. u.). Die Auswahl der Tage, an denen alle relevanten Artikel analysiert werden sollen, folgt dem Prinzip der „künstlichen Woche“. Das Auswahlverfahren, mit dem gearbeitet werden soll, ist die systematische Zufallsauswahl, eine Wahrscheinlichkeitsauswahl.¹⁹⁴ Man beginnt mit einem zufällig festgelegten Startpunkt (hier: 3. Januar der untersuchten Zeitung des jeweiligen Jahres) und definiert ein zeitliches Auswahlintervall (jeder x. Tag). x sollte möglichst nicht durch sieben teilbar sein, da ansonsten immer derselbe Wochentag untersucht würde, was zu Verzerrungen im Ergebnis führen könnte. Im vorliegenden Fall sei $x = 12$, sodass bei sechsmaligem Erscheinen einer Zeitung pro Woche nach je zwölf Wochen die „künstliche Woche“ im Untersuchungsmaterial enthalten ist.¹⁹⁵ Anhand dieses selektiven Zugriffs erhält man die Stichprobe, deren Analyse zu dem

¹⁸⁹ Vgl. Johannes Raabe, s. v. „Tageszeitung“, in: Bentele (2006), S. 279-280, hier S. 279.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 279f.

¹⁹¹ Vgl. Johannes Raabe, s. v. „Qualitätszeitungen“, in: Bentele (2006), S. 236.

¹⁹² Vgl. ebd.

¹⁹³ Vgl. Merten (1995), S. 149. Der Artikel ist die Analyseeinheit, die Zeitung die Auswahlinheit.

Vgl. ebd., S. 281.

¹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 283.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 288f.

„Repräsentationsschluss“ führt.¹⁹⁶ So bezeichnet man das Schließen des Stichprobenergebnisses auf die Grundgesamtheit aller einschlägigen Fälle; die Aussagen werden verallgemeinerbar, da man ein verkleinertes, strukturgleiches Abbild der Gesamtheit erhält.¹⁹⁷ Sollte eine der untersuchten Ausgaben einen speziellen Kulturteil enthalten, was oft am Wochenende der Fall ist, wird dieser außer der Reihe hinzugezogen werden. Im späteren Verlauf der Arbeit wird das Material an passender Stelle um Berichte ausländischer Tageszeitungen erweitert; auch wird die wöchentlich erscheinende Zeitung *Die Zeit* in die qualitative Untersuchung miteinbezogen werden. Wochenzeitungen gleichen optisch den Zeitungen, gehören presstypologisch jedoch zu den Zeitschriften.¹⁹⁸ Obwohl sie inhaltlich den Tageszeitungen ähneln, sind sie weniger aktuell, haben jedoch ein eigenständigeres Profil und bieten ein größeres Spektrum an Hintergrundinformationen.¹⁹⁹

- b) Entstehungssituation: Die Bedingungen der Materialproduktion sind im gegebenen Fall eindeutig. Der Verfasser ist der jeweilige Redakteur der Feuilletonredaktion. Zwar schreiben viele freie Mitarbeiter für Zeitungen, die einen gänzlich anderen beruflichen Hintergrund haben, doch während des Verfassens nehmen auch sie die Position eines Redakteurs ein. Der Handlungshintergrund des Journalisten ist die Aufgabe, einen kulturellen Bericht, basierend auf Recherche, zu schreiben. Die Zielgruppe ist eine allgemeine Leserschaft, bei welcher keine wissenschaftlichen Kenntnisse im Bereich Kunstgeschichte vorausgesetzt werden können.²⁰⁰ Unterschiedliche Bedingungen, unter welchen ein Inhalt rezipiert werden kann, wie beispielsweise Einstellungen, Wissens- und Glaubensbestände oder der ‚Zeitgeist‘,²⁰¹ sollen keine Beachtung finden. Die konkrete Entstehungszeit ist häufig kurz, da – insbesondere bei einer Tageszeitung – die Berichte von hoher Aktualität sein müssen. Wenn z. B. über ein Ereignis geschrieben wird, dass am Vortag stattgefunden hat, bleibt dem Redakteur nur wenig Zeit, den Artikel abzufassen.
- c) Formale Charakteristika: Es handelt sich um niedergeschriebenen Text.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., S. 280.

¹⁹⁷ Vgl. ebd. und Rössler (2005), S. 57.

¹⁹⁸ Vgl. Johannes Raabe, s. v. „Wochenzeitungen“, in: Bentele (2006), S. 318-319, hier S. 318.

¹⁹⁹ Vgl. ebd.

²⁰⁰ Die Wünsche des Lesers sind für den Redakteur ggf. ein sehr ausschlaggebender Faktor bei der Themenwahl. Die Konstanz bestimmter Berichterstattungen kann ein gewisses Leserinteresse widerspiegeln (Reflexionshypothese). Vgl. Merten (1995), S. 39.

²⁰¹ Vgl. ebd., S. 32.

Somit ist der methodische Ansatz beschrieben. In diesem Falle wird die Analyse auf den Gegenstand der Texte, also deren Themen, gerichtet.²⁰² Die spezifische, grundlegende Fragestellung, der diese Arbeit nachgeht, beziehungsweise die Interpretationsrichtung ist es, Aussagen über die Güte, den Gehalt und die Unterschiede verschiedener Artikel zu treffen. In welcher Form, in welchem Umfang und in welcher Qualität wurde die Leserschaft von Tageszeitungen in der Zeit von 1950 bis 2000 über kunstgeschichtliche Themen informiert?

Analysiert man einen Text, so sind laut Mayring drei Grundformen von Interpretationsvorgängen differenzierbar, nämlich Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung.

1. Zusammenfassung: Bei diesem Verfahren gilt es, ein sogenanntes Corpus zu schaffen, in welchem das Material auf seine wesentlichen Inhalte reduziert ist.²⁰³ Zu Beginn einer jeden inhaltsanalytischen Untersuchung steht die Erarbeitung eines Kategoriensystems, worauf dessen Anwendung auf das zu untersuchende Material folgt. Die Aufgabe, die die Analyse an dieser Stelle zu erfüllen hat, ist die Klassifizierung, also die Ordnung des Materials nach bestimmten sinnvollen Kriterien zur Strukturbildung.²⁰⁴ Das Kategorienschema soll mit den Zielen der Untersuchung korrespondieren und vollständig sein, also die Erfassung aller möglichen Inhalte zulassen. Außerdem sollen die Kategorien wechselseitig exklusiv angelegt, voneinander unabhängig und eindeutig definiert sein und zudem einem einheitlichen Klassifikationsprinzip genügen.²⁰⁵ Um sicherzustellen, dass das gewählte Schema erschöpfend ist, muss das Kategoriensystem entweder zweigeteilt oder mit einer Residualkategorie

²⁰² Alternativ könnten in anderen Fällen auch die „emotionalen oder kognitiven Befindlichkeiten des Kommunikators“ oder „die durch den Text repräsentierten Handlungen“ untersucht werden. Lamnek (1995), S. 208. Möchte man von dem Inhalt auf den Kommunikator schließen, stehen drei Verfahren zur Auswahl: die Stilanalyse (syntaktische Ebene), der Vergleich mit anderen Texten desselben Autors oder mit Texten anderer Autoren, die dasselbe Thema behandeln (semantische Ebene), oder das Untersuchen der Intention des Autors (pragmatische Ebene). Vgl. Merten (1995), S. 23ff. Folgende Wirkungsbedingungen beim Rezipienten werden hier vorausgesetzt: Verständlichkeit (Syntax), Eindeutigkeit von Zeichen (Semantik) und die Eignung der Formulierungen (Pragmatik). Vgl. ebd., S. 29ff.

²⁰³ Vgl. Mayring (2003), S. 58. Dieses Verfahren wird in vier Schritte unterteilt: Paraphrasierung, Generalisierung auf das Abstraktionsniveau, erste Reduktion und zweite Reduktion. Ziel ist es, aus einer großen Materialmenge die essenziellen Aussagen zu filtern, um ein überschaubares Maß zu erhalten. Vgl. ebd., S. 62 und 74. Dies erfolgt durch „Auslassungen, Generalisierungen, Konstruktionen, Integrationen, Selektionen und Bündelungen“. Lamnek (1995), S. 209. Lamnek beschreibt Mayrings gesamtes Verfahren der Inhaltsanalyse als „eher reduktiv“. Ebd., S. 218.

²⁰⁴ Vgl. Mayring (2003), S. 22.

²⁰⁵ Forderungen an inhaltsanalytische Kategoriensysteme nach Merten (1995), S. 98f.

(„Sonstiges“, „Anderes“ o. Ä.) ausgestattet sein.²⁰⁶ Bei der Schaffung von die Zeitungsartikel separierenden Gruppierungen wird zwischen der deduktiven und der induktiven Kategoriendefinition unterschieden. Bei der deduktiven Methode werden die Kategorien bereits *vor* der Materialsichtung aufgrund theoretischer Überlegungen festgelegt, das induktive Vorgehen indes leitet die Kategorien erst *während* der Bearbeitung direkt aus dem Material ab.²⁰⁷ Mayring gibt der induktiven Kategorienbildung zum Zwecke der qualitativen Inhaltsanalyse den Vorzug, was auch im Rahmen dieser Arbeit sinnvoll ist,²⁰⁸ doch muss im vorliegenden Fall nach Durcharbeitung des Materials nach deduktivem Verfahren überprüft werden, ob unter einer Rubrik, die aus kunsthistorischer Sicht wichtig erscheint, gar keine Artikel zu subsumieren sind. Daher sollen schon an dieser Stelle die Kategorien vorgestellt werden, die im Vorfeld von einem optimalen Feuilletonteil einer Tageszeitung über kunstgeschichtliche Themen erwartet werden, nämlich

Ausstellung,

Architektur,

Museum,

Künstlerporträt,

Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien,

Nachruf,

Denkmalpflege,

Buchrezension, Zeitschrift,

Kunst und Wettbewerb,

Kunstmarkt (Auktion, Messe),

Bildunterschrift und

Sonstiges.

²⁰⁶ Vgl. ebd., S. 99.

²⁰⁷ Vgl. Mayring (2003), S. 74f. Lamnek beschreibt in seinem Kommentar zur qualitativen Inhaltsanalyse sowie zu Mayrings Ausführungen die für ihn wichtigsten Abgrenzungen der qualitativen von der quantitativen Inhaltsanalyse: Offenheit, Kommunikativität, Naturalizität (gilt für die naturalistischen Rahmenbedingungen bei Interviews und Gruppendiskussionen; daher hier irrelevant) und Interpretativität (wissenschaftlich kontrollierte Interpretation und Bedeutungszuweisung zur Gewinnung von Hypothesen). Offenheit bezeichnet dabei die Entwicklung theoretischer Konzepte während der Analyse, also die sich aus dem Material ergebenden Interpretationen. Vorherige Vermutungen dürfen „nicht blind machen für die realen Verhältnisse“, man solle „den Inhalt selbst sprechen lassen“. Lamnek (1995), S. 199f. Die erhobenen Daten werden zur Gewinnung von Hypothesen verwendet. Prädeterminierte theoretische Formulierungen im Rahmen der übergeordneten Forschungsfrage sind zulässig. Vgl. ebd., S. 203 und 208.

²⁰⁸ Vgl. Mayring (2003), S. 75, Abb. 11a.

2. Explikation: Die Explikation trägt zur Klärung fraglicher Textstellen zusätzliches Material heran und unterscheidet zwischen der engen (am Text sich orientierenden) und weiten (über den Text hinausreichenden) Kontextanalyse.²⁰⁹ Für das gegebene Projekt ist dieses Verfahren irrelevant, da die Analyse in diesem Fall nicht sprachwissenschaftlicher Natur ist und somit keiner Erklärung einzelner sprachlicher oder grammatikalischer Probleme bedarf.
3. Strukturierung: Das Verfahren der Strukturierung als zentrale inhaltsanalytische Technik konzentriert sich auf bestimmte Aspekte des Materials; es filtert diese heraus und legt Kriterien fest, die die Einschätzung des Materials erleichtern.²¹⁰ Es wird in vier Formen unterteilt:
 - a) Formale Strukturierung: Hier wird der Text wahlweise nach dem syntaktischen, thematischen, semantischen oder dialogischen Kriterium analysiert. Das syntaktische Kriterium untersucht die Struktur von Satzkonstruktionen, das thematische bildet eine inhaltliche Gliederung des Materials, das semantische verfolgt die Argumentationsstruktur eines Beitrags, und das dialogische analysiert Gesprächsbeiträge.²¹¹ Im vorliegenden Fall ist dieser Punkt nicht von Interesse.
 - b) Inhaltliche Strukturierung: Anhand inhaltlicher Haupt- und Unterkategorien werden Paraphrasen aus extrahiertem Material gesammelt.²¹² Dieses Verfahren ähnelt dem der Zusammenfassung.
 - c) Typisierende Strukturierung: Diese Strukturierung zieht besonders markante Bedeutungsgegenstände heraus und bestimmt typische Ausprägungen nach Extremen, besonderem theoretischen Interesse oder empirischer Häufigkeit.²¹³
 - d) Skalierende Strukturierung: Bei diesem Vorgang ist es das Ziel, das Material auf einer Skala (in mindestens ordinalskaliertem Form) einzuschätzen, um es letztlich quantitativ analysieren zu können. Die Fundstellen werden bearbeitet, indem das ausgesuchte Material auf festgelegten Skalen eingeordnet und nach Häufigkeiten, Konfigurationen oder Kontingenzen

²⁰⁹ Vgl. ebd., S. 58 und S. 77ff. Es geht hierbei um die lexikalisch-grammatikalische Klärung unverständlicher Textpassagen. Vgl. Lamnek (1995), S. 210.

²¹⁰ Vgl. Mayring (2003), S. 58 und S. 82ff.

²¹¹ Vgl. ebd., S. 85.

²¹² Vgl. ebd., S. 89.

²¹³ Vgl. ebd., S. 90f.

ausgewertet wird. Häufig wird dieses Verfahren angewandt, um Zeitungskommentare auf ihren politischen Trend zu untersuchen.²¹⁴

Letztlich gilt es, die gewonnenen Ergebnisse in Richtung der oben genannten Forschungsfrage generell mit dem Ziel einer Gesamtdarstellung zu interpretieren. Einige Fragen werden bereits während der quantitativen Analyse erhellt werden, die meisten werden jedoch erst beantwortet werden können, wenn man das Material eingehend auf qualitative Dimensionen untersucht. Dabei ist nicht nur der Gesamteindruck eines Artikels zu berücksichtigen, sondern auch einzelne Aussagen. Alle Interpretationen werden durch Textstellen belegt werden.

Im optimalen Fall wird eine Inhaltsanalyse immer anhand von zweierlei Gütekriterien, nämlich Reliabilität (Zuverlässigkeit) und Validität (Gültigkeit), auf ihre Tauglichkeit hin überprüft, was jedoch häufig übergangen wird²¹⁵ und auch im vorliegenden Fall nicht durchführbar ist. Reliabilität meint die Zuverlässigkeit der Messung, dass also folglich bei wiederholter Messung das gleiche Ergebnis erzielt wird.²¹⁶ Dazu werden in groß angelegten Projekten schlicht mehrere Personen beauftragt, gleiche Untersuchungen vorzunehmen, was im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten ist. Ein eindeutiges Kategoriensystem trägt allerdings schon in hohem Maße zu einer zuverlässigen Untersuchung bei. Unter Validität versteht man die Gültigkeit der Vorgehensweise unter der Fragestellung, ob das Verfahren tatsächlich prüft, was es zu prüfen gilt.²¹⁷ Um die Plausibilität der Ergebnisse einschätzen zu können, werden beispielsweise die angestellten Vorüberlegungen berücksichtigt oder Vergleiche mit externen Quellen und vergleichbaren Erhebungen angestellt.²¹⁸

In der nun folgenden Auswertung soll sowohl synchron als auch diachron vorgegangen werden. Merten nennt das synchrone Vorgehen, also den Vergleich mehrerer Organe miteinander, „Vergleichende Kommunikatoranalyse“, den Vergleich eines Organs mit sich selbst über die Zeit „Trendanalyse“.²¹⁹ So soll zunächst eine Besprechung der ausgewählten FAZ-Artikel aller drei Jahre, daraufhin

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 92ff.

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 109. Nach starker Kritik, die an diesen klassischen Gütekriterien immer wieder laut wurde, wurden diese zu spezifischen inhaltsanalytischen Kriterien erweitert: semantische und korrelative Gültigkeit, Stichproben-, Vorhersage- und Konstruktgültigkeit, Stabilität, Reproduzierbarkeit sowie Exaktheit. Vgl. ebd., S. 111ff.

²¹⁶ Vgl. Rössler (2005), S. 183.

²¹⁷ Vgl. ebd. und Kingma (1996), S. 109.

²¹⁸ Vgl. Rössler (2005), S. 195f.

²¹⁹ Vgl. Merten (1995), S. 37.

in chronologischer Reihenfolge aller übrigen Tageszeitungen nach Jahrgängen erfolgen.

C Die Frankfurter Allgemeine Zeitung – Zeitung für Deutschland

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung erschien nach dem Vorbild der 1943 eingestellten „Frankfurter Zeitung“ erstmals am 1. November 1949 mit einer Anfangsauslage von 60.000 Exemplaren; 72 private Geldgeber hatten sich als Ziel die nationale und internationale Verbreitung des Organs sowie Werbung für die Idee der sozialen Marktwirtschaft gesetzt.²²⁰ Der Name der Zeitung setzte sich aus dem gewählten idealen, da zentralen Standort und dem angepeilten ausgewogenen Verhältnis von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Inhalten zusammen: Frankfurter Allgemeine.²²¹ Heutzutage erscheint die FAZ, die sich selbst als „Deutschlands führende Tages- und Wirtschaftszeitung“ bezeichnet,²²² sechsmal in der Woche und hat eine Auflage von 365.000 Exemplaren, womit sie 860.000 Leser erreicht.²²³ Sie besteht aus fünf Teilen, den sogenannten Büchern: Politik, Wirtschaft, Finanzmarkt und Sport, Feuilleton sowie Beilagen und Sonderseiten. An Samstagen erscheint u. a. regelmäßig die Sonderseite ‚Kunstmarkt‘.

Im Feuilleton, so berichtet die Zeitung über sich selbst, seien Nachricht und Kommentar nicht streng getrennt, da Kulturkritik immer Verbreitung von Meinungen bedeute.²²⁴ Während Buchbesprechungen, Medienkritiken, der Fortsetzungsroman, die Vorstellung neuer Sachbücher und das Fernsehprogramm feste Plätze auf den Feuilletonseiten einnehmen,²²⁵ gibt es nichts Vergleichbares im Kunstbereich. Insbesondere während der Ära des Marcel Reich-Ranicki (1973-1988), so scheint es, lag der Schwerpunkt des Feuilletons auf dem Literaturteil.²²⁶ Der samstäglich Kunstmarkt richtet sich mit seinen Ausstellungs- oder Auktionsberichten und Messebeschreibungen an Sammler, den Kunsthandel und Auktionsbetriebe sowie an

²²⁰ Vgl. FAZ-Broschüre (2006), S. 3. Heute gehört die Mehrheit der Anteile an der FAZ der 1959 gegründeten FAZIT-Stiftung. Vgl. ebd., S. 7.

²²¹ Vgl. ebd., S. 5.

²²² Ebd., S. 1.

²²³ In rund 145 weitere Länder werden zusätzliche 45.000 Zeitungsexemplare verteilt. Vgl. ebd., S. 9. Seit Herbst 2001 erscheint zudem die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung; ein umfassendes journalistisches Angebot bietet außerdem die Internetseite FAZ.net. Vgl. ebd., S. 9 und 15.

²²⁴ Vgl. FAZ-Buch (1998), S. 69. Auch La Roche, Verfasser des Standardwerkes über die Berufspraxis des Journalisten, spricht im Rahmen seiner Erläuterungen über die unterschiedlichen Darstellungsformen bezüglich des Kulturreports von einer Verquickung von „Information und Kommentierung in Gestalt der Rezension“. La Roche (2004), S. 14. Erfolgreiches journalistisches Arbeiten begründe sich in gutem Redigieren, also Auswählen, Bearbeiten und Präsentieren des Materials. Vgl. ebd.

²²⁵ Vgl. FAZ-Buch (1998), S. 70 und 72ff.

²²⁶ Vgl. Henscheid (1988).

Künstler.²²⁷ Wirtschaftliche Aspekte finden Eingang in den Kunstmarkt, wird doch regelmäßig der aktuelle Markt analysiert.²²⁸

Kommentare über die FAZ beziehen sich häufig auf politische Dimensionen. Obwohl die FAZ stets ihre liberale Haltung betont, kann man bei Dohrendorf nachlesen, wie andere Massenpublizistik-Organen oder Einzelpersonen die Grundhaltung der Zeitung beurteilen: Besonders häufig wird von einem konservativen oder rechtskonservativen Meinungsteil gesprochen, von Seriosität, von eingehaltenen Verpflichtungen gegenüber Traditionen und alten Werten in teilweise polemischer Manier.²²⁹ Dass sich auch der Kulturteil heutzutage an den politischen Leitartikeln orientiere, behauptet Baier.²³⁰ Das Feuilleton stehe in politischen Diensten, das nackte Ressentiment bestimme den Stil seiner Kritik, „noch nie war ihm die Kunst so gleichgültig“.²³¹ Auch die FAZ selbst konstatiert, das moderne Feuilleton habe „durch die vielfältigen soziologischen Bezüge neuerdings eine nahezu politische Dimension gewonnen“.²³²

I. 1950 – Kunstgeschichtliche Berichterstattung in der Nachkriegszeit

Im Jahr 1950 nahm das Feuilleton der FAZ täglich genau eine Seite ein, und zwar zumeist die letzte einer ohnehin sehr übersichtlichen Zeitung. Es wurden aus diesem Jahrgang 31 Tage untersucht, nämlich jeder zwölfte, beginnend mit Dienstag, dem 3. Januar 1950. Insgesamt konnten innerhalb dieser Untersuchung 37 kunstgeschichtlich relevante Einheiten gezählt werden (ohne Bildunterschriften, s. u.), darunter 18 Artikel und 19 Meldungen (Abb. 8). Als Artikel seien all diejenigen Zeitungsinhalte bezeichnet, die unter einer eigenen Überschrift stehen; Meldungen seien die kurzen, unter der Rubrik ‚Notizen‘ zusammengefassten Nachrichten genannt.²³³ Die kulturellen Zeitungsseiten im Jahr 1950 enthielten jeweils zwischen zwei und sieben längere Artikel und zwei bis elf Notizen. Lediglich in einem Fall konnte die Rubrik ‚Notizen‘ nicht nachgewiesen werden, vermutlich da an diesem untersuchten Tag die just gekürten Nobelpreisträger bekannt gegeben und vorgestellt

²²⁷ Vgl. FAZ-Buch (1998), S. 114f.

²²⁸ Vgl. ebd., S. 116f.

²²⁹ Vgl. Dohrendorf (1990), S. 10-19.

²³⁰ Vgl. Baier (1999), S. 252.

²³¹ Ebd., S. 255. Der Autor bezeichnet das Feuilleton in der FAZ als den „bunt angestrichenen Schwanz, mit dem der Frankfurter Allgemeine Wachhund für Deutschland kulturell gelegentlich etwas wedelt“. Ebd., S. 249.

²³² FAZ-Buch (1998), S. 68.

wurden. An zwei Tagen nahm das Feuilleton keine ganze Zeitungsseite ein, sondern befand sich ‚unterm Strich‘ und war somit erheblich verkürzt. Pro Tag war auf der Kulturseite ein Gemälde, eine Zeichnung o. Ä. abgebildet, und zwar in den meisten Fällen, ohne eine direkte Beziehung zu den umstehenden Artikeln aufzuweisen. Bestand die Bildunterschrift lediglich aus der Angabe des Künstlers sowie des Titels des Werkes, finden diese Darstellungen keine Berücksichtigung bei den hier analysierten Einheiten. Nur ausführlichere Bildunterschriften, wie in der FAZ im Jahr 1950 in sechs Fällen, werden wie Texte mitgezählt und besprochen.

Mit insgesamt 15 Beiträgen zum Thema ‚Ausstellung‘ bildete dieser Themenkomplex den mit großem Abstand umfangreichsten. Mit sieben Notizen standen auch bei den Kurzmeldungen, auf die nun ein Blick geworfen werden soll, Ausstellungen quantitativ an erster Stelle. Es handelte sich jeweils um Ankündigungen zu Veranstaltungen, die teilweise bereits angelaufen waren. Man erfuhr beispielsweise in einem zweieinhalb Zeilen umfassenden Beitrag von einer laufenden George-Braque-Ausstellung in Stuttgart oder in einem anderen Fall von den bevorstehenden Ausstellungen in der Düsseldorfer Galerie Vömel über Karl Schmidt-Rottluff und Emil Nolde.²³⁴ Auch diese Notiz bestand lediglich aus einem Satz.²³⁵ Eine weitere gab eine Ausstellung der Oberschwäbischen Sezession bekannt, indem sie zunächst das Datum, dann einige der ausstellenden Künstler auflistete.²³⁶ Der ausführlichste Beitrag der Ausstellungsnotizen, gefunden am 21. April, berichtete in komplizierter sprachlicher Form von einer bereits seit Wochen laufenden Wanderausstellung über Meisterwerke Wiener Museen (Tizian und Zeitgenossen, flämischer Hochbarock) in Amerika.²³⁷ Leider wurde über die Qualität nichts ausgesagt, dafür nochmals ausführlich an die eben zu Ende gegangene Ausstellung Berliner Gemälde der Rembrandt-Zeit in den Vereinigten Staaten erinnert, die die Wiener anspornte, „einen ähnlichen Erfolg zu erzielen“.²³⁸ Da die anfänglichen Bedenken der Wiener, die Werke dem Klimawechsel und möglichen Erschütterungen beim Transport auszusetzen, nicht in einem direkten Zitat eines Verantwortlichen geschildert, sondern umschrieben wurden, wirkte der Artikel etwas

²³³ Im Herbst wurde diese Sparte in ‚Kulturelle Notizen‘ umbenannt.

²³⁴ Vgl. FAZ (1950), 3. Juli und 19. August. Wie bereits erwähnt, waren im Jahr 1950 die Seiten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung noch nicht nummeriert.

²³⁵ Aufgrund der mangelnden Informationsalternativen dieser Zeit wie Internet oder Fernsehen fanden diese Kurzmeldungen ihre Berechtigung.

²³⁶ Vgl. ebd., 26. Juli. Als Zusatzinformation lieferte der genannte Artikel in einem Nebensatz, die Gruppe habe sich vergrößert und umbenannt in „Sezession Oberschwaben-Bodensee“.

²³⁷ Vgl. ebd., 21. April.

hölzern und trocken. Die Annoncierung einer Kunstausstellung der Neuen Sezession über das „Menschenbild in unserer Zeit“ mit groß angekündigtem Eröffnungsgespräch und der Auflistung der an diesem beteiligten Professoren lässt auf die verkürzte Abschrift einer Pressemitteilung schließen.²³⁹ Die Ankündigung einer Grafik- und einer Plastikausstellung im Frankfurter Kunstkabinett einschließlich der Information, am gleichen Tag spräche dort der Schriftsteller Italiaander über seine Begegnungen mit den Malern Masereel, Chagall, Matisse und Picasso, war trotz der überaus prominenten Namen nur eine Kurzmeldung wert.²⁴⁰ Offensichtlich gibt es Themen, die sich besser für Kurzmitteilungen eignen als andere. Als Beispiel soll hier der Vergleich zwischen die Universität betreffenden Berichten und Nachrufen dienen. Dass der Maler Otto Dix als Lehrender an die Kunstakademie Düsseldorf berufen wurde, war sicher nur eine Meldung wert;²⁴¹ dennoch erfuhr man keinerlei Details über die Motivation des Malers, seine Absichten und eigene Arbeiten, was durchaus in kurzen Worten zu leisten wäre. Auch der eine Satz, der darüber informierte, Prof. Ernst Neufert, Ordinarius für Baukunst, sei nun Ehrenmitglied der Königlichen Akademie in Madrid, ließ viele Fragen offen.²⁴² Warum war er dazu ernannt worden? Was hatte die Benennung für Konsequenzen? Was hatte der Professor bisher geleistet und was waren seine künftigen Pläne? Auch solche Informationen sind in aller Kürze formulierbar; die einzige Auskunft jedoch, die der Leser in einem Nebensatz erhielt, betraf den nächsten runden Geburtstag des Ordinarius. Die angekündigten Vorträge an der Staatlichen Hochschule für Bildende Kunst in Frankfurt wurden zwar teilweise inhaltlich vorgestellt, jedoch fanden sich keine Hinweise auf konkrete Termine.²⁴³ Was sich hingegen gut in kurzen Worten formulieren lässt, sind Nachrufe. Der Tod des Malers Ferdinand Spiegel wurde in drei Sätzen derart dargestellt, dass die hauptsächlichen Fakten deutlich wurden.²⁴⁴ So erfuhr der Leser, in welchem Alter und wo der Künstler verstarb, wie er bekannt wurde, wo er studiert und in welcher

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Vgl. ebd., 14. Juli. Derartige Thesen sind heutzutage nicht mehr zu belegen. Eine Meldung, die – wie der oben genannte Artikel – im Sinne des Veranstalters Fakten auflistet, könnte eine übernommene Pressemitteilung sein. Im Verlauf dieser Arbeit wird dies besser zu beobachten sein, wenn Zeitungen eines Jahrgangs miteinander verglichen werden und Meldungen gegebenenfalls einen ähnlichen Wortlaut aufweisen. Vgl. Kapitel D, E und F.

²⁴⁰ Vgl. FAZ (1950), 31. August. Die Ausstellungen ankündigenden Notizen wurden von dem Erwähnen der bevorstehenden Thorak-Ausstellung in Salzburg komplettiert. Vgl. ebd., 27. Januar.

²⁴¹ Vgl. ebd., 3. Januar.

²⁴² Vgl. ebd., 16. März.

²⁴³ Vgl. ebd., 23. November. Dass solch unpräzise Meldungen zu vielen unnötigen Anfragen bei der Zeitung oder der Universität geführt haben mögen, kann heute nur vermutet werden.

Weise er gewirkt hatte. Auch die Meldung über das Ableben des Kunstmäzens Hugo Simon kann als informativ charakterisiert werden.²⁴⁵ Somit kann an dieser Stelle ausgeschlossen werden, dass der Typ Kurzmeldung aufgrund des eingeschränkten Platzangebotes generell mangelhaft informiere. Wenn jedoch die FAZ über das Einstellen der Kunstzeitschrift „Cicerone“ berichtete und man, abgesehen von den Namen der Redaktionsleiter, keinerlei Hintergrundinformationen erfuhr, war dies völlig unzureichend.²⁴⁶ Hingegen scheint die Berichterstattung darüber, dass die Stadt Frankfurt ein Bildnis Goethes von der deutsch-iranischen Auskunftsstelle in Teheran bekam und als Gegengeschenk u. a. ein Buch mit Abbildungen aus dem Frankfurter Goethe-Museum vergab, als Meldung ausreichend.²⁴⁷ Die der Rubrik ‚Museum‘ zugeordneten Notizen sind qualitativ größtenteils zu bemängeln. Wenn die Tatsache, dass ein französischer Oberkommissar der Mannheimer Kunsthalle Reproduktionen französischer Meister schenkte, so bedeutend war, wie der Text es vorgab („wertvolle Kunstmappen“, „bedeutende Kunstwerke“²⁴⁸), wäre sie durchaus eine längere Mitteilung wert gewesen. Auch dass ein Riemenschneider-Altar in einem Heidelberger Museumsbestand gefunden und nach Reinigung dem fränkischen Meister der Spätgotik zugeschrieben werden konnte, scheint eine kunsthistorisch wichtige Entdeckung zu sein, die mehr als einen Satz verdient hätte.²⁴⁹ Eine weitere Meldung thematisierte die graue Stoffbespannung, die im Haus der Kunst, das temporär die Hauptwerke der Alten Pinakothek beherbergte, zur Unterbringung der Tizian-Bilder angebracht worden war.²⁵⁰ Auf heller Wand hätten die Gemälde nicht gut gewirkt; die Stoffe wären „weiteren Räumen zu wünschen“.²⁵¹ Meiner Ansicht nach ist diese Mitteilung von zu geringem Interesse für eine überregionale, internationale Tageszeitung, hätte jedoch, insbesondere aufgrund der Bedeutung der Bilder, Ausgangspunkt für eine Kritik über die Ausstellungsformen von Kunstwerken sein können. In die Rubrik ‚Denkmalpflege‘ fiel eine einzige Notiz, nämlich der Bericht über den Fund eines germanischen Schwerts und weiterer Gegenstände, die um 600 n. Chr. datiert wurden, im Rahmen der Errichtung eines

²⁴⁴ Vgl. ebd., 8. Februar.

²⁴⁵ Vgl. ebd., 7. August.

²⁴⁶ Vgl. ebd., Sonderausgabe Ostern.

²⁴⁷ Vgl. ebd., 31. August.

²⁴⁸ Ebd., 3. Januar.

²⁴⁹ Vgl. ebd., Sonderausgabe Ostern.

²⁵⁰ Vgl. ebd., 18. Oktober.

²⁵¹ Ebd.

Neubaus.²⁵² Eine weitere Notiz kündigte einen Wettbewerb für Journalisten, die Artikel über die XXV. Biennale zu verfassen gedachten, an und berichtete zwar ausführlich von den Preisgeldern, nicht jedoch von dem genauen Anforderungsprofil.²⁵³

Betrachtet man nun die Artikel, so fällt zunächst auf, dass einige von ihnen zwar nicht länger als eine Notiz sind, jedoch aufgrund ihrer eigenen Überschrift schneller ins Auge springen und somit anders zur Kenntnis genommen werden. Einer dieser sehr kurzen Artikel berichtete von der Eröffnung einer Ausstellung mittelalterlicher Kunst im Rahmen eines kulturellen Austauschprogrammes zwischen Deutschland und Frankreich in der Pariser Orangerie.²⁵⁴ Ganze neun Museen, die Bilder an die Orangerie verliehen haben, wurden in dem kurzen Textstück aufgelistet, wohingegen man lediglich zwei Künstler, die gezeigt wurden, kennenlernte. Ein weiterer Artikel kündigte Ausstellungen niederländischer Meister im Louvre und von Gemälden und Skulpturen des 17. und 18. Jahrhunderts aus Privatbesitz im Carnevalet-Museum an.²⁵⁵ Eine Vorankündigung zur Biennale, die detailliert beschrieb, welches Land was auszustellen gedachte und wie die Planung im Vorfeld in anderen Ländern rezipiert wurde, war entweder ein exzellent recherchierter Beitrag oder eine gekürzte Pressemitteilung, was bei der Kürze des Artikels eher zu vermuten ist.²⁵⁶ Trotz aller Knappheit konnte auch eine Ausstellungsbesprechung sehr informativ und anregend sein, wie das erste Beispiel einer solchen zeigte. Bezüglich einer Ausstellung mit ornamentalen Gebrauchsgegenständen von Naturvölkern, deren religiöse und kulturelle Bedeutung der westlichen Welt nicht vertraut war, wurde man nicht nur über die Exponate, sondern auch über deren Herkunft, deren Einfluss auf andere Kunstrichtungen und die Betrachterwahrnehmung informiert.²⁵⁷

Beschaut man die längeren Artikel, so fällt zunächst eine Kategorie auf, die überraschend verbreitet war, nämlich die Sparte ‚Kunst und Wettbewerb‘. Während man in dem Artikel über die verliehenen Akademiepreise der Bayerischen Akademie der schönen Künste ausführlich über den Literatur- und den Musik-, nicht jedoch

²⁵² Vgl. ebd., 9. Juni.

²⁵³ Vgl. ebd.

²⁵⁴ Vgl. ebd., 16. März.

²⁵⁵ Vgl. ebd., 12. September. Auch hier las man wieder die unpräzise Terminankündigung „in Kürze“.

²⁵⁶ Vgl. ebd., 9. Juni.

²⁵⁷ Vgl. ebd., 11. November.

über den Kunstpreis unterrichtet wurde,²⁵⁸ war der Bericht über den von dem Amerikaner Davis ins Leben gerufenen Wettbewerb für den kunstinteressierten Leser ungleich informativer.²⁵⁹ Davis war fasziniert von deutscher Kunst und suchte jährlich das beste Werk. Obwohl der Bericht zunächst einmal mehr eine langatmige Aufzählung der aktuellen Preisträger bot, wandelte er sich zu einer aufschlussreichen Charakterisierung der 175 ausgestellten Werke, die es in die Endauswahl geschafft hatten. Nicht ein einziges der Kunstwerke thematisierte den Krieg, auch soziale Themen, menschliche Bildnisse oder religiöse Motive suchte man vergebens, was der Verfasser als „Symptom (...) für die Bewußtseinslage der jungen Generation“ erachtete.²⁶⁰ Dargeboten wurden ausschließlich abstrakte Werke, die sich sehr dekorativ von naturalistischen Vorlagen abwandten, nicht revolutionär waren und die Form über den Gehalt stellten. Ein weiterer Artikel behandelte die Zukunft eines kunstgeschichtlich sehr bedeutenden Werkes, nämlich der letzten Bildhauerarbeit Michelangelos, der „Pietà Rondanini“.²⁶¹ Nach Erbschaftsstreitigkeiten war beschlossen worden, das Kunstwerk zu verkaufen; inzwischen war die Thematik zu einer öffentlichen Angelegenheit geworden. Die Anekdote, ein Kind habe alle Mitschüler des Landes aufgefordert, die Spardosen zu plündern und das Kunstwerk zum Besitz aller zu machen, verlieh dem Artikel einen erzählerischen Charakter.²⁶² In Rom sei das Petersgrab gefunden worden, berichtete die FAZ in der Sonderausgabe zum Osterfest.²⁶³ Die Zeitung erwähnte die Verdienste des deutschen Archäologen Engelbert Kirschbaum und des deutschen Prälaten Kaas, die maßgeblich für die Grabungen verantwortlich waren, und zählte sämtliche Namen beteiligter Ingenieure auf. Den Leser hätte sicher weitaus mehr interessiert, anhand welcher Merkmale das Grab des Heiligen Petrus’ als eben solches zu identifizieren gewesen war und wodurch es sich auszeichnete. Innerhalb des Internationalen Marburger Schlosskongresses zeigte eine Ausstellung orientalischer Handschriften wertvolle Werke, die das „religiöse, mythische und künstlerische fernöstliche Leben“ zwischen 3500 v. Chr. und der Mitte des 14. Jahrhunderts darstellten, verkündete die FAZ im Spätsommer. Auch hier springen erneut die offenbar sehr beliebten

²⁵⁸ Vgl. ebd., Sonderausgabe Ostern. Über den Kunstpreis erfuhr man lediglich, dass diesen der Bildhauer Toni Rückel erhalten habe.

²⁵⁹ Vgl. ebd., 20. Februar.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Vgl. ebd., 16. März.

²⁶² Allerdings machte der Verfasser des Artikels den Bildhauer, der im Alter von 89 Jahren während der Arbeit an der Pietà verstarb, irrtümlich zehn Jahre älter.

²⁶³ Vgl. ebd., Sonderausgabe Ostern.

Aufzählungen ins Auge. Nicht nur die Länder, aus denen die gelehrten Kongressteilnehmer angereist waren, wurden aufgelistet, sondern zudem zahlreiche neu ernannte Ehrendoktoren.²⁶⁴

Im Rahmen der ausführlicheren Artikel fanden sich in der Rubrik ‚Ausstellung‘ nun nicht länger nur Ankündigungen, sondern auch Kritiken, wie beispielsweise die einer Picasso-Schau im New Yorker Museum of Modern Art.²⁶⁵ Anschaulich und konkret wurden die kuriosen Figuren des Künstlers beschrieben, die er mit einer Taschenlampe in einen dunklen Raum gezeichnet hatte, wobei er fotografiert worden war. Der Bericht über eine „Brücke“- und „Blauer Reiter“-Ausstellung in einer Münchener Galerie hingegen las sich wie die Lexikoneinträge der genannten Kunststile.²⁶⁶ Viele erwähnte, aneinandergereihte Namen und schwülstige Formulierungen prägten diesen Artikel. Über die Ausstellung in den Galerieräumen erfuhr man nichts. Lediglich je ein Artikel konnte im Jahr 1950 zu den Themengebieten ‚Architektur‘ und ‚Kunstmarkt‘ gefunden werden. Der Architekturartikel behandelte den wiederentdeckten klassizistischen, aus Dänemark stammenden Architekturstil Christian Friedrich Hansens, genauer eine alte Straße in Hamburg-Altona mit Häusern, die um 1800 errichtet worden waren.²⁶⁷ Der Bericht über eine Grafikversteigerung im Stuttgarter Kunstkabinett informierte zunächst über die Schwankungen des Kunstmarktes der Nachkriegszeit und über den Kaufmann Ketterer, der in Schwaben das Auktionshaus aufgebaut hatte.²⁶⁸ Die neunte Versteigerung zeigte, dass sich inzwischen wieder deutsche Sammler gegen die ausländischen Interessenten behaupten konnten. Sie erwarben die teuersten Zuschläge – einen Druck und eine Radierung Rembrandts sowie Werke von Toulouse-Lautrec und Munch.

Auch bei den noch längeren Artikeln dominierten wiederum die Ausstellungsthemen. Über die Kokoschka-Ausstellung im Haus der Kunst in München erfuhr man zwar kaum etwas, jedoch sprach der Text von Leben und Werk des Künstlers mit einem sehr positiven Grundtenor, bezeichnete der Verfasser das Überleben des Malers trotz der Verfolgung während des Krieges doch als wirksam gewordenen „Gesetz der Gerechtigkeit“.²⁶⁹ Der Artikel über eine Ausstellung Ernst

²⁶⁴ Vgl. ebd., 31. August.

²⁶⁵ Vgl. ebd., 16. März.

²⁶⁶ Vgl. ebd., 25. September.

²⁶⁷ Vgl. ebd., 6. Oktober.

²⁶⁸ Vgl. ebd., 30. Oktober.

²⁶⁹ Ebd., 12. September. Auch in diesem Text sind die häufigen Aufzählungen von Personennamen, beispielsweise Kokoschkas Zeitgenossen, sehr verwunderlich.

Ludwig Kirchners eröffnete mit einem Resümee der bisherigen Nachkriegsausstellungen und kündigte dann eine erstmalige Schau der Bilder Kirchners an, die dessen Gesamtwerk präsentierte.²⁷⁰ Obwohl man auch in diesem Bericht nichts über die Ausstellung erfuhr, begegneten einem hier – erstmalig bei der Durchsicht des Materials aus dem Jahr 1950 – kritische Bemerkungen des Autors, der im Spätwerk des Malers Defizite erkannte. Damit formulierte er eine Meinung, die auch heute in ihren Grundzügen vertreten wird. Die späten Arbeiten Kirchners werden nach wie vor kritisch gesehen, wenngleich sie nicht mehr so negativ von der französischen Kunst der Zeit abgesetzt werden, wie es im vorliegenden Artikel geschah.²⁷¹ Man merkt, dass dieser Verfasser mit der Thematik vertraut war; es handelte sich um eine detaillierte Form von Kunstkritik, was diesen Artikel zu dem wohl qualitativ wertvollsten macht, der im Jahrgang 1950 gefunden werden konnte. Am Beispiel eines Theaterstücks von Kokoschka wurde in einer weiteren Ausgabe der FAZ die kulturelle Situation der Stadt Frankfurt durchleuchtet, die sich im gesamtdeutschen Angebot sehr vernachlässigt fühlte und unzufrieden war.²⁷² Kokoschkas Stück wurde als veraltet angesehen, was, so der Verfasser, vielleicht an den nur sehr durchschnittlich talentierten Schauspielern gelegen haben könnte. Auch dieser Artikel wies eine selten kritische Haltung auf. Das Porträt Wilhelm Leibls anlässlich seines 50. Todestages verdeutlichte dessen schwierige Position als naturalistischer Maler.²⁷³ Obwohl man ihm sehr lebensnahe, echte Bilder verdankte, die die Dinge so zeigten, wie sie waren, bekam er zeitlebens keinen Auftrag, mancher nahm sein Bild nicht einmal geschenkt. Einfühlsam, mit kleinen Anekdoten gespickt, berichtete der Artikel von dieser Misere.

Der längste Artikel, der in der FAZ von 1950 gefunden wurde, porträtierte Franz Marc anlässlich seines 70. Geburtstages.²⁷⁴ Der mehr als die Hälfte der Seite einnehmende Text scheint viele typische Merkmale der Nachkriegszeit in Deutschland zu reflektieren und sich weder an ein Fach- noch an ein Laienpublikum zu richten. Während dem Fachmann keine Neuigkeiten präsentiert wurden, war der Laie in einem Potpourri von Maler-, Historiker-, Literaten- und Komponistennamen und einer kunsthistorischen Zeitreise von der Aufklärung über die Französische Revolution bis ins 20. Jahrhundert schnell verloren. Ganze 47 Personennamen

²⁷⁰ Vgl. ebd., 23. November.

²⁷¹ Vgl. auch Grisebach (1995), S. 153-191.

²⁷² Vgl. FAZ (1950), 5. Dezember.

²⁷³ Vgl. ebd.

²⁷⁴ Vgl. ebd., 8. Februar.

gebrauchte der Autor, um das Werk Marcs zu beschreiben und zu würdigen. Zahllose Sätze wie: „Ihm [Wackenroder] ist ein Kunstmuseum ein ‚Tempel‘, für Hölderlin eine ‚ästhetische Kirche‘; C. D. Friedrich entwickelt seine Landschaftsmalerei zum Ausdruck eines individuellen religiösen Gefühls, Runge malt seine symbolisch-mystischen ‚Tageszeiten‘“,²⁷⁵ trugen in ihrer Fülle und Komplexität zur Verwirrung bei. Auch erschien es merkwürdig, wie weit der Verfasser des Artikels zeitlich ausholte, um über Franz Marc zu referieren, brachte doch dieser Bogenschlag dem Leser kein umfassendes Wissen. Nicht ungewöhnlich hingegen war die stolze Präsentation eines deutschen Künstlers in den Nachkriegsjahren. Die nicht zuletzt auch in rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht betrachtete Bedeutung der Nationalität des Künstlers schien dem Verfasser wichtiger als die Entwicklung der Malerei zur Abstraktion. Auch die Kritik an Sedlmayr mochte erstaunen.

Abschließend soll, wie bereits erwähnt, ein Blick auf die Bildunterschriften geworfen werden. Im Frühjahr zeigte die FAZ die Grafik „Studie in Kreide“ von dem Bildhauer Heiliger aus dem Jahr 1949.²⁷⁶ Sie zeigte zwei plastische Körper, die aus dem Material erwachsen („Geburt der Plastik“). Obwohl der Text, der die Grafik beschrieb, nicht lang war, verbargen sich in den wenigen Sätzen viele interpretative Gedanken: Die Leiber reckten sich aus dem Dunkel ans Licht der Form, zwei Sitzende seien im „Gleichklang der Körperrhythmen und im Widerspiel einzelner Gebärden“.²⁷⁷ Am 21. April wurden zwei Werke von je einem Preisträger des Kunstpreises der Stadt Berlin 1950 vorgestellt: zum einen die Gipsplastik „Musik“ von Karl Hartung, zum anderen die Drathplastik „Tier“ von Hans Uhlmann.²⁷⁸ Ein kurzer Lebenslauf und Zitate zu der jeweiligen künstlerischen Zielsetzung machten diese Bildunterschriften zu informativen, lebendigen Texten. Unter einer Zeichnung von van Gogh war im Sommer ein Zitat aus einem Brief des Künstlers an Emile Bernard zu lesen.²⁷⁹ Wie bereits erwähnt, druckte die Zeitung am Freitag, den 29. Dezember, ein Bild von Max Beckmann und verkündete im Rahmen der Bildunterschrift, dass der Maler am Mittwoch in New York verstorben sei.²⁸⁰ Es wird interessant sein, die Ausgaben der WELT, der Süddeutschen Zeitung und der

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Vgl. ebd., 4. März.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Vgl. ebd., 21. April. Im Hochsommer wurde der Leserschaft ein weiterer Träger des Kunstpreises der Stadt Berlin 1950 und eines seiner Werke vorgestellt. Neben seiner Vita wurde auch das Werk Bernhard Heiligers (Bildhauer) beschrieben. Er beschäftigte sich mit der bekleideten Plastik, dem bekleideten Menschen. Vgl. ebd., 7. August.

²⁷⁹ Vgl. ebd., 20. Juni.

Frankfurter Rundschau des Jahres 1950 hinsichtlich paralleler Berichterstattung zu untersuchen. Haben sie an denselben Tagen vergleichbare Inhalte mit gleichen Schwerpunkten in ähnlicher Manier publiziert?²⁸¹

II. 1975 – Das „Jahr für Denkmalschutz“

25 Jahre später konnte man in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ein Feuilleton lesen, welches täglich drei Seiten umfasste. Im Gegensatz zu der Vermutung, auch der Anteil an kunsthistorisch relevanter Berichterstattung habe sich nunmehr verdreifacht, konnten im Jahr 1975 nur etwa doppelt so viele Beiträge gezählt werden (Abb. 9). Die Anzahl der Notizen wuchs quantitativ lediglich von 19 Beiträgen im Jahr 1950 auf 25 Einheiten, wobei in beiden Jahren die Themengebiete ‚Ausstellung‘ und ‚Museum‘ dominierten. Nicht täglich, aber sehr häufig kamen diese kurzen Beiträge, die inzwischen unter dem Namen „Kleine Meldungen“ firmierten, in der FAZ vor.

Betrachtet man die Kurzmeldungen zum Thema ‚Museum‘, so fällt zunächst auf, dass sie im Gegensatz zu 1950 viel internationaler ausgerichtet waren. Während die Museumsnachrichten damals noch Geschehnisse in Mannheim, Heidelberg und München dokumentierten, thematisierte die erste im Jahr 1975 gefundene Meldung einen Kunstraub im Mailänder Museum für moderne Kunst und erzählte von einem umgehend entlassenen Nachtwächter, der offenbar die Alarmanlage nicht eingeschaltet hatte, was zu dem Diebstahl von 28 Gemälden führte.²⁸² Im Juli erfuhr man von einem weiteren Raub, diesmal geschehen in Udine, wo der Domschatz von Venzone im Wert von einer Milliarde Lire vermisst wurde.²⁸³ Im gleichen Monat berichtete die Zeitung von der Eröffnung des Museums für zeitgenössische Kunst in Madrid und listete viele dort ausgestellte, meist spanische Maler auf.²⁸⁴ Aus den Vereinigten Staaten von Amerika erfuhr der Leser in der zweiten Jahreshälfte von einem unterzeichneten Fünfjahresabkommen über verstärkten Ausstellungs- und Kulturaustausch zwischen dem Metropolitan Museum of Art und dem sowjetischen Kulturministerium.²⁸⁵ Ende des Jahres wurde man über den Auftrag des Architekten

²⁸⁰ Vgl. ebd., 29. Dezember, und Einleitung.

²⁸¹ Vgl. Kapitel D.

²⁸² Vgl. FAZ (1975), 20. Februar, S. 21.

²⁸³ Vgl. ebd., 26. Juli, S. 17.

²⁸⁴ Vgl. ebd., 14. Juli, S. 17.

²⁸⁵ Vgl. ebd., 1. September, S. 15.

I. M. Pei informiert, neben die University of Massachusetts in Boston das Kennedy-Museum zu bauen.²⁸⁶ Die einzige Meldung, die ein Museum in Deutschland betraf, kündigte die Neueinrichtung von Museumsräumen in der Oberburg Giebichenstein bei Halle (961 erstmals erwähnt) an, in welchen die Geschichte des Baus präsentiert werden sollte.²⁸⁷ Schon bei Betrachtung dieser wenigen Kurzmeldungen wird deutlich, dass die Kommunikation zwischen den Nationen deutlich einfacher geworden war und der Leser auch an internationalen Neuigkeiten Interesse hatte. Diese Beobachtung setzt sich auch in den Ausstellungen ankündigenden oder rezensierenden Notizen fort. Dass sogar internationale Statistiken den Autoren der FAZ-Meldungen nicht unbekannt waren, zeigte die Mitteilung, die Turner-Ausstellung sei mit fast einer halben Million Besuchern die erfolgreichste gewesen, die die königliche Akademie in London je veranstaltet habe.²⁸⁸ Die Ankündigungen von Ausstellungen betrafen eine Retrospektive über den amerikanischen Architekten Louis Kahn im Umweltinstitut in Paris und die Eröffnung einer 100 bedeutende Blätter der Renaissance umfassenden Schau anlässlich des 500. Geburtstags Michelangelos in der Albertina.²⁸⁹ Während 1950 noch beobachtet worden war, dass über Veranstaltungen geschrieben wurde, die bereits angelaufen waren, wurden nun hingegen Ausstellungen angekündigt, die noch in weiter Ferne lagen. So erfuhr man von einer bedeutenden Rubens-Ausstellung anlässlich seines 400. Geburtstages, die 1977 in Antwerpen stattfinden sollte.²⁹⁰ Trotz aller Kürze handelte es sich hierbei um einen sehr informativen Text; man las, wo und wie Rubens gewirkt, wo sich seine Werkstatt befunden hatte und wo er begraben worden war. Im August wurde eine Gemäldeausstellung des Barockmalers Sebastiano Ricci in der Villa Manin in Udine für das Folgejahr annonciert.²⁹¹ Es ist sehr auffällig, dass keine der in der FAZ thematisierten Ausstellungen im deutschen Raum zu sehen war. Der beispielsweise Messen und Auktionen umfassende Themenkreis ‚Kunstmarkt‘ hatte sich im Verlauf der Jahre, wie bei Betrachtung der Artikel noch deutlicher werden wird, zu einem bedeutenden Sujet gewandelt. So wurde die 7. Frühjahrsmesse der Berliner Galerien nicht nur angekündigt, sondern auch erklärt, dass nach dem Misserfolg im Vorjahr, in dem auch ausländische Galerien ausgestellt hatten, nur noch ortsansässige

²⁸⁶ Vgl. ebd., 29. Dezember, S. 13.

²⁸⁷ Vgl. ebd., 21. April, S. 23.

²⁸⁸ Vgl. ebd., 4. März, S. 21.

²⁸⁹ Vgl. ebd. und 18. Oktober, S. 23.

²⁹⁰ Vgl. ebd., 2. Juli, S. 25.

²⁹¹ Bereits im laufenden Jahr 1975 seien Zeichnungen desselben Malers an gleicher Stätte zu sehen. Vgl. ebd., 7. August, S. 17.

Unternehmen zugelassen seien. Eine weitere neue Auflage sei, dass zwei Drittel der Ausstellungsfläche für Einzelkünstler genutzt werden müssen.²⁹² Die erste internationale Wiener Kunstmesse des 20. Jahrhunderts im Palais Liechtenstein wurde für Februar 1976 angekündigt.²⁹³ Dass viele Länder an der Messe interessiert seien, wurde durch deren Aufzählung untermalt; was dies jedoch für die Zukunft bedeute, blieb unklar. Des Weiteren wurde die 20. Deutsche Kunst- und Antiquitätenmesse in München, an der sich 126 Händler beteiligten, einschließlich exakter Datumsangabe, annonciert.²⁹⁴ Ein genaues Datum war bei sämtlichen Ankündigungen aus dem Jahr 1950 vermisst worden. Die in die Rubrik ‚Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien‘ fallenden Berichte, die 1950 qualitativ eher negativ beurteilt worden waren, fielen auch 25 Jahre später dürftig aus. Im Rahmen der Mitteilung, in Amsterdam werde ein Kongress über Denkmalschutz in Europa stattfinden, wurden viele Teilnehmer aufgelistet, ohne dass man jedoch erfuhr, was genau besprochen werden sollte.²⁹⁵ Ein weiterer Beitrag in dieser Kategorie berichtete von dem 70. Geburtstag des langjährigen Generaldirektors des Bayerischen Nationalmuseums in München, Prof. Dr. Theodor Müller, der auf dem Gebiet der deutschen Plastik forschte.²⁹⁶ Ihm solle nun eine Ausgabe der Kunstzeitschrift „Pantheon“ gewidmet werden.²⁹⁷ Der Rubrik ‚Nachruf‘ unterzuordnende Beiträge suchte man im Jahr 1975 vergebens. Im offiziellen „Jahr der Denkmalpflege“ fanden sich zwei kurze Notizen zu ebendiesem Thema. Während einer Tagung wurde die neueste Erkenntnis kundgetan, dass Autoabgase Kunstwerken weniger schadeten als Heizungsluft, was an den Domen in Köln und Ulm anhand von mittelalterlichem Baumaterial und Glasfenstern untersucht worden war.²⁹⁸ Dabei ergaben sich im Winter schlechtere Werte. Ein anderer Bericht vermeldete, die irakische Regierung beginne, die Restaurierung Babylons unter der Leitung des Turiner Ausgrabungszentrums zu finanzieren.²⁹⁹ Die Notizen, die in die Residualkategorie ‚Sonstiges‘ einzuordnen sind, untermalten den neuen internationalen Klang der FAZ von 1975, indem sie von Ereignissen in Polen, der

²⁹² Vgl. ebd., 3. Januar, S. 23.

²⁹³ Vgl. ebd., 26. Juli, S. 17.

²⁹⁴ Vgl. ebd., 6. Oktober, S. 21.

²⁹⁵ Vgl. ebd.

²⁹⁶ Vgl. ebd., 21. April, S. 23.

²⁹⁷ Darüber hinaus wurden kunsthistorische Zeitschriften oder Bücher in keiner der Notizen oder Artikel des Jahres 1975 erwähnt.

²⁹⁸ Vgl. ebd., 3. Januar, S. 23.

²⁹⁹ Vgl. ebd., 24. November, S. 19.

Sowjetunion, in Israel und Deutschland kündeten.³⁰⁰ Nicht mehr um ausgeschriebene, sondern um bereits vergebene Preise ging es in der Rubrik ‚Kunst und Wettbewerb‘. Den Will-Grohmann-Preis des Jahres 1975 bekam der Dresdner Maler A. R. Penck, was in einer sehr informativen Notiz übermittelt wurde.³⁰¹ Man erfuhr den Wert und die Geschichte des Preises, die künstlerischen Aktivitäten des Malers sowie seine Ausstellungsorte. Der Schweizer Bildhauer Jean Tinguely erhielt den mit 20.000 Mark dotierten Lehmbruck-Preis.³⁰²

Beschaut man die Anzahl gefundener Artikel, so geht das Anwachsen von 18 auf 51 Beiträge nicht ganz mit der Verdreifachung der Feuilletonseiten konform. Wie schon in Kapitel C I. sollen auch nun die Betrachtungen in vier verschiedenen Gruppen, je nach Artikellänge, erfolgen. Insgesamt lagen die Artikel zum Thema ‚Ausstellung‘ mit 20 Einheiten klar an erster Position, des Weiteren dominierten Beiträge zu den Punkten ‚Museum‘ und ‚Denkmalpflege‘; vor allem im Bereich ‚Kunstmarkt‘ wuchs die Artikelanzahl von eins auf acht gegenüber 1950 deutlich. Bei den sehr kurzen Artikeln verwunderte die Platzierung eines im Juli gefundenen Textes über das „Forschungszentrum über Rubens“, das zum 400. Geburtstag 1977 in Antwerpen als Studienzentrum über den Maler fertiggestellt werden und hauptsächlich Dokumente von dem Kunsthistoriker Ludwig Burchart aufnehmen sollte, der gerade Rubens’ Werkkatalog publizierte.³⁰³ Zwei Seiten weiter nämlich berichtete eine Notiz am selben Tag über eine aus gleichem Anlass geplante Ausstellung (s. o.). Es ist sehr erstaunlich, warum diese beiden Inhalte nicht in einem Text untergebracht wurden, wobei wohl von einem Fehler der Redaktion ausgegangen werden kann. Sehr auffällig erschien außerdem ein kurzer Artikel, der sich unter der Überschrift „Netz von Hehlern“ mit den über 25.000 Kunstdiebstählen der letzten drei Jahre in Italien beschäftigte. Ohne eigene Gedanken einzuflechten, spiegelte der Beitrag nur die Meinung des New Yorker Time Magazin wider,

³⁰⁰ Eine Expertengruppe fand heraus, dass Rubens’ Altarbild „Die Abnahme vom Kreuz“ nicht aus einer polnischen Kirche gestohlen worden war, sondern in derselben verbrannte. Vgl. ebd., 3. Januar, S. 23. Der sowjetische Maler Oskar Rabin war, da er inoffizielle Kunstausstellungen initiiert hatte, aus der Maler-Union ausgeschlossen worden (vgl. ebd., 15. Mai, S. 21), und der antikonformistische sowjetische Maler Edward Selenin erhielt eine Ausreisegenehmigung für Israel, was in einem drei Zeilen umfassenden Satz geschildert wurde (vgl. ebd., 5. Dezember, S. 27). Der sowjetisch-jüdische Bildhauer Ernst Neiswestny bat den finnischen Staatschef um die Ausreise aus der Sowjetunion, da er seine Bilder in der UdSSR nicht frei ausstellen, nicht reisen und keine Kontakte zu moderner Kunst pflegen konnte. Vgl. ebd., 26. Juli, S. 17. Die Goetheplakette des Landes Hessen war an den Aachener Sammler Prof. Dr. Peter Ludwig gegangen, der eine Kunstsammlung aufgebaut hatte, die nun auf viele Museen verstreut war. Vgl. ebd., 29. Dezember, S. 13.

³⁰¹ Vgl. ebd., 5. Dezember, S. 27.

³⁰² Vgl. ebd., 29. Dezember, S. 13.

³⁰³ Vgl. ebd., 2. Juli, S. 23.

welches mangelhafte Alarmanlagen und bestechliche Wächter mutmaßte.³⁰⁴ Im gleichen Monat noch berichtete die FAZ über die illegale Ausführung von Berninis Marmorbüste des Papstes Urban VIII. aus Italien.³⁰⁵ Angeblich habe ein New Yorker Kunsthändler diese gekauft, aber nie eine Ausfuhrgenehmigung erhalten, was nun zum Streit führte. Die Häufung der Berichte über kriminelle Handlungen im Kunstbereich konnte im Jahr 1950 noch nicht beobachtet werden.³⁰⁶ Als besonders positiv fiel der Artikel über den Kunsthistoriker Herbert von Einem, Exordinarius in Bonn, auf, der 70 Jahre alt wurde.³⁰⁷ Mit höchstem Lob wurde geschildert, was er geschrieben hatte und was ihn auszeichnete. Mit Ausnahme der Ankündigung des Kölner Kunstmarktes, die anderthalb Monate vor Beginn 200 ausstellende Galerien aus 15 Ländern von Expressionismus bis zur jüngsten Avantgarde versprach, und der Mitteilung, Bernhard Heiliger habe den mit 10.000 Mark dotierten Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde Esslingen erhalten,³⁰⁸ handelten auch die meisten sehr kurzen Artikel von ausländischen Begebenheiten.³⁰⁹

Anhand der Betrachtung der etwas längeren Artikel wird deutlich, dass die Verständlichkeit der Texte sehr unterschiedlich war. Dass der neu gegründete „Berufsverband deutscher Galeristen“ den Folgerechtsparagrafen zugunsten der Kunsthandelsabgabe abschaffen wollte, wurde von der FAZ in sehr juristischem, schwer verständlichem Jargon geschildert.³¹⁰ Hingegen war der Text über eine Pariser Auktion, auf der Meißener Porzellan aus dem 18. Jahrhundert sehr gut verkauft worden war, deutlich leichter zu verstehen.³¹¹ Zwar etwas langatmig, aber

³⁰⁴ Vgl. ebd., 4. März, S. 19.

³⁰⁵ Vgl. ebd., 29. März, S. 23.

³⁰⁶ Zu diesen Berichten zählt auch der Beitrag über eine 10.000 präkolumbianische Kulturgüter Südamerikas umfassende archäologische Sammlung, die in Mailand beschlagnahmt worden war. Vgl. ebd., 12. September, S. 23. Der private Besitzer, der die zwölf Millionen Mark teure Sammlung ausgestellt hatte, wurde wegen des nicht angemeldeten Besitzes alter Waffen verhaftet; die Ausstellung wurde geschlossen, angeblich waren Teile dieser illegal aus Ecuador ausgeführt worden, berichtete die dpa.

³⁰⁷ Vgl. ebd., 20. Februar, S. 21.

³⁰⁸ Vgl. ebd., 24. September, S. 25, und 11. November, S. 25. Trotz der Kürze der Mitteilung erfuhr man in letztgenanntem Artikel, wer im Einzelnen die Ehrengaben bekam, wann die Preisverleihung und wer der erste Preisträger gewesen war.

³⁰⁹ Das Vatikan-Museum war gegründet und somit der Domschatz von St. Peter in ein kunsthistorisches Museum umgewandelt worden. Als besondere Exponate zeigte man Sarkophage von Junius Bassus (359 n. Chr.) und Sixtus IV. Vgl. ebd., 3. Januar, S. 21. Des Weiteren wurde in dem gleichnamigen Artikel die „Echnaton-Ausstellung“ in Brüssel angekündigt, die Kunst aus Kairo und Luxor präsentierte. Ebenfalls in Brüssel wurden junge Entdeckungen bei Ausgrabungen in China ausgestellt (5. v. Chr. bis 17. n. Chr.). Vgl. ebd., 15. Januar, S. 23. Im April überführte man das Herz Ludwigs XVII. in die Krypta von St. Denis. Vgl. ebd., 21. April, S. 21. Unter dem Krankenhaus von San Giovanni im Lateran in Rom wurden urchristliche Fresken gefunden (Mitte des 4. Jahrhunderts, wohl die ältesten in einem Wohnhaus je gefundenen Fresken). Vgl. ebd., 24. September, S. 23.

³¹⁰ Vgl. ebd., 17. Dezember, S. 25.

³¹¹ Vgl. ebd., 26. Juli, S. 19.

nicht aus der Feder eines Porzellanexperten stammend, berichtete der Artikel über das Interesse vieler deutscher Käufer, die jedoch von den meistbietenden Franzosen übertroffen worden waren. Auch der sehr positive Beitrag über die Fotoausstellung von Lord Snowdon verschaffte dem Laien verständlichen Einblick in die Sujets der entsprechenden Fotografien.³¹² Eher amüsant las sich der Artikel über den Sarkophag eines römischen Adligen (um 200 n. Chr.), der als Blumentopf auf einem Familiengrab diente.³¹³ Obwohl man den Berliner Staatlichen Museen die Schenkung des Objektes in 20 Jahren nach Auflösung des Grabes angeboten hatte, wurde schließlich ein Tausch vollzogen. Das Museum übergab den Hinterbliebenen eine Nachbildung des Sarkophags aus Kunststein. Mit Umschreibungen wie „unkonventionell“ oder „ungewöhnliche Begleitumstände“ untermalte dieser Artikel seine Ausnahmestellung als Anekdote. Bereits 1950 war beobachtet worden, dass die Artikel häufig unvollendet wirkten, man wichtige Details vermisste. Auch 25 Jahre später war dies manches Mal der Fall. Über die Eröffnung einer Ausstellung nonkonformistischer Maler in Moskau erfuhr man zwar, wie der Tag ablief und was gezeigt wurde, nämlich z. B. religionskritische, surrealistische und abstrakte Kunst, jedoch wurde kein Maler namentlich genannt.³¹⁴ Das 1935 in Berlin abgerissene spätbarocke Ephraimsche Palais sollte mit erhalten gebliebenen Baugliedern als ‚Berlin-Museum‘ zur Unterbringung der Jüdischen sowie der Theaterhistorischen Abteilung wieder aufgebaut werden, erfuhr man in einer weiteren Meldung.³¹⁵ Während man in die Pläne der Museumsdirektorin Irmgard Wirth eingeweiht und über die vom Senat getragenen Kosten in Höhe von 13 Millionen Mark unterrichtet wurde, verwunderte, dass keine direkten Zitate verwendet wurden, die den Text sinnvoll ergänzt hätten. In dem Artikel „Zahlenspiele“ über die Not eines Bürgermeisters, kein Geld für die Sanierung seiner Altstadt zu bekommen, wunderte der Mangel an Beispielen nach der Aussage: „Auffallend ist es jedenfalls, daß diejenigen Kommunen, die viel aus eigener Kraft zur Erhaltung ihrer Altstadt tun, die Kosten dafür nicht ins Schaufenster hängen.“³¹⁶ Gleichzeitig stellte dieser Artikel ein Novum dar, und zwar die journalistische Form des Meinungsartikels. In einer Spalte im oberen rechten Teil der ersten Feuilletonseite fand man oft einen dieser Meinungsartikel, die stets unterschiedliche Themen von allen Seiten beleuchteten

³¹² Vgl. ebd., 18. Oktober, S. 21.

³¹³ Vgl. ebd., 14. Juli, S. 17.

³¹⁴ Vgl. ebd., 20. Februar, S. 21.

³¹⁵ Vgl. ebd., 8. Februar, S. 23.

³¹⁶ Vgl. ebd., 20. Februar, S. 19.

und deutlich die Meinung des jeweiligen Autors reflektierten. In diesem Fall vertrat der Verfasser die Ansicht, des Bürgermeisters Bitten um Milliarden halte die Bewohner der Altstadt von Eigeninitiativen ab. Ein weiterer derartiger Text thematisierte die Verbauung der Stadt Frankfurt und die aktuelle Fertigstellung eines neuen Büro- und Hotelhauses aus Beton.³¹⁷ Sogar schöne Plätze seien nicht länger attraktiv, wie z. B. der triste Römerberg; kritisch konstatierte der Autor, die Betonklötze vertrieben die Anwohner.³¹⁸

Manche der noch längeren Artikel wiesen ein Merkmal auf, das in dieser Form 1950 noch nicht beobachtet werden konnte, nämlich eine in provokative Worte verpackte kritische Haltung des Autors. Für den neuen Ton, der 1975 herrschte, sollen nun einige Beispiele folgen. Im Juni behandelte ein Artikel, der Pop-Art als intellektuell ansah, eine Ausstellung Roy Lichtensteins in der Neuen Nationalgalerie Berlin.³¹⁹ Der Künstler wurde im Text viel zitiert, wobei von Rechtfertigung die Rede war, „Binsenweisheit[en] dient[en] ihm als Alibi“.³²⁰ Dass die medienbewusst geplante documenta 6 auf den Sommer 1977 verschoben worden war, empfand der Autor aus künstlerischen Gesichtspunkten als gute Nachricht, denn nun sei die Gefahr gebannt, der Katalog sei bestimmt von „Farbklichees der Propyläen-Kunstgeschichte, 20. Jahrhundert (2. Band)“.³²¹ Bereits die Überschrift „Funktionalismus und Trivialarchitektur – der Werkbund und die röhrenden Hirsche“ über eine Tagung in Baden-Baden zur Bedeutung und Funktion von Bauwerken machte deutlich, dass der Verfasser in seinem Bericht nicht ausschließlich positiv werten sollte.³²² So kritisierte er denn auch, nachdem er den Vortrag über aktuelle Wandlungen der Architekturformen des Kunsthistorikers Professor Heinrich Klotz aus Marburg zusammengefasst hatte, mehrere Vortragende und bedauerte insbesondere, keine Dias von dem amerikanischen Theoretiker Robert Venturi

³¹⁷ Vgl. ebd., 4. März, S. 19.

³¹⁸ Ein weiterer Artikel dieser Länge berichtete von dem Fund fünf neuer Gräber (3. Jhd. v. Chr.) mit Fresken in Peastum. Vgl. ebd., 29. März, S. 21. Da die Gräber bereits reichen Grundbesitzern zugeordnet waren und schon Museumspläne gemacht wurden, schien diese Veröffentlichung nicht sehr exklusiv und aktuell. Positiv klang der Bericht über die Ausstellung Werner Gilles' in der Galerie Vömel (Düsseldorf), die u. a. Aquarelle und Ölgemälde aus der Zeit von 1922 bis 1960 zeigte; Gilles verstehe Kunst als eigene Wirklichkeit, seine Kunst leuchte unmittelbar ein. Vgl. ebd., 24. September, S. 25.

³¹⁹ Vgl. ebd., 9. Juni, S. 19.

³²⁰ Außerdem seien seine Werke illusions- und fantasielos, andererseits ein „sympathisch berührender Offenbarungseid“. Ebd. An dieser Stelle sei hinzugefügt, dass im Jahr 1975 unter Ausstellungsankündigungen oder -besprechungen wie dieser stets die genauen Daten, Öffnungszeiten und Katalogpreise klein gedruckt zu finden waren.

³²¹ Vgl. ebd., 20. Februar, S. 19.

³²² Vgl. ebd., S. 21.

gezeigt bekommen zu haben. Der Bericht über die Ausstellungen der ostasiatisch inspirierten Künstler Mark Tobey und Teruko Hiramatsu in Krefeld fiel zunächst durch die Aufzählung sehr vieler Bildtitel auf; Beschreibungen der Werke beschränkten sich auf schwülstige Worthülsen („Grafismen unterlagern sich zu einem flukturierenden, pulsierenden Strukturgebilde“³²³). Dieser Artikel, in dem es überwiegend um das Beschreiben von Naturempfindungen ging, machte durch folgende Beschreibungen und Äußerungen die Kritik des Autors am Spätwerk der Künstler unmissverständlich: „Batik-Look mit Krawattenmustern“ oder „Was einst aus zenbuddhistischer Klausur, als Niederschlag von Kontemplation kam, stammt seit Ende der sechziger Jahre eher aus einer umsatzfreudigen Boutique mit Räucherstäbchen-Ecke.“³²⁴ Dass auch die politische Dimension in kunsthistorischen Texten anwuchs, zeigte der Bericht über die neue Einrichtung privater Kunstsammlungen an der Ruhr-Universität Bochum, die mit ihren antiken bis modernen Werken der wissenschaftlichen Forschung dienen sollten.³²⁵ Hierfür habe Wissenschaftsminister Rau „die nicht immer leicht begehbaren Wege mit bemerkenswertem Engagement geebnet“; neben der Aufzählung vieler Stifter wurde besonders die Geschichte des Spenders Julius C. Funcke erwähnt, der aus der Familie des Folkwang-Museum-Gründers stammte. Die kybernetischen Objekte von Peter Vogel, die im April ausgestellt worden waren, erinnerten den Autor an abstrakten Konstruktivismus und Drahtplastiken.³²⁶ In dem Artikel ging es nicht nur um die Beschreibung einzelner Elemente, sondern auch um des Künstlers Arbeit mit Tönen, womit der Artikel gleichsam kunstgeschichtlich und musikwissenschaftlich war. Für die Musik, die die Objekte („Spielzeug“) machen konnten, habe die menschliche Psyche Modell gestanden. Einen auffallend gut recherchierten, angemessen kritischen Beitrag las man im Juli 1975, da die Stadt Köln einen Ideenwettbewerb zur Gestaltung der Domumgebung ausgeschrieben hatte; nachdem die Domplatte und das Römisch-Germanische Museum bereits fertiggestellt waren,

³²³ Ebd., 26. Juli., S. 19.

³²⁴ Ebd. Eine weitere Ausstellung, die ein Artikel dieser Länge ankündigte, war die Schau über „Brücke“-Aquarelle im Brücke-Museum in Berlin (Gestaltung von Plakaten und Katalogumschlägen). Nach einem schwierigen sprachlichen Einstieg in den Text erfolgte eine langatmige Beschreibung der Ausstellung. Vgl. ebd., 30. Oktober, S. 29. Des Weiteren wurde eine chronologisch gehängte und beschriebene Arnulf-Rainer-Ausstellung im Darmstädter Landesmuseum annonciert, von der man aufgrund der unverständlichen und abstrakten Beschreibung keinen genauen Eindruck bekam. Vgl. ebd., 24. November, S. 19. Ein ausschweifender Text empfahl die Gotthard Graubner-Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle mit dem organischen Farbimpuls verpflichteten Bildern. Der Autor sprach sehr interpretierend über Meditation und die Bedeutung von Farbe. Vgl. ebd. 29. Dezember, S. 15.

³²⁵ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 23.

fehlte jetzt noch das Wallraf-Richartz-Museum.³²⁷ Das Problem, welches die Zeitung beschrieb, bestand darin, dass die Kriterien der Denkmalpflege im Ausschreibungstext kaum angesprochen wurden und niemand aus dieser Sparte im Preisrichterkollegium saß. Dies warf bei der FAZ die Frage auf, wie die Bedingungen – der Baukörper solle dem Dom untergeordnet, zwischen Ostchor und Rhein errichtet und das Museum 25.000 qm groß werden – erfüllt werden könnten. Auch die Auflage, dass mindestens bis zur Gesimshöhe des Kapellenkranzes gebaut werden dürfe, veranlasste den Autor, die Standortwahl als „problematisch“ einzustufen. Auch historisch war der Verfasser des Textes bestens informiert, erzählte er doch zudem von den Planungsstadien für das Domumland seit den 20er-Jahren. Eine Ausstellung des Fotografenehepaars Hilla und Bernd Becher im Rheinischen Landesmuseum in Bonn nutzte die FAZ, um das gesteigerte Ansehen der Fotografie seit dem Kölner Kunstmarkt zu dokumentieren.³²⁸ Nicht nur die Motivation, sondern auch die Motive der Fotografen, nämlich hauptsächlich technische Großgeräte aus der ersten Phase der Industrialisierung wie Fördertürme, Gaskessel oder Zechenanlagen, wurden sehr anschaulich beschrieben. Sein 60. Geburtstag brachte erneut Bernhard Heiliger ins Feuilleton der FAZ, der auch 25 Jahre zuvor schon ein prominenter Vertreter gewesen war (s. o.). Hier wurden nun sein Lebenslauf und sein Werk kurz erläutert; die Autorin sah den Künstler in einer Schaffenskrise: „Heiligers Formkraft, sein Talent zur Verdeutlichung von Metamorphosen, sie pausieren.“³²⁹

Die nahezu ganzseitigen Artikel bestätigten alle Neuerungen, die bisher im Gegensatz zu 1950 festgestellt worden waren. Der verstärkt aufgetretene politische Aspekt zeigte sich erneut in dem Bericht über das für 1976 angekündigte „Afrikanische Kunst Festival“ in Lagos (Nigeria) und die damit verbundene politische Auseinandersetzung um die Kosten von 120 Millionen Pfund.³³⁰ Während die Gegner des „Black Arts Festival“ wegen Dürre, Hungersnot, Krieg und Freiheitskämpfen für eine Absage plädierten, wollten die Befürworter den Afrikanern die Möglichkeit verschaffen, ihr Herkunftsland kennenzulernen, um mit

³²⁶ Vgl. ebd., 21. April, S. 23. Leider erfuhr man nicht, wo die Ausstellung stattfand. In dem Text war nur von dem „Ausstellungsraum der Galerie“ die Rede. Ebd.

³²⁷ Vgl. ebd., 14. Juli, S. 15.

³²⁸ Vgl. ebd., 5. Dezember, S. 27.

³²⁹ Vgl. ebd., 11. Oktober, S. 25. Komplettiert wurde die Sammlung der Artikel dieser Länge von einem soliden Beitrag zum Tod des Malers Rolf Nesch, der nach Norwegen ausgewandert war. Man erfuhr viel über sein modernes, sich dem Surrealismus näherndes Werk und seine Zusammenarbeit mit Munch. Vgl. ebd., 30. Oktober, S. 27.

der Heimatkunst konfrontiert zu werden. Der Artikel stellte anschaulich beide Seiten dar, somit die Bemühungen um Zusammenführung der künstlerischen Strömungen der Dritten Welt, aber auch die bevorstehende Schwierigkeit des Veranstalters, Schwarz und Weiß politisch zu differenzieren. Er hinterfragte die kulturelle und geistige Emanzipation und politische Unabhängigkeit der Schwarzen, ob mit Traditionen überhaupt ein gesellschaftlicher Aufbruch weiterentwickelt werden könne, und berichtete wertfrei und neutral über Fälschung und Schmuggel afrikanischer Kunstwerke. Auch der Bericht über die Pariser Biennale junger Kunst, in dem es hauptsächlich um Kunst der DDR ging, beschäftigte sich zunächst eine ganze Spalte lang mit politischen Entscheidungen und Genehmigungen, bevor man von der Attraktion, nämlich 80 großen, von chinesischen Bauern gemalten Aquarellen erfuhr.³³¹ Auch waren die sehr langen Texte wieder in unterschiedlichem Maße auf den Laien abgestimmt. Zu dem Artikel über subjektive Fotografie fand man beispielsweise kaum Zugang.³³² Er zählte auf, welcher Künstler wie arbeite, von „story art“, also erzählerischen Bildfolgen, bis hin zu Fotos, die in Relation zu Texten stünden. Auch vermittelten die Formulierungen, der Fotograf versuche, den „Raum zwischen den Personen psychologisch aus[zuloten“, das belichtete Bild sei „wie eine Angel, die ausgeworfen wird, um uns in diesem Spiegelkabinett der Einbildungskraft gefangenzusetzen“, „die Photographie ermöglicht das Leben im Kopf“ oder „das Medium ist die Botschaft“ keine klaren Aussagen. Anhand zahlloser Beispiele erläuterte ein weiterer Beitrag die plötzliche Beliebtheit von Fotografien in den USA, die daran zu sehen war, dass viele Galerien diese Kunst ausstellten und in Auktionshäusern Umsatzsteigerungen von bis zu 1000 % erzielt wurden.³³³ Wie jedoch dieser Wandel passierte und was den Amerikaner an der Fotografiekunst faszinierte, blieb offen. Las man den Artikel über die Retrospektive Konrad Klaphecks in der Kunsthalle Düsseldorf, der zunächst eine Ansammlung von gesprochenen und geschriebenen Zitaten anderer formulierte, erfuhr der Leser erst nach über einem Drittel des Textes, dass es sich um einen Maler handelte.³³⁴ Dessen Werke, die Maschinen als Ebenbild des Menschen darstellten, wurden in den Augen

³³⁰ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 23.

³³¹ Vgl. ebd., 6. Oktober, S. 19. Für Laien waren die Beschreibungen der Exponate sehr schwer verständlich, ging es doch um Happening- und Fluxus-Derivate, Fußnotenkunst und serielle Arbeitszyklen. Zudem wurden wiederum zahllose zeitgenössische Künstlernamen aufgelistet, die sicher den wenigsten bekannt waren. Als bekannter Künstler wurde Duchamp thematisiert.

³³² Vgl. ebd., 20. Februar, S. 19.

³³³ Vgl. ebd., 11. November, S. 23.

³³⁴ Vgl. ebd., 4. März, S. 19.

des Verfassers zunehmend strenger, nüchterner und systematischer. Neben massenhafter Nennung von Bildtiteln kritisierte der Text die Hängung der Ausstellung sowie die Bildbeschreibungen im Katalog.³³⁵ Wenn der Artikel über die Kornfeld-&-Klipstein-Frühjahrsauktion moderner Kunstwerke in Bern über die gewandelte Preismoral, Leichtsinn, oberflächlichen Konsum und ein spannendes Bietduell um einen Frühdruck einer figürlichen Lithografie berichtete, war der Leser sicher auch am Ausgang des Letztgenannten interessiert, erfuhr diesen jedoch nicht.³³⁶ Der teuerste Verkauf war Kokoschkas „Bildnis eines jungen Mädchens“, das für 275.000 Franken den Besitzer wechselte; besonders schlecht wurden die Werke von Nolde, Max Ernst, Le Corbusier, Miró und Picasso angenommen, gut lief die europäische Kunst des 19. Jahrhunderts wie z. B. von Degas und Klee. Noch mehr Fragen warf der Bericht über eine Ausstellung in der Stuttgarter Staatsgalerie auf, welche die Gräueltaten der Bänkelsänger zeigte.³³⁷ Diese naive Kunst stellte gemalte Gedichte und Geschichten dar; mehr war einem völlig unverständlichen Text nicht zu entnehmen. Im Rahmen der Festwochenausstellung in Berlin zum Thema Nachkriegskunst zeigte die Berliner Akademie der Künste „Kunst in Deutschland 1945-1950“ zu einer Literatúrausstellung.³³⁸ Nach kritischen Bemerkungen über die zugenommene Größe und Fülle der Ausstellung und die Sparmaßnahmen, denen der Katalog zum Opfer gefallen war, beschrieb der Verfasser ein Kunstwerk mit den Worten: „Geheimnis und Offenbarung durch Form und Farbe laufen in dieser Zeit vollkommen synchron.“ Der Laie konnte sich darunter nichts vorstellen; zusätzlich mochte die Fülle an Informationen (pro Maler ein Satz) verwirren. Interessant war jedoch die Bemerkung, christliche Ikonografie habe jetzt keine Chance mehr, in abstrakter Kunstfertigung seien die Bildhauer den Malern voraus. Das Problem der Architekten, trotz Mangel an Zeit und Material möglichst schnell Wohn- und Arbeitsraum zu schaffen, zerstöre deren eigentliche Pläne. Ein sehr positiv zu bewertender Beitrag stellte ein historisches Denkmal vor, die Stadt Segobriga.³³⁹ Da der Artikel zu keinem bestimmten Anlass erschien (die Arbeiten zur Ausgrabung der alten römischen Stadt hatten begonnen), kann

³³⁵ Die Bildbeschreibungen im Artikel machten eine Vorstellung der Objekte allerdings auch nicht leicht: „Die Statik des Objekts und seine Massivität werden in fast unmerklicher perspektivischer Übersteigerung vor unräumlichem Hintergrund hervorgehoben und durch scharfe Lichtkonturen und Glanzspiegelungen isoliert.“ „An die Stelle dunkler Angst tritt helle Ironie.“ Ebd.

³³⁶ Vgl. ebd., 20. Juni, S. 23.

³³⁷ Vgl. ebd., 7. August, S. 15. An dieser Stelle sei erwähnt, dass seit dem Spätsommer im Feuilleton ‚Briefe an die Herausgeber‘ zu lesen waren.

³³⁸ Vgl. ebd., 12. September, S. 25.

gemutmaßt werden, dass der Autor eine längere Vorlaufzeit als für aktuelle Texte hatte, sodass eine gründliche Recherche vorgenommen werden konnte. Aus dieser resultierten die Informationen, die Stadt müsse, da sie bei Livius erwähnt wurde, vor 179 v. Chr. gegründet und 147 v. Chr. von Viriatus erobert worden sein. 589, beim 3. Konzil von Toledo, unterzeichnete Proculus als Bischof von Segobriga, bevor die Stadt erst im 18. Jahrhundert wieder in der Literatur thematisiert wurde. Ein ebenfalls sehr informativer Artikel erzählte von der Eröffnung der Lehmann-Sammlung (im Vergleich zu Frick und Morgan) in New York und begann mit einem Bericht über das Geschichtsempfinden der Amerikaner.³⁴⁰ „Man hält es kaum für möglich, was alles in diesem Jahrhundert noch zu kaufen war“, wunderte sich der Autor und zählte Namen wie van Eyck, Tizian, Velasquez, Rembrandt, Tiepolo und Goya auf. Der amerikanische Geschmack ließ sich nicht nur an der Vorliebe für dunkle Renaissancemöbel und Chinavasen ablesen, sondern auch an dem kritisierten neu errichteten Glaspavillon, der die Sammlung aufnehmen sollte und kein Verhältnis zu dieser aufwies. („Der Traum vom ästhetischen Paradies ist hier Wirklichkeit geworden.“)³⁴¹ Dass der Bericht aus europäischer Sicht verfasst wurde, war deutlich. Ein weiterer verständlich zu lesender Text beschrieb eine Ausstellung im Reichsmuseum in Amsterdam über die wahrscheinlich von Leonardo erfundenen Anamorphosen.³⁴² Das Verfahren dieser Zerrbilder aus der Renaissance und dem Barock wurden in dem Artikel erklärt, die Schau empfand der Verfasser als „perfekt inszeniert“ und „mustergültig vollständige Darbietung“; er erweckte in dem Leser großes Interesse an einer Besichtigung.³⁴³ Sinn des Ganzen sei, nicht nur die Erkenntnis der Welt, sondern auch derer Beherrschung durch den Menschen zu demonstrieren, die unsichtbare Wahrheit sichtbar zu machen. Die intensive Auslandsberichterstattung zog sich wie ein roter Faden durch alle Notizen und Artikel des Jahres 1975. Dazu zählte auch der durchaus kritische Artikel „Skythische Goldschätze aus sowjetischem Besitz und die Museumspolitik des Metropolitan“, in dem der Schwerpunkt auf dem ersten Teil dieser Unterüberschrift lag.³⁴⁴ Vornehmlich thematisierte dieser Beitrag die Geschichte des hauptsächlichen Exponats, der griechischen Vase von Euphronios (Ende 6. Jhd.), und erinnerte an den

³³⁹ Vgl. ebd., 29. März, S. 21.

³⁴⁰ Vgl. ebd., 20. Juni, S. 21.

³⁴¹ Ebd.

³⁴² Vgl. ebd., 29. Dezember, S. 13.

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 19.

Skandal der illegalen Ausgrabung und des Schmuggels, der nie richtig aufgeklärt worden war. Der Autor kritisierte, dass in New York aufgrund des reichen Eigentums des Museums nie alles gleichzeitig zu sehen sei, dennoch sei es „vollgestopft“. Als private Gesellschaft von einem Direktor anstatt einer Verwaltung gemanagt, hatte das Metropolitan in jüngster Zeit den Rücktritt vieler leitender Mitarbeiter zu beklagen, aktuell wurden skythische Goldschätze ausgestellt. Der kritischste Beitrag unter der Überschrift „Wem nützt eine Mammut-Bilderschau?“ behandelte die 23. Jahresausstellung des Deutschen Künstlerbundes in Dortmund und eröffnete mit der provokanten Äußerung: „Vielleicht wäre es am fairsten, den Mantel des Erbarmens über die Veranstaltung zu breiten und zu schweigen.“³⁴⁵ Der Verfasser beschrieb eine überfüllte, chaotische, konzeptlose Ausstellung schlechter Arbeiten, von der man den Eindruck bekam, nicht einmal ein gelungenes Werk hätte in diesem Rahmen überzeugen können, und beschloss seinen Text mit konstruktiven Anregungen zur Verbesserung. Im Januar beschäftigt sich die FAZ mit der kurz bevorstehenden 14. Stuttgarter Antiquariatsmesse und warf die Frage auf, ob Bücher und Grafiken noch von Interesse seien.³⁴⁶ Den Schreiber des Artikels freute, dass erstmals nur vor 1960 gefertigte Grafiken angeboten werden sollten, da somit kommerzielle Massenprodukte ausgeschlossen seien. Er befand das Angebot grafischer Blätter als substanziell, die Messe wirkte für ihn pointierter und niveauvoller als 1974 sowie sehr besucherfreundlich. Am teuersten veranschlagt wurde Goyas Radierfolge „Los Caprichos“ für 100.000 Mark. Im Folgemonat wurde unter der Überschrift „Kein Markt für Spezialitäten“ die Bilanz ebenjener Antiquariatsmesse gezogen.³⁴⁷ Der Markt befände sich nicht in einer Krise, es sei „besser als gedacht“ abgelaufen, man sei „erfreut und erleichtert“.³⁴⁸ 11.000 Besucher und sehr gute Umsätze sorgten dafür, dass alle Befürchtungen nicht eintraten. Goyas Erstaussgabe wurde zwar nicht verkauft, da keine Experten vor Ort weilten, dafür liefen billige Produkte sehr gut. Kupfertafeln und Holzschnitte ließen sich besser verkaufen als Bücher, private Käufer überwogen. Nach einer neutralen Wiedergabe des Erlebten bewertete der Autor die Messe in Stuttgart schließlich schlechter als die in Köln und Basel. Wie bei der Betrachtung der sehr langen Artikel deutlich wurde, thematisierten diese Beiträge nicht nur aktuelle Ereignisse, sondern diskutierten auch grundsätzliche kunsthistorische Fragen, wie auch der Text über das

³⁴⁵ Vgl. ebd., S. 21.

³⁴⁶ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 25.

³⁴⁷ Vgl. ebd., 8. Februar, S. 23.

laufende, vom Europarat ausgerufenen Jahr für Denkmalschutz zeigte.³⁴⁹ In einem für den Laien sehr verständlich geschriebenen Artikel stellte der Autor die Frage, woher es kommen mag, dass auf Denkmalpflege nach Jahren der Modernisierung wieder Wert gelegt wurde. Er schilderte die nach dem Ende der Befreiungskriege begonnene Geschichte der Denkmalpflege anhand des Beispiels des Kölner Doms und stellte fest, dass man manches Mal an Restaurierungen „mehr über Sehnsüchte und Ideologien des 19. Jahrhunderts ablesen könne (...) als über den Geist der eigentlichen Erbauungszeit“.³⁵⁰ Anhand vieler anschaulicher Beispiele erklärte er, dass erst Anfang des 20. Jahrhunderts das Konservieren das Restaurieren ablöste, nachdem die Bauwerke zuvor der aktuellen Zeit angepasst worden waren. Den Weg vom Objektschutz zum Ensembleschutz bewertete der Autor sehr positiv, obwohl Denkmalschutz oft auch zur Vergangenheitsverklärung führe. Ein von der Unesco-Kommission veranstaltetes Expertentreffen stünde noch aus, genauso wie der Schlusskongress des Europarates.³⁵¹

Sechs Bildunterschriften aus dem Jahr 1950 stehen zehn im Jahr 1975 gegenüber, wobei sie zu diesem späteren Zeitpunkt einen anderen Stellenwert hatten. Da das Feuilleton inzwischen drei Seiten umfasste, fand man nun auch Platz, einzelne und mehrere Beiträge gezielt zu bebildern. Es war nicht länger nur ein Bild pro Tag zu sehen; nicht jedes Bild hatte notwendigerweise eine umfassende Unterschrift, sondern gehörte häufig zu bestimmten Artikeln. Während die dargestellten Bilder 25 Jahre früher noch teilweise wahllos ausgewählt gewirkt hatten, erschienen die Abbildungen im Jahr 1975 gezielter eingesetzt. In nahezu allen gefundenen Bildunterschriften dieses Jahrgangs wurden Themen behandelt, die von höchster Aktualität zeugten. Die einzige Ausnahme zeigte eine „Nemeische Löwenmaske“ aus Messing und Bronze aus dem Jahr 1974 von dem Bildhauer Gernot Rumpf.³⁵² Dieses und andere Werke waren in Frankfurt ausgestellt gewesen, womit die Meldung zunächst an Aktualität einbüßte, jedoch zeigte diese Ausstellung „italienische Neomanieristen (...) als Auftakt zu der in Kürze erscheinenden Analyse

³⁴⁸ Ebd.

³⁴⁹ Vgl. ebd., 18. Oktober, S. 21.

³⁵⁰ Ebd.

³⁵¹ Die sehr langen Artikel komplettierte ein Text über das Atelier „Bateau Lavoir“ in Paris, in dem neben Picasso, der dort den Schritt zum Kubismus vollzog, viele Künstler unter schlechtesten Bedingungen gearbeitet hatten. Vgl. ebd., 17. Dezember, S. 23. Die jetzige Ausstellung im Musée Jacquemart-André wurde als sehr schlecht beschrieben, sie sei miserabel gehängt. Die FAZ sprach mit Daniel-Henry Kahnweiler, der ohne falsche Nostalgie beschrieb, wie ärmlich der „Widerstand gegen den bestehenden Kunstbetrieb“ war. Ebd. Dass es sich um keine künstlerische Schule gehandelt hatte, zeigte die disparate Ausstellung.

von Gustav René Hocke über Manierismus neuer Prägung“.³⁵³ Weitere Bildunterschriften empfahlen mit den gezeigten Darstellungen Ausstellungs- oder Galerienbesuche. Dazu zählte die Abbildung des Werkes „Composition“ von Leger (1929), welches Teil einer Ausstellung von 83 Werken der klassischen Moderne (Sammlung Thyssen-Bornemisza) in der Kunsthalle Bremen war,³⁵⁴ und des Bildes „Die Söhne des Marschalls Ney“ von Marie Eléonore Godefroid, das die Westberliner Gemäldegalerie gekauft hatte.³⁵⁵ Auch das Bruchstück einer attischen Grabstele aus Marmor (Jungenporträt, 525 v. Chr.), welches sich eigentlich im Besitz des New Yorker Metropolitan Museum of Art befand, nun jedoch im Rahmen eines Austauschs in Berlin zu besichtigen war, wurde abgebildet.³⁵⁶ Die Zusatzinformation, dass in Berliner Besitz ein ähnliches Fragment stand, von welchem sich der Rest in New York befand, animierte die FAZ, einen Tausch der Objekte vorzuschlagen. Sie versahen diese Idee jedoch mit der Einschränkung, „Museumsmühlen mahlen erfahrungsgemäß langsam und zaghaft“. Gerade aufgrund dieses für die Berliner sicherlich günstigen Tauschvorschlags liegt die Wiedergabe einer Pressemitteilung nahe, bleibt jedoch Spekulation. Der Holzschnitt „Kampf mit dem Floh“ aus dem 15. Jahrhundert war Teil des aktuellen Angebots einer Zürcher Kunsthandlung,³⁵⁷ „Die Anbetung der Heiligen Drei Könige“ vom Meister von St. Severin war just vom Wallraf-Richartz-Museum gekauft worden,³⁵⁸ und der Holzschnitt, der das Selbstbildnis Caspar David Friedrichs (um 1803) zeigte, entstammte dem neuen Herbstkatalog von C. G. Boerner, Düsseldorf, der ausgewählte Grafiken von Schongauer bis Friedrich präsentierte.³⁵⁹ Zu der

³⁵² Vgl. ebd., 20. Juni, S. 23.

³⁵³ Ebd. Eine ebenfalls zukünftig ausgerichtete Bildunterschrift verwies auf die geplante Ausstellung eigener Bilder des Malers und Galeristen Hans Pels-Leudsen in dessen Räumen in Berlin. Das Bild zeigte das „eindrucksvolle“ Porträt Emil Noldes, hauptsächlich wollte der Künstler jedoch Landschaftsbilder vorstellen. Vgl. ebd., 3. Mai, S. 23. Die „Beweinung Christi“ (vor 1500) von Liberale da Verona, befindlich in der Alten Pinakothek in München, wurde anlässlich der Kritik an dem Katalog V (italienische Malerei) abgedruckt. Für Laien sei er zu kompliziert, für Experten nicht vollständig, da nur hängende Exponate besprochen wurden. Ein Katalog für Laien sei aber in Arbeit. Vgl. ebd., 7. August, S. 17.

³⁵⁴ Vgl. ebd., 29. März, S. 23. Die Bildunterschrift zählte weitere Künstler und Werke auf.

³⁵⁵ Vgl. ebd., 27. Mai, S. 23. Die Gemäldegalerie, so wurde deutlich, kaufte mehrere Werke des 18. Jahrhunderts, da solcher viele im Krieg verloren gegangen waren. Weitere Käufe wurden im Rahmen der Bildunterschrift aufgezählt und beschrieben. An diesem Tag, dem 27. Mai, gab es zudem die einmalig gefundene Rubrik ‚Ausstellungen‘, die Stadt, Ort, Dauer und Inhalt verschiedener laufender Ausstellungen bekannt gab. Vgl. ebd.

³⁵⁶ Vgl. ebd., 21. April, S. 21.

³⁵⁷ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 21.

³⁵⁸ Vgl. ebd., 1. September, S. 15.

³⁵⁹ Vgl. ebd., 6. Oktober, S. 19.

Abbildung eines Kupferstichs von Baldwin Zettl, einem Großstadtbild, empfahl die FAZ ein kleines Buch mit 80 Bildern dieser Zeit.³⁶⁰

Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, dass jeder Samstagsausgabe der FAZ im Jahr 1975 eine Sonderbeilage zugefügt war, die zwar nicht als solche gekennzeichnet war, aber auf hochwertigem Papier allwöchentlich die verschiedensten Themen behandelte.³⁶¹ An vier von den fünf untersuchten Samstagen berichtete die Beilage über kunsthistorische Themen; im Februar beispielsweise über ein Gespräch mit André Malraux, dem ehemaligen Kulturminister de Gaulles, über dessen kunsttheoretisches Buch „Antimemoiren“.³⁶² In diesem ging es um die Definition von „fait pictural“ und die Unterschiede zwischen europäischer und asiatischer Kunst. Im Vergleich zum Feuilletonteil der FAZ fand man in der Beilage von 1975 einen völlig anderen Stil vor. In sehr erzählerischer Manier vermittelte der Autor ein gutes Bild der beschriebenen Persönlichkeit, indem er vorwiegend den Ablauf des Interviewtages im Detail schilderte und nur zweitrangig Gesprächsinhalte wiedergab. Ähnlich wie dieser Artikel ergab auch die Charakterisierung des britischen in Berlin lebenden Bildhauers und Grafikers Eduardo Paolozzi, für ein Jahr Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, ein gelungenes Porträt.³⁶³ Der lebendige Bericht vom Ablauf des Gesprächs mit dem FAZ-Autor im Atelier über Paolozzis Lebenslauf und die Macharten und Bedeutung seiner Kunst zeichnete das typische Bild eines ‚verrückten‘, schrillen Künstlers. Langatmig hingegen wirkte der Artikel über den einzig erhaltenen spätklassizistischen Bau Kölns, der nach Kriegszerstörungen von einem Architekten, der jetzt u. a. selbst in dem Gebäude wohnte, wieder aufgebaut worden war.³⁶⁴ Man erfuhr lediglich, dass sich im Keller zwei tonnengewölbte Schiffe aus dem 13. Jahrhundert erhalten haben. Nachdem in den Vereinigten Staaten von Amerika der Artikel „The Painted Word“ von Kunstkritiker Tom Wolfe erschienen war, beschloss die FAZ, Auszüge daraus in einer ihrer Samstagsbeilagen zu veröffentlichen.³⁶⁵ In dem Artikel, den die FAZ

³⁶⁰ Vgl. ebd., 3. Januar, S. 23.

³⁶¹ Die kunsthistorisch relevanten Beiträge in den samstäglichem Sonderbeilagen wurden nicht in Abb. 9 statistisch erfasst. Auch im Jahr 1950 existierten Sonderseiten, die in unregelmäßigen Abständen, nicht nur an Samstagen, der Zeitung beilagen. Diese trugen beispielsweise die Namen „Für die Frau“, „Literaturblatt“, „Kinderseite“, „Landwirtschaft und Industrie“ oder „Technik im Dienste der Chemie“. Über kunstgeschichtliche Themen berichtete keine dieser Beilagen.

³⁶² Vgl. ebd., 8. Februar, Samstagsbeilage Nummer 33.

³⁶³ Vgl. ebd., 3. Mai, Samstagsbeilage Nummer 102.

³⁶⁴ Vgl. ebd., 26. Juli, Samstagsbeilage Nummer 170.

³⁶⁵ Vgl. ebd., 18. Oktober, Samstagsbeilage Nummer 242.

witzig und in Ansätzen diskussionswürdig fand, machte sich Wolfe über den Realismus, die Moderne, Kunsttheorien, literarische Assoziationen, Pop- und Op-Art sowie deren Wandlungen und Hintergründe lustig und sprach auf sehr unterhaltsame und polemische Weise viel Wahres über die „Ära des gemalten Worts“.

III. 2000 – Kunstberichterstattung im Zeitalter der Neuen Medien

Weitere 25 Jahre später, im Jahr 2000, nahm das Feuilleton sechs, in einigen Fällen sieben oder gar acht Seiten der insgesamt stark gewachsenen FAZ ein. Hinzu kamen regelmäßig eine Seite Fernseh- sowie eine Seite Hörfunkprogramm. An Samstagen umfassten diese Ankündigungen des Unterhaltungsprogramms drei Seiten, der Feuilletonanteil belief sich auf etwa sechs Seiten. Größere Artikel waren häufig bebildert; als Novum erschienen im Kleingedruckten unter Ausstellungsberichten neben den üblichen Informationen wie dem Katalogpreis oder den Öffnungszeiten nun auch die weiteren Stationen eventueller Wanderausstellungen. Nach wie vor fanden sich an 23 von 31 untersuchten Tagen eine bis vier „Kleine Meldungen“ im Kulturteil. Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass sich die Anzahl der gefundenen auf den kunstgeschichtlichen Bereich gerichteten Notizen auf lediglich neun summierte, was deutlich unter den Ergebnissen der zuvor untersuchten Jahrgänge lag (1950: 19, 1975: 25; Abb. 10). Gegenüber 1950 waren somit weniger als halb so viele Notizen zu lesen. Ganz anders hingegen präsentierte sich die Summe der kunsthistorisch relevanten Artikel aus dem Jahr 2000, die bei 191 lag, womit die FAZ gegenüber 1975 fast viermal so viele Texte bei lediglich verdoppelter Anzahl der Feuilletonseiten bot (1950: 18, 1975: 51). Zwischen drei und 13 Beiträge zählte man pro Tag. Inklusive der Bildunterschriften konnten 205 Einheiten innerhalb des Untersuchungszeitraumes 2000 gefunden werden; hinzu kamen noch die Artikel in der bereits bekannten Samstagsbeilage sowie die Berichte in dem jetzt allwöchentlich samstags erscheinenden Kunstmarkt.

Die wenigen Notizen wurden von dem Themengebiet ‚Kunst und Wettbewerb‘ dominiert. Der Leser erfuhr von zwei jungen Künstlern, die jeweils das Peter-Mertes-Stipendium, dotiert mit 1.000 DM pro Monat, für ein Jahr bekommen sollten, was eine vom Bonner Kunstverein organisierte, sehr wichtige Förderungsmaßnahme für Nachwuchskünstler war.³⁶⁶ Der Isländer Olafur Eliasson

³⁶⁶ Vgl. FAZ (2000), 15. Mai, S. 53.

erhielt mit der Auflage, eine Woche in der Akademie lehren zu müssen, den Kunstpreis des Akademievereins München (10.000 DM, Siemens AG);³⁶⁷ der alle zwei Jahre verliehene Günther-Peill-Preis vom Dürener Leopold-Hoesch-Museum ging im Jahr 2000 an das Künstlerduo Peter Fischli und David Weiss (25.000 DM).³⁶⁸ Es erstaunt, dass die vergebenen Preise keine höheren Geldsummen umfassten als 25 Jahre zuvor, war doch auch damals bereits von Beträgen zwischen 10.000 DM und 20.000 DM die Rede.³⁶⁹ Lediglich die Summe von je 45.000 DM für drei Kunsthistorikerinnen, die erstmaligen Stipendiatinnen im Programm „Museumskuratoren für Fotografie“ von der Alfred-Krupp-von-Bohlen-und-Halbach-Stiftung, sprengte den bisherigen Preisrahmen.³⁷⁰ Auffällig war eine Notiz, die von dem Plan des Kulturbüros der Stadt Essen berichtete, unter dem Namen „Kunstspur“ für zwei Tage die Ateliers von 94 Künstlern öffentlich zugänglich zu machen.³⁷¹ Wer sich nämlich für diese Aktion interessierte, bekam innerhalb des einen Satzes, aus dem die Meldung bestand, keinerlei Informationen über den genauen Zeitpunkt oder die Orte. Dies erinnert an Mängel, die bereits im Jahr 1950 bemerkt worden waren.³⁷²

Die Artikel aus dem Jahr 2000 berichteten hauptsächlich über Ereignisse aus den Bereichen Ausstellung (68) und Museum (36), gefolgt von Denkmalpflege (23) und Architektur (16). Bei Betrachtung der sehr kurzen Beiträge fiel in erster Linie auf, dass es häufig um Nachkriegsthemen ging. So wurde im April angekündigt, die Bundesregierung werde die Linzer Liste mit der Beutekunst der Nationalsozialisten ins Internet stellen, die insgesamt 2.200 Werke ungeklärter Herkunft umfasste.³⁷³ Der Artikel war mit Zusatzinformationen wie aktuellen Aufenthaltsorten und Beispielen angereichert. Der Umgang mit Beutekunst war auch das Hauptthema bei der

³⁶⁷ Vgl. ebd., S. 55.

³⁶⁸ Vgl. ebd., 10. November, S. 48. Besagtes Museum zeigte anlässlich der Preisverleihung die Werke der Künstler. Somit war in einer kurzen Notiz über einen Kunstpreis gleichzeitig eine Ausstellung annonciert. Ausschließlich um eine Dauerausstellung, nämlich „Frühmittelalter“ im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, ging es in einer weiteren Kurzmitteilung, die deren Fertigstellung verkündete und kurz und informativ beschrieb, was gezeigt wurde. Vgl. ebd., 15. März, S. 51.

³⁶⁹ Vgl. Kapitel C II.

³⁷⁰ Vgl. FAZ (2000), 3. März, S. 44.

³⁷¹ Vgl. ebd., 23. September, S. 54.

³⁷² Vgl. Kapitel C I. Weitere Notizen berichteten davon, dass der Orden Pour le mérite u. a. Günther Uecker als neues Mitglied hinzugewählt habe (vgl. FAZ [2000], 7. August, S. 45) und dass die mittelalterlichen Handschriften (630 Codices) der Universitätsbibliothek München nach mehr als 30 Jahren nun komplett katalogisiert seien (vgl. ebd., 23. September, S. 51). Außerdem wurde Barbara Steiner unter 17 Bewerbern für den Posten der Direktorin der Galerie für Zeitgenössische Kunst in Leipzig ausgewählt. Bisher hatte sie die Leitung des Kunstvereins Wolfsburg innegehabt. Vgl. ebd., 30. Oktober, S. 56.

Ablehnung der Beteiligung Polens seitens der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, da Präsident Lehmann rechtliche, organisatorische sowie finanzielle Probleme sah.³⁷⁴ Der jüdische Weltkongress warf der Stadt Augsburg vor, den Altnazionalsozialisten Karl Haberstock, den führenden Kunsthändler des Dritten Reichs, in der Städtischen Kunstsammlung, in der auch ein Saal nach diesem benannt worden war, zu glorifizieren.³⁷⁵ Ein Bericht über den Abriss des Restaurants „Ahornblatt“ auf der Berliner Fischerinsel, einem skulpturalen und aufgrund seiner Spannbetonkonstruktion weltweit beachteten Mehrzweckgebäude von Ulrich Müther aus dem Jahr 1973, führte zu berechtigter Kritik an der Demontage von DDR-Architektur seitens der FAZ.³⁷⁶ Der damalige Fortschrittsglauben, einst ablesbar an dem Gebäude, war nach der Aufhebung des Denkmalschutzes nicht länger sichtbar. Auch den Plan der Stadt Chemnitz, Kriegsbilder von Lothar-Günther Buchheim im Städtischen Schlossbergmuseum zu zeigen, hielt die Zeitung für ein problematisches Unterfangen.³⁷⁷ Des Weiteren fiel auf, dass die Textinhalte immer häufiger und intensiver politische Hintergründe aufgriffen. In dem Artikel über den Umbau der Allerheiligen-Hofkirche (1837) der Münchener Residenz zu einem profanen Ort ging es beispielsweise nur um politische und kirchenrechtliche Aspekte.³⁷⁸ Im Mai erfuhr der Leser, dass der Münchner Kulturreferent Julian Nida-Rümelin eine neue Regel für die Förderung von ‚Kunst am Bau‘, bisher bestehend aus 2 % der Kosten für kommunale Bauwerke, forderte.³⁷⁹ Die nicht ausgeschöpften vier Millionen Mark, die übrig blieben, wollte der Referent zur Förderung allgemeiner Kulturprojekte nutzen. Der Kulturausschuss habe den Antrag befürwortet, so die FAZ. Das Land Nordrhein-Westfalen beschloss im Jahr 2000, 31,9 Millionen Mark an Fördermitteln für die Sicherung und die Sanierung von Baudenkmalern zur Verfügung zu stellen.³⁸⁰ In einem Sonderprogramm sollten vornehmlich historische Kirchenorgeln restauriert werden. Die Bayerische Architektenkammer forderte in einem offenen Brief an den Münchner Oberbürgermeister, einen Architektenwettbewerb zu dem avisierten Umbau des Olympiastadions auszuschreiben, da es sich um eine elementare

³⁷³ Vgl. ebd., 8. April, S. 41.

³⁷⁴ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 41. Mit der Rückgabe des Triptychons „Die drei Lebensalter“ von Leopold Graf Kalckreuth von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen an die ursprüngliche Besitzerin sollte laut FAZ, die dies in einer dpa-Meldung veröffentlichte, ein Zeichen gesetzt werden. Vgl. ebd., 15. März, S. 55.

³⁷⁵ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 49.

³⁷⁶ Vgl. ebd., 19. Juni, S. 55.

³⁷⁷ Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 45.

³⁷⁸ Vgl. ebd., 15. März, S. 53.

³⁷⁹ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 56.

Baufgabe handele.³⁸¹ Nach dem Haushaltsausschuss des Bundestages kam, so die FAZ im Dezember, auch das Land Berlin seinen Verpflichtungen nach und zahlte für die Berggruen-Sammlung, die somit nun materiell abgesichert sei.³⁸² Dass das Thema „Berggruen-Sammlung“ ein im Jahr 2000 häufig wiederkehrendes war, ist einleuchtend.³⁸³ Verwundernd hingegen scheint die Tatsache, dass es häufig zu Wiederholungen kam. Zwei inhaltlich nahezu identische Beiträge vermeldeten sowohl im Mai als auch im Dezember, dass das Kröller-Müller-Museum in Holland ein neues, zweites Ausstellungsgebäude in Arnheim für moderne Wechselausstellungen bzw. für die Nachkriegssammlung errichten möchte.³⁸⁴ Dass der Kunsthistoriker Julian Heynen neuer wissenschaftlicher Leiter der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen im Düsseldorfer Ständehaus (Kunst seit den 80er-Jahren) werden sollte, erfuhr der Leser neben Heynens Vita im November; einen Monat später bekräftigte die FAZ mit ähnlichen Worten die Amtsübernahme.³⁸⁵ Auffallend häufig fand man bei den sehr kurzen Artikeln zudem Berichte über verliehene Architekturpreise. Das Architektenduo Coop Himmelb(l)au erhielt den Großen Österreichischen Staatspreis 1999 für Architektur. Dies und weitere Fakten wie die Markenzeichen des Unternehmens, seine Zusammenarbeiten, aktuelle Tätigkeiten und letzte Preise, gingen aus einer dpa-Meldung hervor.³⁸⁶ Das Dortmunder Architekturbüro Eckhard Gerber gewann den Wettbewerb für die Neue Messe Karlsruhe; ausschlaggebend waren die geplanten kurzen Wege innerhalb des Komplexes sowie der Landschaftsbezug gewesen.³⁸⁷ Den Goldenen Löwen auf der 7. Architekturbiennale in Venedig bekam der Architekt Jean Nouvel, u. a. Erbauer des Zentrums der arabischen Welt in Paris; für sein Lebenswerk wurde u. a. Renzo Piano (Centre Pompidou, Teile des Potsdamer Platzes) ausgezeichnet.³⁸⁸ Die Stiftung Bauhaus in Dessau vergab zum ersten Mal „Bauhaus Awards“ im Bereich Stadtgestaltung, wobei der Preis in der Kategorie Architektur Silja Tillner, der im

³⁸⁰ Vgl. ebd., 27. März, S. 55.

³⁸¹ Vgl. ebd., 7. August, S. 41.

³⁸² Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 41.

³⁸³ Im November bereits konnte man in der FAZ die Geschichte der Heinz-Berggruen-Sammlung bis hin zum „Berggruen-Museum“ in Berlin lesen. Vgl. ebd., 10. November, S. 41. Ein verständlicher Text erklärte, Deutschland wolle die Werke von u. a. Picasso, Klee, Cézanne und Matisse für 400 Millionen Mark kaufen. Der Erwerb sei eine „Sternstunde der deutschen Kulturgeschichte und erinner[e] an fürstliche Zeiten“. Ebd.

³⁸⁴ Vgl. ebd., 26. Mai, S. 44 und 4. Dezember, S. 54.

³⁸⁵ Vgl. ebd., 10. November, S. 47 und 28. Dezember, S. 50.

³⁸⁶ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 56.

³⁸⁷ Vgl. ebd., 15. März, S. 54.

³⁸⁸ Vgl. ebd., 19. Juni, S. 49.

Bereich sozial- und kulturwissenschaftliche Arbeiten Frank Roost zufiel.³⁸⁹ Alle zwei Jahre sollte diese Auszeichnung in Zukunft verliehen werden. Der Architekturpreis der Stadt München, dotiert mit 20.000 DM, ging an Otto Steidle; zusätzlich erfuhr der Leser, was Steidle gebaut und wo er gelehrt hatte.³⁹⁰ Im Rahmen der Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung „denkmal 2000“ in Leipzig bekamen die Stiftung Denkmalpflege Hamburg und das polnische Nationalmuseum in Warschau eine gemeinsame Goldmedaille für die Restaurierung eines gotischen Marienaltars (1499) aus der Hamburger Domkirche verliehen; weitere Preisträger wurden ebenfalls bekannt gegeben.³⁹¹ Diese Häufung an Berichten über vergebene Preise, insbesondere im Sektor Architektur, konnte in den zuvor untersuchten Jahrgängen nicht beobachtet werden; inzwischen nahm die Kategorie ‚Kunst und Wettbewerb‘ mehr als 5 % aller Artikel des Jahres 2000 ein. Nachdem in der Silvesternacht die Cézanne-Landschaft „Auvers-sur-Oise“ im Wert von zehn Millionen Mark aus dem Ashmolean Museum in Oxford gestohlen worden war, konnte man nach zwei Tagen bereits einen gut recherchierten Tatvorgang in der FAZ lesen.³⁹² Das Netz an Informationen sowie die Geschwindigkeit der Datenverbreitung hatte sich in den letzten 25 Jahren nochmals ausgeweitet. Quellen wurden häufig nicht verheimlicht, sondern – wie im Fall des Artikels über erfolgreiche Ausgrabungen an den Kaiserforen in Rom, bei denen u. a. Reste eines Stadtviertels (3. Jhd. n. Chr.) entdeckt worden waren – offen dargelegt: „wie die römische Denkmalschutzbehörde mitteilte“.³⁹³ Wie schon in den Jahrgängen zuvor beobachtet worden war, waren gewisse Beitragspassagen für den Laien unverständlich. So auch im Falle des Artikels über die Fresken Piero della Francescas in San Francesco in Arezzo, die nach einer Restaurierung nun einem streng reglementierten Besichtigungsrecht unterlagen.³⁹⁴ Der Sprung, den der Verfasser gegen Ende des Textes zu der „Madonna del Parto“ in Monterchi machte, wird erst dann verständlich, wenn man weiß, dass dieses Werk ebenfalls von Piero

³⁸⁹ Vgl. ebd., 23. September, S. 53.

³⁹⁰ Vgl. ebd., S. 55.

³⁹¹ Vgl. ebd., 30. Oktober, S. 52. Für ihre Lebenswerke erhielten der koreanische Künstler und ehemalige Professor der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf Nam June Paik den Wilhelm-Lehmbruck-Preis 2001 der Stadt Duisburg (20.000 DM), der alle fünf Jahre vergeben wird (vgl. ebd., 10. November, S. 41), der Maler Gerhard Richter wegen seiner Vielfalt den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen (vgl. ebd., 22. November, S. 69). Neben weiteren Preisträgern bekam auch der Karikaturist Ernst Maria Lang den Ernst-Hoferichter-Preis 2001 (10.000 DM) für seine vergnüglichen Zeichnungen. Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 50.

³⁹² Vgl. ebd., 3. Januar, S. 47.

³⁹³ Vgl. ebd.

³⁹⁴ Vgl. ebd., 8. April, S. 44.

della Francesca stammt. Bei einer laienhaften Leserschaft war dies nicht vorauszusetzen. Offenbar inzwischen verstärkt an der kommerziellen Seite des Kunstgeschäfts interessiert, veröffentlichte die FAZ, im Juni habe es einen Besucherrekord in den Vatikanischen Museen in Rom gegeben, nämlich 337.460 Personen.³⁹⁵ Die Ausstellung „Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer“ in Rosenheim, bestückt mit Leihgaben aus 86 Museen, wurde von 250.000 Besuchern gesehen, womit der Veranstalter sogar einen kleinen Gewinn erzielte.³⁹⁶

Betrachtet man die etwas längeren, wenngleich immer noch eher kurzen Artikel, so fällt vornehmlich auf, dass es häufig um Finanzierungsfragen ging. Ein geplantes unterirdisches Architekturmuseum in Köln, das in der Unterwelt der Colonia Claudia Ara Agrippinensis ein wiederentdecktes Praetorium und Teile eines jüdischen Viertels zeigen wollte, bot gleichen Diskussionsstoff über die Finanzierungsprobleme wie das sich ebenfalls in der Planungsphase befindende Grabungsmuseum „Vicus Belginum“ in Wederath.³⁹⁷ Letzteres sollte römisch-keltische Funde beherbergen; neben den finanziellen Aspekten ging es um die avisierte Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier und erste

³⁹⁵ Vgl. ebd., 25. Juli, S. 49. In diesem Artikel setzte der Autor die Vatikanischen Museen mit den päpstlichen Kunstsammlungen gleich. Den Petersdom und andere Patriarchalbasiliken bezeichnete er als Teil der Vatikanischen Museen, was nicht zutrifft.

³⁹⁶ Vgl. ebd., 10. November, S. 47. Komplettiert wurden die Artikel dieser Länge von einem Beitrag über Veränderungen im Zuge der Sanierung der Staatlichen Antikensammlung in München, während welcher die Hauptwerke temporär in der Glyptothek Unterkunft fanden. Vgl. ebd., 3. Januar, S. 52. Auch das Schiller-Nationalmuseum in Marbach, welches 1903 eröffnet wurde und stilistisch an das Schloss angelehnt war, wurde für einige Monate geschlossen und renoviert, so die dpa. Vgl. ebd., 27. Januar, S. 53. Einen Hilferuf an das Volk veröffentlichte die FAZ im Mai, denn die Bernhard-Heiliger-Stiftung in Berlin suchte eine verschollene Porträtplastik des Schauspielers O. E. Hasse, die Teil einer Wanderausstellung werden sollte. Vgl. ebd., 26. Mai, S. 49. Das Geburtshaus des Bildhauers Ernst Rietschel (Goethe- und Schiller-Denkmal) in Pulsnitz sollte nun Domizil für den Ernst-Rietschel-Kulturring e. V. werden, der Ausstellungen organisierte, berichtete die Zeitung neben vielen zusätzlichen Informationen. Vgl. ebd., 7. Juni, S. 54. Im August gab sie Kunde vom Tod des Kunsthistorikers Paul Pieper, der lange Jahre Direktor des Landesmuseums in Münster sowie Professor war, immer viel Einsatz für westfälische Kunst zeigte und das Macke-Archiv begründete. Vgl. ebd., 30. August, S. 54. Neben seinem Lebenslauf wurden auch die Erwerbungen während seiner Amtszeit erläutert. Niki de Saint Phalle schenkte dem Sprengel-Museum in Hannover mehr als 300 ihrer Werke, die künftig drei Monate lang ausgestellt werden sollten. Vgl. ebd. Die Prachtvilla Cavrois in Croix von Mallet-Stevens (1932) wurde von Frankreich gekauft und saniert. Vgl. ebd., 11. September, S. 53. Bezüglich der Dalí-Ausstellung wurden Vorermittlungen wegen eines Fälschungsverdachts aufgenommen; der Münchner Galerist Ralf Michler glaubte, 20 % der 140 gezeigten Bilder seien falsch. Vgl. ebd., 23. September, S. 53. In dem wiedereröffneten Kleist-Museum in Frankfurt (Oder) sollten neben der Dauerausstellung jetzt auch Wechselausstellungen gezeigt werden, den Anfang machte die Schau „Kleist-Bildnisse von Peter Friedel bis André Masson“. Vgl. ebd., 17. Oktober, S. 54. Die Beschwerden von Denkmalschützern, Archäologen und Architekten, die auf römische Funde hofften, führten dazu, dass eine geplante Tiefgarage in Augsburg nicht gebaut wurde. Vgl. ebd., 10. November, S. 47. Ein trotz seiner Kürze sehr informativer Artikel vermeldete die Fertigstellung der Geburtsfassade der Basilika La Sagrada Familia in Barcelona durch Bildhauer Etsuro Sotou, der im Folgenden den „Jesus-Turm“ in Angriff zu nehmen gedachte. Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 52.

³⁹⁷ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 56, und 17. Oktober, S. 56.

Ausstellungspläne. Auch die Kosten für künftige Sanierungsarbeiten am St.-Vitus-Münster in Mönchengladbach, an welchem just in einem ersten Abschnitt die gotische Chorhalle restauriert worden war, waren Thema in einem gut recherchierten Beitrag der FAZ.³⁹⁸ Ebenfalls von benötigtem Geld handelte die dpa-Meldung über die Sponsoren- und Patensuche für das Ablösen sowie Restaurieren von Wandbildern von Meisterschülern um Fritz Cremer in einem Heizungskeller der DDR-Akademie der Künste.³⁹⁹ Die Stadt Leipzig baute nach Entwürfen der Architekten Wirth + Wirth ein neues Stadion; neben einer weiteren Finanzierungsdiskussion bekam der Leser die selbstverständliche Information geliefert, denkmalgeschützte Teile blieben erhalten, und erfuhr von bereits verworfenen Plänen für die Stadiongestaltung, die kaum realisierbar waren.⁴⁰⁰ Einer davon sah vor, das Stadion in Form einer ‚Himmelsharfe‘ zu gestalten. Auch die Finanzierung für den Umbau des alten Pariser Gaîté-Lyrique-Theaters zu einem Konzertsaal durch den sehr erfahrenen italienischen Architekten Vittorio Gregotti (neuer Saal der Mailänder Scala), dessen Aufgabe es war, die Konzerträume hinter einer denkmalgeschützten Fassade zu errichten, war noch nicht völlig geklärt.⁴⁰¹ Die Bundesregierung plante, die Museumsinsel in Berlin zwecks Entlastung des Berliner Kulturhaushaltes mit jährlich 25 Millionen Mark zu subventionieren, schrieb die FAZ in einem sehr politischen Text.⁴⁰² Eine weitere politische Neuentscheidung betraf die Kulturbauten im Osten, die jetzt auch mit Mitteln des Investitionsförderungsgesetzes unterstützt werden durften, was beispielsweise den Zwinger in Dresden oder das Grassi-Museum in Leipzig betraf, so die dpa.⁴⁰³ Die erwähnten Beispiele zeugen davon, dass das Thema Kunst zu Beginn des neuen Jahrtausends deutlich an Interesse seitens der Politik gewonnen hatte.⁴⁰⁴ Die häufigen Finanzierungsdebatten lassen auf beschränkte Mittel für kulturelle Angelegenheiten schließen. Auch die zunehmende

³⁹⁸ Vgl. ebd., 3. Januar, S. 52.

³⁹⁹ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 55.

⁴⁰⁰ Vgl. ebd., 5. Oktober, S. 52.

⁴⁰¹ Vgl. ebd., 4. Dezember, S. 49.

⁴⁰² Vgl. ebd., 30. August, S. 49.

⁴⁰³ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 56. Auch um Geld, genauer um umgerechnet 43 Millionen Mark, ging es in einem Beitrag über einen neuen französischen Parlamentsbeschluss zum besseren Schutz „nationaler Kunstschätze“. Diese Summe musste der Staat nämlich als Entschädigung wegen des Streits um van Goghs „Garten in Auvers“ an einen Sammler zahlen, da das Bild nachträglich als nationales Kulturerbe mit einer Ausfuhrsperrung belegt worden war. Vgl. ebd., 1. Juli, S. 49.

⁴⁰⁴ Auch der Text über die bevorstehende Übergabe des vergoldeten, nach historischem Vorbild geschmiedeten Kuppelkreuzes der Frauenkirche durch den Herzog von Kent im Rahmen einer Gedenkveranstaltung in Dresden war sehr politisch und berichtete über die erwarteten politischen Gäste. Vgl. ebd., 8. Februar, S. 49. In Köln war eine rettende Idee der Politiker gefragt, ging es doch darum, dass Künstler in zwei großen Gebäudekomplexen Kölns ihre Ateliers verlieren könnten. Vgl. ebd., 10. November, S. 47.

Kommerzialisierung war wiederum ablesbar, beispielsweise an der geplanten gemeinsamen Website des New Yorker Museum of Modern Art und der Londoner Tate Gallery, die dem Informations- und Produktverkauf dienen sowie virtuell Wissen vermitteln sollte.⁴⁰⁵ Sogar von einem geplanten Börsengang war die Rede. Erschreckend hingegen klangen die Zahlen, die eine dpa-Meldung kundtat: Die Hamburger Kunsthalle hatte 1999 ein Drittel weniger Besucher (306.576) als noch im Vorjahr.⁴⁰⁶ Was bereits in der FAZ von 1975 beobachtet worden war, setzte sich im Jahr 2000 in noch höherem Maße fort, nämlich die ‚interdisziplinären‘ Texte. So ging es in einem Artikel, der im Februar erschien, eigentlich um einen Komponisten, im Kontext aber auch um die Überlegung, den Maler Monet in das Pantheon umzubetten, was vorläufig ein Gerücht zu sein schien.⁴⁰⁷ Sehr juristisch geprägt war zum einen der Text über den Streit der Schlemmer-Erben, da nicht sicher war, ob Oskar Schlemmers Gemälde „Die Bauhaustreppe“ im New Yorker Museum of Modern Art seiner Familie oder den Berliner Museen gehöre, zum anderen der Beitrag über die Tatsache, dass in Israel Raubgut der Nationalsozialisten ausgestellt werden könne.⁴⁰⁸ An einem Beispiel wurde die Frage diskutiert, ob die Werke faktisch an die Erben zurückgegeben werden sollten oder nicht. Mehr um Geschichte als um Kunst ging es in dem Bericht über die Aktion „Kunst und Kuh“, die anlässlich der Salzburger Festspiele aufgestellten künstlerisch gestalteten 170 Kühe, zumal der Artikel mit einer Legende gespickt war.⁴⁰⁹ Einige der kurzen Artikel gaben Anlass zur Verwunderung, fragte man sich doch, warum der Text über die von Renzo Piano, Helmut Jahn und Hans Kollhoff errichteten Hochhäuser am Potsdamer Platz überhaupt in der Zeitung stand.⁴¹⁰ Die Aussage beschränkte sich auf die Erkenntnis, Berlin würde nunmehr fertig gebaut werden; ansonsten machte sich die FAZ über ein rotes, eine Informationsbox beherbergendes Haus, in welchem sich einst das Modell für den Platz befunden hatte, lustig. Im März betrachtete die Zeitung die Umgestaltung des Dresdner Altmarktes, bei der just neue Büro- und Wohnhäuser entstanden waren, kritisch.⁴¹¹ Sie sei von Architekten vorgenommen worden, „deren Fassaden zwischen Sandstein, Metall und Glas, zwischen „Major

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., 20. April, S. 45.

⁴⁰⁶ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 41.

⁴⁰⁷ Vgl. ebd., 21. Februar, S. 52.

⁴⁰⁸ Vgl. ebd., 3. März, S. 46f.

⁴⁰⁹ Vgl. ebd., 17. Oktober, S. 51.

⁴¹⁰ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 41.

⁴¹¹ Vgl. ebd., 15. März, S. 49.

Tom“ und August dem Starken zappeln“.⁴¹² Man stellt sich die Frage, ob diese Art von Humor den Laien amüsieren oder dem Experten als Information dienen sollte. Auch der politische Text über „Sanitation“, eine umstrittene Installation von Hans Haacke, die angeblich den Holocaust trivialisiere, trug aufgrund des beschriebenen Streites zwischen vielen Parteien eher zur Verwirrung bei.⁴¹³ Zwei Artikel über Einzelpersonen machten einen langatmigen, wenig interessanten Eindruck. Zum 90. Geburtstag des Architekten Roland Rainer wurden sein Lebenslauf, seine Ideen und Bauten (Bremer Mehrzweckhalle) vorgestellt, zudem ging es um Nachkriegsarchitektur.⁴¹⁴ Anlässlich des Todes des Fotokünstlers Siegfried Lauterwasser publizierte die FAZ die Vita des Mitbegründers der Gruppe „fotoform“ (1949) und offiziellen Fotografen der Bayreuther Festspiele.⁴¹⁵ Liebevoll und persönlich geschrieben hingegen, angereichert beispielsweise mit Zitaten aus Briefen, war der Beitrag zum 90. Geburtstag des Schriftstellers Stephan Lackner, der ein großer Verehrer Max Beckmanns war und viele seiner Bilder kaufte, die inzwischen größtenteils in Museen zu finden seien.⁴¹⁶ Ein weiterer interessanter und verständlicher Artikel untersuchte Beckmanns Verhältnis zu den Alten Meistern, da dessen Bilder zeitgleich bis zur Fertigstellung der Pinakothek der Moderne in der Alten Pinakothek gastierten.⁴¹⁷ Aus diesem Anlass war ein Begleitbuch erschienen; Beckmann sah sich selbst in der Tradition der Alten Meister, von denen er Anregungen empfing, die er jedoch nicht kopierte. Zu den Artikeln dieser Größe zählen auch die bereits bekannten Meinungsartikel. Einer davon diskutierte im Jahr 2000 den Abbildcharakter bzw. das Verhältnis des Bildes zu der tatsächlichen Betrachtung des dargestellten Ortes am Beispiel des Davoser Kirchner-Museums.⁴¹⁸ Es dominiere, „so ernüchternd wie erhellend, das Gefühl der Differenz“, im Bild würden Empfindungen auf die Natur projiziert, sodass die Kunst also nicht abbilde, sondern imaginiere. Nachdem die FAZ im Januar eine Mitteilung des Bundestages zitiert hatte, die von dem neuen Bundestagsbeschluss, im Innenhof des Reichstages einen Holztrog mit Erde aus allen Wahlkreisen, ein Kunstwerk von Hans Haacke, aufzustellen, kündigte, äußerte die Zeitung zweieinhalb Monate später ihre

⁴¹² Ebd.

⁴¹³ Vgl. ebd., S. 51.

⁴¹⁴ Vgl. ebd., 2. Mai, S. 54.

⁴¹⁵ Vgl. ebd., 17. Oktober, S. 52.

⁴¹⁶ Vgl. ebd., 20. April, S. 44.

⁴¹⁷ Vgl. ebd., 13. Juli, S. 54.

⁴¹⁸ Vgl. ebd., 3. März, S. 41.

Meinung.⁴¹⁹ Die Entscheidung der Politiker über das Holocaust-Denkmal wurde noch gelobt, stark kritisiert indes die Pläne Haackes.⁴²⁰ Ein sehr skeptischer Meinungsartikel über das geplante Holztrug-Werk und den Umgang mit jenem im Vorfeld ermahnte zudem vor überhand nehmender Entscheidungsgewalt der Politiker. Würden diese vermehrt Beschlüsse im Kunstbereich fassen, entstünde bald ein „Land der Gartenzwerge“. Das Berliner Holocaust-Mahnmal von Peter Eisenman war selbst Gegenstand eines Meinungsartikels, da dieses um einen unterirdischen Informationsort erweitert werden sollte.⁴²¹ Die Idee wurde als treffend und positiv bewertet, dennoch wurden auch die Risiken abgewogen. Eine interessante Beobachtung konnte im Juni gemacht werden, als die FAZ über den Peterskirchhof in Frankfurt, einen spätmittelalterlichen Friedhof, berichtete, der wegen Neubauten stets kleiner geworden war und heutzutage dem Vandalismus ausgesetzt sei.⁴²² Der Vorwurf, die Stadt kümmere sich nicht ausreichend um diesen eher von regionalem Interesse erscheinenden Problemfall, weckt die Vermutung, dieser Artikel sei nur aufgenommen worden, weil es sich um ein Frankfurter Medium handele.⁴²³

Die meisten der im Jahr 2000 gefundenen kunsthistorischen Artikel waren relativ lang (ca. eine viertel bis eine halbe Seite), was sicherlich erfreulich ist. Bei einigen dieser Texte erstaunte, dass sie mit einer umständlichen Einleitung begannen, die das Verständnis des eigentlichen Inhalts erst nach längerem Lesen zuließ. So erfuhr man erst nach der Hälfte eines Artikels, dass dieser eine Ausstellung im niederländischen Architekturinstitut Rotterdam thematisierte, die die neuen Baupläne für die Stadt Almere des Architekten Rem Koolhaas, der ein idyllisches Dörfchen bei Amsterdam mit einer Skyline versehen wollte, und weitere Bauprojekte zeigte.⁴²⁴ Da

⁴¹⁹ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 55.

⁴²⁰ Vgl. ebd., 8. April, S. 41.

⁴²¹ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 49.

⁴²² Vgl. ebd., 7. Juni, S. 54.

⁴²³ Ein weiterer kurzer Artikel kündigte eine Ausstellung in Wuppertal über den Maler Adolf Erbslöh, Mitbegründer der „Neuen Künstlervereinigung“, an, dessen Nachfahren dem Von-der-Heydt-Museum 190 Arbeiten auf Papier geschenkt hatten. Vgl. ebd., 27. Januar, S. 55. Der Kölner Architekt Oswald Mathias Ungers werde das Pergamonmuseum sanieren, nachdem er eine Ausschreibung gewonnen hatte, vermeldete die FAZ im Mai. Vgl., ebd., 26. Mai, S. 44. Am gleichen Tag wurde ein Kunstraub im Irak bekannt gegeben; für die Rückgabe gäbe es Prämien. Vgl. ebd., S. 46. 100 Werke des jüdischen Malers und Grafikers Jakob Steinhardt, dessen Tochter dem Berliner Stadtmuseum den gesamten zeichnerischen Nachlass (478 Arbeiten) geschenkt hatte, wurden ebenda ausgestellt; eine Retrospektive sei im Spätherbst in der Galerie Regensburg zu erwarten. Vgl. ebd., 1. Juli, S. 49. Im Rahmen einer Tagung in Australien wurde bekannt, die Unesco habe neue Stätten des Weltkulturerbes auf die „Rote Liste“ gesetzt (z. B. Festung und Gärten von Shalimar in Pakistan), womit nun mehr als 30 Örtlichkeiten geschützt seien. Vgl. ebd., 4. Dezember, S. 55. In Banias fanden Archäologen einen Kinderkopf aus Marmor, dessen Echtheit bestätigt worden war. Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 41. Ob es sich jedoch um einen Nachfahren von Herodes oder einen Putto handele, war nicht zu klären.

⁴²⁴ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 52.

erst gegen Ende des Berichtes der Inhalt verständlich wurde, wirkte der Text wie verkehrt herum geschrieben. Am gleichen Tag fand man ein ähnliches Beispiel in dem Text über die Museumslandschaft in der Schweiz, die derzeit im Zuge vieler Neu- und Umbauten ein neues Gesicht erhielt.⁴²⁵ Nach vielen Beispielen von Projekten nationaler und internationaler Architektenbüros merkte man endlich, worauf der Verfasser hinauswollte, nämlich auf den just vollendeten Neubau des Centre PasquArt/Photoforum PasquArt in Biel. In dem Gebäude, das dem klassizistischen Altbau angepasst worden war, zeigte zu dieser Zeit eine erste Ausstellung, die dem viele Künstlernamen aufzählenden Verfasser gefiel, Selbstbildnisse. Der Artikel, der zunächst von der Begeisterung von Künstlern wie beispielsweise Macke für die afrikanische Kunst sprach, offenbarte erst spät, dass es eigentlich um die Wiedereröffnung der Afrikaabteilung im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München ging.⁴²⁶ Nach leiser Kritik an der 13-jährigen Renovierungszeit bekam die Ausstellung letztlich viel Lob. Auch als in einem weiteren Beitrag der Innenraum und Außenbau des Alten Stadthauses in Berlin beschrieben wurden, fragte man sich zunächst, worum es ging.⁴²⁷ Nach mehr als einem Drittel des Textes wurde klar, dass dieses unter Gerhard Spangenberg restauriert worden war. Die FAZ zog den Kult um das Licht und die Bärenskulptur ins Lächerliche und sprach außerdem von einer „Ruinenphobie“, da die Ziegeltonne in ihren Urzustand gebracht werden sollte. Es handele sich um Rekonstruktion statt Restauration, Berlin ginge dabei sehr selektiv vor, so die Kritik. Einer sehr langatmigen Vorgeschichte über die russischen Sammler Sergei Schtschukin und Iwan Morosow sowie die Geschehnisse mit deren Sammlungen folgte nach der Hälfte des Textes die Information, Teile aus dem Moskauer Puschkin-Museum (französische Malerei von Poussin bis Braque) seien jetzt in der Mannheimer Kunsthalle zu sehen.⁴²⁸ Nach diversen Beispielen, Vergleichen von Bildern und viel Lob für die Ausstellung wurde das finanzielle Problem der Moskauer Museen erläutert, die aus Geldnot auf ständiges Verleihen angewiesen seien. In einem weiteren Fall mochte man schon glauben, der Text thematisiere ausschließlich die Geschichte des Erfurter Angermuseums, als doch noch eine Ausstellung erwähnt wurde, die eine Auswahl von 260 geschenkten Blättern in „Von Beckmann bis

⁴²⁵ Vgl. ebd., S. 53.

⁴²⁶ Vgl. ebd., 8. Februar, S. 52.

⁴²⁷ Vgl. ebd., 3. März, S. 43.

⁴²⁸ Vgl. ebd., 8. April, S. 46.

Altenburg“ zeigte.⁴²⁹ Zwar erfuhr der Leser, wie es zu der Schenkung gekommen war und dass die Stücke alle auf die „Erfurter Atelieregemeinschaft“ zurückgingen, über die Ausstellung an sich verlor der Text jedoch kein Wort. Als umständlich muss auch die Idee bezeichnet werden, über den Vergleich mit Thomas Manns „Doktor Faustus“ schließlich nach der Hälfte des Textes den Bogen zu dem Renaissancedom in Halle zu schlagen.⁴³⁰ Diese ehemalige Hallenkirche von 1283 über der Nordflanke der Residenz wurde 1520 zum Dom umgebaut und stehe nun nach seiner vor neuneinhalb Jahren begonnenen Instandsetzung „wie ein Heiliger unter Bettlern“ in trister Umgebung.⁴³¹ Da im Inneren nur der Chor restauriert, der Rest jedoch vernachlässigt worden sei, bezeichnete es die FAZ als „Schandwerk“, wie mit dem Dom und anderen Bauwerken in Halle umgegangen werde. Einem langatmigen Einstig über französische Surrealisten in den USA und in Mexiko folgte zwar die Information, im Musée d’Art Moderne et Contemporaine in Straßburg finde eine 300 Exponate umfassende Ausstellung über die Einflüsse von Exilsurrealisten auf die amerikanische Kunst und über den amerikanischen Expressionismus statt, über deren genauen Inhalt erfuhr man jedoch nichts.⁴³² Zwar wurde klar, dass dem Verfasser die Schau gefiel, doch erwähnte er – vielleicht vergaß er es ob seines ausschweifenden Textanfanges schlicht – nicht einmal den Titel der Ausstellung.⁴³³ Gar wie drei Artikel in einem großen erschien ein Text, der zunächst den Bautyp Wolkenkratzer und seine Geschichte behandelte, um nach der Hälfte des Beitrags über die Ausstellung „Skyscrapers: The New Millenium“ im Art Institute of Chicago zu sprechen.⁴³⁴ Nach

⁴²⁹ Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 50.

⁴³⁰ Vgl. ebd., 1. Juli, S. 51.

⁴³¹ Ebd.

⁴³² Vgl. ebd., 7. August, S. 45.

⁴³³ Ein zunächst scheinbar wenig akuter Bericht über Ausgrabungen in Syrien, wo insbesondere in Kharab Sayyar deutsche Wissenschaftler Spuren aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. suchten, lieferte im weiteren Verlauf doch erste aktuelle Ergebnisse. Vgl. 27. März, S. 53. In einer frühislamischen Anlage wurden prähistorische Siedlungsreste gefunden, beschrieb die FAZ sehr anschaulich. Spannend war der Einstieg in den Text über Funde in der Bucht von Abukir, der mit einer Sage begann. Vgl. ebd., 7. Juni, S. 53. Die Stadt Herakleion, in der Menelaos mit Helena nach dem Untergang Trojas verweilt hatte, war neben zwei weiteren Städten von Meeresarchäologen gefunden worden; es habe sich ganz viel erhalten. Der Beitrag über die Fotoausstellung von Lisette Model in der Kunsthalle Wien eröffnete mit einer sehr umständlichen und langen Einleitung, bevor endlich der Lebenslauf und das Werk der Künstlerin beschrieben wurden. Vgl. ebd., 13. Juli, S. 54. Langatmig wurde erzählt, dass sie hauptsächlich Nahansichten vom Einzelnen in der Menge mache. Einer langen Beschreibung und Interpretation einer Performance von Nelly Agassi folgte die Ankündigung der Ausstellung „Zimzum“ im Heidelberger Kunstverein, die aktuelle Kunst aus Israel zeigte. Vgl. ebd., 5. Oktober, S. 52. Im weiteren Verlauf wurde erklärt, jeder Künstler dürfe einen anderen jungen Künstler aussuchen und dessen Werke präsentieren. Hauptsächlich wurde politische Kunst dargeboten; Kritik äußerte die FAZ nur leise.

⁴³⁴ Vgl. ebd., 22. November, S. 74.

einigen Bespielen der Exponate folgte Teil drei, eine erst ökonomische, später technische Diskussion über die Zukunft.

Da es die Artikel über Ausstellungen und Museen waren, die im Jahr 2000 am häufigsten zu finden waren, soll auf diese besonderes Augenmerk gerichtet werden, vor allem da sie hinsichtlich ihrer Qualität sehr differierten. Sehr positiv fielen die Beiträge auf, bei welchen man eindeutig den Eindruck bekam, der Autor sei selbst vor Ort gewesen, habe die Ausstellung folglich mit eigenen Augen gesehen, das Museum selbst besucht. So lebt denn auch der Text über die Wiedereröffnung des Centre Pompidou von der Begeisterung des Autors, der das neue moderne Museum „grandios“ fand, von dem visuellen Dialog der Bilder sprach, beschrieb, was man zu sehen bekam, und von der neuen Hängung, den Leihgaben etc. schwärmte.⁴³⁵ Die Exponate seien gut, die Präsentation nicht, behauptete der Autor des Artikels über die Sonderausstellung „Pharaonen der Sonne“ im Museum of Fine Art in Boston über altägyptische Amarna-Kunst.⁴³⁶ Wahrscheinlich hatte er die Schau besucht, zeugten doch seine detaillierten Beschreibungen der unter Echnaton, dem Mann von Nofretete, angefertigten Kunst von genauem Hinsehen, obgleich die vielen aufgezählten Namen sicherlich nur den absoluten Kenner nicht verwirrten. Auch beim Lesen des Artikels „Die Angst des Malers vor dem leeren Bild“ bekam man den Eindruck, der Autor habe die große Fauvismus-Ausstellung im Musée d’Art Moderne de la Ville de Paris besucht.⁴³⁷ Diese Kunstrichtung charakterisierte er als eine europäische Bewegung, fand die gewählten Franzosen in der Ausstellung allerdings besser als den Rest der Europäer. Nachdem er die Geschichte der Kunstbewegung verständlich erzählt und Werke verglichen und beschrieben hatte, lobte er insbesondere den Kopf der Gruppe, Henri Matisse. Der Artikel über zwei Großausstellungen zum Thema Jugendstil in Paris („1900“ im Grand Palais) und London („Art Nouveau. 1890-1914“ im Victoria and Albert Museum) erweckte den Eindruck, der Autor habe beide besucht.⁴³⁸ Zunächst stellte er die Frage, ob man zum Jugendstil nicht schon alles wisse. Dennoch gefielen ihm die Ausstellungen offenbar, wieweil er überwiegend auf der psychologischen Ebene beschrieb; er sprach von der Rettung des Menschen aus seelischer Not und nannte die Wohnung des Jugendstils „Klimakammer seelischen Gleichklangs“.⁴³⁹ Während sich die seines

⁴³⁵ Vgl. ebd., 3. Januar, S. 47.

⁴³⁶ Vgl. ebd., S. 52.

⁴³⁷ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 48.

⁴³⁸ Vgl. ebd., 7. Juni, S. 55.

⁴³⁹ Ebd.

Erachtens klügere Schau in Paris viel um Architektur und Fotografie kümmerte,⁴⁴⁰ schienen ihm die besseren Exponate in London zu sein. Diese Ausstellung sei pädagogischer, simpler und erfolgreicher. Auch der Verfasser des Beitrags über die Retrospektive des Fotografen Edward Steichen im Whitney Museum of American Art in New York schien die Ausstellung gesehen zu haben.⁴⁴¹ Die vielen Informationen wie Daten und Zahlen, wie viele Fotografien beispielsweise wann an welchem Ort zu sehen waren, deuteten zudem auf üppiges Material einer Pressemitteilung hin. Die Beschreibung der Ausstellung in der Tate Britain über William Blake, in der mehr als 400 Blätter gezeigt wurden, erweckte hingegen nicht den Eindruck, der Verfasser des Textes sei dort gewesen.⁴⁴² Sehr lange beschäftigte sich der Artikel zunächst mit der Rezeptionsgeschichte des Künstlers; auch alle weiteren Informationen ließen eher auf die Wiedergabe von Gelesenem schließen.⁴⁴³ Nun soll der Blick auf Ausstellungs- und Museumsbeiträge gelenkt werden, die aus diversen Gründen zu gefallen wussten. Im positiven Sinne auffällig war der Artikel über sechs große Tafelbilder (um 1500) aus Augsburg, u. a. von Hans Holbein d. Ä. und Hans Burgkmair d. Ä., die derzeit in der Alten Pinakothek gezeigt wurden.⁴⁴⁴ Die Szenen der Heilsgeschichte beschrieb der Autor sehr detailliert; auch über die Hintergründe, wie die Bezahlung durch die Auftraggeber (reiche Töchter aus dem Dominikanerorden), wusste er bestens Bescheid. Viel Hintergrundwissen vermittelte auch der Text über die Ausstellung „Ancient Faces“ im Metropolitan Museum of Art, die antike ägyptische auf Holzbrettchen gemalte Mumienporträts aus der Zeit zwischen Augustus und Diokletian zeigte.⁴⁴⁵ Auch die Beschreibungen der 2.500 Teile umfassenden Ausstellung Meißner Porzellans in dem nach einer Restaurierungsphase wieder eröffneten Schloss Lustheim in Schleißheim zeugten von Kenntnis der Materie.⁴⁴⁶ Die Schau wurde positiv bewertet. Sehr eindringlich beschrieben wurden die Werke der Wanderausstellung „Adriaen de Vries: Augsburgs Glanz – Europas Ruhm“, mit der das teilrenovierte Maximilianmuseum seine

⁴⁴⁰ Noch nie zuvor habe „eine Ausstellung gewagt, diese Gleichberechtigung zu zeigen“. Ebd.

⁴⁴¹ Vgl. ebd., 30. Oktober, S. 55.

⁴⁴² Vgl. ebd., 4. Dezember, S. 49.

⁴⁴³ Auch der der Kategorie ‚Architektur‘ untergeordnete Text über das von dem Architektenbüro Ingenhoven & Ingenhoven zum Rheinischen Landestheater umgebaute Kaufhaus in Neuss war derart detailliert, dass hier ebenfalls vermutet werden muss, der Autor habe das neue Objekt besichtigt. Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 45. Das Projekt wertete er insgesamt sehr positiv.

⁴⁴⁴ Vgl. ebd., 3. Januar, S. 49.

⁴⁴⁵ Vgl. ebd., 20. April, S. 48.

⁴⁴⁶ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 47.

Wiedereröffnung feierte.⁴⁴⁷ Der Kammerbildhauer Kaiser Rudolfs II. hatte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Merkur- und den Herkulesbrunnen aus Bronze gefertigt; für den Künstler, seine Werke und die Ausstellungskonzeption gab es seitens der Zeitung nur höchstes Lob. Der Bericht über die Ausstellung von Pferdebildern Franz Marcs in der Stuttgarter Staatsgalerie war für den interessierten Laien herausragend gut geschrieben.⁴⁴⁸ Die 122 Werke umfassten fast alle Pferdegemälde, die Marc je gemalt hatte; sie wurden erstaunlich genau beschrieben. Bewundernd flocht der Autor Zitate in seinen Text ein, reicherte ihn mit dem Lebenslauf und der Entwicklung des Künstlers an und sprach von „franziskanischer Spiritualität“. Besonders ansprechend – und somit dem kurzweiligen Inhalt gemäß – war die Mitteilung verfasst, die Skulptur „Jüngling von Manhattan“, eventuell ein Jugendwerk Michelangelos, befände sich nunmehr im Louvre.⁴⁴⁹ Sie erzählte die Geschichte der Entdeckung des Werkes und die trotz unzureichender Indizien unternommenen Versuche der Zuschreibung; auch der Katalog wurde gelobt. Die Ausstellung „Seeing Salvation“ in der National Gallery über die Darstellung Christi in der Kunst, in der es um das Bedürfnis nach dem Ebenbild ging, bekam ebenfalls viel Lob, war sie denn auch der größte Erfolg des Museums seit seiner Erweiterung.⁴⁵⁰ Die Beispiele wurden gut in den Text eingearbeitet, was die übliche Aufzählung verhinderte. Der Verfasser des Ausstellungsberichts der Sammlung von Ulla und Heiner Pietzsch im Dresdner Schloss verhinderte Namensaufzählungen mitnichten.⁴⁵¹ Doch trotz einer Flut von Namen, resultierend aus der Masse von ca. 100 Werken vom klassischen Surrealismus bis zur Gegenwart, weckte der Schreiber das Interesse des Lesers, diese Ausstellung zu besuchen. Die von der Berliner Galerie Brusberg geprägten Sammler präsentierten Werke von Max Ernst, Miró, Magritte, Dalí, zudem Kleinplastik, amerikanische Nachkriegszeichnungen und Aquarelle. Auch die Kritik des Autors, ohne einen Katalog oder ein Kommentarheft sei das Publikum hilflos, schien berechtigt. Die annoncierte riesige Ausstellung im Ibirapuera-Park in São Paulo über die Geschichte Brasiliens im Spiegel seiner bildenden Kunst weckte großes Interesse, diese zu besuchen.⁴⁵² Nachdem Brasilien vor 500 Jahren entdeckt worden war, zeigten nun 15.000 Werke, von denen wenige

⁴⁴⁷ Vgl. ebd., 8. April, S. 41.

⁴⁴⁸ Vgl. ebd., 7. Juni, S. 51.

⁴⁴⁹ Vgl. ebd., 21. Februar, S. 49.

⁴⁵⁰ Vgl. ebd., 20. April, S. 46.

⁴⁵¹ Vgl. ebd., 25. Juli, S. 54.

⁴⁵² Vgl. ebd., 18. August, S. 45.

sehr exakt beschrieben wurden, dessen Historie. Die Werke, u. a. von Paula Modersohn-Becker, Max Slevogt, Franz von Stuck oder Rissa, die in der Ausstellung „Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts“ in der Galerie der Stadt Aschaffenburg gezeigt wurden, bezeichnete die FAZ als „kluge Auswahl“.⁴⁵³ Sie zeigten die „Abgründigkeit des Kinderlebens“, Probleme der Kindheit wurden besprochen.⁴⁵⁴ Der Text über die Schau „Die Gründung der Stadt. Mesopotamien – Griechenland – Rom“ im Centro de Cultura Contemporanea de Barcelona, in der archäologische Prachtexemplare die Beziehung von Architektur und Gründermythen zeigten, erklärte anschaulich die dahintersteckende Idee und beschrieb die Exponate.⁴⁵⁵ Volker Staab baute den Neubau für eine geplante Galerie in Schweinfurt, die die Bilder des Kunstsammlers Georg Schäfer (Deutschland, 19. Jahrhundert) beherbergen sollte.⁴⁵⁶ Die Beschreibung des Baus und des Konzeptes der Aufmachung, früherer Ausstellungen und Pläne des Sammlers machte einen sehr dichten Text aus. Neben dieser Informationsfülle kam höchstes Lob für den Sammler und die avisierte Ausstellung nicht zu kurz. Gut recherchiert, mit Vergleichen, Beschreibungen und Deutungen versehen, präsentierte sich der Bericht über die Ausstellung „Couleur européenne couleur soviétique couleur chinoise“, die Fotografien von Christopher Williams im Haus Lange sowie im Haus Esters in Krefeld zeigte.⁴⁵⁷ Auf hohem Niveau ging es wegen der Architektur der Mies-van-der-Rohe-Häuser zuerst um den Modernismus. Das Anliegen des Fotografen war es, die Verwandlung modernistischer Objekte in Museumsobjekte zu zeigen.⁴⁵⁸

⁴⁵³ Vgl. ebd., 2. Mai, S. 49.

⁴⁵⁴ ‚Kindheit‘ war auch in einem weiteren Text das Thema. Das Musée d’art contemporain in Bordeaux zeigte eine Ausstellung unter dem Titel „Présumés innocents – die Gegenwartskunst und die Kindheit“. Vgl. ebd., 18. August, S. 47. Offenbar ging es darum, wie sich Künstler die Strategien der Jugend aneigneten. Leider jedoch war der Text derart unverständlich geschrieben, dass man nur mutmaßen konnte, ob es um Kunst mit, über oder von Kindern oder gar um kindische Dinge ging.

⁴⁵⁵ Vgl. ebd., 26. Mai, S. 48.

⁴⁵⁶ Vgl. ebd., 23. September, S. 49.

⁴⁵⁷ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 46.

⁴⁵⁸ Gustav III. hatte einst den Künstler und Architekten Louis Jean Desprez für Bühnenentwürfe an seinen Hof geholt; in einem der Pavillons vor dem Theater im schwedischen Drottningholm zeigte nun eine „vorzügliche Ausstellung“ barocke Exponate, Zeichnungen, Modelle, Kostüme sowie Bilder von dem Hofmaler Pehr Hilleström und Szenenentwürfe von Desprez. Ebd., 25. Juli, S. 55. Detaillierte und verständliche Beschreibungen postbyzantinischer Ikonen, die für zehn Jahre von Berlin ins Frankfurter Ikonenmuseum verliehen werden sollten, formten sich zu einem gelungenen Artikel. Vgl. ebd., 7. August, S. 47. Neben vielen Informationen über diese Form der Malerei, ging es auch um Einflüsse und Perspektive. Als informativ kann auch der Beitrag über die Wiedereröffnung der Abteilung ‚Alter Orient‘ des Archäologischen Museums in Istanbul, die restauriert worden war, bezeichnet werden. Vgl. ebd., 17. Oktober, S. 55. Es handelte sich um die zweitgrößte Sammlung von Keilschriften; außerdem ging es um Museumsrivalität zwischen Ankara und Istanbul. Sehr klar und verständlich wurden anlässlich der Retrospektive des Deutschen Wolfgang Laib im Hirshhorn Museum in Washington die Organisation, die Werke, das Konzept und die Rezeption beschrieben, wengleich an einigen Objekten und an der zeitgenössischen Einordnung der Ausstellungsmacher

Doch gab es auch Artikel, die weniger gut gefielen oder aber die beschriebenen Themen sehr negativ bewerteten. Wie zu Anfang des Artikels über den 17. Szenenwechsel (Ausstellungswechsel) im Frankfurter Museum für Moderne Kunst in unverständlichen Metaphern geschrieben wurde, blieb der Autor auch bei seinen zahlreichen Beschreibungen bei einer sehr umständlichen Formulierungsweise.⁴⁵⁹ Die Auswahl an Werken kritisierte er sehr stark, fand nahezu nichts ansprechend. Auch die Wahl der Kunstwerke, die erst im Museum Schloss Moyland in Bedburg-Hau, danach im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg gemeinsame Quellen und Berührungspunkte der Künstler Joseph Beuys und Paul Klee zeigten, kritisierte die FAZ.⁴⁶⁰ Sie schlug vor, welche Werke man besser gegenübergestellt hätte, und präsentierte einen gut recherchierten, viele Zitate beinhaltenden Text. Die Ideen der Künstler wurden allerdings derart abstrakt formuliert (sie haben „das Visuelle niemals verabsolutiert“; Arbeit steht in „anthropologischen und kosmologischen Bezugsrahmen“; Werke „verkörpern ein evolutionäres Denken, in dem ästhetische und ethische Motive ineinander übergehen“), dass man sich kaum vorstellen kann, dass der geneigte Leser viel damit anfangen konnte. Die Idee von Kurator Jan Hoet, die Werke von ca. 60 Künstlern in Gassen und Grachten in Gent unter dem Titel „Over the Edges“ auszustellen, fand der Schreiber nicht sehr originell.⁴⁶¹ Die wenigen Sachen, die ihm dennoch gefielen, zählte er zwar auf, jedoch war für den Leser nicht erkennbar, warum jene Werke gut seien. Auch die Gedenkausstellung Clemens Augusts in der Rokokoresidenz Schloss Augustsburg in Brühl, zu dem selbiger 1725 den Grundstein gelegt hatte, wurde, nebst dem zugehörigen Katalog, äußerst negativ bewertet.⁴⁶² Lob bekam lediglich das Treppenhaus, da es in seinem ursprünglichen Zustand belassen worden war. Im Schloss selbst nahmen hingegen Stellwände die Sicht auf die originale Ausstattung; die „Ikea-Gegenwelt“ wolle „mit dem Bau selbst (...) auf kleinbürgerliche Weise konkurrieren“, so die FAZ.⁴⁶³ Die Ausstellung „Von Angesicht zu Angesicht“ in Schloss Morsbroich in Leverkusen beschäftigte sich mit Mimik, Gebärden und

auch leichte Kritik geübt wurde. Vgl. ebd., 22. November, S. 71. Ein guter und klar gegliederter Text besprach die Persönlichkeit Max Beckmanns und die anlässlich dessen 50. Todestages am 27. Dezember in der Neuen Pinakothek in München ausgestellten 100 Blätter. Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 41. Des Lesers Interesse, diese Selbstbildnisse mit eigenen Augen zu sehen, wurde erweckt.

⁴⁵⁹ Vgl. ebd., 27. März, S. 51.

⁴⁶⁰ Vgl. ebd., 17. Oktober, S. 56.

⁴⁶¹ Vgl. ebd., 20. April, S. 44.

⁴⁶² Vgl. ebd., 26. Mai, S. 43.

⁴⁶³ Ebd.

Emotionen in der Kunst seit der Renaissance.⁴⁶⁴ Obwohl das Thema nicht uninteressant klang und viele Beispiele aufgezählt wurden, machten es kritische Sätze wie „Ermüdet fahndet man nach verborgenen Unterströmungen und nach den Kriterien der Auswahl“ für den Leser nicht reizvoll, die Ausstellung zu besuchen. Dass viele Schulklassen in der Ausstellung „Anagrammatische Körper“ im Karlsruher Zentrum für Kunst und Medientechnologie, die oft obszöne Kunstkörper zeigte, anzutreffen waren, kritisierte die Zeitung.⁴⁶⁵ Die ausgestellten Körper waren die Folge von aus Dada und Surrealismus resultierenden Fotomontagen. Ein weiterer negativ wertender Text beschrieb die Ausstellung „Stadt der Architektur der Stadt“ im Neuen Museum in Berlin über Berliner Architektur zwischen 1900 und 2000.⁴⁶⁶ Obwohl prominente Namen wie Peter Behrens oder Mies van der Rohe vertreten waren, erfuhr man laut FAZ kaum Neues, der Museumsbau von August Stüler war angeblich der heimliche Star der Schau gewesen. Vor allem für den Laien sehr schwierig zu lesen war die Beschreibung der Jörg-Immendorf-Ausstellung in der Kestner-Gesellschaft in Hannover, die viele Dinge, beispielsweise die Gründe des Malens, hinterfragte.⁴⁶⁷ Generell wurde der Eindruck erweckt, der Maler Immendorf sei schwer zu interpretieren. Mit zu vielen Zitaten war der schwierig zu lesende Artikel über die Retrospektive über den Surrealisten Yves Tanguy in der Stuttgarter Staatsgalerie angereichert.⁴⁶⁸ Auch den Interpretationen konnte ein laienhafter Leser unmöglich folgen; wären nicht zwei Bilder abgebildet gewesen, wäre wohl kaum jemand auf die Idee gekommen, diese Ausstellung zu besuchen. Das Konzept der Ausstellung „Ungarn – Goldene Jahrhundertwende. Aufbruch in die Moderne Malerei 1890 bis 1914“ im Ulmer Museum, 52 Werke aus der Nationalgalerie in Budapest umfassend, wurde gelobt.⁴⁶⁹ Zuvor jedoch hatte der Leser eine langatmige Rückschau auf bisherige Ungarnausstellungen seit 1989, Beschreibungen und die Entwicklung der ungarischen Moderne erfahren. Viele unbekannte Personen- und Städtenamen waren eher verwirrend als bereichernd. Ein weiterer Text erzählte zwar sehr verständlich von der Entwicklung der Nacktheit in der Kunst, dass z. B. viele Werke durch nachträgliche Verhüllung beschädigt oder entstellt worden waren, ging jedoch kaum auf die eigentlich thematisierte Ausstellung „Das Feige(n)blatt“ in der

⁴⁶⁴ Vgl. ebd., 22. November, S. 72.

⁴⁶⁵ Vgl. ebd., 26. Mai, S. 41.

⁴⁶⁶ Vgl. ebd., 13. Juli, S. 49.

⁴⁶⁷ Vgl. ebd., 20. April, S. 47.

⁴⁶⁸ Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 45.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd., 25. Juli, S. 51.

Münchener Glyptothek ein.⁴⁷⁰ So ergiebig das Thema sei, so wenig sei es die Schau; die FAZ sprach von einer „Kunstkostümierungskomödie“.⁴⁷¹ Gleich drei Ausstellungen thematisierte ein Artikel im Oktober, nämlich „Voilà, le monde dans la tête“ im Musée d’Art moderne de la ville de Paris, „Le Désert“ in der Fondation Cartier und „L’Art dans le monde“ unter dem Pont Alexandre III.⁴⁷² Während bei Letzterer nur das Gelände kritisiert wurde und auch „Le Désert“ mit Ausnahme der gezeigten Videos Lob bekam, wurde über die erstgenannte, essayistische Schau sehr kritisch berichtet. Eine Fülle von Beispielen verstellte dem Leser jedoch die Sicht auf die kritisierten Punkte; insgesamt wirkte der Text, der auch eine Debatte über die Globalisierung der Künste beinhaltete, un schlüssig. Stark kritisiert wurde auch eine Schau im Wilhelm-Busch-Museum in Hannover, das den politischen Zeichner Erich Ohser alias e. o. plauen ausstellte.⁴⁷³ Nach der Vita des Künstlers und der Erörterung der politischen Komponente bezeichnete der Autor die Ausstellung als lieblos. Zudem entdeckte er Fehler, stimmten doch Beschreibungen im Katalog nicht mit Objekten in der Ausstellung überein. Ironisch klang der Beitrag über die in der Sempergalerie in Dresden stattfindende Ausstellung über die „Feinmaler“ der holländischen Stadt Leiden.⁴⁷⁴ Zu dem neuem Katalog gab es auch eine Kabinettausstellung; die FAZ machte sich über einige Sujets lustig, sprach z. B. von „Beim Arzt“-Darstellungen“.⁴⁷⁵ In einem zurecht anklagenden Ton war der Artikel über die Tatsache, in Stuttgart werde die Dauerausstellung „Stadtgeschichte(n)“ geschlossen, verfasst.⁴⁷⁶ An einem Stadtmuseum hatte Stuttgart im Gegensatz zu anderen Städten, von denen im Text berichtet wurde, offenbar kein Interesse; weiterhin zählte die FAZ den Bestand, der jetzt eingelagert werden musste, auf. Im Rahmen des sehr politischen und sprachlich komplizierten Textes über die Retrospektive der Werke Helmut Sturms, Gründungsmitglied von „Spur“, in Cham erfuhr man leider nur, dass dessen Werk abstrakter und die Figur beseitigt wurde.⁴⁷⁷

⁴⁷⁰ Vgl. ebd., 7. August, S. 41.

⁴⁷¹ Ebd.

⁴⁷² Vgl. ebd., 17. Oktober, S. 53.

⁴⁷³ Vgl. ebd., 30. Oktober, S. 49.

⁴⁷⁴ Vgl. ebd., 10. November, S. 48.

⁴⁷⁵ Ebd.

⁴⁷⁶ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 48.

⁴⁷⁷ Vgl. ebd., 3. Januar, S. 52. Im Mai fand eine multimediale Ausstellung zum Thema „Stress“ im Museum für angewandte Kunst in Wien statt. Die Assoziationen zu diesem Thema und ihre Umsetzungen lagen sehr nahe, so die FAZ. Vgl. ebd., 26. Mai, S. 49. Ein weiterer Text behandelte zunächst das Lindenau Museum Altenburg („Atmosphäre der Rückführung der Kunst auf sich selbst“), dann die aktuelle Ausstellung von Dietrich Burger. Ebd., 30. Oktober, S. 54. Hauptsächlich ging es um die Vita des Leipziger Akademieprofessors, sein Werk und seine Entwicklung, leider kaum um die Schau. Der Autor, der über die Ausstellung „Endgames“ im Kunstmuseum St. Gallen,

Wie einige Beispiele der guten und schlechten Ausstellungs- und Museumsartikel bereits gezeigt haben, war die FAZ in ihrer Wertung nicht zurückhaltend. So auch in dem Beitrag über die Ausstellung „Holländischer Klassizismus“, die nach ihrer Station in Rotterdam nun im Frankfurter Städel gastierte.⁴⁷⁸ Zunächst erklärte der Text, die offiziöse Repräsentationsmalerei im protestantischen Norden Hollands sei im Barock sehr geschätzt, danach wegen der aufkommenden Konkurrenz zu den Katholiken (Rubens, van Dyck etc.) verachtet worden. Auch der Begriff „barocker Klassizismus“ wurde verständlich erläutert, bevor die Ausstellung, die „keineswegs ein qualitativer Gewinn“ sei, beschrieben und die Kataloginhalte kritisiert wurden.⁴⁷⁹ Unter der Überschrift „Italien wird eingezäunt“ machte sich ein weiterer Artikel über die Tatsache lustig, dass um das Pantheon in Rom ein Zaun gezogen werden solle.⁴⁸⁰ Während aufgrund zahlreicher Proteste in Italien dort ein exemplarischer Streit geführt wurde, nannte der Text die Tendenz zur Einzäunung „dilettantischen Ordnungssinn oder ungebremsten Geschäftssinn“.⁴⁸¹ Der äußerst kritische Beitrag enthielt weitere Beispiele und Zusatzinformationen und ließ viele Beteiligte zu Wort kommen. Im August berichtete die FAZ, im Haus der Kunst in München sei gerade die Sammlung Brandhorst zu sehen, die neben einer Geldsumme dem Land Bayern geschenkt

die die Verbindung von Kunstwerken aus allen Zeiten des 20. Jahrhunderts zeigte, schrieb, zählte viele Werke auf. Vgl. 3. Januar, S. 50. Da er mit Ausnahme des Einleitungsbeispiels alles nur anriss, konnte der Leser sich nicht viel darunter vorstellen. Komplettiert wurden die Ausstellungs- und Museumsberichte von der Entstehungsgeschichte des Centre pour l’image contemporaine Saint-Gervais Genève (neue Bildmedien, Produktion, Video- und Medienkunstsammlung), das jetzt die Ausstellung „Version_2000“ vielerorts in Genf zeigte. Vgl. ebd., 22. November, S. 76. Das Thema war das Spielerische im Computerzeitalter. Die Bernhard-Hausmann-Sammlung, Kunst verschiedener Gattungen und Zeiten, wurde dauerhaft an das Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig verliehen. Vgl. ebd., 27. Januar, S. 51. Der Artikel eröffnete mit dem Lebenslauf Hausmanns, um dann Werke der weniger bekannten Künstler zu beschreiben, die sicher ähnlich unspektakulär waren wie der Text. Über Wolfgang Matheuer, der die Plastiken auf den Leipziger Museen sowie diverse Bilder gefertigt hatte, fand eine Ausstellung im Museum der bildenden Künste statt. Vgl. ebd., 15. Mai, S. 54. Dass er sowohl politischer Streiter als auch Romantiker sei, zeigte die Ausstellung treffend, stellte die FAZ neben vielen getätigten Interpretationen fest. Im Juni vermeldete die Zeitung, das Imperial War Museum habe die erste britische Dauerausstellung über den Holocaust eröffnet. Vgl. ebd., 7. Juni, S. 49. Im Rahmen des Ausstellungsberichts über die Schau „Luftschlösser“ in der Festung Sant’ Elmo in Neapel referierte der Artikel zunächst über den schweren Stand von zeitgenössischer Kunst in Italien. Vgl. ebd., 19. Juni, S. 54. Neapels innovativer Kulturintendant Nicola Spinosa eröffne jetzt ein Kunstzentrum, in dem „Luftschlösser“ die Eröffnungsausstellung sei und in dem die zehn wichtigsten Galerien ausstellten. Im Berliner Kupferstichkabinett fand eine Ausstellung über Daniel Nikolaus Chodowiecki als Zeichner, folglich nicht wie sonst üblich als Radierer und Illustrator, statt; sein Lebenslauf und seine Werke wurden vorgestellt. Vgl. ebd., 7. August, S. 46.

⁴⁷⁸ Vgl. ebd., 3. März, S. 41.

⁴⁷⁹ Ebd.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd., 27. März, S. 52.

⁴⁸¹ Ebd.

werden solle.⁴⁸² Die Bedingung lautete, eine neue Galerie müsse eigens dafür gebaut werden, das Gerücht einer vierten Pinakothek ging um. Die Zeitung erläuterte verständlich die Frage, ob die Sammlung qualitativ genug für ein eigenes dauerhaftes Stiftermuseum sei, und schlug vor, nur die besten Werke der Sammlung in der Pinakothek der Moderne unterzubringen.

Einige der Artikel dieser Größenordnung beschäftigten sich ausschließlich mit Einzelpersonen, anders als dies in den Jahrgängen zuvor beobachtet werden konnte. Runde Geburtstage waren beispielsweise ein häufiger Anlass, Menschen aus dem kulturellen Leben zu würdigen. Der Karikaturist Ronald Searle, der in seinen Werken hauptsächlich Kritik an Amerika äußerte, wurde anlässlich seines 80. Geburtstages vorgestellt.⁴⁸³ Seine Vita wurde in lockerem, witzigem, zu Karikaturen passendem Jargon in die Rahmengeschichte, eine Bildbeschreibung, eingebettet. Der Beitrag zum 70. Geburtstag des amerikanischen Malers Jasper Johns las sich hingegen ungleich schwerer.⁴⁸⁴ Man verstand einzig, dass der Künstler häufig seinen Stil änderte, was er genau machte, blieb unklar. Der Autor bediente sich in diesem Fall vieler Fremdwörter; die Informationen, Johns stieß das Tor zur Pop-Art auf und fertigte Readymades, „Neo-Dada“, Minimal-, Concept- und Body-Art überforderten den Laien. Auch zum 70. Geburtstag von Werner Schmidt, der 30 Jahre lang das Dresdner Kupferstichkabinett leitete und derzeit Präsident der Sächsischen Akademie der Künste war, beschrieb die FAZ dessen Leben und Werke.⁴⁸⁵ Zum 150. Geburtstag des verstorbenen Kunsthistorikers Georg Dehio konnte man in der Zeitung eine große Würdigung seiner drei Standardwerke sowie Auszüge daraus lesen.⁴⁸⁶ Obwohl manche seiner Erkenntnisse aus heutiger Sicht falsch seien, halte die große Bewunderung für den Wissenschaftler an, entnahm man dem Text. Auch der Ungar György Konrád wurde zum Thema in der FAZ, da er für weitere drei Jahre als Präsident der Akademie der Künste in Berlin bestätigt worden war.⁴⁸⁷ Der Text referierte seine Einstellungen und sprach über den Neubau der Akademie am Pariser Platz. Nach dem Tod des Mentors der polnischen und europäischen Avantgardekunst Ryszard Stanislawski, der 25 Jahre lang Direktor am Kunstmuseum in Lodz gewesen war, lobte die FAZ nach der Präsentation der Vita selbigen mit den

⁴⁸² Vgl. ebd., 30. August, S. 49.

⁴⁸³ Vgl. ebd., 3. März, S. 44.

⁴⁸⁴ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 52.

⁴⁸⁵ Vgl. ebd., 26. Mai, S. 44.

⁴⁸⁶ Vgl. ebd., 22. November, S. 75.

⁴⁸⁷ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 55

Worten: „Mit ihm gewann die westeuropäische Kunstgeschichte ihre verlorengelaubte Hälfte wieder.“⁴⁸⁸ Sehr positive Rückblicke schienen bei Nachrufen die Regel zu sein.

Die wiederum häufig gefundenen Artikel mit politischem Hintergrund behandelten erneut hauptsächlich Nachkriegsthemen. So ging es in einem Text um die Rückgabe von Raffaels Federstudie für eine Madonnenkomposition und eines männlichen Rückenakts Berninis (Rötelzeichnung) an die Kunsthalle und den Kunstverein in Bremen, die von sowjetischen Soldaten ehemals geplündert worden waren.⁴⁸⁹ Insbesondere da die Übergabe durch Bundeskanzler Schröder erfolgen und als Staatsakt inszeniert werden sollte, hatte der Artikel eine sehr politische Note; zusätzlich wurden die Probleme der Beutekunst diskutiert. Das Zürcher Rietberg Museum prüfte, ob es seine von Amerika beschlagnahmten Teile der Sammlung von Baron Eduard von der Heydt nochmals zurückfordern sollte.⁴⁹⁰ Es ging um Skulpturen im Wert von 15 Millionen Franken; der Baron wurde als Nationalsozialist angesehen. Obwohl der Text komplex und sehr juristisch war, konnte man das Hoffen auf günstige Lösungen, die von der FAZ aufgezeigt wurden, nachvollziehen. Sehr politisch geprägt war auch der Artikel zur verschobenen Grundsteinlegung des Berliner „Denkmals für die ermordeten Juden Europas“ von dem New Yorker Architekten Peter Eisenman, bestehend aus 2700 Betonstelen.⁴⁹¹ Der kritische, gut recherchierte Beitrag sprach Themen wie Baugenehmigung oder Stiftungsgründung an. Offensichtlich hatte der Autor mit dem Architekten, den er zitierte, gesprochen, dennoch war der Gesamteindruck des Textes eher politisch als kunsthistorisch. Im Juli wurde bekannt gegeben, es solle ein Dokumentationszentrum über der Berliner Gedenkstätte „Topographie des Terrors“ vom Architekten Peter Zumthor errichtet werden.⁴⁹² Da es Streit um die Finanzierung gab, erfolgte ein Baustopp; ein sehr politischer Text, der mit zahllosen Namen von Personen jonglierte, die in den Fall involviert waren, machte deutlich, dass die Zukunft des Projektes sehr ungewiss

⁴⁸⁸ Ebd., 4. Dezember, S. 53. Ein weiterer Text über eine Einzelperson behandelte den Künstler Jörg Herold, der stets eine große Nähe zu Joseph Beuys hatte und seit dem Jahr 1996 das Projekt „Mythos Denkmal“ durchführte, in dessen Rahmen jetzt ein Film über Beuys gedreht wurde. Vgl. ebd., 7. August, S. 43. Ein etwas wirrer Text berichtete von der aktuellen Spurensuche auf der Krim.

⁴⁸⁹ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 49.

⁴⁹⁰ Vgl. ebd., 3. März, S. 46.

⁴⁹¹ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 49.

⁴⁹² Vgl. ebd., 1. Juli, S. 55.

war.⁴⁹³ Der Bericht über die von der amerikanischen Präsidentenwitwe Lady Bird Johnson organisierte Ausstellung in der Präsidentenbibliothek mit Werken schwarzer amerikanischer Künstler handelte ausschließlich von dem ehemaligen politischen Leben des Paares.⁴⁹⁴ So erfuhr man zwar, dass über die Dame just eine Biografie erschienen war, las jedoch kein Wort über die ausgestellte Kunst. Lediglich ein Werk war zu dem Artikel abgebildet.

Dass die Zeitungsartikel immer interdisziplinärer wurden, beweisen die nun folgenden Beispiele. Der Beitrag über die Geschichte der Kinoarchitektur und Helmut Jahns Sony-Center in Berlin stand in der FAZ, da in eben diesem Gebäude am darauffolgenden Tag die Berlinale begann.⁴⁹⁵ Ausführlich wurden das Aussehen und die Baumaßnahmen des Centers sowie auch kritisch der Umgang mit dem denkmalgeschützten umstehenden Hotel Esplanade beschrieben. Johann Kresnik, der eigentlich Theatermacher war, aber auch Skizzen und Zeichnungen fertigte, war eine Ausstellung im Heidelberger Kunstverein gewidmet.⁴⁹⁶ Nur kurz wurden seine Darstellungen „menschlicher Deformiertheiten im Albtraumbereich zwischen Sexualität und Gewalt“ beschrieben, überwiegend ging es um Theater.⁴⁹⁷ In Lathi in Finnland fertigten die Architekten Hannu Tikka und Kimmo Lintula ein Konzert- und Kongresszentrum ganz aus Holz; neben der architektonischen Fertigung wurden hauptsächlich die Themen Musik und Klang angesprochen.⁴⁹⁸ In erster Linie von Geschichte handelte der Text über eine der Täuferbewegung gewidmete Ausstellung im Stadtmuseum Münster.⁴⁹⁹ Vornehmlich wurden historische Hintergründe abgehandelt, obgleich auch einige der 400 Objekte besprochen wurden. „Höchst anschaulich rücken sie das Bild der Vorgänge um 1534/35 in ein historisch neutrales Licht.“⁵⁰⁰ Von der Geschichte eines Geländes, nämlich das der stillgelegten Renault-Werke auf der Pariser Ile Seguin, handelte ein weiterer Artikel, da dieses zu einem Drittel von dem kunstliebenden Industriellen François Pinault, der dort Teile seiner Privatsammlung zeitgenössischer Kunst zeigen wollte, gekauft werden sollte.⁵⁰¹ Literarisch geprägt war der Bericht über eine gemeinsame Ausstellung der New York

⁴⁹³ Auch der Bericht über eine Ausstellung im Deutschen Plakat-Museum in Essen über Kulturplakate der ehemaligen DDR ging sehr in den politischen Bereich hinein, handelte von der Intention und präsentierte einige Beispiele. Vgl. ebd., 30. Oktober, S. 56.

⁴⁹⁴ Vgl. ebd., 15. März, S. 54.

⁴⁹⁵ Vgl. ebd., 8. Februar, S. 51.

⁴⁹⁶ Vgl. ebd., 3. März, S. 45.

⁴⁹⁷ Ebd.

⁴⁹⁸ Vgl. ebd., 15. März, S. 51.

⁴⁹⁹ Vgl. ebd., 17. Oktober, S. 54.

⁵⁰⁰ Ebd.

Public Library und der Bibliothèque de France zum Thema Utopie.⁵⁰² Unter anderem wurden Stundenbuch-Malereien, Radierungen und Grafiken gezeigt; die Kritik, die die FAZ zum Ausdruck brachte, war sehr humorvoll. Ebenfalls um Literatur, aber auch um Politik, Geschichte und Architektur ging es in dem Beitrag über eine ehemalige Synagoge in Röbel, einen nun als Garage genutzten schlichten denkmalgeschützten Fachwerkbau aus dem 19. Jahrhundert, der jetzt wieder instand gesetzt werden sollte.⁵⁰³ Auch die Berliner Millenniumsausstellung „Sieben Hügel“ im Gropius-Bau zum Thema ‚Wissen‘, die trotz aller Zweifel eine gute Sache mit intellektuellem Niveau geworden sei, sprach viele Disziplinen an.⁵⁰⁴ Die Beschreibung der Ausstellung, die ein „Generalangriff auf die Enzyklopädie“ sei, mochte jedoch aufgrund ihrer Komplexität den Leser verwirren: „Als habe der Ikonograf des Kinos der Devotio postmoderna des blumbergschen Rückkehrers ein leuchtendes Ziel setzten wollen, hat Adams die Erde zum feurigen Zentralgestirn eines imaginären Kults erhoben.“⁵⁰⁵ Eher verständlich war die Passage über die Wiederkehr der Kunstkammern, die laut der Zeitung vorherrschend werden könnten.⁵⁰⁶

Die gefundenen Architekturbeiträge hatten alle eine politische Komponente. Die Diskussion über die Restaurierung der Probsteikirche (ab 1225) in Offenbach am Glan führte, so die FAZ im April, zu Konflikten zwischen der Kirche und der Stadt auf der einen, dem Landesdenkmalamt auf der anderen Seite.⁵⁰⁷ Während die Angelegenheit von der Stadt aus tourismusrelevanten Gründen bewertet wurde, ging es dem Denkmalamt um das Bewahren. Eigentlich sei die Kirche viel zu groß für die Gemeinde, so die Zeitung. Wieso zu diesem Zeitpunkt überhaupt an restauratorische Maßnahmen gedacht wurde, erfuhr der Leser nicht. Ein weiterer Text behandelte den Aufschwung der Baubranche in München und stellte beispielsweise die Fünf Höfe, die Erneuerung des Jacobsplatzes und in Planung befindliche große Siedlungen

⁵⁰¹ Vgl. ebd., 11. September, S. 51.

⁵⁰² Vgl. ebd., 26. Mai, S. 41.

⁵⁰³ Vgl. ebd., 27. März, S. 52.

⁵⁰⁴ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 49.

⁵⁰⁵ Ebd.

⁵⁰⁶ Den interdisziplinären Artikeln muss auch der die Ausstellung: „Agatha Christie und der Orient – Kriminalistik und Archäologie“ im Essener Ruhrlandmuseum ankündigende, schwer verständliche Text untergeordnet werden. Vgl. ebd., 21. Februar, S. 52. Es ging nicht darum, was man in der Schau zu sehen bekam, sondern vielmehr um Christies Mann, einen Archäologen, und um Literatur. Ein Berliner Symposium untersuchte im Dezember 2000 den Bildbegriff, schien jedoch keine grundlegend neuen Erkenntnisse hervorzubringen, da es sich um ein sehr schwieriges philosophisches Thema handelte. Vgl. ebd., 4. Dezember, S. 56.

⁵⁰⁷ Vgl. ebd., 20. April, S. 48.

vor.⁵⁰⁸ Eine Bewertung erfolgte nur in Ansätzen, die Stadtplanerin wurde viel zitiert. Im September erfuhr der Leser von einem nach dem Krieg wieder aufgebauten Kaufhaus von 1914 in Leipzig, an dem es immer noch Schäden gab.⁵⁰⁹ Einen von der Karstadt AG ausgelobten Architektenwettbewerb gewann RKW Düsseldorf, doch fehlte nach der Baugenehmigung 1996 zunächst das Geld. Jetzt, da der Umbau begonnen werden sollte, war noch nicht sicher, ob die erhaltene Ecke von 1867/68 abgerissen oder Fassadenattrappen gebaut werden sollten. Die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel hatte einen Architekturwettbewerb für einen neuen Lesesaal ausgelobt, der von einem Braunschweiger Büro gewonnen wurde.⁵¹⁰ Dieser Vorschlag wurde jedoch von den Bürgern abgelehnt; ironisch, aber sehr verständlich machte sich der Text über das ‚Auflehnen‘ der Menschen lustig. Eine europäische Betrachtungsweise offenbarte der Text über den Denkmalschutz in New York.⁵¹¹ Dort war bis Mitte des 20. Jahrhunderts immer alles abgerissen worden („für die Ewigkeit gebaute Wegwerfarchitektur“), seit einem neuen Gesetz von 1978 wurde nun Vieles erhalten. Die Beispiele der älteren architektonischen Objekte, die zwischen dem Modernen amüsant aussähen, sagten demjenigen wenig, der nie in New York war.

Ein Novum im Jahr 2000 waren Artikel, die nicht von einem Zeitungsredakteur der FAZ, sondern einem externen Fachmann geschrieben wurden. Auch Übersetzungen aus anderen Sprachen fand man. So wurde ein Artikel aus dem Schwedischen übersetzt, der sich mit Prag als europäischer Kulturhauptstadt beschäftigte.⁵¹² Um sein Schloss mit dem siebten Distrikt der Stadt zu verbinden, hatte Rudolf II. einst geheime Tunnel angelegt, die nun geöffnet worden waren, wodurch archäologische Funde freigelegt wurden. Daneben war die Ausstellung „Praga Mystica“ zu besichtigen, die die FAZ für zu touristisch befand. Eine Übersetzung aus dem Russischen thematisierte das „Art-Medien-Fest“ in der Manege, der größten Ausstellungshalle in St. Petersburg.⁵¹³ Dort wurde aktuelle Medienkunst aus Deutschland gezeigt sowie die Probleme neuer Techniken in der Kunst wie Videoplastik und Installationen behandelt. Russland war teils überfordert und teils wütend, da dieses Land selbst keine vergleichbaren Mittel zur Verfügung

⁵⁰⁸ Vgl. ebd. 7. Juni, S. 55.

⁵⁰⁹ Vgl. ebd., 23. September, S. 54.

⁵¹⁰ Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 51.

⁵¹¹ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 53.

⁵¹² Vgl. ebd., 15. Mai, S. 55.

⁵¹³ Vgl. ebd., 25. Juli, S. 55.

hatte. Ein aus dem Polnischen übersetzter Text thematisierte zunächst die kulturelle Geschichte Danzigs, dann die verstorbene Kunsthistorikerin Katarzyna Cieślak und deren Forschungsarbeiten.⁵¹⁴ Ihr zu Ehren fand eine Konferenz mit dem Titel „Kunst und Kultur im frühneuzeitlichen Danzig im Kontext der Kultur des nördlichen Europa“ in Danzig statt; der Artikel stellte die Referenten und ihre Themen vor. Zu der Frage, ob der Denkmalschutz in Deutschland generell geändert werden sollte, äußerte sich der kultur- und medienpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages, Norbert Lammert, in der FAZ.⁵¹⁵ Die Debatte existierte, da einige Entstaatlichung forderten. Lammert brachte als Beispiel zu seinen Ausführungen den Wiederaufbau des Berliner Schlosses. Dieses sei ein nicht mehr existierendes Denkmal, welches man demzufolge nicht schützen, sondern nur rekonstruieren könne. Er sprach sich in seinem wirren Text gegen einen neuen Denkmalschutz aus, wir bräuchten für die Gestaltung der Zukunft das Bewusstsein von Vergangenheit. Engelbert Lütke Daldrup, Bau- und Planungsbeigeordneter der Stadt Leipzig, schrieb in der FAZ über das Ostproblem des Bevölkerungsverlustes.⁵¹⁶ Auch aufgrund der Neubauförderung standen im Osten eine Million Wohnungen leer, 60.000 davon allein in Leipzig. Trotz großer finanzieller Probleme waren drei Viertel der über 12.000 Gebäude aus der Gründerzeit und dem Historismus saniert worden. Die leeren Flächen, die abgerissene Bauwerke in der Stadt hinterlassen hatten, sollten begrünt werden. Das Ziel des plan- und maßvollen Schrumpfens erklärte der Beigeordnete wiederholt im Text.

Dass im Jahr 2000 die Weltausstellung Expo in Hannover stattfand, nahm die FAZ zum Anlass, eine Serie über vergangene Ausstellungen dieser Größenordnung zu publizieren. Zwei dieser Artikel fielen in den untersuchten Zeitraum, nämlich die Rückschau 3 und 5 auf die Weltausstellungen der Jahre 1889 und 1937 in Paris. Auf der Erstgenannten waren die Themen Kunst und Kunstgewerbe besonders wichtig; 32 Millionen Besucher feierten den fertigen, obgleich funktionslosen Eiffelturm, der während seiner Bauzeit von den Zeitgenossen noch angefeindet worden war, als Riesenerfolg.⁵¹⁷ Der zweite wichtige Bau dieser Weltausstellung war die 1910 beseitigte Maschinenhalle. Da dieser Artikel kein zeitnaher, also aktueller war, konnte der Autor umfassend recherchieren; er beschrieb die Schau als „industrielle Französische Revolution“. Die Pariser Weltausstellung von 1937, die

⁵¹⁴ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 48.

⁵¹⁵ Vgl. ebd., 25. Juli, S. 51.

⁵¹⁶ Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 52.

als Konjunkturlilfe und Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durchgeführt worden war, brachte das Palais Chaillot und das Musée d'Art Moderne hervor.⁵¹⁸ Die Akzeptanz der Moderne wurde durch die Schau eindrucksvoller Zeugnisse dokumentiert: Als Hauptwerke galten Picassos anlässlich des spanischen Bürgerkriegs gefertigtes Gemälde „Guernica“ sowie die Skulpturen auf den Pavillons der Sowjetunion (Paar von Werktätigen) und des gegenüberliegenden nationalsozialistischen Reiches (Adler).⁵¹⁹

Im Jahr 2000 konnten insgesamt fünf sehr lange, ganzseitige Artikel im untersuchten Zeitraum gezählt werden. Die Vermutung, dass es sich um besonders wichtige Inhalte handeln müsse, wurde durch prominente Namen bestätigt, ging es doch einmal um Picasso, einmal um Giotto. Eine „reich bestückte, klug und geschmackvoll inszenierte Schau“ im Centre Pompidou zeigte 300 Plastiken Pablo

⁵¹⁷ Vgl. ebd., 2. Mai, S. 51.

⁵¹⁸ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 51.

⁵¹⁹ Auch ein dezentrales Weltausstellungsprojekt des Jahres 2000 wurde in der FAZ thematisiert, nämlich der damals in Planung stehende Steinpark in Steinbergen. Vgl. ebd., 7. August, S. 44. Da bisher wenig realisiert worden war, wurde hauptsächlich die bereits existierende Treppenskulptur „Jahrtausendblick“ von Günter Zamp Kelp aus Stein, Stahl und Glas besprochen. Wenngleich das Gebilde einer simplen Sprungschanze ähnelte, verlor sich der Autor völlig in Interpretationen, was beim Thema ‚Treppen‘ ein immer wieder zu beobachtendes Phänomen ist. Vgl. Hoyer (2003), Kapitel A. Die langen Artikel wurden von einem Text über das Wandbild „Allegorie der guten Regierung“ von Michael Tiegel im Fachwerkrathaus von 1538 in Plochingen komplettiert. Vgl. FAZ (2000), 4. Dezember, S. 54. Obwohl der Autor das Bild sehr lobte, beschrieb und deutete, hatte der Text – vielleicht da es sich um eine derart kleine Stadt handelte – einen ironischen Unterton. Dem vergebenen „World Press Photo“-Preis folgte eine Wanderausstellung, die jetzt an letzter Station in Frankfurt weilte. Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 50. In einem sehr klaren, klugen Text wurden Fotos, die Leid zeigten, Fotografienarbeit und Alltagsmomente beschrieben. Der Dresdner Sachsenspiegel aus dem späten 13. Jahrhundert, der im Zweiten Weltkrieg durch Wasser sehr beschädigt worden war, wurde nach einer neunjährigen Restaurierungsperiode jetzt wieder in Dresden ausgestellt. Vgl. ebd., 3. März, S. 46. Man erfuhr in einem langatmigen Text von der avisierten Feierstunde im Sparkassenhaus; sehr verwundern konnte die simple Überschrift des Beitrags, „Gotischer Comic“. Die Bundesregierung hatte Möbel aus der Außenstelle Berchtesgaden der Berliner Reichskanzlei geerbt, die zuvor von den Amerikanern beschlagnahmt worden waren. Vgl. ebd., 26. Mai, S. 46. Einerseits fordere Deutschland die Herausgabe der teilweise noch genutzten Möbel und Bilder, wisse andererseits allerdings nicht, was damit geschehen solle. In einem anklagenden, komplizierten Artikel wurde über den Bau von Dämmen in der Türkei berichtet. Vgl. ebd., 19. Juni, S. 52. Archäologische Stätten waren geflutet worden. Bisher hatten Archäologen nur einen Ausschnitt der Jahrtausende währenden Besiedlungsgeschichte untersuchen können, jetzt verschwand alles in Stauseen. Ein durchaus positiver und interessanter Beitrag berichtete über die Installation „Les Mots de Paris“, die der Künstler Jochen Gerz vor der Kirche Notre-Dame in der französischen Hauptstadt platziert hatte. Vgl. ebd., 1. Juli, S. 54. Dieses Projekt sah zwölf Obdachlose vor, die vor dem Werk, einer vor eine gläserne Bushaltestelle gesetzten großen Glasplatte, professionell bettelten, Karten verteilten etc. Die Glasplatte war mit einem Text und einem Geldschlitz versehen; auch andere Arbeiten des Künstlers wurden beschrieben. Der Künstler Mel Chin, so berichtete ein weiterer Artikel, fertigte mit einem ‚Gala Committee‘ Kunst, die in der TV-Serie „Melrose Place“ als Requisiten platziert wurde. Vgl. ebd., 27. März, S. 55. Über 100 Objekte dieser neuen Form von Kunst in öffentlichem Raum waren bei einer Sotheby's-Auktion unter den Hammer gekommen, wovon etwa die Hälfte an den Sammler Wilhelm Schürmann gegangen war. Diese Objekte könnten nun im Neuen Aachener Kunstverein besichtigt werden; auch einen Hinweis auf die Homepage des ‚Gala Committees‘ fand man im Text.

Picassos.⁵²⁰ Der Text beschrieb die Entwicklung von Picassos Plastik Raum für Raum und setzte sie in Vergleich zu seiner Malerei; die Plastiken fielen bescheidener und witziger aus. Viele Gipsvarianten standen zum Vergleichen bereit; lange war unbekannt gewesen, dass Picasso diese Form von Kunst überhaupt praktizierte. Das überschwängliche Lob an den Künstler seitens der FAZ wirkte aufgrund der enormen Popularität des Malers fast überflüssig. Wie der Picasso-Text war auch der Artikel über die Giotto-Ausstellung in der Accademia in Florenz sehr stark, nämlich zu zwei Dritteln, bebildert.⁵²¹ Der Autor, der die Schau wichtig und spannend fand, schrieb einen Text, dem aufgrund vieler aufgezählter Werke und Orte, Zuschreibungen und des ständigen Vergleichs mit der Giotto-Schau von 1937 nur Fachleute folgen konnten. Die Werke Giottos, die dauerhaft in anderen Florentiner Museen ausgestellt waren, wurden nicht umgehängt und sollten von den Besuchern an ihren üblichen Plätzen besichtigt werden. Auch das neu gebaute Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim war der FAZ einen ganzseitigen Beitrag wert, der erneut hauptsächlich aus Bildern bestand und netto lediglich zwei Textspalten enthielt.⁵²² Angereichert mit Thomas-Mann-Zitaten wurden zunächst der Innenraum und der Außenbau beschrieben („eine zeitgemäße Hülle für zeitlose Kunst“), daraufhin die Ausstellung altägyptischer Kunst und Werke der Frühzeit, des alten, mittleren und neuen Reiches. Ein weiterer die ganze Seite füllender Text behandelte die Tierbilder des 1820 geborenen Joseph Wolf, der die Vermenschlichung der Tierwelt zeigte.⁵²³ Offenbar existierte dieser Artikel aufgrund einer aktuellen Ausstellung im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt, doch wurde diese nur im Kleingedruckten erwähnt; im Text selbst ging es um die Biografie des Malers, um Tiere und um Darwin, für den Wolf einst Aufträge ausgeführt hatte. Viel mehr auf die Ausstellung ging der Text über die „exquisite“ Schau „Antoin Sevruguin and the Persian Image Photographs of Iran“ (1870 bis 1930) im Arthur M. Sackler Museum in der Harvard University in Cambridge, Massachusetts, ein.⁵²⁴ Er verflocht die Vita des armenischen Fotografen und die Bildinhalte der Iranaufnahmen anschaulich und sprach außerdem über die Differenzen zwischen östlicher und westlicher Welt.

Das auf sechs bis acht Seiten angewachsene Feuilleton des Jahres 2000 verfügte über die Möglichkeit, die kunsthistorischen Beiträge nach Belieben zu

⁵²⁰ Ebd., 19. Juni, S. 51.

⁵²¹ Vgl. ebd., 13. Juli, S. 52.

⁵²² Vgl. ebd., 18. August, S. 44.

⁵²³ Vgl. ebd., 4. Dezember, S. 52.

⁵²⁴ Vgl. ebd., 28. Dezember, S. 48.

bebildern. Bilder, die außer ihrer Unterzeile keinem Text zuzuordnen waren, fand man folglich sehr viel seltener als in den zuvor untersuchten Jahrgängen. Waren 1950 noch 14,3 % aller relevanten Einheiten Bildunterschriften gewesen, fand man im Jahr 1975 noch 11,6 % dieser Texte. 2000 waren schließlich nur 2,4 % aller untersuchten Beiträge Bildunterzeilen. Im Juni bildete die FAZ das ehemals verschollene Gemälde der Berliner Nationalgalerie „Praterlandschaft“ aus dem Jahr 1830 ab, welches nun zurückerlangt worden war.⁵²⁵ Die Bildunterschrift zeichnete den Weg des Bildes nach; Berlin besitze nun 15 Gemälde des Wiener Meisters Ferdinand Georg Waldmüller. Ein weiteres Bild zeigte in einer anderen Ausgabe ein Werk der Ausstellung digital bearbeiteter Farbfotografien des Paares Friederike van Lawick und Hans Müller aus der Reihe „Perfectly super natural“ (griechische Gottheiten) im Zeppelin-Museum in Friedrichshafen.⁵²⁶ Die abgebildete Eisengusskulptur „Ranke“ von Frieder Heinze kündete von einer aktuellen Schau über die Werkentwicklung des „1. Leipziger Werksalons“ im Lindenau-Museum in Altenburg.⁵²⁷ Gleichzeitig wurde auf die bevorstehende Druckgrafik-Ausstellung Heinzes im Vonderau-Museum in Fulda im November hingewiesen. Ein weiteres Bild zeigte die inzwischen abgerissene Holztreppe von Gustav Lange auf dem Königsplatz in Kassel, ein documenta-9-Kunstwerk.⁵²⁸ Eigentlich hatte noch eine einstweilige Verfügung gegen den Abrissbeschluß bestanden, der Streit war noch nicht beigelegt. Sollten Künstler in Zukunft darauf bestehen, ihre Werke für immer an Ort und Stelle stehen lassen zu wollen, gäbe es bald keine Aufträge mehr, so die generelle Auffassung.⁵²⁹

Die schon bekannte samstägliche Tiefdruckbeilage erschien unter dem Titel „Bilder und Zeiten“ auf glänzendem Papier und beinhaltete häufig, im Untersuchungszeitraum in vier Fällen, kunstgeschichtliche Themen. So handelte im Januar ein dreiviertelseitiger Artikel von John Ruskin.⁵³⁰ Den Verfasser von Kunstbüchern und -reiseführern aus dem 19. Jahrhundert machten seine Werke „Modern Painters“ und „Stones of Venice“ berühmt. Die FAZ sparte nicht mit Kritik; die Werke seien schwer zu lesen, klängen nach wehleidigem Gebetbuchstil,

⁵²⁵ Vgl. ebd., 19. Juni, S. 49.

⁵²⁶ Vgl. ebd., 30. August, S. 49.

⁵²⁷ Vgl. ebd., 18. August, S. 41.

⁵²⁸ Vgl. ebd., 30. August, S. 53.

⁵²⁹ Eine weitere Bildunterschrift thematisierte Walt Disneys Chefzeichner und -animateur Marc Davis anlässlich dessen Todes. Vgl. ebd., 15. Januar, S. 44. Er habe die Kunst des Trickfilms mitdefiniert, so die FAZ.

⁵³⁰ Vgl. ebd., Samstagsbeilage Nummer 12, S. IV.

frommer Belehrung und hätten den „periodischen Ausstoß und den Orgelton eines Bibelpredigers“. ⁵³¹ Ruskins Idol war William Turner, auch er selbst zeichnete und aquarellierte hauptsächlich Details und Fragmente, lehrte Zeichnen und wird heute als erster Umweltschützer und einer der größten Sozialreformer angesehen. Zudem gab er eine Zeitschrift über seine Kunstethik heraus und war progressiv und rückgewandt zugleich. In der gleichen Ausgabe stellte die FAZ in einem interessanten Erzählstil ganzseitig die Laienarchitekten George Washington und Thomas Jefferson vor. ⁵³² Ersterer erbaute mit einer ungewöhnlichen Asymmetrie Mount Vernon und verwandte die neuen Bauelemente Piazza (Mischung aus Terrasse und Portikus) und Suite (Arbeits- und Schlafbereich zum Zurückziehen). Häufig wurde er nachgeahmt. Jefferson errichtete, genau wie Washington in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Monticello, eine Mischung aus einer palladianischen Villa und einem griechischem Tempel. Er etablierte die neoklassizistische Bauästhetik in den USA, das Achteck und die Kuppel. Washington wurde von der Zeitung positiver bewertet. Im April wandte sich die Hochglanzbeilage Archer Milton Huntington (1870-1955) zu, der das Museum zur „Hispanic Society of America“, einem Miniaturspanien in Nordamerika, erbaut hatte. ⁵³³ Spannend und sehr unterhaltsam schrieb die FAZ über die Lebensgeschichte des Spanienfans. Die Hispanic Society war als Forschungseinrichtung gedacht, kam aber zu großem Erfolg mit der Entdeckung des „Lichtmalers“ Joaquín Sorolla y Bastida aus Valencia. Der Turm des Freiburger Münsters wurde im September Ausgangspunkt einer Debatte über gotische Kathedralen. ⁵³⁴ Der Autor befand die schwäbische Kirche als ein exzellentes Beispiel an „Proportion, an Wohlgestalt, an Anmut“ und beschrieb sie ausführlich. ⁵³⁵ Die Verwandlung vom Quadrat zum Oktogon wurde genial genannt, der Helm aus Maßwerk auf acht Pfeilern sei hier erstmals errichtet worden. Im deutschen Raum wurden Vergleiche mit Köln und Regensburg angestellt, bevor die damalige Bautechnik auch in Hinblick auf Frankreich, beispielsweise Straßburg, erklärt wurde. „Kathedralen waren die umfangreichsten handwerklichen Unternehmungen des Mittelalters.“ ⁵³⁶ Es wurde die Frage gestellt, was die Gotik vorantrieb. War es Entelechie? Die Entelechie eines

⁵³¹ Ebd.

⁵³² Vgl. ebd., S. VI.

⁵³³ Vgl. ebd., 8. April, Samstagsbeilage Nummer 84, S. VI.

⁵³⁴ Vgl. ebd., 23. September, Samstagsbeilage Nummer 222, S. IV.

⁵³⁵ Ebd.

⁵³⁶ Ebd.

Stils? Oder technischer und ökonomischer Fortschritt? Am Beispiel Mailands wurde der Streit der Italiener und Deutschen mit den Franzosen, die „scienta est unum et ars est aliud“ äußerten, geschildert.⁵³⁷ Auch um Statik ging es in dem Artikel, der die Frage beantwortete, warum die obere Hälfte des Freiburger Turmes hielt (Eisenstangen).

Inzwischen fand man allwöchentlich an den Samstagen in der FAZ die Rubrik ‚Kunstmarkt‘. An den hier untersuchten fünf Samstagen war der Kunstmarkt zwischen anderthalb und drei Seiten lang und beinhaltete zwischen acht und neunzehn Artikel verschiedener Länge. Da sich dieser Zeitungspart an ein spezielles Publikum richtete (s. o.), waren die Texte meist in Fachsprache geschrieben und folgten einem bestimmten Konzept. Dominiert wurden die Beiträge von Ankündigungen und Ergebnisberichten diverser Veranstaltungen. So wurde beispielsweise die Antiquariatsmesse in Stuttgart angekündigt und deren Hauptexponat, das früheste bekannte Exemplar des „Liebes-Bestiarium“, einer französischen Handschrift aus der Zeit zwischen 1270 und 1280, für zwei Millionen Mark annonciert.⁵³⁸ Weitere Bücher und Grafiken wurden ebenfalls aufgezählt; für den „schmaleren Geldbeutel“ wurde die Antiquaria in Ludwigsburg empfohlen.⁵³⁹ In der gleichen Ausgabe wurde eine Pariser Fotoauktion angekündigt.⁵⁴⁰ Werke von Jean-Baptiste Frenet aus dem 19. Jahrhundert wurden dort von Pescheteau-Badin, Godeau & Leroy angeboten. Einem kurzen Lebenslauf des Künstlers folgten Beispielwerke; auch eine Auktion mit 350 Eiffelturm-Exponaten fand Erwähnung. Eine weitere Vorschau beschäftigte sich, in diesem Fall in Form einer Bildunterschrift, mit einer Jugendstilauktion mit dem Schwerpunkt Keramikarbeiten in Wien.⁵⁴¹ Wie in den meisten Fällen wurden viele Beispiele und die dazu gehörigen avisierten Preise der Exponate aufgelistet. So auch bei der Vorschau auf eine Auktion moderner Kunst bei Nagel in Stuttgart, auf der u. a. ein Konvolut an Grafik von HAP Grieshaber unter den Hammer kommen sollte.⁵⁴² Auch die Vorschau auf die Auktion bei Winterberg in Heidelberg, auf der u. a. ein von Georg Mack d. Ä.

⁵³⁷ Ebd.

⁵³⁸ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 53.

⁵³⁹ Ebd.

⁵⁴⁰ Vgl. ebd., S. 54.

⁵⁴¹ Vgl. ebd., 8. April, S. 54.

⁵⁴² Vgl., ebd. Die Vorschau auf eine Bücherauktion bei Brandes in Braunschweig ging sehr in den naturwissenschaftlichen Bereich hinein und wirkte daher fehl am Platze. Vgl. ebd. Kunstgeschichte kam höchstens im Rahmen von gelegentlichen Illustrationen vor. Auch bei Jeschke, Greve & Hanff in Berlin fand in Kürze eine Buch- und Kunstversteigerung (Druckgrafik) statt, bei der 4300 Objekte im Wert von 2,7 Millionen Mark angeboten wurden. Vgl. ebd.

kolorierter Dürer-Kupferstich sowie Radierungen Rembrandts offeriert werden sollten, bestand überwiegend aus aufgezählten Beispielen.⁵⁴³ Nicht anders verhielt es sich mit dem Vorausblick auf die Autografenauktion bei Stargardt im Berliner Opernpalais, bei welcher Zeugnisse aus Literatur, Kunst, Wissenschaft, Musik und Geschichte, z. B. ein Brief von Paul Gauguin an den Maler Daniel de Monfreid, versteigert werden sollten.⁵⁴⁴ Neben der nicht enden wollenden Auflistung der Exponate zitierte dieser Text immerhin aus den besagten Briefen, was den Artikel belebte und ihn vom Rest des Kunstmarkts abhob. Trotz der Kürze des Textes war eine Bildunterschrift in derselben Ausgabe noch informativer. Die Zeilen kündigten eine Auktion von Altmeister-Zeichnungen bei Christie's an, bei der eine Michelangelo zugeschriebene Zeichnung das herausragende Angebot darstellte (männlicher Torso, von beiden Seiten bezeichnet, Studie für „Christus mit dem Kreuz“ in Santa Maria sopra Minerva in Rom).⁵⁴⁵ Der Leser erfuhr, wie das Thema umgesetzt wurde, wer die Auftraggeber waren und wie die Arbeit verlief. Auch die umfangreiche Ankündigung der Sommerauktionen ‚Alte Meister‘ bei Christie's, Sotheby's und Phillips in London zählte nur wenige Beispiele auf und wurde primär von Informationen über die Künstler und deren Vorbilder, nach Ländern geordnet, dominiert.⁵⁴⁶ Ebenfalls mit Hintergrundinformationen über die Maler war die Vorschau über die Kunst- und Kunstgewerbeauktion bei Neumeister in München gespickt.⁵⁴⁷ Bilder von Carl Wilhelm Götzloff und Spitzweg sowie Möbel würden u. a. angeboten. In erster Linie von Beispielen und Schätzpreisen hingegen war erneut die Vorschau auf die wenige Monate später ebenfalls bei Neumeister, dem führenden Haus auf dem Gebiet der Malerei des 19. Jahrhunderts, stattfindende Auktion geprägt.⁵⁴⁸ „Der ewige Hochzeiter“ von Carl Spitzweg wurde auf 1,2 Millionen DM geschätzt, auch Altmeister wie Georg Philipp Rugendas und Johann Georg Platzer sowie Möbel und Kunstgewerbe waren vertreten. Ebenso war der Ausblick auf

⁵⁴³ Vgl. ebd.

⁵⁴⁴ Vgl. ebd., 1. Juli, S. 61.

⁵⁴⁵ Vgl. ebd., S. 62.

⁵⁴⁶ Vgl. ebd.

⁵⁴⁷ Vgl. ebd., S. 63.

⁵⁴⁸ Vgl. ebd., 23. September, S. 62. An diesem Tag im September gab es zusätzlich zu den zwölf Artikeln im Kunstmarkt auch vier „Kleine Meldungen“. Vgl. ebd., S. 61. Diese vermeldeten, dass Sotheby's die traditionelle Herbstauktion abgesagt habe; anstatt im Dezember sowie im Mai/Juni würde in Zukunft nur noch einmal im Februar veranstaltet, Christie's verführe genauso. Außerdem habe das Londoner Hard Rock Café mit 110.000 Mark den Höchstpreis bei einer Sotheby's-Auktion mit Rock-Memorabilia gezahlt, nämlich für eine Jacke von Jimi Hendrix. Der Rheinische Kunsthändler-Verband habe seinen Vorstand wiedergewählt und die Satzung dahin gehend geändert, dass jetzt auch Mitglieder aus anderen Bundesländern aufgenommen werden könnten. Die Galerie Michael Zink sei von Regensburg nach München gezogen, so die FAZ.

zeitgenössische Kunst, die im Münchner Auktionshaus Ketterer in Berlin bei der Veranstaltung „Perspective 45/00 – Klassiker der Gegenwart“ angeboten wurde, aufgezogen.⁵⁴⁹ Künstler wie Warhol, Basquiat, Francis, Penck, Lüpertz, Immendorff, Paeffgen und Geiger wurden genauso aufgezählt wie alle zugehörigen Preise. Im gleichen Verfahren wurden die Auktionen bei Winterberg in Heidelberg (Christian Rohlf, Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff, Dürer etc.) und ‚Alte Meister‘ während der Wiener Auktionswoche im Wiener Dorotheum angekündigt.⁵⁵⁰ Letztere bekam schon im Voraus großes Lob. Interessant las sich die Ankündigung der Eisenbahnversteigerung ‚Trains Galore‘ bei Christie’s.⁵⁵¹ Der Beitrag erklärte, das Blechspielzeug sei teuer, da das Angebot knapp sei, und sprach über die Beweggründe des Kaufens, die Entwicklung des Marktes und konkrete Angebote. Einen ähnlichen Stil des Aufzählens von Werken und Preisen fand man auch bei den Artikeln, die Ergebnisse von Versteigerungen bekannt gaben. Im Januar wurde die Bilanz der Herbstauktion bei Bruun Rasmussen in Kopenhagen gezogen, wo als teuerstes Objekt C. W. Eckersbergs Rom-Motiv mit Mönch aus der Zeit um 1815 550.000 Mark erzielt hatte.⁵⁵² Über das Geschäftsgebaren des Auktionshauses wurde insgesamt positiv geurteilt, über die Auktion erfuhr der Leser jedoch nicht viel, auch eine Gesamtbilanz suchte man vergeblich. Zwei sehr kurzen Artikeln konnte man entnehmen, dass der wahrscheinlich für August den Starken von Sachsen gefertigte „Hinnenburg Pokal“ aus Dresden bei Sotheby’s für 113.500 Pfund verkauft und ein Erstdruck der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (1776) im Internet von Sotheby’s für 8,14 Millionen Dollar versteigert worden war.⁵⁵³ Ein weiteres Einzelobjekt, über dessen Verkauf in Form einer Bildunterschrift berichtet wurde, was das Tafelbild „Venus und Amor, der Honigdieb“ (1538) von Lucas Cranach d. Ä., das bei Rieunier & Bailly-Pommery in Paris für 17,2 Millionen Franc versteigert worden war, was den höchsten Auktionspreis des Jahres in Frankreich bedeutete.⁵⁵⁴ Größer hingegen fiel der Beitrag über die Nachlese der 31. Art Basel aus, bei der angeblich glänzende Verkaufsergebnisse erzielt werden konnten.⁵⁵⁵ Von auffallend starker amerikanischer Präsenz der Galerien und Besucher (insgesamt 53.000) war die Rede, jedoch gab es, die Preise betreffend, keine Transparenz. An den Werken

⁵⁴⁹ Vgl. ebd., S. 62.

⁵⁵⁰ Vgl. ebd., S. 62f.

⁵⁵¹ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 55.

⁵⁵² Vgl. ebd., 15. Januar, S. 53.

⁵⁵³ Vgl. ebd., 1. Juli, S. 61.

⁵⁵⁴ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 55.

⁵⁵⁵ Vgl. ebd., 1. Juli, S. 62.

wurde kaum Kritik geäußert, außer dass die Kunst von morgen zu groß für das Wohnzimmer sei. Die Ergebnisdarstellung der Frühjahrsauktion bei Kornfeld in Bern, wo die Gesamttaxe um ein Viertel übertroffen wurde, erfolgte anhand vieler aufgezählter Künstlernamen und Preise.⁵⁵⁶ Aufgrund der Tatsache, dass der Text nach Künstlern geordnet vorging, behielt man den Überblick, wiewohl eine derartige Aufzählung meist sehr langatmig war. Besonders gut verkauften sich die Giacomettis, Erich Heckel und Ernst Ludwig Kirchner, schlechter lief es für Paul Klee. Auch die Ergebnisse und am besten verkauften Lose bei den Auktionen asiatischer Kunst in New York stellte ein weiterer Text vor, die von der just beschlossenen Normalisierung der Handelsbeziehungen zwischen den USA und China profitierten.⁵⁵⁷ Die Qualität der Exponate von Doyle, Christie's und Sotheby's wurde bemängelt. Die auf der dritten ‚Salon international d'art tribal‘, der Pariser Messe für Stammeskunst, zu der in vier Tagen mehr als 10.000 Besucher kamen, verkauften Kunstwerke wurden ebenso aufgezählt.⁵⁵⁸ Auf einer Neumeister-Auktion in München wurde der Nachlass Wolfram Maria Schneidlers, religiöse Objekte und Volkskunst, versteigert.⁵⁵⁹ In dem Artikel, der darüber berichtete, wurde zwischen dem deutschen und dem französischen Handel unterschieden und aufgelistet, wer was für wie viel kaufte. Dem Konzept des Auflistens von Objekten und Preisen folgten auch der Beitrag über das von Christie's versteigerte Interieur aus der monegasischen Villa „La Vigie“ von Karl Lagerfeld für insgesamt 22,1 Millionen Franc sowie die Ergebnisse des Verkaufs der bibliophilen Sammlungen bei Hauswedell & Nolte in Hamburg.⁵⁶⁰ Die Ergebnisse von Londons Asienwoche wurden im Rahmen eines Textes präsentiert, der mit einer interessanten Geschichte über einen Restaurator eröffnete, der selbstständig Möbel in China erworben und alle verkauft hatte.⁵⁶¹ Obgleich nur wenige Prozente der Exponate einen Käufer fanden, war der Veranstalter ob des großen Umsatzes zufrieden. Nicht sehr glücklich hingegen war man bei Ketterer in Hamburg über den Umsatz bei der Auktion moderner Kunst auf Papier; der Text listete nicht nur Verkäufe, sondern auch nicht Verkaufte auf.⁵⁶² Gut hingegen lief die Versteigerung alter und neuer Kunst bei Karl

⁵⁵⁶ Vgl. ebd., S. 63.

⁵⁵⁷ Vgl. ebd., 23. September, S. 62.

⁵⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁵⁹ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 55.

⁵⁶⁰ Vgl. ebd., S. 56.

⁵⁶¹ Vgl. ebd.

⁵⁶² Vgl. ebd. Auch die Auktion Älterer Kunst bei Ketterer in Hamburg konnte im oberen Preisbereich nicht die gewünschten Ergebnisse erzielen, zudem im Verlauf der Veranstaltung die Telefonanlage

& Faber in München, die hauptsächlich eine Schweizer Lithografiensammlung aus der Zeit um 1900 anboten; das Textformat bot keine Neuerungen.⁵⁶³ Ein ausführlicher erzählerischer Artikel über die Altmeister-Auktion bei Christie's in London, bei der auch die Sammlung von Batsheva de Rothschild zum Verkauf stand, berichtete von vielen Rekorden, wie beispielsweise Rembrandts „Portrait einer Dame von 62 Jahren“ aus dem Jahr 1632.⁵⁶⁴ Bei Sotheby's lief es dagegen schlechter, da kaum Spitzenobjekte angeboten worden seien. Die Ergebnisse der Wiener Kunstauktionen und des Dorotheums waren der Höhe des Preises nach von teuer nach günstig sortiert.⁵⁶⁵ Auch der Text über die Ergebnisse der Pariser Novemberauktionen ging direkt in medias res und offerierte dem Leser eine Fülle an Preisen, französischen Objektiteln und Käufern.⁵⁶⁶ Die FAZ berichtete in ihrem Kunstmarkt auch von aktuell laufenden Veranstaltungen, wie beispielsweise von der grafischen Schau über Francis Bacon in einer Hamburger Galerie.⁵⁶⁷ Auch in diesem Text wurden langatmig zahllose Preise genannt. Die Galerie Nothelfer in Berlin war im Begriff, Illustrationen zur biblischen Genesis des Malers Emil Schumacher zu zeigen, worüber es eine kostbare Edition und ein verkleinertes Faksimile geben sollte.⁵⁶⁸ Beispiele von Bildern, Preise und Ansätze von Interpretation lieferte der Artikel über eine Franz-Radziwill-Ausstellung in der Münchener Galerie Gunzenhauser.⁵⁶⁹ Während dieser Beitrag sehr von der verwendeten Fachterminologie geprägt war, richtete sich auch der Text über die 32. Kunst- und Antiquitätenmesse in Herrenhausen nur an speziell Interessierte.⁵⁷⁰ Neben vielen Beispielobjekten und Preisen ging es auch um das Problem, dass viele Messen gleichzeitig stattfänden. Insiderwissen war auch bei dem mit Namen und Werken nicht sparenden Artikel über aktuelle Ausstellungen in Londoner Galerien gefragt.⁵⁷¹

zusammengebrochen war und somit fernmündliche Gebote ausblieben. Vgl. ebd., S. 57. Abwechslung brachte der Bericht über die Auktion moderner Kunst auf Papier im gleichen Hause, von der bereits aktuell im September berichtet worden war. Vgl. ebd., 23. September, S. 62. Zusatzinformationen wie „erst in den sechziger Jahren wiederentdeckter Künstler“ oder „befand sich (...) in (...) Privatsammlung“ belebten das übliche Textformat.

⁵⁶³ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 56. Komplettiert wurden die Ergebnisberichte von Informationen über die Versteigerung des persönlichen Besitzes von Maria Callas in Paris. Alle anrühigen Lose kaufte die Stiftung „Athenaeum“, die den Maria-Callas-Preis vergab und nun die Objekte zerstören wollte, deren Echtheit sowieso nicht gesichert sei. Vgl. ebd., S. 57.

⁵⁶⁴ Vgl. ebd.

⁵⁶⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶⁶ Vgl. ebd., S. 55.

⁵⁶⁷ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 54.

⁵⁶⁸ Vgl. ebd.

⁵⁶⁹ Vgl. ebd.

⁵⁷⁰ Vgl. ebd., 8. April, S. 53.

⁵⁷¹ Vgl. ebd., S. 54.

Am gleichen Tag erfuhr der Leser, das Kunsthaus Lempertz in Köln stelle Werke von George Brecht aus; es ginge um die Darstellung der Leere als Form.⁵⁷² Die Ausstellung sei sehr asiatisch inspiriert, es gehe um die Übertragung philosophischer Grundsätze ins Visuelle. Ein kleiner Text verkündete den Beginn der International Antiques Show in Mailand mit dem Schwerpunkt Gemälde Alter Meister; das Konzept der Stände, das die FAZ beschrieb, befand diese als „geschmackvoll inszeniert“.⁵⁷³ Einige Beispiele zählte auch der Beitrag über die wieder interessant gewordenen Möbel aus den 40er- und 50er-Jahren auf, die auf der Ausstellung von Möbelerwerber und Dekorateur Maxime Old in der Pariser Galerie Yves Gastou zu haben waren.⁵⁷⁴ In diesem Artikel ersetzte der Lebenslauf des Künstlers die sonst üblichen Preisaufstellungen. Im Juli berichtete die FAZ über die laufenden Auktionen bei Sotheby's und Christie's in London, auf denen sich nicht nur moderne Kunst gut verkaufen ließ, sondern auch hohe Preise für Impressionisten gezahlt wurden (7 Millionen Pfund für „Petite Danseuse de Quatorze Ans“ von Degas; 10 Millionen für „La Plage à Trouville“ von Monet).⁵⁷⁵ Bei einem weiteren Text wurde erst nach der Hälfte klar, dass das New Yorker Auktionshaus Doyle den Nachlass James Cagneys versteigerte, nachdem zunächst dessen Leben und Wirken als Schauspieler vorgestellt worden war.⁵⁷⁶ Darunter waren beispielsweise ein Oscar, ein Bentley, der Verlobungsring und Briefe. Ein weiterer Artikel berichtete einleitend über das gewachsene Interesse breiter Bevölkerungsschichten an der Aristokratie, um dann den aktuellen Sotheby's-Katalog „Aus deutschen Schlössern – Ancestral Attics“ vorzustellen.⁵⁷⁷ Bezüglich der Auktion im Schloss Monrepos in Ludwigsburg, auf der Möbel, Gemälde, Porzellan etc. aus hohen Häusern zu kaufen waren, wurden wie üblich Werke und Preise genannt, bevor die FAZ in ironischem Ton die Frage stellte, was man mit Bidets oder Tischeaufeln anfangen könne. Ein für den Kunstmarkt atypischer Artikel vermittelte zunächst einen Überblick über moderne Kunstausstellungen in den USA und in England.⁵⁷⁸ White Cube² zeige „Drawn“, eine Konstruktion von Bildhauer Antony Gormley, der acht Männerfiguren in die acht Ecken eines Raumes plazierte. Ausführliche Beschreibungen von Kunstwerken traf man im Kunstmarkt selten; jedoch war auch dieses Objekt verkäuflich. Auch der

⁵⁷² Vgl. ebd.

⁵⁷³ Ebd.

⁵⁷⁴ Vgl. ebd., 1. Juli, S. 61.

⁵⁷⁵ Vgl. ebd.

⁵⁷⁶ Vgl. ebd., 23. September, S. 61.

⁵⁷⁷ Vgl. ebd.

⁵⁷⁸ Vgl. ebd., S. 63.

Beitrag über die amerikanische Impressionistin Mary Cassatt, über die die Ausstellung „From the Artist’s Studio: Unknown Prints and Drawings by Mary Cassatt“ in New York und Texas stattfand, wirkte deplaziert.⁵⁷⁹ Der wenig spektakuläre Artikel berichtete, die Tochter aus gutem Hause male Teestunden und Kleideranproben. Die üblichen Auflistungen fand man wiederum in dem Bericht über die Versteigerung moderner Kunst der International Auctioneers (IA), einem Zusammenschluss sieben unabhängiger Auktionshäuser.⁵⁸⁰ Der gemeinsamen Ausstellung „Greater New York – New Art in New York Now“ vom New Yorker Museum of Modern Art und dem P.S.1 sollte eine lange Zusammenarbeit folgen, so die FAZ.⁵⁸¹ Damit sollte das einst zeitgenössische Museum, das jetzt klassisch-modern orientiert war, die Möglichkeit haben, die Zeitgenossen auszulagern. Diesen interessanten Informationen zum Einstieg folgten langatmig aneinandergereihte Beispiele der Objekte. Das Gebiet des Kunstrechts war ein häufig erwähntes im FAZ-Kunstmarkt. So wurde, allerdings schwer verständlich, ein neues Gesetz zum Auktionswesen in Frankreich vorgestellt, bei welchem es um steuerliche Bedingungen ging.⁵⁸² Internetauktionen seien nun möglich. Bereits im Januar hatte sich ein Meinungsartikel im Kunstmarkt über die zunehmenden Auktionen im Internet geäußert und angekündigt, dass es auch gerichtlich bald keine Komplikationen mehr geben dürfe.⁵⁸³ Sothebys.com war just in Aktion getreten. Im Juli verkündete die Zeitung in einem sehr juristischen Beitrag schließlich, das französische Auktionswesen sei reformiert und nun mit der europäischen Gesetzgebung im Reinen.⁵⁸⁴ Da der französische Markt nun für ausländische Auktionshäuser geöffnet wurde, geriet die Branche in Bewegung; es fand die Neugründung des Auktionshauses „Alice“ statt.⁵⁸⁵ Dieses werde anders arbeiten als die großen Konkurrenten, nämlich mit wenigen Mitarbeitern lediglich zwei Auktionen im Jahr in Paris und New York durchführen. Auf EU-Ebene wurde um die Vereinheitlichung des Rechts eines Künstlers auf finanzielle Beteiligung bei

⁵⁷⁹ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 56.

⁵⁸⁰ Vgl. ebd., S. 57. Komplettiert wurden die erwähnten laufenden Ausstellungen von einer angekündigten Schau über Karl Hubbuch in der Münchner Galerie Fred Jahn. Vgl. ebd., 8. April, S. 53. Eine Bildunterschrift berichtete über die Kölner Galerie ‚Adamski, Frehrking, Wiesehöfer‘, die zur Eröffnung eine Ausstellung über Utopien des Modernismus in der Architektur mit einer Gegenüberstellung von Julius Shulman (Fotos) und Rita McBride zeigte. Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 57.

⁵⁸¹ Vgl. ebd., 8. April, S. 53.

⁵⁸² Vgl. ebd.

⁵⁸³ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 53.

⁵⁸⁴ Vgl. ebd., 1. Juli, S. 63.

⁵⁸⁵ Vgl. ebd., 23. September, S. 61.

Weiterverkauf seiner Werke gestritten (Harmonisierung des Folgerechts).⁵⁸⁶ Der Antrag müsse noch einige Gremien durchlaufen; problematisch sei, dass die Schweiz und die USA nicht zustimmten. Trotz des komplexen Themas und vieler erwähnter Unterpunkte der Richtlinie war der Text sehr verständlich verfasst. Ein weiterer Artikel erzählte von einem langen Rechtsstreit über das nun als Spätwerk von Nicolas Poussin bestätigte Werk „Flucht nach Ägypten“.⁵⁸⁷ Die Entscheidung des Berufungsgerichts stünde noch aus, Vergleiche mit anderen Fällen wurden gezogen. Auch auf das Urteil im Rechtsstreit um den „Garten in Anvers“ von van Gogh zwischen einem Auktionator und einem Journalist der Zeitung „Le Figaro“ wartete man noch.⁵⁸⁸ Ein weiterer ungewöhnlicher Rechtsfall spielte ebenfalls in Frankreich, wo ein Telefonbieter die auf einer Versteigerung erstandenen Stühle aus dem Schloss Bagatelle nicht zahlen wollte, da er an der Echtheit derselben zweifelte.⁵⁸⁹ Als er sich nach der Bestätigung der Echtheit umentschied, war es bereits zu spät und eine neue Auktion anberaumt. Für das Doppelte, nämlich 910.000 Franc, erstand er schließlich erneut die Stühle; der Fall sei noch immer vor Gericht. Der Bundesverband Deutscher Kunstverleger wolle mit dem Bundesverband Deutscher Galeristen fusionieren, was allerdings noch offen sei, schrieb die Zeitung im April.⁵⁹⁰ Alle Galerien, die bereits mindestens zweimal bei der Art Cologne ausgestellt hatten und jetzt freiwillig ein Jahr aussetzten, bekämen im Folgejahr sicher einen Standplatz, lautete der Beschluss eines neu berufenen Ausschusses.⁵⁹¹ Um Erfolgsstrategien für Galeristen ging es im Rahmen des Workshops „Künstlerverträge zur Kunstvermittlung“ in Köln.⁵⁹² Juristen befanden es als unbefriedigend, dass lediglich 9 % der Galeristen schriftliche Verträge mit ihren Künstlern hätten, und forderten mehr Rechtssicherheit. Für den Galeristen als allumfassend tätigen Agenten könnte dies jedoch ein Affront gegen das höchste Gut Vertrauen sein, so die Unternehmensberater. Insgesamt sei die Veranstaltung nicht genug an der bestehenden Praxis orientiert gewesen, befand die FAZ. In wenigen Fällen konnte man im Kunstmarkt auch Porträts finden. So beispielsweise über den Wiener Sammler und Händler Alfred Bader, der seit seiner Kindheit in Amerika lebte.⁵⁹³ Der

⁵⁸⁶ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 55.

⁵⁸⁷ Vgl. ebd., 8. April, S. 54.

⁵⁸⁸ Vgl. ebd.

⁵⁸⁹ Vgl. ebd., 1. Juli, S. 61.

⁵⁹⁰ Vgl. ebd., 8. April, S. 53.

⁵⁹¹ Vgl. ebd., 16. Dezember, S. 56.

⁵⁹² Vgl. ebd., 1. Juli, S. 62.

⁵⁹³ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 53.

leicht zu lesende Text beinhaltete den Lebenslauf, Beispiele von gekauften Bildern (Hauptinteresse: Niederländer des 17. Jahrhunderts) und Anekdoten über Weggefährten. Bader hielt außerdem Vorträge und Vorlesungen. Anlässlich des 60. Geburtstages und 30. Firmenjubiläums wurde dem Kunstpädagogen und Galeristen Anselm Dreher, dem „intellektgeborenen Artefakten“, der mit Gedankenkünstlern arbeitete, eine Jubiläumsausstellung gewidmet, deren Inhalte im Kunstmarkt der FAZ vorgestellt wurden.⁵⁹⁴ Im September wurde eine Personaländerung bekannt gegeben, nämlich dass Cornelia Pallavicini die neue Direktorin bei Christie's in Zürich sei.⁵⁹⁵ Deren Vorgängerin, Maria Reinshagen, bliebe ebenfalls aktiv. Im gleichen Artikel, der stark an eine Pressemitteilung erinnerte, wurde die zweite Auktion Schweizer Kunst für Dezember angekündigt.⁵⁹⁶

IV. Der Vergleich dreier Jahrgänge einer Zeitung – Fazit

Was hat die Bestandsaufnahme der kunsthistorisch relevanten Artikel in der FAZ der Jahre 1950, 1975 und 2000 in Hinblick auf Quantität und Qualität gezeigt? Der Feuilletonteil der Zeitung war im Verlaufe dieser 50 Jahre ungefähr auf das Achtfache angewachsen, was jedoch nicht gleichzeitig ein achtmal so großes Aufkommen an kunsthistorischer Berichterstattung mit sich brachte. 43 gefundenen Einheiten aus dem Jahr 1950, als das Feuilleton genau eine Seite der gesamten Zeitung einnahm, stehen 86 aus dem Jahr 1975 gegenüber, also nur das Doppelte trotz verdreifachten Feuilletonumfangs. 2000 konnten auf sechs bis acht Seiten pro Tag insgesamt 205 Einheiten gezählt werden. Fast die Hälfte aller kunstgeschichtlichen Zeitungsberichte waren im Jahr 1950 in Notizen untergebracht, die in erster Linie Ausstellungen ankündigten. Fünfzig Jahre später machten die Notizen, die „Kleinen Meldungen“, nur noch 4,4 % aller gefundenen Einheiten aus, wobei die Rubrik ‚Kunst und Wettbewerb‘ dominierte. 1950 verwunderte im Rahmen der Notizen besonders, dass viele bereits angelaufene Ausstellungen angekündigt wurden, während sich in den späteren Jahrgängen Ankündigungen stets auf in der Ferne liegende Veranstaltungen bezogen und das genaue Datum

⁵⁹⁴ Ebd., 16. Dezember, S. 56.

⁵⁹⁵ Vgl. ebd., 23. September, S. 62.

⁵⁹⁶ Komplettiert wurden die Beiträge im Kunstmarkt von einer kritischen Betrachtung der Prognosen anderer, was zeitgenössische Werke einmal wert sein würden. Vgl. ebd., 8. April, S. 53. Der Artikel machte sich über die Bezeichnung „blue chip“ für Kunstwerke von Ausstellungsmacher Harald Szeemann lustig und wirkte insgesamt polemisch, witzig und richtig.

beinhalteten. Des Weiteren staunte man darüber, dass 1950 häufig über vermeintlich wichtige Geschehnisse nur in einer kurzen Meldung berichtete wurde, was sicherlich auf den generell mangelnden Platz zurückzuführen ist. Andererseits konnte man erkennen, dass es durchaus Themen gibt, die ausreichend in wenigen Worten dargelegt werden können, beispielsweise Nachrufe. Die auffälligste Neuerung im Jahr 1975 war der internationale Klang der Berichterstattung, während der inhaltliche Schwerpunkt der Notizen erneut auf den Gebieten ‚Ausstellung‘ und ‚Museum‘ lag. Dass im Gegensatz zu 1950 nun großer Wert auf Internationalität der Beiträge gelegt wurde, lag wohl zum einen an den einfacher gewordenen Kommunikationsmöglichkeiten, zum anderen an einem gewachsenen Interesse. Die Rubrik ‚Kunstmarkt‘ war deutlich häufiger vertreten als noch 25 Jahre zuvor. Obgleich im Jahr 2000 in den meisten Zeitungsausgaben nach wie vor Notizen zu lesen waren, konnten im kunstgeschichtlichen Bereich lediglich neun „Kleine Meldungen“ gezählt werden. Woran dies liegen mag, bleibt Spekulation. Die hauptsächlichlichen Berichte handelten von Ausstellungen – ein Thema, welches vielleicht schlecht in einem Satz abzuhandeln war. Eine Notiz kann nur vermelden, nichts erklären, beschreiben, analysieren oder gar im Bild zeigen, was es den Autoren vermutlich schwer machte, gerade kunstgeschichtliche Themen in den Notizen zu platzieren. Es kann festgehalten werden, dass sich die „Kleinen Meldungen“ der Jahre 1950 und 1975 in Menge und Inhalt sehr ähnelten, jedoch innerhalb dieser 25 Jahre bedeutend an Internationalität und Präzision gewonnen hatten. Im Jahr 2000 tauchten Notizen kaum noch auf; zudem hatte sich der inhaltliche Schwerpunkt verschoben (s. o.).

Im Gegensatz zu den Notizen war bei den Artikeln der qualitativ größere Sprung zwischen den Jahren 1950 und 1975 auszumachen, was im Folgenden betrachtet werden soll. Die Artikel des Jahres 1950 waren oft von Nachkriegsansichten geprägt, was auch den Stolz auf deutsche Künstler und das damit einhergehende Desinteresse am internationalen Markt mit sich brachte. Auch auf dem Kunstmarkt konnte die deutsche Klientel wieder mitsprechen, was natürlich nicht unerwähnt blieb. Sogar die überraschend dominante Rubrik ‚Kunst und Wettbewerb‘ beschränkte sich ausschließlich auf Gewinner von Preisen aus dem eigenen Land. Besonders bezeichnend war in diesem Zusammenhang sicher der Beitrag über den von dem sehr an deutscher Kunst interessierten Amerikaner Davis

ausgerufenen Wettbewerb.⁵⁹⁷ Des Weiteren zeichneten sich die Artikel des Jahrgangs 1950 durch eine unkritische Haltung aus. Die Autoren referierten unreflektiert über verschiedene Themen; Kritik las man nicht. Ebenfalls vermisste man interdisziplinäre Artikel; Kunstbeiträge, die in die Nachbarsparten Theater und Musik oder in den kulturpolitischen Bereich ragten, konnten nicht gefunden werden. Sprachlich war besonders auffällig, dass die Zeitungsredakteure mehr als häufig von dem Stilmittel der Aufzählung Gebrauch machten. Ob Kunstwerke, Städte- oder Personennamen – all diese langatmigen Aneinanderreihungen verliehen den Artikeln einen monotonen und einfallslosen Klang. Die Artikel, die die FAZ 25 Jahre später publizierte, hatten mit den vergleichsweise ‚braven‘ Beiträgen des zuvor untersuchten Jahrgangs nicht mehr viel gemeinsam. Obgleich wiederum das Feld ‚Ausstellung‘ am prominentesten vertreten war, herrschte in den Texten ein neuer Ton. Dies lag in erster Linie an den sich nunmehr einmischenden Autoren, die eine kritische Haltung einnahmen und Stellung bezogen. Dieses geschah nicht nur in den Berichten im Feuilleton, sondern vor allem in den neu geschaffenen Meinungsartikeln, die regelmäßig ein mehr oder weniger aktuelles Thema durchleuchteten und bewerteten. Die Artikel des Jahres 1975 wandten sich zudem den Nachbardisziplinen zu und verflochten die Inhalte miteinander, sodass musikwissenschaftliche oder politische Dimensionen in den kunstgeschichtlichen Texten keine Seltenheit waren. Auch juristische Fragen wurden bei Bedarf erläutert, was in einigen Fällen aufgrund der Komplexität allerdings zu Problemen bei der Verständlichkeit der Artikel führte. Als Neuerung muss auch das nun vermehrte Auftreten von fotografischen Themen genannt werden, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Daneben waren es kriminelle Machenschaften im kunstgeschichtlichen Bereich, die erstaunlich großen Platz einnahmen. Aufzählungen fand man immer noch sehr regelmäßig. Generell wurden in Ansätzen auch grundsätzliche, also nicht länger ausschließlich aktuelle kunsthistorische Fragen thematisiert. Die Artikel aus dem Jahr 2000 unterschieden sich nicht grundlegend von denen des Jahres 1975, wenngleich einige Neuerungen zu verzeichnen sind. In erster Linie ist hier das noch stärkere Aufkommen politischer Komponenten in der kunstgeschichtlichen Berichterstattung zu nennen. Einen großen Teil machten Debatten über Finanzierungsprobleme kultureller Einrichtungen aus, auch Nachkriegsthemen waren noch überdurchschnittlich vertreten. Zudem spielte der Kommerz eine wichtigere

⁵⁹⁷ Vgl. Kapitel C I.

Rolle als zuvor. Auch das Vorkommen der interdisziplinären Artikel war nochmals gesteigert, las man doch nun über Themen, die in den musikwissenschaftlichen, juristischen, historischen oder literarischen Bereich hineinragten. Auch mit Film und Theater waren kunstgeschichtliche Beiträge häufig verknüpft. Architektur war ebenfalls zu einem bedeutend wichtigeren Thema als in den zuvor untersuchten Jahrgängen geworden (1950: 2,4 %, 1975: 3,5 %, 2000: 7,8 %). Sowohl in Bezug auf ausgeschriebene Wettbewerbe als auch in politischer Hinsicht wurden architektonische Belange immer wieder angesprochen. Dies lag vermutlich an anhaltenden Restaurierungsmaßnahmen, genereller Wohnungsknappheit und der ständigen Konkurrenz zu dem Rest der Welt, der bemüht war, die eigenwilligsten Kreationen immer moderner, höher und multifunktionaler zu gestalten. Noch intensiver als im Jahr 1975 hatten sich auch die Meinungsartikel etabliert. Die Autoren nahmen sich zunehmend die Freiheit, Geschehnisse zu kommentieren und zu werten, was das Feuilleton interessanter und lebendiger machte. Das Netz der Kommunikationsmöglichkeiten, die Geschwindigkeit der Nachrichtenübertragung und eine neue Vielfalt an Quellen waren gegenüber 1975 nochmals gewachsen. So war es den Autoren mehr denn je möglich, auf allen Erdteilen die Themen, über die sie zu schreiben gedachten, vorher zu besehen. Dass dies geschah, konnte man in einigen Fällen deutlich herauslesen, was es für den Leser gleichzeitig einfach machte, die reine Abschrift einer Pressemitteilung zu erkennen. Intensive, vor Ort recherchierte Beiträge waren keine Ausnahmen. Professionell wirkte auch die Tatsache, dass externe Experten zu gewissen Themen eigens Beiträge verfassten, die in der FAZ abgedruckt wurden.

Die Bildunterschriften hatten bereits im Jahr 1975 einen anderen Stellenwert gegenüber 1950 eingenommen. War es damals noch der Regelfall gewesen, Bilder mitsamt ihrer Unterzeile als eigenständigen Beitrag in der FAZ zu positionieren, war auf inzwischen drei Seiten deutlich mehr Platz für Abbildungen, die zu langen Texten gehörten. Im Jahr 2000 schließlich fand man Bildunterschriften nur noch in Ausnahmefällen.

Eine Hochglanzbeilage in der samstäglichen Zeitungsausgabe gab es im Jahr 1950 noch nicht. 1975 und 2000 erschien sie in ähnlicher Form, nämlich als eine Art buntes Magazin, das sich in erzählerischem Stil mit diversen Themen auseinandersetzte. So konnte man auch Beiträge im kunstgeschichtlichen Bereich lesen, denen man eine lange und gründliche Vorrecherche anmerkte, da diese Artikel

nicht unter dem üblichen Zeitdruck eines Tageszeitungsredakteurs geschrieben werden mussten.

Bereits bei den Artikeln des Jahres 1950 bekam man bisweilen den Eindruck, dass die kunsthistorischen Beiträge das Laienpublikum über-, den Fachmann jedoch unterforderten. Dieser Eindruck setzte sich bei der Betrachtung des im Jahr 2000 samstäglich erschienenen Kunstmarkts fort. Auf diesen Sonderseiten wurden überwiegend Auktionen angekündigt oder über deren Ergebnisse berichtet. Dies geschah in einem derart monotonen, mit Fachbegriffen gespickten Stil, dass diese Verkettung von erwarteten oder erzielten Preisen und den dazugehörigen Kunstwerken vermutlich keinen Laien begeisterte. Zwar ist die starke fachliche Ausrichtung auf Sonderseiten selbstverständlich, jedoch erscheint es zudem fraglich, ob der interessierte Experte auf solche Informationen, die letztlich doch nur eine Selektion des gesamten Kunstmarktes darstellten, überhaupt angewiesen war. Lasen Kunsthistoriker, Anbieter und Käufer nicht Fachmagazine und die Ergebnisberichte der einzelnen Häuser? So bleibt unklar, wer die angestrebte Zielgruppe des FAZ-Kunstmarktes war. Sicher ist, dass die Behauptung der FAZ, es gäbe in diesem Sonderteil zahlreiche Buchrezensionen, schlichtweg falsch ist.⁵⁹⁸ Im untersuchten Zeitraum konnte nicht eine einzige Buchbesprechung gefunden werden. Unter dem Stichwort ‚Buchrezension, Zeitschrift‘ konnte in allen drei FAZ-Jahrgängen lediglich eine Notiz im Jahr 1950 gezählt werden, was diese Rubrik zu der am wenigsten bestückten machte. In allen Jahrgängen waren Ausstellungen das häufigste Thema im Feuilleton der FAZ. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Beobachtung bei Betrachten anderer Tageszeitungen bestätigen wird.

⁵⁹⁸ Vgl. FAZ-Buch (1998), S. 116f.

D Der Jahrgang 1950 – Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau, Die Welt

I. Allgemeine Vorbemerkungen

Die älteste der in dieser Arbeit untersuchten Zeitungen ist die Frankfurter Rundschau. Sie erschien erstmals am 1. August 1945, ab dem Sommer 1948 jedoch erst täglich „als weithin geschätzte linksliberale Zeitung“.⁵⁹⁹ Der Geburtstagsbeilage im Jahr 2005 ist zu entnehmen, dass die FR eine Auflage von durchschnittlich 170.000 Exemplaren hat; in der Nachkriegszeit, als die Zeitung zweimal wöchentlich erschien, lag diese Zahl bei einer halben Million.⁶⁰⁰ Im Rahmen der Umstellung der FR auf das Tabloid-Format wurden im Mai 2007 die neuen Pläne in einer Beilage vorgestellt, die auch die inhaltlichen Bestrebungen der Zeitung nach Sparten sortiert präsentierte. Das Feuilleton, so die FR, beobachte „Künstler und Wissenschaftler bei der Arbeit. Kritisch“, es helfe „zu verstehen, warum, wovon und wie wir leben“, es bilde nicht ab, sondern reflektiere.⁶⁰¹ Außerdem gestand die FR selbst ein, dass nicht jeder die Sprache des Feuilletons verstehen könne, sie solle jedoch Lust erwecken, Neues kennenzulernen.⁶⁰²

Die erste Ausgabe der Süddeutschen Zeitung erschien am 6. Oktober 1945, produziert in den Ruinen der „Münchner Neuesten Nachrichten“, mit dem Ziel, „frei, unabhängig kritisch und wachsam“ zu sein.⁶⁰³ Die Zeitung, die heutzutage eine Auflage von etwa 425.000 Exemplaren und damit 1,54 Millionen Leser erreicht, publizierte zu ihrem 50. Geburtstag eine Ansammlung bedeutender Artikelausschnitte aus allen fünf Jahrzehnten. Im Rahmen dieses Werkes wurde besonders betont, wie wichtig ein ausgedehntes Korrespondentennetz für Zeitungen sei: „Eine Zeitung wird authentisch, wenn sie sagen kann, daß sie dabeigewesen ist.“⁶⁰⁴

Die Berliner Tageszeitung WELT aus dem größten deutschen Zeitungsverlag Axel Springer, der weltweit mehr als 170 Zeitungen und Zeitschriften publiziert,

⁵⁹⁹ FR (2006), Verlagsbeilage 29. August, S. 4.

⁶⁰⁰ Vgl. FR (2005), Geburtstagsbeilage 2. September, S. 16.

⁶⁰¹ FR (2007), Samstagsbeilage 26. Mai, S. 22. Einige Seiten vorher, als die Titelseite thematisiert wurde, staunte man über das Ansehen des Feuilletons, denn die FR stellte vor, was auf einer Seite eins geboten werden müsse: „Politik, ein paar Wirtschafts-Nachrichten, ein Eckchen fürs Lokale, den Sport nicht vergessen, und, ach ja, das Feuilleton braucht auch noch einen Platz.“ Ebd., S. 4.

⁶⁰² Vgl. ebd., S. 22.

⁶⁰³ SZ-Buch (1995), S. 3.

⁶⁰⁴ Ebd., S. 4.

erschien erstmals im Jahr 1946 und erreicht heute eine Auflage von ca. 270.000 Exemplaren.⁶⁰⁵ Die Geschichte der WELT ist von Höhen und Tiefen geprägt, sank doch wenige Jahre nach den erfolgreichen Anfängen aufgrund der nun möglichen lizenzfreien deutschlandweiten Zeitungsgründung die Auflagenzahl rapide. Lag dieser Wert 1946 bei 160.000 Exemplaren (sechs Seiten Zeitung) und drei Jahre später sogar bei einer Million, verkaufte Springer Anfang der 50er-Jahre nur noch 172.000 WELT-Ausgaben.⁶⁰⁶ Auch politische Hintergründe beeinträchtigten stets den Erfolg der WELT; die Zeitung wurde im Jahr 1964 in die weltweite Liste der 20 besten Zeitungen aufgenommen und 1967 zur „Zeitung des Jahres“ gewählt.⁶⁰⁷ 1948 wurde zudem die WELT am Sonntag gegründet.⁶⁰⁸ Der Verlag bezeichnet die WELT als „moderne Medienmarke für Qualitätsjournalismus“.⁶⁰⁹ Die jüngste der hier besprochenen Zeitungen ist demnach die im Jahr 1949 erstmals erschienene Frankfurter Allgemeine Zeitung.⁶¹⁰ Alle vier Tageszeitungen sind inzwischen auch im Internet vertreten.

II. Zwölf Monate Kunstberichterstattung

Im Jahr 1950 befanden sich die kulturellen Nachrichten in der Süddeutschen Zeitung meist auf zwei Seiten ‚unterm Strich‘, Notizen hießen ‚Die kulturelle Nachricht‘. Auch in der Frankfurter Rundschau standen die Kulturinformationen ‚unterm Strich‘, allerdings nur auf einer Seite, während sie in der WELT meist mitten auf einer Seite und häufig unter der Überschrift ‚Aktuelles Feuilleton‘ zu finden waren. Die SZ enthielt in der Wochenendausgabe die Beilage ‚SZ im Bild‘, in der FR fand man an Samstagen immer die Wochenendillustrierte ‚Zeit und Bild‘. Mit 58 gefundenen Einheiten bot die SZ in diesem Jahrgang mehr Informationen als die Frankfurter Allgemeine Zeitung des Jahres 1950, die mit 43 Einheiten quantitativ ähnlich umfassend wie die WELT informierte (47 Einheiten, Abb. 11 und 13). Die wenigsten Beiträge konnten in der FR gezählt werden (21 Einheiten, davon nur zwei Notizen, Abb. 12). Die meisten Bildunterschriften hingegen fand man neben der FAZ in der FR. In allen Zeitungen dominierte die Rubrik ‚Ausstellung‘. Auffallend viele

⁶⁰⁵ Vgl. WELT-Broschüre (2007), S. 4, 14 und 34.

⁶⁰⁶ Vgl. Jacobi (1996), S. 115f.

⁶⁰⁷ Vgl. ebd., S. 128f.

⁶⁰⁸ Vgl. ebd., S. 116.

⁶⁰⁹ WELT-Broschüre (2007), S. 18.

⁶¹⁰ Vgl. Kapitel C.

Berichte, die der Rubrik ‚Denkmalpflege‘ unterzuordnen waren, konnte der Leser in der WELT lesen; diese Sparte war dort fast genauso häufig vertreten wie die der ‚Ausstellung‘.

Am ersten Untersuchungstag des Jahres 1950, dem 3. Januar, konnten weder in der Frankfurter Rundschau noch in der WELT Notizen oder Artikel zu kunsthistorischen Themen gefunden werden. Lediglich in der Süddeutschen Zeitung zählte man an diesem Tag zwei Notizen und einen Artikel, die sich mit Kunstgeschichte beschäftigten. Die Notizen waren in der SZ in diesem Jahrgang überwiegend aus einem Satz bestehende Kurzinformationen. Sie berichteten am 3. Januar vom bevorstehenden 60. Geburtstag des Kunsthändlers Dr. Erich Junkelmann und darüber, dass der Altertumsforscher Dr. Phillys W. Lehmann eine „jüngere Schwester“ der geflügelten Siegesgöttin in Samothrake ausgegraben habe.⁶¹¹ In dem dreiteiligen Artikel ging es unter der Überschrift „Kritisches Divertimento“ zunächst um eine dem Polen Roman Kochanowski gewidmete Ausstellung diverser Kunstobjekte in der Französischen Bibliothek in München.⁶¹² Dieser Part behandelte hauptsächlich die Vita des Landschaftsmalers der Jahrhundertwende. In einem zweiten Teil wurde über eine Ausstellung von Malereien Walter Roses im Kunstkabinett Max Götz berichtet und die Werke eingehend beschrieben. In seinem eigenen Atelier stelle, so der letzte und kürzeste Teil des Artikels, Wilhelm Braun seine Grafiken und Gemälde aus. Hier entschloss sich der Autor zur Vorstellung zweier Werke. Am 16. Januar fand man in der WELT und in der Frankfurter Rundschau je einen Artikel. In der WELT las man über den Vortrag des langjährigen Leiters des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, Prof. Ludwig Curtius, über die römische Kopie eines griechischen Originals, das religiöse Weihebild „Die Aldobrandinische Hochzeit“, in Bonn.⁶¹³ Die Frankfurter Rundschau beschäftigte sich am gleichen Tag zunächst mit einer Monate zurückliegenden Blaue-Reiter-Ausstellung in München und den darin zum Ausdruck gebrachten Kunstneuerungen und wies auf die geplante Monografie über selbige hin.⁶¹⁴ Dann kam sie darauf zu sprechen, dass in der Frankfurter ‚zimmert Galerie Franck‘ die Malerin Ella Bergmann-Michels just über den Blauen Reiter referiert hatte. In der Süddeutschen Zeitung las

⁶¹¹ Vgl. SZ (1950), 3. Januar, S. 2.

⁶¹² Vgl. ebd., S. 3.

⁶¹³ Vgl. Die WELT (1950), 16. Januar, S. 3.

⁶¹⁴ Vgl. FR (1950), 16. Januar, S. 4. Dieser Artikel verwirrte den Leser zunächst, da man den Eindruck bekam, er thematisiere die längst vergangene Münchner Ausstellung, bevor er erst nach etwa der Hälfte des Textes den Bogen zu dem eigentlichen Referat schlug. Dies war bereits bei einigen Artikeln in der FAZ zu beobachten gewesen. Vgl. Kapitel C.

man unter der fast täglich erscheinenden Rubrik „Veranstaltungen“, die keine Aufnahme in die Tabelle fand (Abb. 11), zwei kurze Hinweise auf kunsthistorisch relevante Ereignisse, nämlich den Vortrag des Konservators des Pariser Louvre Bazin über „Lurcat et la renaissance de la tapisserie“ und eine Ausstellung Münchener Maler.⁶¹⁵ Am 27. Januar veröffentlichte die SZ einen umfassenden Beitrag anlässlich des 75. Geburtstags von Alfred Eisenlohr, dem Leiter der ‚Piperdrucke‘.⁶¹⁶ Diese Firma druckte Werke zahlreicher europäischer Maler, die die SZ unermüdlich aufzählte. Ganze 23 Künstlernamen summierten sich in dem 41-Zeilen-Artikel. Des Weiteren schrieb die Zeitung im Rahmen zweier „Kultureller Nachrichten“ über die Rückgabe des ehemals beschlagnahmten Gemäldes „Kirche in Soest“ von Christian Rohlf an die Mannheimer Kunsthalle sowie die bevorstehende Eröffnung einer Thorak-Ausstellung in Salzburg.⁶¹⁷ Während an diesem Januartag keinerlei relevante Texte in der Frankfurter Rundschau erschienen waren, widmete die WELT dem Bildhauerehepaar Röwer-Sangerhausen, deren Werke im Krieg beinahe komplett zerstört worden waren, einen Beitrag.⁶¹⁸ Kunstwerke seit dem Neubeginn, den das Paar daraufhin anstrebte, zeigte nun eine Ausstellung im Mülheimer Museum, welche die WELT kritisch und verständlich zu beschreiben verstand. Auch am 8. Februar war im Feuilleton derselben Tageszeitung ein interessanter Beitrag zu lesen, nämlich der Bericht des Malers Willi Baumeister über seine Zeit in Paris, in der er selbst seine Werke ausgestellt hatte.⁶¹⁹ In den den Beitrag ankündigenden Zeilen eines Redakteurs wies dieser darauf hin, der Situationsbericht werde „auch den nicht speziell fachlich interessierten Leser ansprechen“, was sich als zutreffend herausstellte.⁶²⁰ Wenngleich der Künstler viele Namen in seinen Text einbaute, berichtete er doch verständlich von der Malerstadt Paris, seinen Begegnungen, dem dortigen Kaufverhalten und der modernen Vorliebe für abstrakte Kunst im allgemeinen und Mirò im besonderen. Einem kleineren

⁶¹⁵ Vgl. SZ (1950), 16. Januar, S. 4.

⁶¹⁶ Vgl. ebd., 27. Januar, S. 2.

⁶¹⁷ Vgl. ebd. Auch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung war am gleichen Tag die Thorak-Ausstellung angekündigt worden. Vgl. FAZ (1950), 27. Januar. Beide Texte begannen mit dem Satz: „Die erste Thorak-Ausstellung nach dem Kriege wird voraussichtlich noch in diesem Monat in Salzburg eröffnet.“ Da dies kein Zufall sein kann, ist hier von einer Pressemitteilung auszugehen, die beide Zeitungen übernommen haben. Während die Notiz in der SZ nach diesem Satz endete, lieferte die FAZ die Zusatzinformationen, der Künstler sei durch seine Monumentalplastiken für die türkische Regierung bekannt geworden und wohne derzeit in Großmain. Ob man eine unpräzise Formulierung wie „voraussichtlich noch in diesem Monat“ in heutigen Pressemitteilungen finden kann, erscheint zweifelhaft.

⁶¹⁸ Vgl. Die WELT (1950), 27. Januar, S. 7.

⁶¹⁹ Vgl. ebd., 8. Februar, S. 3. Dieser Artikel war mit einem Foto des Malers angereichert.

⁶²⁰ Ebd.

Artikel der WELT entnahm man am gleichen Tag, dass der Provinzialverband Westfalen sich mühe, die Nöte bildender Künstler durch Ausstellungen in der Provinz zu lindern, wozu das Landesmuseum Münster die technischen Voraussetzungen schaffe.⁶²¹ Die Frankfurter Rundschau informierte am 8. Februar 1950 über eine Ausstellung im Frankfurter Städel, die hauptsächlich Museumsbestände des 19. und 20. Jahrhunderts zeigte.⁶²² Der Autor, der voll des Lobes war, beschrieb nicht nur die Bilder, sondern auch die Empfindungen während des Betrachtens. Was am gleichen Tag in der Süddeutschen Zeitung zu lesen war, mochte sehr erstaunen, wurden doch anlässlich des 15. Todestages Liebermanns einige Aussprüche des sarkastischen Berliners zusammengestellt.⁶²³ Ob diese ungewöhnliche Form des Gedenkens an einen Künstler beim Leser kunstgeschichtliches Interesse weckte oder ihn weiterbildete, mag bezweifelt werden, die unterhaltende Komponente des Beitrags ist jedoch unumstritten. Den Notizen dieses Tages entnahm man, in St. Marien in Lübeck seien gut erhaltene mittelalterliche Fresken entdeckt worden, und der Maler Prof. Spiegel sei verstorben.⁶²⁴ Selbige Mitteilung war auch in der FAZ des 8. Februar zu lesen.⁶²⁵ Laut der SZ war der Professor im 70., laut der FAZ im 71. Lebensjahr gestorben, beide gaben als Todesort Würzburg an und berichteten über seine Tätigkeiten bei den Zeitschriften „Jugend“ und „Simplicissimus“. Von weiteren beruflichen Stationen, seinem Studienort und Ehrenämtern war hingegen nur in der FAZ zu lesen. Am 20. Februar war in der SZ kein, in der FR jedoch ein ausführlicher Beitrag mit kunsthistorischem Bezug zu finden. Dieser kündigte eine Ausstellung über Werke von Katsushika Hokusai an, die anlässlich seines 100. Todestages im Darmstädter Landesmuseum stattfände.⁶²⁶ Viele Hintergrundinformationen erhielt der Leser vor allem aus den indirekten Zitaten des Prof. Bachhofer, der in dem Museum über den japanischen Farbholzschnitt gesprochen hatte. In der WELT gleichen Datums las man unter der Rubrik „Kulturnachrichten“ eine Notiz über eine Versteigerung

⁶²¹ Vgl. ebd., S. 7.

⁶²² Vgl. FR (1950), 8. Februar, S. 3.

⁶²³ Vgl. SZ (1950), 8. Februar, S. 3.

⁶²⁴ Vgl. ebd.

⁶²⁵ Vgl. FAZ (1950), 8. Februar.

⁶²⁶ Vgl. FR (1950), 20. Februar, S. 5. Dem Text war zu entnehmen, dass die Ausstellung bereits angelaufen war. Dieses Phänomen des Berichtens über währende Veranstaltungen war bereits bei Betrachten einiger FAZ-Artikel zu beobachten gewesen. Vgl. Kapitel C.

holländischer Meister bei Christie's.⁶²⁷ „Die Küste von Scheveningen“ von Jacob von Ruisdael erzielte den Höchstpreis von fast 70.000 Mark.

Am 4. März veröffentlichte die WELT eine detaillierte Beschreibung der Baudenkmäler in Münster, die damals nach Kriegsschäden restauriert wurden.⁶²⁸ Eine Zeichnung des Prinzipalmarktes ergänzte den Artikel. Auch in der Frankfurter Rundschau fand man eine Abbildung, nämlich die Zeichnung eines Kindes.⁶²⁹ Die dazugehörige Bildunterschrift wies auf das Buch „Neue Kunsterziehung“ von Emil Betzler hin; der Kunstverein Frankfurt eröffnete am Folgetag eine internationale Ausstellung von Kinderzeichnungen. In der Süddeutschen Zeitung, die an diesem Samstag ein ganzseitiges Feuilleton anbot, fand man eine Notiz über die in Vorbereitung befindliche Ausstellung von Kopien mittelalterlicher Fresken aus jugoslawischen Klöstern im Pariser Chaillot sowie den Hinweis auf eine Ausstellung von Schmidt-Rottluff und Ernst Weier in der Stuck-Villa zu München.⁶³⁰ Ein längerer Artikel, für den der Autor einen umständlichen Einstieg wählte, beschrieb in blumigen Ausführungen eine Ausstellung über Picasso und Matisse in der Münchner Galerie Hielscher (Sammlung Buchheim-Militon).⁶³¹ Am 21. März waren zwei sehr umfangreiche Artikel in der SZ zu lesen, wovon einer eine Ausstellung christlicher Kunst in München thematisierte, die im Juni Teil der „Esposizione dell' Arte Sacra“ in Rom sein werde.⁶³² Der Text stellte nicht nur einige Werke vor, sondern setzte sich auch mit dem Problem der modernen Kunst im sakralen Raum auseinander. Der andere Beitrag begann mit den Worten: „Einige aktuelle Pariser Ausstellungen wecken die Erinnerung an ein nun schon der Historie zugehörendes Ereignis“, und erinnerte zunächst an den Beginn des Surrealismus.⁶³³ Der vorgestellte Satz mochte zwar auf Aktualität schließen lassen, doch handelte der Artikel in erster Linie von der Walpurgisnacht im Faubourg Saint-Honoré. In der Frankfurter Rundschau wagte man am gleichen Datum eine Vorschau auf eine vom Frankfurter Kunsthaus C. G. Buchheim & Dr. Haase angestrebte Auktion, die der ehemaligen Kunstmetropole wieder zu internationaler Bekanntheit verhelfen sollte.⁶³⁴ Verkauft werde vornehmlich die Buchheim-Militon-Sammlung. Dass Teile davon, nämlich

⁶²⁷ Vgl. WELT (1950), 20. Februar, S. 3.

⁶²⁸ Vgl. ebd., 4. März, S. 10. Ein zweiter Teil des langen Artikels widmete sich aktuellen Universitätsanliegen der Stadt Münster.

⁶²⁹ Vgl. FR (1950), S. 6.

⁶³⁰ Vgl. SZ (1950), S. 6.

⁶³¹ Vgl. ebd.

⁶³² Vgl. ebd., 16. März, S. 5.

⁶³³ Ebd., S. 6.

beispielsweise die Werke Picassos und Matisse, aktuell in München zu sehen seien, war einige Tage zuvor bereits in der SZ zu lesen gewesen (s. o.). Des Weiteren zählte der Autor überaus viele Künstlernamen auf. Die meisten Beiträge des untersuchten Tages standen in der WELT, so auch die Notizen über eine Ausstellung von Gemälden der Königinmutter der Niederlande und über die Entdeckung von Resten eines 2000 Jahre alten Römerkastells bei Heidelberg.⁶³⁵ Ein umfassender Artikel behandelte, ähnlich dem Artikel über die Bauwerke in Münster (s. o.), prominente Gebäude in Paderborn.⁶³⁶ Auch hier ging es hauptsächlich um Restaurierungsmaßnahmen an Kirchen. Ein kleinerer Beitrag widmete sich den Grafiken des jungen Wolfgang Fräger, die derzeit im Städtischen Museum in Hamm gezeigt wurden.⁶³⁷ Die Zeitung bescheinigte dem Künstler ein großes Talent. Am 28. März waren erstmals im Untersuchungszeitraum kunsthistorische Inhalte in den Notizen der FR zu finden. Die Kurztex te kündigten Ausstellungen von den Malern Walther Weidmüller in Frankfurt und Fritz Winter in München beziehungsweise Hamburg an.⁶³⁸ Auch in der WELT las man zwei kurze Meldungen, wovon die erste eine Ausstellung der Gruppe „Rote Reiter“ ankündigte, ohne jedoch den Veranstaltungsort zu verraten.⁶³⁹ Die zweite Notiz behandelte eine avisierte Schenkung Hollands an Kanada, da sich das Land mit dem Gemälde „Die zwei Wassermühlen“ von Meindert Hobbema für die freundschaftliche Haltung während des Krieges zu bedanken gedachte.⁶⁴⁰ Ebenfalls in der WELT wurde am gleichen Tag eine umfassende Ausstellung altdeutscher Malerei in der Pariser Orangerie angekündigt.⁶⁴¹ Das besonders im Jahr 1950 häufig gefundene Stilmittel des Auflistens war auch hier wieder zu beobachten, denn der Autor zählte in einem kurzen Artikel zwölf Städte auf, aus denen Werke entliehen worden waren. Interessant ist, dass die FAZ bereits am 16. März über eben jene Ausstellung berichtet hatte und immerhin neun Städte aufzählte, jedoch im Vergleich zur WELT verständlicher informierte.⁶⁴² Laut der FAZ handelte es sich um ein deutsch-französisches Austauschprogramm, laut der WELT hatten französische Regierungsstellen vermittelt. Im letzten Absatz des WELT-Artikels wurde außerdem

⁶³⁴ Vgl. FR (1959), 16. März, S. 5.

⁶³⁵ Vgl. WELT (1950), 16. März, S. 3.

⁶³⁶ Vgl. ebd., S. 2.

⁶³⁷ Vgl. ebd., S. 7.

⁶³⁸ Vgl. FR (1950), 28. März, S. 5.

⁶³⁹ Vgl. WELT (1950), 28. März, S. 3.

⁶⁴⁰ Vgl. ebd.

⁶⁴¹ Vgl. ebd., S. 7.

über eine geplante Schau über Conrad von Soest im Dortmunder Museum berichtet. Ein ebenfalls kurzer Artikel in der WELT berichtete über die Rückgabe des märkischen Ritterguts Goldscheduling aus dem 13. Jahrhundert, das für seinen Renaissancekamin berühmt sei, an seinen deutschen Besitzer.⁶⁴³ Ein noch kürzerer Beitrag berichtete von einem neu gebildeten Kunstverein in Oberhausen.⁶⁴⁴ In einem langen Artikel informierte die Süddeutsche Zeitung am 28. März über die sehr kontrovers diskutierte Henry-Moore-Ausstellung in Hamburg.⁶⁴⁵ Der interpretierende, dennoch erfolgreich um Objektivität bemühte Text bot Auszüge aus Moores Vita und stellte Vergleiche mit anderen Künstlern wie dem italienischen Bildhauer Marino Marini an. Ebenfalls berichtete die SZ an diesem Tag negativ von einer Ausstellung der „Arbeitsgemeinschaft Junger Künstler“ über Günter Pahl in München und besprach die Relation von religiösem Empfinden und bildnerischer Ausdruckskraft.⁶⁴⁶ Den halben Text machte ein Zitat aus dem zur Schau gehörigen Prospekt aus. Ein weiterer Artikel kündigte die Auktion von Büchern, Grafiken und Handzeichnungen bei Dr. Hauswedell in Hamburg und die Hauptattraktionen, Holzschnitte von Dürer und Kupferstiche von Rembrandt, an.⁶⁴⁷ Eine Notiz, in der eine Keramikschau in Celle annonciert wurde, beschloss das kunstgeschichtliche Angebot der SZ für diesen Tag.⁶⁴⁸ In der Osterausgabe dieser Zeitung, die an diesem Tag nur die Hälfte des üblichen Feuilletons bot, handelten die beiden großen Artikel ‚unterm Strich‘ von kunsthistorischen Themen. Zunächst las man einen langen Artikel über den Maler Hans Marsilius Purmann, dessen Werke zu seinem 70. Geburtstag in der Luzerner Kunsthalle gezeigt werden sollten.⁶⁴⁹ Seine Vita, seine künstlerischen Anliegen und die Verbindung zu Matisse wurden erläutert. Der zweite Beitrag besprach die grafischen Werke Munchs, die in der Münchner Kunsthandlung Gauss zu sehen waren.⁶⁵⁰ Bevor der Autor einige Beispiele vorstellte, sprach er bezüglich des generellen Ausdrucks der Bilder von „Leidenschaft des leidvollen Erlebens“, „zerquältem und phantastischem Erotismus“, „peinigendem Genuß seelisch-körperlicher Bedrängnis“ und „der Bejahung der Zerrissenheit des

⁶⁴² Vgl. FAZ (1950), 16. März.

⁶⁴³ Vgl. WELT (1950), 28. März, S. 7.

⁶⁴⁴ Vgl. ebd.

⁶⁴⁵ Vgl. SZ (1950), 28. März, S. 2.

⁶⁴⁶ Vgl. ebd., S. 3.

⁶⁴⁷ Vgl. ebd.

⁶⁴⁸ Vgl. ebd.

⁶⁴⁹ Vgl. ebd., Osterausgabe, S. 2.

⁶⁵⁰ Vgl. ebd.

menschlichen Daseins“.⁶⁵¹ Ob diese abstrakten Formulierungen dem Leser ein konkretes Bild der Werke vermitteln konnten, ist anzuzweifeln. Die beiden Notizen kündigten zu Ostern von dem wiedergefundenen „Windsheimer Altar“ Riemenschneiders und dem in der Zeitschrift „Das Münster“ in Bälde erscheinenden Artikel über den Maler Lee Bamberger anlässlich dessen ersten Todestages.⁶⁵² Während in der FR am 11. April keine kunsthistorischen Neuigkeiten vermeldet wurden, konnte man sich in der WELT über die Restaurierungsarbeiten am Mindener Dom informieren.⁶⁵³ Unter der Leitung von Prof. March werde zunächst das Westwerk in Angriff genommen; außerdem berichtete der Text über die Geschichte des Domes seit der Karolingerzeit und den erhaltenen Domschatz. Am 21. April präsentierte die SZ einen umfangreichen Artikel über die Frühjahrsausstellung der Städtischen Galerie im Lenbachpalais, der die sechs gezeigten Maler sehr unterschiedlich bewertete.⁶⁵⁴ Während die Zeitung Franz Reinhardt spöttisch riet, sein Talent eher in der Buchillustration einzusetzen, erfuhr der Maler Anton Leidl viel Lob. In den drei Notizen des Tages informierte die SZ über die widerrufene Mitgliedschaft des Malers Otto Pankok in der Deutschen Akademie der Künste, über die „Große Kunstausstellung München 1950“ im Haus der Kunst und über die Besichtigungsmöglichkeit des für die Marienkirche in Minden geschaffenen Glasfensters von Markus von Gosen in München.⁶⁵⁵ Der in der FR erschienene Artikel des 21. April thematisierte die vergangenen Frühjahrsvorträge des Frankfurter Kunstvereins, in denen Curt Gravenkamp über die Architektur Roms gesprochen hatte.⁶⁵⁶ Die WELT offerierte indes einen weiteren Beitrag der Reihe „Westdeutsche Städte im Aufbau“ und wandte sich diesmal Darmstadt zu.⁶⁵⁷ Die im Krieg schwer zerstörte Stadt bemühte sich u. a., durch grafisches Gewerbe und handwerkliche Künste neue Impulse anzuziehen. Ein weiterer Artikel beschäftigte sich in erzählerischer Weise am Beispiel des Freiburger Münsters mit der Problematik von Fledermäusen in Kirchenräumen.⁶⁵⁸ Der frisch restaurierte

⁶⁵¹ Ebd.

⁶⁵² Vgl. ebd. Auch die FAZ erwähnte in ihrer Osterausgabe des Jahres 1950 den frisch identifizierten Altar Riemenschneiders. Vgl. FAZ (1950), Sonderausgabe Ostern. Während die SZ-Notiz den Namen des Restaurators als einzige Zusatzinformation lieferte, entnahm man der Kurznachricht in der FAZ, wie die Bestimmung überhaupt möglich gewesen sei. Beide Texte bestanden aus lediglich je einem Satz.

⁶⁵³ Vgl. ebd., WELT (1950), S. 4.

⁶⁵⁴ Vgl. SZ (1950), 21. April, S. 7.

⁶⁵⁵ Vgl. ebd.

⁶⁵⁶ Vgl. FR (1950), 21. April, S. 5.

⁶⁵⁷ Vgl. WELT (1950), 21. April, S. 2.

⁶⁵⁸ Vgl. ebd., S. 3.

Hochaltar von Baldung Grien, von Schweizer Kunsthistorikern laut der WELT zu Unrecht kritisiert, war durch eine von den Tieren abgesonderte Flüssigkeit beschädigt worden. Ein dritter Beitrag an diesem Datum hatte die Restaurierung der Alabasterbüste Annettes von Droste-Hülshoff, deren Wohnort, das Rüschaus, und das darin geplante Museum zum Inhalt.⁶⁵⁹ In den Notizen des Tages ging es um Prof. Heinrich Tessenow, der sich von der ostzonalen Akademie der Künste distanziert habe, sowie um ein in der römischen Kirche Santa Francesca Romana gefundenes Madonnenbild aus byzantinischer Zeit.⁶⁶⁰

Am nächsten Untersuchungstag, dem 3. Mai, waren keine relevanten Beiträge in der WELT zu finden, in der FR jedoch ein Artikel über eine Ausstellung im Frankfurter Kunstkabinett über die Bildhauerin Emy Roeder, in dem es lobend um deren Entwicklung und die italienischen Einflüsse im Werk ging.⁶⁶¹ In der Süddeutschen Zeitung stand ein verwirrender Bericht im Kommentarstil, dem man zunächst nicht entnehmen konnte, worum es genau ging.⁶⁶² Offenbar thematisierte der Beitrag einen ausgelobten Denkmalswettbewerb und beschrieb in Ansätzen einige Werke, die eine Jury zu überzeugen versuchten. Man musste allerdings über die entsprechenden Vorkenntnisse verfügen und den Gedächtnisstättenwettbewerb kennen, um den Artikel zu verstehen. Wo jener nämlich stattfand und wer ihn ausgerufen hatte, wurde nicht deutlich. Erstaunlich war jedoch, dass der Autor in Ichform über seine Eindrücke berichtete. Eine Notiz informierte am gleichen Tag über die bevorstehende Ausstellung „Die Maler am Bauhaus“ im Haus der Kunst.⁶⁶³ Am 15. Mai lieferte die SZ eine übersichtliche und gute Rückschau auf eine Stuttgarter Auktion, indem erst eine allgemeine Bilanz gezogen wurde, bevor einzelne Werke und die dazugehörigen Preise vermeldet wurden.⁶⁶⁴ So erfuhr der Leser, welche Werke aktuell gut und welche schlecht zu verkaufen seien.⁶⁶⁵ Ebenso war an diesem Tag eine Diskussion über die Darstellung des Religiösen in der Kunst zu lesen, die die vollendeten Kreuzwegstationen von Franz Doll für eine Kirche im Bayerischen Wald hervorgerufen hatte.⁶⁶⁶ Eine Notiz sprach von einer Ausstellung in

⁶⁵⁹ Vgl. ebd., S. 5.

⁶⁶⁰ Vgl. ebd., S. 3.

⁶⁶¹ Vgl. FR (1950), 3. Mai, S. 9.

⁶⁶² Vgl. SZ (1950), 3. Mai, S. 2.

⁶⁶³ Vgl. ebd., S. 3.

⁶⁶⁴ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 2.

⁶⁶⁵ Gut ließen sich laut der SZ beispielsweise Henckel und Hofer, Kollwitz, Lehmbruck, Munch, Klee und Picasso verkaufen, generell lief es für den deutschen Im- und Expressionismus jedoch schlecht. Vgl. ebd.

⁶⁶⁶ Vgl. ebd.

der Hochschule für Bildende Künste über den Bildhauer Prof. Josef Wackerle anlässlich dessen 70. Geburtstags.⁶⁶⁷ Im Rahmen der Veranstaltungstipps auf der gleichen Zeitungsseite wurde auf diese Schau erneut hingewiesen; auch eine Ausstellung über Kirchenfenster in Bochum und eine Kubin-Schau fanden Erwähnung.⁶⁶⁸ Eine Notiz in der WELT berichtete von der Verleihung des Professorentitels an den Leiter der Folkwang-Werkkunstschule Schardt.⁶⁶⁹ Am 27. Mai zeigte die WELT ein Gemälde von Reynolds und beschrieb dieses ein Kind darstellende Werk in dem dazugehörigen Artikel zunächst, bevor es der Autor interpretierte und schließlich das Buch „Atlantis-Museum-Band“ erwähnte, welches Kinderbilder europäischer Maler aus fünf Jahrhunderten beinhaltet.⁶⁷⁰ Auch die Frankfurter Rundschau, die am vorangegangenen Untersuchungstag ohne kunsthistorische Inhalte geblieben war, bildete an diesem Tag zwei Werke ab und versah sie mit Bildunterschriften.⁶⁷¹ Zum einen handelte es sich um einen Mädchenkopf von Philipp Otto Runge (1803) aus dem Weimarer Museum, zum anderen um die Zeichnung „Paar auf dem Spaziergang“ von Urs Graf, eine „satirische Zeitgeschichte“.⁶⁷² Bei beiden Bildern ließen sich keine tagesaktuellen Bezüge herstellen. An diesem Pfingstsonntag berichtete die SZ in einer Notiz über die vom Berufsverband bildender Künstler kritisierte Gerichtsentscheidung, die einen Akt als unzüchtig erklärt hatte.⁶⁷³ Ein längerer Artikel in der Süddeutschen Zeitung wies am 9. Juni auf die Ausstellung „Ars Sacra“ (Kunst des Mittelalters) im Prinz-Carl-Palais in München hin.⁶⁷⁴ Nachdem der Autor die hauptsächlichen Werke vorgestellt und den Katalog mit Lob bedacht hatte, analysierte er die damalige Bedeutung der Kunstobjekte und sprach über die Verbundenheit von Kunst und Religion. Auf dieser Zeitungsseite verwies auch der Veranstaltungskalender auf selbige Schau.⁶⁷⁵ Während die WELT am 9. Juni ohne kunstgeschichtliche Inhalte blieb, bot die FR eine erzählerische, fast unwirklich scheinende Geschichte über den westafrikanischen Häuptlingssohn Kofi Antubam, der sich als Maler etabliert hatte und derzeit 60 Bilder in der Düsseldorfer Kunsthalle präsentierte.⁶⁷⁶ Am 20. Juni

⁶⁶⁷ Vgl. ebd., S. 3.

⁶⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁶⁹ Vgl. WELT (1950), 15. Mai, S. 2.

⁶⁷⁰ Vgl. ebd., 27. Mai, S. 10.

⁶⁷¹ Vgl. FR (1950), 27. Mai, S. 6f.

⁶⁷² Ebd., S. 7.

⁶⁷³ Vgl. SZ (1959), 27. Mai, S. 7.

⁶⁷⁴ Vgl. ebd., 9. Juni, S. 7.

⁶⁷⁵ Vgl. ebd.

⁶⁷⁶ Vgl. FR (1950), 9. Juni, S. 8.

berichtete die FR über die Eröffnungsausstellung „Vom Spielerischen zum Schöpferischen“ der Kunsthandlung Wengatz & Co. in Frankfurt und hob insbesondere den Maler Ewald Vetter mit blumigen Worten heraus.⁶⁷⁷ Der Autor sprach davon, dass der Maler das Bild absondere „wie eine Frucht, während der Baum, nach den Wolken des Himmels greifend, wächst“.⁶⁷⁸ Es ist nicht vorstellbar, dass der Leser diesen Worten Konkretes abgewinnen konnte. Das Verhältnis von Bildnerie und Dasein, so der Autor weiter, sei wieder zur Hauptfrage geworden. Der Maler Purrmann fand an diesem Tag erneut Erwähnung in der SZ, da in der Pfalzgalerie Kaiserslautern eine Ausstellung seiner Werke stattfand.⁶⁷⁹ In chronologischer Weise wurden in diesem Artikel ausgewählte Werke und die Vita verknüpft; auch der Kontakt zu Matisse blieb wiederum nicht unerwähnt. Dazu druckte die Zeitung eines seiner Bilder ab. Die Veranstaltungshinweise nannten die Eröffnung der Nerud-Ausstellung im Münchner Kunstverein und den einführenden Vortrag.⁶⁸⁰ In der WELT kündigte eine Notiz in einem Satz von dem avisierten Wiederaufbau des Münsteraner Rathauses, der dem des Friedenssaales nun folgen sollte.⁶⁸¹

Einige Tage später, am 3. Juli, war in der WELT erstmals auf den untersuchten Zeitungsseiten eine Bildunterschrift zu finden. Sie setzte das Drama „Mord im Dom“ von Eliot in Bezug zu dem dargestellten Werk „Der Martertod des Heiligen Thomas von Canterbury“ von Meister Francke aus der Hamburger Kunsthalle.⁶⁸² Ein Artikel berichtete am selben Tag über eine Auktion des Kölner Kunsthauses Lempertz und zählte, dem späteren Kunstmarkt der FAZ nicht unähnlich, Werke und erzielte Preise auf.⁶⁸³ Sehr deutlich machten diese Zeilen zudem, wie stolz man über das wieder erstarkte Mitbieten der deutschen Käufer und über die generelle Erholung des deutschen Marktes war. Einer Notiz konnte man entnehmen, dass auf einer italienischen Insel zwanzigtausend Jahre alte Höhlenzeichnungen gefunden worden seien.⁶⁸⁴ In der SZ konnte man an diesem ersten Untersuchungstag im Juli zwei Notizen finden, wovon eine über das künftige Beginnen des Eindeckens des Wiener Stephansdomdaches, die andere über eine

⁶⁷⁷ Vgl. ebd., 20. Juni, S. 4.

⁶⁷⁸ Ebd.

⁶⁷⁹ Vgl. SZ (1950), 20. Juni, S. 7.

⁶⁸⁰ Vgl. ebd.

⁶⁸¹ Vgl. WELT (1950), 20. Juni, S. 5.

⁶⁸² Vgl. ebd., 3. Juli, S. 3.

⁶⁸³ Vgl. ebd.

⁶⁸⁴ Vgl. ebd., S. 2.

bereits eröffnete Ausstellung über Frans Masareel in der Hamburger Kunsthalle informierte.⁶⁸⁵ Die FR blieb an diesem Tag frei von Kunstmeldungen, publizierte jedoch am 14. Juli einen Artikel über eine Ausstellung polnischer Werbeplakate im Frankfurter Werkheim.⁶⁸⁶ Der wertende Text beschrieb hauptsächlich die besonders guten Grafiken. Die SZ widmete der ostdeutschen Bildkunst an diesem Tag einen langen Beitrag, da diese Kunstwerke eine Ausstellung in der Düsseldorfer Kunsthalle bildeten.⁶⁸⁷ Die Zeitung bezeichnete die Schau als einheitlich, da die 200 Maler, die sich in den Westen retten konnten, trotz ihrer Heimatlosigkeit ein Treuegefühl hinsichtlich ihrer Landschaftsdarstellungen entwickelt hatten. Ein zweiter Artikel kündigte eine Ausstellung von Kunstdrucken des Mittelalters und des 19. Jahrhunderts in der Kunsthandlung Theodor Heller in München an.⁶⁸⁸ Drucke dieser Qualität seien momentan aus finanziellen Gründen nicht möglich. Ein sehr langer Artikel in der WELT von diesem Tage beschäftigte sich mit der Ausstellung der „Berliner Neuen Gruppe“ im Charlottenburger Schloss, die dem Autor offenbar Anlass zu einer undurchsichtigen Diskussion über abstrakte und realistische Kunst bot.⁶⁸⁹ Die Kritiker, so entnahm man dem Text, waren über die Tendenz der gezeigten Werke in die abstrakte oder realitätsnahe Richtung uneins. Zwölf Tage später, am 26. Juli, standen in der WELT keine kunstgeschichtlichen Neuigkeiten; auch die Zeitungen SZ und FR boten an diesem Tag keine relevanten Informationen. Der Artikel über eine Karl-Kunz-Ausstellung im Frankfurter Kunstkabinett vom 7. August in der FR, der die mangelnde Eindeutigkeit von Begriffen wie „Surrealismus“ oder „Romantik“ bedauerte, blieb selbst sehr schwammig.⁶⁹⁰ Zwischen den vielen erwähnten Bildtiteln entnahm man den Zeilen lediglich, dass die Grafiken des Künstlers von dem Kontrast zwischen schwarz-weiß und starker Farbigkeit dominiert wurden. Ebenfalls um Grafik ging es in einem am selben Tag erschienenen Artikel in der SZ, genauer um Gebrauchsgrafik (Plakate, Briefmarken, Geldscheine).⁶⁹¹ Die Bayerische Akademie der Schönen Künste schlug die Bildung eines Bundesausschusses vor, der die Qualität der Gestaltungen derartiger Erzeugnisse zentral überwachen solle. Des Weiteren war an diesem Tag ein wahrhaft atypischer Artikel von enormer Länge im Feuilleton der SZ zu lesen. Die Aussage

⁶⁸⁵ Vgl. SZ (1950), 3. Juli, S. 4.

⁶⁸⁶ Vgl. FR (1950), 14. Juli, S. 5.

⁶⁸⁷ Vgl. SZ (1950), 14. Juli, S. 3.

⁶⁸⁸ Vgl. ebd., S. 4.

⁶⁸⁹ Vgl. WELT (1950), 14. Juli, S. 3.

⁶⁹⁰ Vgl. FR (1950), 7. August, S. 5.

⁶⁹¹ Vgl. SZ (1950), 7. August, S. 4.

eines Verteidigers über seinen Mandanten, einen ehemaligen Münchener Polizeipräsidenten, er sei ein Barocktyp von holzschnittartiger Geradheit, veranlasste den Autor zu einem belehrenden Vortrag über Gotik, Renaissance und Barock sowie Holzschnitt, Kupferstich und Lithografie.⁶⁹² Auch die Wölfflinschen Grundbegriffe bemühte er, um Renaissance und Barock voneinander abzugrenzen. In einer Notiz verkündete die Zeitung, der Kunsthistoriker Prof. Traugott Schulz habe sein 75. Lebensjahr vollendet, und wies auf sein großes Werk „Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung“ hin.⁶⁹³ Eine Kurzmitteilung in der WELT berichtete von Ausgrabungsergebnissen in Rom, die zutage gebracht hatten, dass der Zirkus von Kaiser Nero nicht direkt unter dem Petersdom gelegen habe, wie bisher vermutet worden war, sondern am Zugang zum Petersplatz.⁶⁹⁴ Am 19. August waren die kunsthistorischen Inhalte der WELT bedeutend umfangreicher. Zu nennen ist zunächst der Artikel über eine Ausstellung amerikanischer Grafik im Amerikahaus in Hamburg, wobei der Autor besonders die handwerkliche Qualität der 42 Blätter lobte.⁶⁹⁵ Auffällig war bei der Darstellung die stete Betonung der europäischen Vorbilder („ohne Picasso nicht denkbar“).⁶⁹⁶ Ein kurzer Artikel informierte über die gegenwärtige Renovierung des Krameramtshauses in Münster aus dem 16. Jahrhundert.⁶⁹⁷ In zwei kurzen Mitteilungen erfuhr der Leser von der Ausstellung „Malerei, Graphik und Plastik“ in der Kölner Kunsthalle im Rahmen eines Kulturaustauschs zwischen Köln und Düsseldorf sowie von dem an Prof. Karl Albert Haueisen überreichten Hans-Thoma-Preis der Karlsruher Kunstschule.⁶⁹⁸ Erstmals war an diesem Tag in der Süddeutschen Zeitung eine Bildunterschrift zu finden. Sie beschrieb einen dargestellten Bronzehahn aus dem Frankfurter Kunstgewerbemuseum, Teil der Aquamanilen der „Ars Sacra“ aus dem 13. Jahrhundert, und seine damalige Bedeutung.⁶⁹⁹ Auch die FR zeigte an diesem Samstag, dem 19. August 1950, ein Bild, nämlich das Gemälde „La Charette“ (1641) von Louis Le Nain aus dem Pariser Louvre.⁷⁰⁰ Entnommen wurde dies dem bereits am 27. Mai in der WELT erwähnten „Atlantis-Museum“-Buch über Kinderbilder (s.

⁶⁹² Vgl. ebd., S. 3.

⁶⁹³ Vgl. ebd.

⁶⁹⁴ Vgl. WELT (1950), 7. August, S. 3.

⁶⁹⁵ Vgl. ebd., 19. August, S. 3.

⁶⁹⁶ Ebd.

⁶⁹⁷ Vgl. ebd., S. 12.

⁶⁹⁸ Vgl. ebd., S. 13f.

⁶⁹⁹ Vgl. SZ (1950), 19. August, S. 7. Der Veranstaltungskalender wies darauf hin, dass die Galerie Günther Franke in München Werke von Xaver Fuhr zeige. Vgl. ebd.

⁷⁰⁰ Vgl. FR (1950), 19. August, S. 9.

o.). Am 31. August erwähnte die FR den Beginn des Marburger Schlosskongresses mit dem deutschen Orientalistentag, über den die FAZ am gleichen Datum bedeutend ausführlicher berichtet hatte.⁷⁰¹ Die Süddeutsche Zeitung war an diesem letzten Augusttag des Jahres 1950 voll des Lobes für eine Ausstellung französischer Werbeplakate im Wuppertaler „Parnaß“ und bildete zudem eines der Werke ab.⁷⁰² Nach dem Auflisten einiger Beispiele kritisierte der Autor, für diese Zeit ungewöhnlich, die aktuelle deutsche Werbekunst und sprach in diesem Zusammenhang von Denkträgheit, Klischees und Rückschritt.⁷⁰³ In der WELT war keiner der Beiträge dieses Tages von kunstgeschichtlicher Bedeutung.

Den Ausstellungen der „Ars Sacra“ in Rom widmete die SZ am 12. September einen umfassenden Bericht und wandte sich besonders der neu eröffneten Schau christlicher Kunst von 1900 bis 1950 zu.⁷⁰⁴ Die 1500 Exponate aus 30 Nationen wurden überwiegend als gelungen eingestuft; besonders die gegenständliche moderne Kunst habe Einzug in die Kirche gehalten. Ein zweiter Artikel beschäftigte sich recht abstrakt mit der Geburt, dem Wiederaufbau und der Ausstrahlung von Städten.⁷⁰⁵ Die Zeitungen WELT und FR blieben an diesem Tag frei von kunsthistorisch relevanter Berichterstattung; auch am folgenden Untersuchungstag, dem 25. September, bot die FR keine Neuigkeiten auf dem Gebiet der Kunst. Die WELT hingegen informierte in einer kurzen Notiz über eine Ausstellung sowjetischer Kunst in Helsinki.⁷⁰⁶ Eine kurze Meldung in der SZ verkündete, im Rahmen der deutsch-französischen Kulturtag werde in Wiesbaden eine Schau moderner französischer Grafik eröffnet.⁷⁰⁷ In der WELT-Ausgabe des 6. Oktober war ein Artikel über die 100 Objekte umfassende Herbstausstellung der Vereinigung „Junger Westen“ im Kunstbunker zu Recklinghausen zu lesen, die der Autor besonders wegen des hohen Formniveaus mit viel Lob bedachte.⁷⁰⁸ Der Text wirkte ungewöhnlich lebendig, war er doch mit Zitaten aus dem Katalog angereichert und nicht mit den üblichen Aufzählungen durchwirkt. Ähnlich positiv ist ein zweiter

⁷⁰¹ Vgl. ebd., 31. August, S. 7. Vgl. Kapitel C I. Das Marburger Schloss wurde im Rahmen dieser festlichen Angelegenheit von Hessen an die Marburger Universität übergeben. Diese Übergabe erwähnte auch die SZ, mehr jedoch nicht. Vgl. SZ (1950), 31. August, S. 7.

⁷⁰² Vgl. ebd.

⁷⁰³ Der Veranstaltungskalender nannte die Eröffnung einer Ausstellung polnischer Plakate in der Städtischen Galerie München. Vgl. ebd.

⁷⁰⁴ Vgl. ebd., 12. September, S. 4.

⁷⁰⁵ Vgl. ebd. Auf eine Chagall-Ausstellung in der Galerie Karin Hielscher in München wies der Veranstaltungskalender hin. Vgl. ebd.

⁷⁰⁶ Vgl. WELT (1950), 25. September, S. 3.

⁷⁰⁷ Vgl. SZ (1950), 25. September, S. 3.

⁷⁰⁸ Vgl. WELT (1950), 6. Oktober, S. 3.

Beitrag, der über eine Ausstellung des „Westdeutschen Künstlerbundes“ im Hagener Karl-Ernst-Osthaus-Museum informierte, zu werten.⁷⁰⁹ Hauptsächliches Augenmerk wurde auf die Tatsache gelegt, dass Kriegsmotive aus den Werken verschwunden waren und die Rückkehr zum Leben eingeläutet worden war. Lediglich ein Künstlernaam fand Erwähnung, nämlich der Fritz Levedags. Die beiden anderen Zeitungen brachten keine Kunstartikel, jedoch enthielt der Veranstaltungskalender der SZ Hinweise auf eine Grafikausstellung der Galerie Günther Franke sowie eine Aquarellschau Ludwig Dörflers im Kunstkabinett Max Götz.⁷¹⁰ An den weiteren untersuchten Tagen im Oktober boten weder die WELT noch die Frankfurter Rundschau kunstgeschichtliche Informationen. In der SZ jedoch konnte man einen sehr informativen Text über das Leben von H. A. P. Grieshaber lesen, der anlässlich einer Ausstellung in der Kunsthandlung Heller erschienen war.⁷¹¹ Die Schau wurde erstaunlicherweise erst in einem der letzten Sätze erwähnt; vorher ging es um die Lehrer des Künstlers, unternommene Reisen und seine mit viel Lob versehenen Druckgrafiken, Holzschnitte und Aquarelle. Am 30. Oktober entschuldigte sich die SZ für die Bemerkung in einer vorigen Ausgabe, das Münchner Publikum nähme das gebotene schöne Ausstellungsprogramm in der Stadt nicht ausreichend wahr.⁷¹² Denn bei der Zeitung waren zahlreiche Zuschriften eingegangen, in denen die Leser verdeutlichten, sie könnten aus finanziellen Gründen nicht jede Schau besuchen. So sah die Zeitung ein, dass viele Menschen den Eintrittspreis von einer Mark oft nicht aufzubringen vermochten.

Am 11. November, einem Samstag, beschäftigte sich ein zweigeteilter Text in der FR mit den Malern Frans Masereel und Rolf Nesch.⁷¹³ Lediglich der Unterüberschrift war zu entnehmen, dass die Künstler derzeit im Frankfurter Kunstverein gezeigt werden, denn der Text befasste sich ausschließlich mit Leben und Werk. Die WELT berichtete am gleichen Tag – offenbar ohne konkreten Anlass – über das vielseitige kulturelle Angebot im künstlerischen Bereich der Stadt Kassel und erwähnte das Hessische Landesmuseum, den „Kasseler Apoll“ und das Tapetenmuseum.⁷¹⁴ Ein zweiter, sehr kurzer Artikel informierte über den bevorstehenden Verkauf des Rüschauses in Münster, da die Familie Droste-

⁷⁰⁹ Vgl. ebd.

⁷¹⁰ Vgl. SZ (1950), 6. Oktober, S. 3.

⁷¹¹ Vgl., ebd., 18. Oktober, S. 4.

⁷¹² Vgl. ebd., 30. Oktober, S. 3.

⁷¹³ Vgl. FR (1950), 11. November, S. 4.

⁷¹⁴ Vgl. WELT (1950), 11. November, S. 9.

Hülshoff sich nicht länger imstande sah, den Bau Johann Conrad Schlauns finanziell zu unterhalten.⁷¹⁵ Eine Notiz kündigte den 70. Geburtstag des Düsseldorfer Malerprofessors Werner Heuser an, der einst die Staatliche Kunstakademie geleitet hatte.⁷¹⁶ Während die WELT und die FR am 23. November ohne nennenswerte Beiträge im kunstgeschichtlichen Bereich blieben, nutzte die SZ ein Kunstwerk der Münchener „Ars Sacra“ als Aufhänger für ein anderes Thema.⁷¹⁷ Ein Bronzeleuchter aus dem Jahr 1160 war nämlich mit der Inschrift ‚Europa-Bellum, Asia-Divitia, Africa-Scientia‘ versehen, was die Zeitung zu einer Debatte über die aktuelle Weltsituation veranlasste. Ein zweiter Artikel beschrieb unter der Überschrift „Harmoniker der Farbe“ die bereits am vorangegangenen Untersuchungstag im Veranstaltungskalender erwähnten Maler Rolf Müller-Landau und Eduard Bargheer.⁷¹⁸ Dominiert wurde der Beitrag von angestellten Vergleichen zu anderen Künstlern (Slevogt, Braque, Nolde, Klee); einzig der in Klammern am Ende des Textes stehende Hinweis „Kunstverein München e. V.“ deutete auf den aktuellen Ausstellungsort hin.⁷¹⁹ Ein Artikel in der SZ vom 5. Dezember beschäftigte sich anlässlich einer Wanderausstellung mit dem Werk von Otto Dix und verflocht etwas abstrakt das Leben des Malers, seine Entwicklung und Bildbeschreibungen.⁷²⁰ In einer kurzen Notiz informierte die SZ über den für Literatur, Musik und bildende Kunst verliehenen Kunstpreis der Stadt Wuppertal, der in diesem Jahr an Dr. phil. Gerhard Nebel gegangen war.⁷²¹ Ebenso erfuhr man von dem 80. Geburtstag des Kunstmalers Prof. Adolf Münzer von der Vereinigung „Die Scholle“ sowie von einer Ausstellungseröffnung expressionistischer Malerei in Washington.⁷²² Der längste kunsthistorisch relevante Artikel in der SZ dieses Tages widmete sich dem 50. Todestag Wilhelm Leibls.⁷²³ Der äußerst sorgfältig recherchierte Bericht beschrieb nicht nur die Vita und die Werke des Künstlers, sondern vermittelte durch lebendig

⁷¹⁵ Vgl. ebd., S. 12.

⁷¹⁶ Vgl. ebd., S. 14. In dem Veranstaltungskalender der SZ wurde auf die Eröffnung der Ausstellung „Italienische Kunst der Gegenwart“ im Haus der Kunst, Architekturvorträge des Laienbundes für die Kunst, eine Aquarellausstellung Bargheers und Müllers im Kunstverein München, eine Maillol-Ausstellung in der Galerie Hielscher und eine Max-Laueger-Ausstellung im Prinz-Karl-Palais hingewiesen. Vgl. SZ (1950), 11. November, S. 7.

⁷¹⁷ Vgl. ebd., 23. November, S. 6.

⁷¹⁸ Vgl. ebd.

⁷¹⁹ Der Veranstaltungskalender empfahl einen Vortrag über ägyptische Zeichnungen der Gesellschaft für asiatische Kunst. Vgl. ebd.

⁷²⁰ Vgl. ebd., S. 2.

⁷²¹ Vgl. ebd.

⁷²² Die deutschen Künstler, die dort zu sehen sein werden, zählte die SZ langatmig auf. Vgl. ebd. Im Veranstaltungskalender befanden sich Hinweise auf eine Ausstellung von Orientteppichen sowie auf Lichtbildvorträge über spanische Kathedralen und Florenz. Vgl. ebd., S. 3.

⁷²³ Vgl. ebd., 5. Dezember, S. 3.

geschriebene, mit Zitaten bereicherte Anekdoten die Vorlieben und Ansichten des naturgetreu schaffenden Malers und sogar ein optisches Bild Leibls. Auch in der WELT wurde anlässlich von Leibls Todestag über diesen geschrieben; in der FAZ war dies ebenfalls der Fall gewesen.⁷²⁴ Alle drei Artikel spielten auf seine schwierige Position als Maler seiner Zeit an. Stärker als die anderen Zeitungen legte die WELT besonderes Gewicht auf seine bäuerliche Umgebung. Allen Artikeln gemeinsam war eine gute Recherche und das pointierte Beschreiben eines Menschen mit einer komplexen Persönlichkeit. Die FAZ und die WELT bildeten jeweils eines der Werke Leibls ab. Ebenfalls standen am 5. Dezember in der WELT kurze Notizen über die aktuell in Stuttgart weilende Ausstellung Berliner Maler und Plastiker, die dann ins Ausland weiterziehen sollte, und über Jenny Bergmann-Breitkreuz, die für ihre Silberschmiedearbeiten zwei Preise in New York bekommen hatte.⁷²⁵ In der FR berichtete ein erster Artikel über die Dezemberausstellung der Galerie Wengatz in Frankfurt, die 16 verschiedene Künstler der Stadt aus der Courbet-Schule präsentierte.⁷²⁶ Mit einer Fülle von Namensauflistungen war der Laie sicher überfordert. Ein zweiter Artikel sprach von der Aufführung von „Orpheus und Eurydike“ von dem Maler-Dichter Oskar Kokoschka, wie es die FAZ auch getan hatte.⁷²⁷ Im Gegensatz zu der FAZ befasste sich die FR nicht mit der allgemeinen kulturellen Situation der Stadt Frankfurt; beide Zeitungen übten an der Vorstellung Kritik. Am 18. Dezember kommentierte die SZ den Plan einer Bildhauerin, eine 50 Meter hohe Christusfigur aus Granit in die Nordsee zu stellen, und die darüber geführten Diskussionen seitens der Kirche und der Akademie.⁷²⁸ In dem Zusammenhang der Debatte über den Wert von Rohmaterial erwähnte die Zeitung, es sei just die Figur „Große Sitzende“ aus dem Georg-Kolbe-Museum gestohlen worden. Dies berichtete auch die WELT in einer kurzen Notiz; weitere kurze Mitteilungen kündigten von einer Ausstellung des Surrealisten Ernst Fuchs in der Münchener Galerie Gurlitt sowie von der Ernennung von Joseph Leiß zum neuen Direktor des Tapetenmuseums im Schloss Wilhelmshöhe.⁷²⁹ In der FR waren an diesem Tag keine kunsthistorischen Beiträge zu finden. Am 29. Dezember berichteten alle untersuchten Tageszeitungen über den Tod Max Beckmanns;⁷³⁰ die

⁷²⁴ Vgl. WELT (1950), 5. Dezember, S. 3 und Kapitel C I.

⁷²⁵ Vgl. WELT (1950), 5. Dezember, S. 3.

⁷²⁶ Vgl. FR (1950), 5. Dezember, S. 3.

⁷²⁷ Vgl. ebd.

⁷²⁸ Vgl. SZ (1950), 18. Dezember, S. 3.

⁷²⁹ Vgl. WELT (1950), 18. Dezember, S. 6.

⁷³⁰ Vgl. Einleitung.

WELT bot zusätzlich einen sehr langen Artikel über die bildende Kunst Frankreichs.⁷³¹ Der klare, auch Laien eingängliche Text beleuchtete die aktuelle Malerszene Frankreichs aller Altersstufen, die neu gewichteten Interessen der Besucher, die damit verbundenen Neustrukturierungen der Museen und die generelle Ausrichtung der Kunstszene auf die Farbe Grau. Zusätzlich war der Beitrag reich an Fakten („Der Besuch des Louvres steigerte sich in den Nachkriegsjahren um das Doppelte des bisherigen.“).⁷³² Eine Notiz berichtete über einen neu ausgelobten Kulturpreis für bildende Künstler aus Oberschwaben in Höhe von 15.000 DM; die SZ berichtete in knappen Worten über den Tod des Münchner Malers Roman Feldmeyer.⁷³³

III. Der Vergleich dreier Zeitungen eines Jahrgangs – Fazit

Die vorangegangenen Betrachtungen ermöglichen einige verblüffende Ergebnisse, die nun dargestellt werden sollen. So zeigte sich, dass die Zeitungen Frankfurter Rundschau und Süddeutsche Zeitung des Jahres 1950 in ihrer kulturellen Berichterstattung doch sehr auf ihre jeweilige Region beschränkt blieben. Die Orte, von denen die Artikel in der FR handelten, waren fast ausschließlich die hessischen Städte Frankfurt und Darmstadt, die Ausnahmen bildeten Düsseldorf und Marburg. Auch die in der SZ behandelten Themen spielten nahezu nur im Münchner Raum, wobei sich die Redakteure in vielen Fällen nicht einmal die Mühe machten, die Stadt überhaupt anzugeben. Sie beschränkten sich auf die Ortsangaben „Villa Stuck“, „Galerie Hielscher“ oder „an der Giselastraße Nr. 23“ und setzten somit voraus, der Leser wisse, dass diese Gebäude und Einrichtungen in der bayerischen Hauptstadt zu finden seien. Falls über ein Ereignis in einer anderen Stadt berichtet wurde, wie z. B. über die Ausstellung des Malers Purrmann in Luzern, bemühte sich die Süddeutsche Zeitung, stets den Bezug zu München herzustellen. In diesem Beispiel gelang es ihr mit Aussagen über Purrmann, „der einige Jahre Münchner Akademie unter Stuck hinter sich hatte“ und „durch den Münchner Kunsthistoriker Karl Voll“ entdeckt worden war.⁷³⁴ Dies kann und darf dem Anspruch einer nationalen, überregionalen Tageszeitung nicht genügen. Die WELT hingegen berichtete im Untersuchungszeitraum 1950 über kunsthistorisch relevante Geschehnisse in Bonn,

⁷³¹ Vgl. WELT (1950), 29. Dezember, S. 3.

⁷³² Ebd.

⁷³³ Vgl. ebd. und SZ (1950), 29. Dezember, S. 3.

Mülheim, Paris, Münster, Paderborn, Hamm, Dortmund, Oberhausen, Minden, Darmstadt, Köln, Berlin, Hamburg, Recklinghausen, Hagen und Kassel. Damit war sie eindeutig nationaler ausgerichtet als die FR und die SZ und bot dem Leser einen weitaus umfassenderen Blick auf kunstgeschichtliche Ereignisse, vor allem im gesamtdeutschen Raum.⁷³⁵ Jacobi stellte anlässlich des 50. Geburtstags des Springer-Verlages fest: „Andere überregionale Zeitungen, wie etwa die Süddeutsche Zeitung in München, sind im Kern Lokalzeitungen, deren lokales Geschäft ihnen Auflagen und vor allem Anzeigen garantiert.“⁷³⁶ Weiter sagte er: „Die Welt aber hatte keine lokale Basis. Sie war das einzige wirklich überregionale Blatt.“⁷³⁷ Dem kann man nach den hier gewonnen Eindrücken nur zustimmen.

In einigen, wenngleich nur sehr wenigen Fällen berichteten die Zeitungen in ihren Notizen oder Artikeln am selben Tag über die gleichen Themen. Trat dies ein, so war immer die Frankfurter Allgemeine Zeitung beteiligt. Eine Übereinstimmung ausschließlich der anderen Zeitungen kam nicht vor. Mit Ausnahme der Berichterstattung anlässlich des 50. Todestages Leibls, die in allen drei Fällen (SZ, WELT, FAZ) sehr informativ war, schnitten die FAZ-Artikel stets qualitativ besser ab als die der jeweiligen anderen Zeitung, die über dasselbe Thema berichtete. So schrieb die FAZ ausführlicher über die Thorak-Ausstellung und den Tod Prof. Spiegels; auch die Beiträge über den Riemenschneider-Altar und den Marburger Schlosskongress waren mit mehr Informationen versehen als die vergleichbaren Artikel in den anderen Druckerzeugnissen. Die Ankündigung einer Ausstellung deutscher Maler in der Orangerie in Paris wusste die FAZ verständlicher zu formulieren, und auch über die Kokoschka-Aufführung in Frankfurt erfuhr man in der FAZ deutlich mehr kulturelle Details als in der Frankfurter Rundschau. Die häufigsten Übereinstimmungen hatte die FAZ mit der Süddeutschen Zeitung.

Sehr auffällig ist, dass bei insgesamt 169 gefundenen Einheiten in vier Tageszeitungen des Jahrgangs 1950 63 Berichte von Ausstellungen handelten, womit diese Rubrik die mit Abstand dominierende war. Die einzige hier untersuchte Zeitung, die einen Veranstaltungskalender bot, war die Süddeutsche Zeitung. Neben der Tatsache, dass es sich meist um Münchner Veranstaltungen handelte, mochte erstaunen, dass häufig auf Ereignisse hingewiesen wurde, die auf der gleichen Seite in einem ausführlichen Artikel behandelt wurden. Bei dem ohnehin knapp

⁷³⁴ Vgl. SZ (1950), Osterausgabe, S. 2.

⁷³⁵ Dennoch war auch hier eine Konzentration auf das Ruhrgebiet und das Münsterland festzustellen.

⁷³⁶ Jacobi (1996), S. 116f.

bemessenen Platz für das Feuilleton war dies sicher nicht notwendig. Zahllose Aufzählungen, viele Nachkriegsberichte und das Ankündigen bereits begonnener Ausstellungen waren schon in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung des Jahres 1950 begegnet und ließen sich auch in allen anderen untersuchten Tageszeitungen finden. Ebenso wurden durchgehend Berichte gedruckt, die in sehr erzählerischer Manier verfasst worden waren. Auffällig war des Weiteren, dass es in den Artikeln des Jahres 1950 oft um Grafik ging; besonders Werbeplakate wurden häufig thematisiert. In der Süddeutschen Zeitung schien es den Redakteuren ein Anliegen zu sein, die Verknüpfung von Kunst und Religion immer wieder zum Thema zu machen. So stellten sie im Mai fest, dass ein religiöses Ereignis nicht vollkommen darzustellen sei, da der Maler seine Persönlichkeit einbringen müsse. Im Juni ging es um die Sehnsucht des mittelalterlichen Menschen nach einem Leben im Jenseits; Gläubigkeit spräche aus den Werken dieser Zeit, künstlerische sei mit religiöser Erfahrung gleichzusetzen.

Besonders verständlich waren die Artikel in der WELT abgefasst. Dort kamen auch Künstler selbst zu Wort, die Erfahrungsberichte ablieferten, was sehr glaubwürdig und authentisch wirkte. Welche Zeitung hätte also dem kunstinteressierten Leser im Jahr 1950 empfohlen werden können? Während die FR, die ohnehin nur gelegentlich Kunstthemen behandelte, und die SZ sehr regional ausgerichtet waren, konzentrierten sich die WELT und die FAZ auf Themen in der gesamten Republik sowie im Ausland. Dem Experten wussten sicherlich die häufig sehr spezifischen Berichte in der FAZ zu gefallen, während dem Laien vermutlich die verständlich geschriebenen Artikel der WELT zusagten. Dieses Ergebnis war nicht unbedingt zu erwarten gewesen, wird doch die Springer-Presse stets mit Boulevardpresse gleichgesetzt. Die hier gefundenen kunstbezogenen Beiträge in der WELT konnten jedoch dieses Vorurteil nicht bestätigen.

⁷³⁷ Ebd., S. 118.

E Der Jahrgang 1975 – Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau, Die Welt

I. Zwölf Monate Kunstberichterstattung

Im Jahr 1975 war die kulturelle Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung meist eine, in manchen Fällen auch anderthalb Seiten lang und trug die Überschrift „Feuilleton“. Die kurzen Meldungen hießen „Notizen“, manchmal „Nachrichten“ oder hatten keine eigene Überschrift. Auch gab es in seltenen Fällen zusätzlich „Münchner Notizen“. An Samstagen fand man die Beilage „SZ am Wochenende“ mit der Unterüberschrift ‚Feuilleton-Beilage der Süddeutschen Zeitung‘. Die Frankfurter Rundschau erstreckte ihre kulturellen Beiträge in diesem Jahr fast immer über eine halbe Seite, seltener auch über eine Dreiviertelseite, eine oder anderthalb Seiten. Die Notizen standen unter „kurz gemeldet“. Zu der Samstagsbeilage „Zeit und Bild“ gehörte zwar stets eine Feuilletonseite, doch enthielt diese in keinem der untersuchten Fälle kunstgeschichtliche Inhalte.⁷³⁸ Die WELT nannte 1975 ihr Feuilleton „Kultur“ oder „Kultur und Wissenschaft“, das meist eine, in Ausnahmefällen eine halbe oder anderthalb Seiten umfasste. Die Samstagsbeilage trug den Titel „Geistige Welt“ oder „Welt Report“; die Notizen hießen „Kulturnotizen“. Viele der Beiträge, oftmals auch mehrere an einem Tag, waren bebildert, jedoch gehörten die Bilder nie zu einer Unterzeile, sondern immer zu umfassenden Artikeln (Abb. 16). Auch die FR enthielt im untersuchten Zeitraum dieses Jahres lediglich zwei Bildunterschriften, die SZ hingegen zehn (Abb. 14 und 15). Keine der genannten Zeitungen konnte 1975 die FAZ quantitativ übertreffen, wengleich die SZ mit 83 gefundenen Einheiten nur knapp unter dem Wert der FAZ lag (86). Die WELT berichtete 65-mal über kunsthistorische Ereignisse, die FR nur 23-mal. Erstaunlich erschien die stark differierende Anzahl von Notizen, die bei der FR und der WELT mit sechs bzw. acht Beiträgen gegenüber der SZ (29) und der FAZ (25) sehr gering ausfiel. Wiederum dominierte in allen Presseorganen die Rubrik ‚Ausstellung‘. Betrachtet man die Verteilung in der SZ, so fällt auf, dass mit Ausnahme der Rubrik ‚Künstlerporträt‘ sämtliche Themen abgedeckt wurden. Bei der WELT hingegen war dies nicht der Fall, sie blieb in fünf Sparten gänzlich ohne Berichterstattung. Auffällig wird bei Betrachtung der FR-Einheiten, dass – trotz der

⁷³⁸ In einem Fall erschien samstags keine Beilage, sondern das „FR-Magazin“.

geringen Zahl analysierter Einheiten – die Rubrik ‚Sonstiges‘ ähnlich häufig wie bei den anderen Tageszeitungen vertreten war, was auf variantenreiche Beiträge schließen lässt.

Am 3. Januar 1975, einem Freitag, wiesen die Kunstberichte in den untersuchten Zeitungen keine Parallelen auf. Die WELT berichtete von der Ausstellung „Surrealität – Bildrealität 1924 bis 1974“ in der Düsseldorfer Kunsthalle über die Kunsterscheinung des ‚Informel‘.⁷³⁹ Nach einleitenden Worten über die Definition und Entwicklung der Kunststile gelangte der Text zu einer übersichtlichen und angemessen kritischen Beschreibung der 50 Maler vorführenden Schau. Auch die Frankfurter Rundschau berichtete an diesem Tag unter der Überschrift „Endstation Museum?“ über eine Ausstellung, nämlich die Retrospektive Wolf Vostells im Musée de l’Art Moderne in Paris.⁷⁴⁰ Das Konzept der Präsentation, die seine ehemaligen Aktionen (Décollage, ‚Happenings‘) abbildete, wurde von der Zeitung stark kritisiert, vom Publikum schlecht angenommen und als ein weiterer „Beweis für den Untergang unseres Kulturbetriebes“ gewertet.⁷⁴¹ Die Süddeutsche Zeitung thematisierte in einem langen Artikel kein aktuelles Ereignis, sondern beschäftigte sich mit der wieder aufgekommenen generellen Beliebtheit des Art déco, das gerade hohe Preise erzielte.⁷⁴² Die Zeitung verglich das „fragile Kunstgewerbszeug“ mit modernen Strömungen in den USA, thematisierte Wolkenkratzer und die an Art déco erinnernden Werke Warhols und Rauschenbergs. „Man wird den Verdacht nicht los, daß die amerikanische Verunsicherung dieser Jahre sich gerade in der Suche nach und in der Verklammerung mit der eigenen modernen Tradition zeigt.“⁷⁴³ Der Text war schwierig und in einem ironischen Ton verfasst. Zwei Notizen kündigten an diesem Tag von der bevorstehenden Ausstellung „Tausend Jahre Mainzer Dom“ und von den Öffnungszeiten und Führungsterminen in der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München.⁷⁴⁴ Ein Bild zeigte den Helm eines fränkischen Fürsten und berichtete in der Unterzeile über den Fund in einem Gräberfeld in Krefeld und die Datierung des Objektes auf das erste Drittel

⁷³⁹ Vgl. WELT (1975), 3. Januar, S. 23.

⁷⁴⁰ Vgl. FR (1975), 3. Januar, S. 22.

⁷⁴¹ Ebd. Zudem erstaunte, dass in den ersten neun Zeilen sechsmal das Wort ‚Paris‘ geschrieben stand, was es schwierig gestaltete, den Text flüssig zu lesen.

⁷⁴² Vgl. SZ (1975), 3. Januar, S. 25.

⁷⁴³ Ebd.

⁷⁴⁴ Vgl. ebd., S. 26.

des 6. Jahrhunderts.⁷⁴⁵ Zusätzlich wurde auf die Zeitschrift „Antike Welt“ hingewiesen, die über diese Ausgrabungen berichtete. Auch am zweiten Untersuchungstag, dem 15. Januar, berichteten die Zeitung nicht über dieselben Themen, wenngleich sowohl die SZ als auch die FR über das Ausstellungswesen in Frankfurt sprachen. Die SZ thematisierte den Betrieb in der Frankfurter Kunstszene generell und bewertete diese positiv, obwohl die Sammlung, die die Städtische Galerie derzeit im Städelschen Kunstinstitut zeigte, nur mäßig sei.⁷⁴⁶ Des Weiteren ging es in dem Beitrag um geplante Ankäufe des Instituts, die Probleme im Städel und um Beispiele der in die Vororte Frankfurts verlagerten Galerien.⁷⁴⁷ Die FR wendete sich zwei konkreten Ausstellungen in der hessischen Metropole zu, die zufällig gut zueinanderpassten, zeigte doch die eine über 100 Werke Adolf Hölzels (Jahrhunderthalle), die andere Arbeiten seiner Schülerin Ida Kerkovius (Kunstkabinett).⁷⁴⁸ Der sehr informative Text behandelte die Vita und Werke der Künstler und stellte Vergleiche an.⁷⁴⁹ Unter der Überschrift „Ausstellungsspiegel“ konnte man im WELT-Feuilleton des Tages zwei Artikel lesen, wovon der deutlich längere in drei Teilen diverse laufende Ausstellungen ankündigte.⁷⁵⁰ Diese zeigten die Imitationskünstlerin Iris Lohmann in Berlin (den genauen Ausstellungsort erfuhr man leider nicht), den Zeichner Günther Knipp im Auktionshaus Wolfgang Ketterer in München sowie den Maler und Zeichner Dietrich Maus im Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld mit seinen „Bettlandschaften“. Der zweite, kleinere Artikel berichtete über eine Ausstellung in der Biblioteca Laurenziana in Florenz, die aus den eigenen Beständen ihre bedeutenden Handschriften mit religiösem Inhalt präsentierte.⁷⁵¹ Dass 1975 das „Jahr für Denkmalschutz“ war, wurde in der SZ-Ausgabe des 27. Januar deutlich, als die Zeitung über eine Versammlung des Europarates zum Thema „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“ berichtete.⁷⁵² Der

⁷⁴⁵ Vgl. ebd. In einem Kasten konnte man an diesem Tag den Ausstellungskalender für den Monat Januar in der SZ lesen. Vg. Ebd., S. 25.

⁷⁴⁶ Vgl. ebd., 15. Januar, S. 8.

⁷⁴⁷ Ein sehr kurzer Artikel informierte über den Teilerfolg der Bürger einer Siedlung in Duisburg, die erreicht hatten, dass viele Häuser vom Landeskonservator unter Denkmalschutz gestellt worden waren. Eigentlich sollten an ihrer Stelle Neubauten entstehen. Ein zweiter sehr kurzer Artikel stellte die geplanten acht Wintervorträge über „Das Kunstmuseum zwischen gestern und morgen“ im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München vor. Ein letzter Artikel dieser Länge kündigte an diesem Tag eine bevorstehende Münzauktion bei Gerhard Hirsch in München an. Vgl. ebd.

⁷⁴⁸ Vgl. FR (1975), 15. Januar, S. 8.

⁷⁴⁹ Ein sehr kurzer Artikel informierte am 15. Januar darüber, dass Genscher einer im Rahmen des „Deutschen Monats“ in London stattfindenden Ausstellung, bei der Plakate des Grafikers Klaus Staack gezeigt wurden, Gelder verweigerte, was stark kritisiert wurde. Vgl. ebd.

⁷⁵⁰ Vgl. WELT (1975), 15. Januar, S. 27.

⁷⁵¹ Vgl. ebd.

⁷⁵² Vgl. SZ (1975), 27. Januar, S. 12.

kritische Artikel klärte über die Pläne des Erhalts auch unwichtigerer Architektur auf, stellte diesbezüglich die Schwächen in Deutschland und die Stärken des Auslands dar und forderte im Jahr der Inventarisierung Funktionen für Denkmäler und mehr Taten statt Worte. In einem deutlich kürzeren Artikel ging es an diesem Tag um den erneut vor Gericht gebrachten Fall von Joseph Beuys, der wegen „widerrechtlicher Besetzung“ des Akademiesekretariats von der Kunstakademie Düsseldorf entlassen worden war.⁷⁵³ Das Urteil stünde noch aus. Eine Abbildung zeigte ein just in der Wiener Albertina zu sehendes Werk, das die Gedächtnisausstellung für Otto Benesch, der zwischen 1923 und 1938 sowie von 1947 bis 1961 in diesem Hause tätig war und während letzterer Amtszeit etwa 4000 Zeichnungen für den Bestand erwarb, bereicherte.⁷⁵⁴

Am 8. Februar behandelte die WELT ein Thema, welches in der FAZ bereits am 15. Januar besprochen worden war, nämlich das neue, aus privaten Stiftungen hervorgegangene Museum der Ruhr-Universität in Bochum.⁷⁵⁵ Doch war dort noch viel Politisches herausgestellt worden, mühte sich dieser Text in erster Linie um die Aufzählung diverser ausgestellter Objekte, kümmerte sich jedoch zudem um die Stifter, die das Projekt ermöglicht hatten. An diesem Samstag enthielt die WELT-Beilage „Geistige Welt“ einen Artikel über den Architekten Matthäus Daniel Pöppelmann, da über diesen eine Monografie von Martin Heckmann erschienen war.⁷⁵⁶ Pöppelmann war der Chefbaumeister Augusts des Starken gewesen und für Gebäude wie den Dresdner Zwinger, Schloss Moritzburg oder das Taschenbergpalais verantwortlich. Der lobende Text war mit den neu erforschten Details über Heckmann gespickt. In der Süddeutschen Zeitung wurden die Exponate des Diözesanmuseums auf dem Domberg in Freising, hauptsächlich Skulpturen des 15. und 16. Jahrhunderts, besprochen.⁷⁵⁷ Ein verwirrender Text sprach von einer Neueröffnung, obwohl diese bereits im November 1974 stattgefunden hatte, wiederholte mehrfach, dass die Herkunft vieler Werke unbekannt sei, sprach die Forderung nach einem Katalog aus und kritisierte die Hängung. Ein Bild in der SZ zeigte die Idee Friedensreich Hundertwassers zur Umweltverbesserung, das

⁷⁵³ Ebd.

⁷⁵⁴ Vgl. ebd. In der WELT war am 27. Januar lediglich einer Notiz zu entnehmen, dass die William-Turner-Ausstellung in London in diesem Jahr noch in Leningrad und Moskau zu sehen sein werde. Vgl. WELT (1975), 27. Januar, S. 17. Auch die FR beinhaltete an diesem Datum nur eine kunsthistorisch relevante Notiz, die den neuen geschäftsführenden Sekretär der Gesellschaft für bildende Kunst in Berlin, Valdis J. Abolins, benannte. Vgl. FR (1975), 27. Januar, S. 19.

⁷⁵⁵ Vgl. WELT (1975), 8. Februar, S. 7 und Kapitel C II.

⁷⁵⁶ Vgl. ebd., Samstagsbeilage 8. Februar, S. V.

„Schlitzaugen-Haus“, und kündigte eine Retrospektive über selbigen im Haus der Kunst in München an.⁷⁵⁸ In der Beilage „SZ am Wochenende“ wurden die jüngsten Ergebnisse orientalischer Archäologieforschung im babylonischen Isin veröffentlicht.⁷⁵⁹ Neben gefundenen Figuren, Schmuck und Ziegeln waren hauptsächlich 200 Keilschrifttafeln (ca. 1760 v. Chr.) von großem Interesse, die außer Hymnen, Dialogen, Verwaltungs- und Wirtschaftsurkunden auch viele Schülertexte beinhalteten. Daraus war zu schließen, dass es sich bei dem Fundort vermutlich um das Haus eines Lehrers gehandelt hatte. Ein weniger aktueller Beitrag behandelte barocke Gartenarchitektur, welche der Verfasser des Textes, der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Berlin Martin Sperlich, als besondere Kunstform, nämlich als die Fortsetzung der Architektur mit botanischen Mitteln, erachtete.⁷⁶⁰ Hauptsächlich wurde das Stiefmütterchen thematisiert. Der Artikel des 8. Februar in der FR berichtete von dem Zusammenschluss des Internationalen Kölner Kunstmarkts und des Internationalen Markts für aktuelle Kunst – IKI – Düsseldorf, was die Zeitung als einen guten Schritt einschätzte.⁷⁶¹ Am 20. Februar berichtete die SZ in einem langen Artikel über die eröffnete Ausstellung nonkonformistischer Maler in Moskau, die 74 Arbeiten von 20 Künstlern zeigte und von der bereits in der FAZ die Rede gewesen war.⁷⁶² Beide Zeitungen beschrieben die Kunst als abstrakt und surreal, die SZ fügte expressionistisch, die FAZ religionskritisch hinzu. Laut der SZ hätten die Werke außerhalb dieser Schau im sozialistischen Realismus keine Chance. Insgesamt schrieb die Zeitung mehr über das Umfeld als über die eigentliche Ausstellung, so z. B. über die Tatsache, dass es mehr Polizisten und Ordner als Bilder gab. Dies schien jedoch in diesem speziellen Fall angebracht. Während die FAZ keine Namen nannte, stellte die SZ die drei Maler vor, die dem offiziellen Künstlerverband angehörten. Auch die FR erwähnte in einem sehr kurzen Artikel, dass eben diese Moskauer Ausstellung gestattet worden sei, thematisierte jedoch eigentlich eine kommende Schau von 80 Bildern nonkonformistischer sowjetischer Künstler im Wiener Künstlerhaus.⁷⁶³ Diese wiederum wurde auch in der SZ besprochen. Hier erfuhr man außerdem, dass der Sammler Alexander Gleser die Werke aus der UdSSR mitgebracht habe, wo sie

⁷⁵⁷ Vgl. SZ (1975), 8. Februar, S. 11.

⁷⁵⁸ Vgl. ebd.

⁷⁵⁹ Vgl. ebd., Samstagsbeilage 8. Februar, S. 73.

⁷⁶⁰ Vgl. ebd.

⁷⁶¹ Vgl. FR (1975), 8. Februar, S. 12.

⁷⁶² Vgl. SZ (1975), 20. Februar, S. 11, und Kapitel C II.

⁷⁶³ Vgl. FR (1975), 20. Februar, S. 9.

verboten seien, und eine ständige Ausstellung in England plane.⁷⁶⁴ Noch ausführlichere Informationen konnte der Leser aus der WELT beziehen, die zusätzlich kundtat, Gleser habe 350 weitere Gemälde nach Schweden gesandt und setze sich sehr für das Verbreiten russischer Malerei ein.⁷⁶⁵ Über beide Themen lagen sicherlich Pressemitteilungen vor, was viele gleiche Details in den Artikeln verrieten. In sehr knappen Worten vermeldete die FR am selben Tag, die Kasseler documenta 6 sei wegen Zeitmangels auf den Juni 1977 verschoben worden.⁷⁶⁶ Auch die FAZ hatte dies verkündet, allerdings nicht ohne zu betonen, dass sie diese Entscheidung sehr gut fände.⁷⁶⁷ Das Rheinische Landesmuseum in Bonn zeigte, so entnahm man einem sehr ausführlichen Artikel in der WELT-Ausgabe dieses Tages, „Rheinische Goldschmiedekunst der Renaissance- und Barockzeit“.⁷⁶⁸ Die Ansammlung der 180 Exponate bestehe aus kirchlichen und profanen Gegenständen wertvollster Art, berichtete die Zeitung in lobenden Worten, die eine Auswahl der Objekte interessant und informativ zu beschreiben wusste.⁷⁶⁹

Am 4. März war ein langer Artikel in der WELT der Retrospektive anlässlich des 84. Geburtstages von Max Ernst im New Yorker Guggenheim-Museum gewidmet.⁷⁷⁰ Der Bericht ließ keinen Zweifel daran, dass der Verfasser selbst vor Ort gewesen war. Persönliche Eindrücke, auch die Reaktionen anderer, weitere surrealistische Ausstellungen in der amerikanischen Großstadt, die Inspiration und Wirkung des Malers sowie Details aus dem Katalog bildeten einen sehr gehaltvollen Text. Ein deutlich kürzerer Beitrag informierte über die gefundenen Reste karolingischer und ottonischer Bauten an der Nordseite des Paderborner Domes und die Pläne der Stadt, die Pfalzaula wieder zu errichten und die archäologischen Funde auszustellen.⁷⁷¹ Die SZ bot an diesem Tag neben dem Ausstellungskalender für den

⁷⁶⁴ Vgl. SZ (1975), 20. Februar, S. 11.

⁷⁶⁵ Vgl. WELT (1975), 20. Februar, S. 25.

⁷⁶⁶ Vgl. FR (1975), 20. Februar, S. 9.

⁷⁶⁷ Vgl. Kapitel C II.

⁷⁶⁸ Vgl. WELT (1975), 20. Februar, S. 25.

⁷⁶⁹ Ein Foto in der FR zeigte am 20. Februar zudem den Blick in die Ernst-Barlach-Ausstellung in der Kölner Kunsthalle und im Vordergrund die Skulptur „Schwertzieher“ aus dem Jahr 1911. Die Unterzeile vermeldete, diese Schau werde verlängert. Vgl. FR (1975), 20. Februar, S. 9. Ein relativ inhaltsloser, aber dennoch langer Artikel in der SZ behandelte die Ausstellung von Zeichnungen des Griechenlandfreundes Karl Reichhold in der Staatlichen Antikensammlung. Vgl. SZ (1975), 20. Februar, S. 11. Außerdem wurde ein Vasenbild des stark gelobten Zeichners abgebildet, das Athene auf einer Amphora zeigte. Zwei Notizen in der WELT kündigten von einer Harald-Duwe-Ausstellung im Wuppertaler Von-der-Heydt-Museum und von dem Wunsch der Bonner Universität, Details aus dem Leben des Bildhauers Benno Elkan für wissenschaftliche Zwecke zu erfahren. Vgl. WELT (1975), 20. Februar, S. 25.

⁷⁷⁰ Vgl. ebd., 4. März, S. 23.

⁷⁷¹ Vgl. ebd.

Monat März die Darstellung der Möbelfigur „Chairman“ aus dem Jahr 1968 von Paul Wunderlich und versah sie mit dem Hinweis, diese und weitere Plastiken des Künstlers seien derzeit im Wilhelm-Lehmbruck-Museum in Duisburg zu sehen.⁷⁷² Im Bildschaffen Wunderlichs seien diese Werke bereits vorformuliert, so die Zeitung. Ein kurzer Artikel beschrieb die Grafikausstellung von Günter Grass im Kunstzentrum.⁷⁷³ Der Artikel, der die Bildinhalte schlicht und kommentarlos auflistete, machte deutlich, dass sich durch die Werke leicht Verbindungen zu dem literarischen Werk des Künstlers herstellen ließen. Ein umfassender Artikel in der FR thematisierte zunächst allgemein den Kunstmarkt, insbesondere hinsichtlich Werbung und Messen.⁷⁷⁴ Als Neuerung sei hinzugekommen, dass Kunst für Zeitungen und Magazine gefertigt würde, die dort bestellt werden könne. Dies solle dem Hinzugewinn von Abonnenten dienlich sein. Die Zeitung machte sich darüber lustig, dass Geschäftsleute auf diese Art von Vermarktung hereinfließen.⁷⁷⁵ An diesem Tag waren keine thematischen Überschneidungen in den Tageszeitungen zu finden, was auch in den kommenden Märztagen nicht der Fall war. Am folgenden Untersuchungstag, dem 17. März, an dem in den beiden Frankfurter Zeitungen keine Kunstberichterstattung stattfand, berichtete die SZ in kurzen Worten über das fertig restaurierte Schloss Bruchsal mit den rekonstruierten Festsälen und dem Treppenhaus sowie über das neue Zweigmuseum des Badischen Landesmuseums Karlsruhe.⁷⁷⁶ Eine Bildunterzeile kündigte von in der Villa Stuck ausgestellten Grafiken der satirischen Serie ‚America‘ von Tomi Ungerer.⁷⁷⁷ In der WELT berichtete ein langer bebildeter Artikel über die Ausstellung der „Meister der Brera“ von 1776 bis 1859 in der ‚Permanente‘ in Mailand und suchte eine Antwort auf die Frage, woher das plötzliche Interesse an der „pompösen Malerei zwischen Neoklassizismus und Romantik“ käme.⁷⁷⁸ Besonders wurden die architektonischen Zeichnungen dieser Zeit hervorgehoben. Ein sehr kurzer Artikel vermeldete den Tod der Bildhauerin und Meisterschülerin von Joseph Wackerle, Ruth Schaumann.⁷⁷⁹ Am 29. März, dem Ostersonntag 1950, boten weder die SZ noch die FR kunsthistorische

⁷⁷² Vgl. SZ (1975), 4. März, S. 15.

⁷⁷³ Vgl. ebd. Es wurde nicht gesagt, in welcher Stadt sich die Ausstellung befand.

⁷⁷⁴ Vgl. FR (1975), 4. März, S. 18.

⁷⁷⁵ Eine Notiz rief die Leser auf, der Bonner Universität bei der Beschaffung von Material über den Bildhauer Benno Elkan zwecks Anfertigung einer Monografie und eines Werkverzeichnisses behilflich zu sein, wie es ein Beitrag in der WELT am 20. Februar ebenfalls getan hatte (s. o.). Vgl. ebd.

⁷⁷⁶ Vgl. SZ (1975), 17. März, S. 25.

⁷⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁷⁸ WELT (1975), 17. März, S. 17.

Beiträge. Lediglich die WELT setzte sich ausführlich mit einer ersten Ausstellung von Künstlern aus der DDR in Westberlin auseinander, erläuterte die teilnehmenden Künstlergenerationen, brachte einige Beispiele und führte politische Hintergründe auf.⁷⁸⁰

Am 9. April vermeldeten die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Rundschau, dass der jugoslawische Maler Krsto Hegedusic, der Gründer der Künstlergruppe „Zemlja“ und der Schule der Naiven Maler in Hlebine, verstorben sei.⁷⁸¹ Während die FR ansonsten lediglich erwähnte, zwei New Yorker Galerien zeigten aktuell je ein Beuys-Werk, berichtete die SZ außerdem über die Ausstellung von 87 Collagen von Karlheinz Bauer in der ‚kleinen galerie‘ des Hauses Grünthal in Bamberg.⁷⁸² Der Künstler mache serielle Montagen über E. T. A. Hoffmann und Heine, die rätselhaft, unfertig, ästhetisch und melancholisch erscheinen. Das dazugehörige Bild in der SZ befand sich erstaunlicherweise an einer ganz anderen Stelle auf dieser Feuilletonseite. Weitere Notizen berichteten über eine neue, der Malerfamilie Cranach gewidmete wissenschaftliche Publikation mit u. a. 266 Bildtafeln und über das in München erschienene Sprachbastelbuch, das auf der Internationalen Jugendbuchmesse in Bologna den ersten Preis für Grafik erhalten hatte.⁷⁸³ Die meisten Kunstneuigkeiten offerierte an diesem Tag die WELT, darunter den Ausstellungsspiegel mit Berichten über die in der Kölner Galerie von Albercron stattfindende Schau „Zwölf Maler zwischen den Kriegen“ über die Neue Sachlichkeit, über die dem Künstler Enrico Baj gewidmete Ausstellung in der Düsseldorfer Kunsthalle sowie über die Ausstellungen des Lichtkünstlers Dan Flavin in der Kunsthalle und dem Kunstmuseum in Basel.⁷⁸⁴ Von diesen dreien überzeugte den Autor nur die Erstgenannte. Ein weiterer Artikel vermeldete neue Untersuchungsergebnisse, die eines der in der Stiftskirche in Enger gefundenen Gräber möglicherweise dem Sachsenherzog Widukind zusprechen könnten.⁷⁸⁵ Außerdem wurde erwähnt, das Stadtgeschichtliche Museum in Düsseldorf eröffne im ‚Palais Spee‘.⁷⁸⁶ Ein sehr langer Artikel beschäftigte sich mit den neuesten Flächennutzungsplänen der Stadt Venedig zur Restaurierung und zum Schutz des

⁷⁷⁹ Vgl. ebd.

⁷⁸⁰ Vgl. ebd., 29. März, S. 15.

⁷⁸¹ Vgl. SZ (1975), 9. April, S. 9, und FR (1975), 9. April, S. 9.

⁷⁸² Vgl. FR (1975), 9. April, S. 6, und SZ (1975), 9. April, S. 9.

⁷⁸³ Vgl. SZ (1975), 9. April, S. 9.

⁷⁸⁴ Vgl. WELT (1975), 9. April, S. 26.

⁷⁸⁵ Vgl. ebd., S. 27.

⁷⁸⁶ Vgl. ebd.

historischen Zentrums, die just gescheitert waren.⁷⁸⁷ Nach einem Gespräch mit dem Denkmalpfleger der Stadt kam der Autor zu dem Schluss, die bisherigen Bemühungen liefen ins Leere, und schlug vor, mit der UNESCO die alte Republik Venedig wieder einzusetzen. In einem Nachruf schließlich gedachte die WELT des Fotografen Herbert List.⁷⁸⁸ Am 21. April berichteten die WELT, die FR und die SZ in kleinen Artikeln bzw. einer Notiz, dass als Auftakt eines Austauschs zwischen dem Metropolitan Museums in New York und Museen der Sowjetunion nun 200 Werke der Skythen aus vorchristlicher Zeit, vornehmlich Goldobjekte, in den Staaten ausgestellt seien.⁷⁸⁹ Beinahe Wort für Wort identisch erläuterten die dpa-Texte, die Schau ziehe anschließend weiter nach Los Angeles und in den Louvre. Die FAZ berichtete erst am 15. Mai über diese Ausstellung in New York.⁷⁹⁰ Ebenfalls nahezu wörtlich berichteten die WELT und die SZ an diesem Tag über einen prähistorischen Fund bei Göteborg, der mehr als 3000 Jahre alte Felszeichnungen hervorgebracht hatte.⁷⁹¹ In jeder der drei Tageszeitungen konnte man an diesem letzten Untersuchungstag im April einen ausführlichen Bericht lesen, wovon der in der SZ die just begonnene 7. Kunst- und Antiquitätenmesse in Hannover besprach, die in der WELT bereits am 9. April angekündigt worden war (s. o.).⁷⁹² Der sehr verständliche Text thematisierte respektvoll und mit Zitaten bereichert die hohe Qualität und bezeichnete Hannover neben München und Köln als dritten deutschen Kunstmarkt.⁷⁹³ In der WELT ging es um die Ausstellung „Warum ist es am Rhein so schön – der romantische Rhein von Mainz bis Koblenz“ im Wiesbadener Museum, die von dem Autor trotz einigen „Souvenirkitschs“ als „ausgezeichnete Idee“ gefeiert wurde.⁷⁹⁴ Die FR wandte sich der 23. Jahresausstellung des Deutschen Künstlerbundes in Dortmund zu, über die in der FAZ des 15. Mai eine äußerst negative Kritik erschienen war.⁷⁹⁵ Auch die FR, die zunächst das Aussterben des Bundes wegen zahlloser nicht nachweisbarer Mitglieder befürchtete, sprach

⁷⁸⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸⁸ Vgl. ebd. Zwei Notizen, die das Angebot der WELT dieses Tages komplettierten, kündigten die 7. Kunst- und Antiquitätenmesse in Hannover und eine nationale Wanderausstellung zum Europäischen Denkmalschutzjahr mit Beginn in München an. Vgl. ebd., S. 26.

⁷⁸⁹ Vgl. WELT (1975), 21. April, S. 15, FR (1975), 21. April, S. 19, und SZ (1975), 21. April, S. 12.

⁷⁹⁰ Vgl. Kapitel C II.

⁷⁹¹ Vgl. WELT (1975), 21. April, S. 15, und SZ (1975), 21. April, S. 12.

⁷⁹² Vgl. SZ (1975), 21. April, S. 12.

⁷⁹³ Komplettiert wurde die Kunstberichterstattung des Tages in der SZ durch die Abbildung eines aus dem Zyklus der Marktkirche in Goslar entnommenen farbigen Glasfensters (Martyrium der Heiligen Cosmas und Damian, um 1250), das nun restauriert in einer Sonderausstellung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg zu sehen war. Vgl. ebd.

⁷⁹⁴ WELT (1975), 21. April, S. 15.

⁷⁹⁵ Vgl. Kapitel C II.

hinsichtlich der Schau sehr zynisch und kritisch von Mittelmäßigkeit, Fadheit und ästhetischer Lustlosigkeit.⁷⁹⁶

Der längste Artikel am 3. Mai war in der Frankfurter Rundschau zu lesen und empfahl die Ausstellung „Berlin – Prospekt 1975“, die in der Galerie Huber in Frankfurt Berliner Realisten der Gegenwart zeigte.⁷⁹⁷ Die Künstler seien mehr „um den künstlerischen Prozeß als um das Produkt“ bemüht. Ein kürzerer Artikel in der SZ erwähnte die 18. Internationalen Tage in Ingelheim mit dem Motto ‚Mexiko‘, die u. a. die Ausstellungen „Präkolumbianische Kunst“ und „Kunst der Moderne“ in der Villa Schneider sowie „Kolonialkunst“ in der Saalkirche anboten.⁷⁹⁸ Fünf Notizen komplettierten das Angebot in der SZ. Sie informierten darüber, dass einige Ausstellungsräume im Marstallmuseum im Schloss Nymphenburg wieder öffnen werden und dass bei der Londoner Frühjahrsauktion bei Sotheby’s das Gemälde „Von Versailles nach St. Germain“ von Pissarro für 90.000 Pfund verkauft worden war.⁷⁹⁹ Außerdem wurden die Daten der XIII. Internationalen Bodensee-Kunstauktion des Auktionshauses Michael Zeller in Lindau kundgetan und der Ausstellungszyklus der Berliner Nationalgalerie, der die Künstler des 20. Jahrhunderts Roy Lichtenstein, Alfred Hrdlicka, Claes Oldenburg und Ernst Wilhelm Nay zeigen werde, vorangekündigt.⁸⁰⁰ Eine Bronze von Toni Stadler zum Gedenken an den Schriftsteller Leopold Zahn sei im Kurpark in Baden-Baden aufgestellt worden.⁸⁰¹ Notizen in der WELT informierten darüber, dass die derzeit in Hamburg befindliche William-Blake-Ausstellung künftig im Frankfurter Städel zu sehen sein werde und dass die Stadt Hannover den Nachlass des Dresdner Brücke-Malers Johannes Sass geerbt habe.⁸⁰² Wie die FAZ berichtete auch die WELT am 15. Mai über den Ausschluss des sowjetischen Malers Oskar Rabin aus der Maler-Union, da er als einer der Hauptveranstalter Ausstellungen nonkonformistischer Kunst in Moskau gezeigt hatte.⁸⁰³ Ein langer Artikel in der WELT beschäftigte sich an diesem Tag mit neuen architektonischen Ideen und Plänen, nämlich dem gescheiterten Projekt ‚Metastadt‘ des Architekten Richard J. Dietrich in Wulfen sowie dem

⁷⁹⁶ Vgl. FR (1975), 21. April, S. 19.

⁷⁹⁷ Vgl. ebd., 3. Mai, S. 12.

⁷⁹⁸ Vgl. SZ (1975), 3. Mai, S. 12.

⁷⁹⁹ Vgl. ebd.

⁸⁰⁰ Vgl. ebd.

⁸⁰¹ Vgl. ebd.

⁸⁰² Vgl. WELT (1975), 3. Mai, S. 15.

⁸⁰³ Vgl. ebd., 15. Mai, S. 27.

dortigen Projekt ‚Habiflex‘.⁸⁰⁴ Letzteres bezeichnete einen Wohnkomplex aus Beton und Glas, den die Zeitung für äußerst gelungen hielt. Auch ein kurzer Artikel in der SZ beschäftigte sich mit Architektur, genauer dem Preis des Bundes Deutscher Architekten, der 1975 an den Arbeitsausschuss des Evangelischen Kirchentages (für die Förderung von Planen und Bauen in der Öffentlichkeit) und Gottfried Böhm (für hohen künstlerischen Rang, menschlichen Maßstab und den Verbund alter und neuer Bausubstanz) gegangen war.⁸⁰⁵ Eine Abbildung zeigte die vor dem Mathematikinstitut der Universität Würzburg stehende Aluminiumskulptur des Bildhauers Olaf Taeuberhahn, der die Ennepersche Minimalfläche zugrunde lag.⁸⁰⁶ In zwei Notizen las man von der Ausstellung „Ausgrabungen in Deutschland“ im Schloss in Mainz und von der wiedereröffneten, neu geordneten und renovierten Abteilung altniederländischer Malerei in der Gemäldegalerie in Berlin-Dahlem.⁸⁰⁷ Die FR bot an diesem Tag einen wenig verständlichen Bericht über die Meret-Oppenheim-Ausstellung im Wilhelm-Lehmbruck-Museum in Duisburg mit folgenden Worten: „Ihr ausuferndes Werk wird eine kritische Anmerkung zu der anderen Legende der immerfort und unverwechselbar sich profilierenden ‚Personalstile‘, jener letzten scheinhaften Bastion von Individualität, die nicht umsonst die ‚Kunst‘ braucht, sich in ihrem Glauben an Unverwechselbarkeit stets neu zu nähern.“⁸⁰⁸ Unter diesen schwierigen Worten konnte der Leser sich kaum ein Bild von der Kunst Oppenheims machen, offenbar fertigte sie surrealistische Montagen. Am 27. Mai blieb die FR ohne kunstgeschichtliche Berichterstattung, die WELT aber schrieb sehr negativ über eine mit Werken von Mel Ramos bestückte Ausstellung im Krefelder Museum Haus Lange.⁸⁰⁹ Die Bilder des Künstlers, der große Vorbilder wie beispielsweise „Venus und Cupido“ von Velazquez neu malte, indem er insbesondere Mannequins und Stars als Vorlage nahm, seien entzaubert. Ein kleinerer Artikel kündigte eine Sonderausstellung von Jadeobjekten aus fünf Jahrtausenden im Victoria and Albert Museum in London an, die als die umfassendste ihrer Art in Europa galt.⁸¹⁰ Die SZ berichtete an diesem Tag in einem ausführlichen Artikel über die 29. Ruhrfestspiele in Recklinghausen, wo u. a. die Ausstellung „Der Einzelne und die Masse“ in der Kunsthalle zu sehen war, die zwar

⁸⁰⁴ Vgl. ebd.

⁸⁰⁵ Vgl. SZ (1975), 15. Mai, S. 29.

⁸⁰⁶ Vgl. ebd.

⁸⁰⁷ Vgl. ebd.

⁸⁰⁸ FR (1975), 15. Mai, S. 9.

⁸⁰⁹ Vgl. WELT (1975), 27. Mai, S. 19.

⁸¹⁰ Vgl. ebd.

große, jedoch voneinander völlig unabhängige Kunst zeigte.⁸¹¹ Im Ruhrfestspielhaus fand parallel die Schau „Kunst der Volksschaffenden aus der Sowjetunion“ statt, die von Laien gefertigte Kunst darbot. Leider konnte der Leser nicht genau herauslesen, wieso der Text die Veranstaltungen kritisierte. Ein kürzerer Artikel bot die Vita des scheidenden Direktors des Kölner Wallraf-Richartz-Museums und Generaldirektors der Kölner Museen Gert von der Osten und verkündete dessen Nachfolger Gerhard Bott.⁸¹² Ein Artikel vergleichbarer Länge bilanzierte anhand zahlloser Beispiele eine Auktion bei Karl und Faber in München, die diesmal an einem statt an zwei Tagen stattgefunden hatte; verkauft worden war Kunst vom 15. Jahrhundert bis zur Moderne, u. a. 40 Werke Dürers.⁸¹³

Ähnlich auflistend fiel auch ein Beitrag in der WELT am 9. Juni aus, der von einer mehrtägigen Auktion bei Hauswedell und Nolte in Hamburg berichtete, die besondere Erfolge im Bereich des Expressionismus erzielt hatte.⁸¹⁴ Ein weiterer WELT-Artikel hatte die dem Land Polen gewidmeten 18. Dortmunder Auslandskulturtage zum Thema, die u. a. auch einige Ausstellungen zeigten, von denen zwei hier besprochen wurden.⁸¹⁵ Zum einen war dies die Schau „Polnische Coloristen“ im Dortmunder Museum am Ostwall, zum anderen „Zeitgenössische polnische Kunst“, eine Verkaufsausstellung. Man erfuhr nur wenige Details, bevor der Autor über die Theaterprojekte der Veranstaltung berichtete. Die SZ besprach in ihrem längsten kunstgeschichtlichen Beitrag die Schau „Chinese Jade throughout the ages“ in London, die die WELT bereits am 27. Mai vorgestellt hatte (s. o.).⁸¹⁶ Eine Abbildung zeigte eines der 500 Exponate der „vollständigsten aller Ausstellungen“ und begleitete einen gehaltvollen und sehr positiven Text. Ein kürzerer Bericht kündigte Ausstellungen zum 70. Geburtstag des Malers Lulu Maria Beck, einst Mitglied des „Simplicissimus“ und berühmt für seine Zeichnungen mit Kugelschreiber, in Gauting und München an.⁸¹⁷ Ein noch kürzerer Text berichtete von der Verleihung des Friedrich-Ludwig-von-Sckell-Ehrenrings der Bayrischen Akademie der Schönen Künste in der Würzburger Residenz an Prof. Walter Rossow

⁸¹¹ Vgl. SZ (1975), 27. Mai, S. 26.

⁸¹² Vgl. ebd., S. 25.

⁸¹³ Vgl. ebd., S. 26. Den Notizen des Tages konnte man entnehmen, dass die von der Neuen Sammlung München veranstaltete Städtebauausstellung „Profitopolis“ jetzt zu ihrer 100. Station nach Ludwigsburg käme und dass in der Galerie Grohmann in München ein Künstlergespräch mit Martin Minde und Thomas H. Meissner über farbplastische Zeichnungen bevorstünde. Vgl. ebd., S. 25f.

⁸¹⁴ Vgl. WELT (1975), 9. Juni, S. 15.

⁸¹⁵ Vgl. ebd.

⁸¹⁶ Vgl. SZ (1975), 9. Juni, S. 12.

⁸¹⁷ Vgl. ebd.

für seine Verdienste um die Landschafts- und Gartenarchitektur.⁸¹⁸ Die FR blieb einmal mehr ohne kunsthistorische Inhalte. Am 20. Juni bildete die SZ die Vorzeichnung für das aus dem Jahr 1920 stammende Aquarell „Angelus Novus“ von Paul Klee ab, das just bei der Kornfeld-&-Klipstein-Auktion ‚Moderne Kunst‘ in Bern für 27.000 Schweizer Franken den Besitzer gewechselt hatte.⁸¹⁹ Sehr viel ausführlicher hatte an diesem Tag die FAZ über dieselbe Versteigerung geschrieben.⁸²⁰ In dem mit einer Abbildung versehenen langen Beitrag „Kein italienischer Salat“ in der FR ging es an diesem Tag um eine Ausstellung von Jean Pougny, der vor seiner Zeit in Paris den russischen Namen Iwan Puni getragen hatte, im Zehlendorfer Haus am Waldsee in Berlin.⁸²¹ Der „Kunstrevolutionär“, so schrieb die FR in ihrem positiven, lobenden Artikel, sei nicht zu unterschätzen, wengleich er nie einer der ganz bedeutenden Künstler werden würde. Außerdem flocht sie bisherige Ausstellungen, die Vita, das Werk und die Entwicklung des Künstlers in den Beitrag ein. Ein Artikel in der WELT berichtete über eine weitere Verhandlungsrunde über ein Kulturabkommen zwischen der BRD und der DDR.⁸²² Die DDR erhebe Ansprüche auf Kunstgegenstände aus der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die BRD lehnte diese Forderung ab, weitere Verhandlungen würden folgen.

Wie es die FAZ getan hatte, kündete auch die WELT am 2. Juli in kurzen Worten von der für das Jahr 1977 geplanten Rubens-Ausstellung anlässlich dessen 400. Geburtstages in Antwerpen.⁸²³ Die SZ präsentierte an diesem Tag in Bild und Wort den städtebaulichen Entwurf für den Münchner Marstallplatz, der ein Betriebsgebäude für das Nationaltheater, Theaterwerkstätten, Malersäle und Werkstätten für die Schlösserverwaltung vorsah.⁸²⁴ Die Zeitung kritisierte sehr stark, dass nur die Wünsche des Theaterapparats Gehör fanden, obwohl in der Stadt kein Geld für einen Konzertsaal übrig war, und schlug eine Gartenanlage für den entsprechenden Platz vor. Ein kurzer Artikel in der FR kündigte den „3. bergkamener bilder-basar“ mit dem Thema „Umwelt(en)“ an, für den ca. 20 Künstler Werke anfertigten, die in einem mehrtägigen Programm gezeigt werden sollten.⁸²⁵ Das

⁸¹⁸ Vgl. ebd.

⁸¹⁹ Vgl. ebd., 20. Juni, S. 10.

⁸²⁰ Vgl. Kapitel C II.

⁸²¹ Vgl. FR (1975), 20. Juni, S. 18.

⁸²² Vgl. WELT (1975), 20. Juni, S. 23.

⁸²³ Vgl. ebd., 2. Juli, S. 19, und Kapitel C II.

⁸²⁴ Vgl. SZ (1975), 2. Juli, S. 16.

⁸²⁵ Vgl. FR (1975), 2. Juli, S. 16.

Projekt wurde von der FR insgesamt positiv bewertet. Eine Abbildung zeigte den Eingang zu einer Jugendstil-Metrostation in Paris von dem Architekten Hector Guimard.⁸²⁶ Über diesen fand erstmals eine Ausstellung in Deutschland statt, nämlich in dem Museum Villa Stuck in München. Ein sehr ausführlicher Bericht in der WELT behandelte am 14. Juli den Kunstsommer in Paris und stellte drei Ausstellungen vor.⁸²⁷ Zunächst ging es um die „Hommage à Corot“, die anlässlich seines 100. Todestages Meisterwerke in der Orangerie des Tuileries zeigte. Für diese Schau fand die Zeitung nur lobende Worte: „Kein Wunder, daß die Impressionisten Corot anbeteten.“⁸²⁸ Zudem bot das Musée d’Art Moderne Henri Matisse als Bildhauer und Zeichner und stellte nie zuvor gezeigte Objekte aus. Die dritte Ausstellung, die Erwähnung fand, stellte im Flügel der Flora im Louvre die Sammlerstücke der Mäzenin Isabella d’Este vor, die an ihrem Hof in Mantua zahlreiche wertvolle Kunstschatze zusammengetragen hatte. Mehrere Bilder veranschaulichten die im Text besprochenen Schauen.⁸²⁹ Während es in der WELT um Paris ging, resümierte die Süddeutsche Zeitung die New Yorker Kunstszene.⁸³⁰ Thematisiert wurden die Skulpturen von James W. Buchanan, die Neugebilde Dan Flavin sowie die Maler Brice Marden, Ellsworth Kelly, Jules Olitski und Dan Christensen. In New York, so die Zeitung, ginge der Trend wieder stark zur abstrakten Malerei. Eine Notiz verkündete den 75. Geburtstag des emeritierten Ordinarius für Kunstgeschichte in Münster Prof. Werner Hager und zählte einige seiner Publikationen auf.⁸³¹ Die FR bot an diesem Tag lediglich einen sehr kurzen Bericht über das von den sowjetischen Behörden erteilte Ausreiseverbot für den Bildhauer Ernst Neizvestny, der vor 13 Jahren mit dem damaligen Ministerpräsidenten seines Landes gestritten hatte.⁸³² Die FAZ hatte am 26. Juli berichtet, der Künstler bitte den finnischen Staatschef um die Ausreiseerlaubnis.⁸³³ Am Samstag, dem 26. Juli, bot die FR überhaupt kein Feuilleton, und auch in dem der WELT war nichts kunsthistorisch Relevantes zu lesen. Die SZ hingegen vermeldete, Gerd Winner besetze nun den Lehrstuhl für Malerei und Grafik an der Akademie der bildenden Künste in München und Prof. Hans Ell denjenigen für

⁸²⁶ Vgl. ebd.

⁸²⁷ Vgl. WELT (1975), 14. Juli, S. 13.

⁸²⁸ Ebd.

⁸²⁹ Ein weitaus kürzerer Artikel vermeldete außerdem den Tod des Kunstwissenschaftlers Kurt Pinthus. Vgl. ebd.

⁸³⁰ Vgl. SZ (1975), 14. Juli, S. 12.

⁸³¹ Vgl. ebd.

⁸³² Vgl. FR (1975), 14. Juli, S. 11.

„Planung von Funktionsobjekten in Innen- und Außenraum“.⁸³⁴ Die Beilage der SZ beinhaltete an diesem Samstag einen ganzseitigen Text über die bereits am 14. Juli in der WELT erwähnte Ausstellung über den Maler Jean-Baptiste Camille Corot in Paris (s. o.).⁸³⁵ Zunächst stellte die Zeitung die These auf, dass Corot in den vergangenen 150 Jahren nie kritisiert worden sei. Diese Beliebtheit des Künstlers teilte die SZ zwar, kritisierte allerdings anschließend das Ausstellungskonzept, da nur Exponate aus Frankreich zu sehen waren. Der äußerst schwierige Text interpretierte sehr viel in die Bilder Corots hinein, der Künstler bewege sich in seiner eigenen poetischen Zone; des Weiteren überraschte die Platzierung eines derart aktuellen Themas in der Beilage. An anderer Stelle in der „SZ am Wochenende“ war die Fotografie einer Pariser Straßenszene von Emile Zola abgebildet und mit dem Hinweis auf die Anthologie „Schriftsteller als Photographen 1860-1910“ versehen.⁸³⁶

Am 7. August war es die WELT, die die meisten der kunstgeschichtlichen Beiträge publizierte. Der ausführlichste Artikel befasste sich mit dem historischen Platz zwischen Kaiserdom und Römer in Frankfurt, auf dem der Bau eines multifunktionalen Kommunikations- und Bildungszentrums aufgrund finanzieller Engpässe gescheitert war.⁸³⁷ Den Frankfurter Bürgern, so hatte eine Umfrage ergeben, war dies sehr recht, plädierten sie doch für die vom Oberbürgermeister präferierte Lösung: den Wiederaufbau historischer Altstadt Häuser. Der Zustand vor dem Krieg, der heutige und der futuristisch geplante waren abgebildet. In einem weiteren Text ging es um eine Regel der neuen britischen Vermögenssteuer, nach welcher der Besitzer eines wertvollen Kunstwerks auch dann jährlich für dieses zu zahlen habe, wenn es in einem öffentlichen Museum ausgestellt sei.⁸³⁸ Dies werde zum Verkauf vieler Objekte führen, so die WELT. Zwei sehr kurze Artikel informierten über erhebliche Umsatzrückgänge der großen britischen Kunstauktionshäuser und über ein bei Schwanenburg gefundenes 4000 Jahre altes Grab mit einer Bernsteinscheibe und einem Feuersteinmeißel als Beigaben.⁸³⁹ Ein bebildeter Artikel in der Süddeutschen Zeitung kündigte von der in der Kunsthalle

⁸³³ Vgl. Kapitel C II.

⁸³⁴ Vgl. SZ (1975), 26. Juli, S. 15.

⁸³⁵ Vgl. ebd., Samstagsbeilage 26. Juli, S. 87.

⁸³⁶ Vgl. ebd., S. 88. In der Samstagsbeilage der WELT fand man unter der Überschrift ‚Nächste Woche‘ einen Hinweis auf eine künftige Reportage über die Ausstellung zum 100. Todestag des Malers Johann Adam Klein im Nürnberger Albrecht-Dürer-Haus. Vgl. WELT (1975), Samstagsbeilage 26. Juli, S. II.

⁸³⁷ Vgl. ebd., 7. August, S. 15.

⁸³⁸ Vgl. ebd.

⁸³⁹ Vgl. ebd.

Baden-Baden stattfindenden Ausstellung „Von Bembo bis Guardi“, die mit Leihgaben aus der Brera bestückt war.⁸⁴⁰ Das italienische Museum hatte derzeit Probleme und dem Publikum nur wenige Räume geöffnet; dennoch machten strenge Gesetze es schwierig, die Bilder zu entleihen. Der Text blieb trotz seiner vielen Aufzählungen und kunsthistorischen Einordnungen verständlich. Eine Notiz vermeldete, in der Ostberliner Nationalgalerie würden 100 Werke aus fünf Jahrhunderten aus der Eremitage in Leningrad gezeigt.⁸⁴¹ Die FR kündigte die baldige Eröffnung der Ausstellung „Hessen im Bauernkrieg 1525“ im Museum Wiesbaden an.⁸⁴² Am 19. August berichteten die WELT und die FR in je kurzen Artikeln über den Deutschen Künstlerbund, der die Bundesregierung zur Gründung der Kunst fördernden ‚Nationalstiftung für Kultur‘ antrieb.⁸⁴³ Beide Zeitungen erwähnten, der Künstlerbund fordere ein Mitspracherecht, die FR fügte zusätzlich an, der Name solle nach Vorgabe des Bundes in ‚Bundesstiftung für Kultur‘ geändert werden. Zudem veröffentlichte die WELT an diesem Tag einen ironischen Text über die Tatsache, dass zivilisationsgeschichtliche Gegenstände, die zunehmend Einzug in kunstgeschichtliche Museen hielten, nicht einfach zu kategorisieren seien.⁸⁴⁴ Am Beispiel des Nachtopfs wurde die Schwierigkeit eines Kunsthistorikers dargestellt, diesen einer Abteilung unterzuordnen. Die FR bot außerdem einen Beitrag über die Gerd-Winner-Ausstellung in der Kunsthalle Darmstadt.⁸⁴⁵ Nicht nur aufgrund einer zugehörigen Abbildung, sondern auch aufgrund sehr verständlicher, angemessen kritischer Beschreibungen begriff der Leser, dass der Künstler abgelebte Stadtquartiere ohne Funktion darstellte. Die per Siebdruck und Spritzverfahren auf die Leinwand gebrachten Fotografien stellten zwar verlassene Plätze dar, fügten jedoch auch beschönigende Elemente hinzu, was die Zeitung als das Problem der kommerziellen Kunst erachtete. Ein weiterer umfassender Artikel hatte das neu geplante und umstrittene Kongresszentrum in Berlin zum Thema.⁸⁴⁶ Per Gesetz standen 0,5 % der gesamten Baukosten in Höhe von 755 Millionen Mark, ergo 3,8 Millionen Mark, der ‚Kunst am Bau‘ zu, weswegen der Berufsverband bildender Künstler vorschlug, dieses Geld in eine ebendort Ausstellungen organisierende

⁸⁴⁰ Vgl. SZ (1975), 7. August, S. 14.

⁸⁴¹ Vgl. ebd. Ein sehr kurzer Artikel zählte alle Münchner Galerien auf, die an diesem Tag bis 21 Uhr geöffnet seien, sowie diejenigen, die ihre Sommerpause verbrächten. Vgl. ebd.

⁸⁴² Vgl. FR (1975), 7. August, S. 8.

⁸⁴³ Vgl. WELT (1975), 19. August, S. 15, und FR (1975), 19. August, S. 12.

⁸⁴⁴ Vgl. WELT (1975), 19. August, S. 15.

⁸⁴⁵ Vgl. FR (1975), 19. August, S. 12.

⁸⁴⁶ Vgl. ebd.

Stiftung zu investieren. Diese Idee wurde von der FR derart positiv bewertet, dass sie in ihrem Artikel der Stadt empfahl, den Vorschlag des Verbandes sehr ernst zu nehmen. Ein langer bebildeter Artikel in der SZ dieses Tages kümmerte sich um das neue Interesse an deutscher Geschichte, was sich laut der Zeitung an zwei Ausstellungserfolgen ablesen ließ.⁸⁴⁷ Zum einen war die Schau „Das neue Bild in der alten Welt“ in der Kölner Kunsthalle, zum anderen eine weniger inszenierte Ausstellung im Römisch-Germanischen-Zentralmuseum in Mainz gemeint. Auch das neue Römisch-Germanische Museum in Köln wecke reges Interesse. Abschließend kündigte der stark wertende Text die Schauen „1000 Jahre Mainzer Dom (975-1975) – Werden und Wandel“ im Kreuzgang der Kirche sowie „Zehn Jahre Ausgrabungen in Mainz, 1965-1974“ im Mittelrheinischen Landesmuseum an.

Am 1. September berichtete die SZ in einer Notiz, wie es auch die FAZ getan hatte, über das Fünfjahresabkommen über einen Ausstellungstausch zwischen dem New Yorker Museum of Modern Art und dem sowjetischen Kulturministerium.⁸⁴⁸ In der FR ging es um eine Richard-Smith-Ausstellung in der Londoner Tate Galerie.⁸⁴⁹ Der von Amerika inspirierte Engländer schuf Gemälde sowie dreidimensionale Objekte, die der verständliche Artikel derart beschrieb, dass man eine klare Vorstellung von der Kunst bekam. In der WELT wurden an diesem Tag unter der Überschrift „Totenglöckchen vom Campanile“ die Bemühungen der Biennale-Räte, die Veranstaltung wiederzubeleben, geradezu verspottet.⁸⁵⁰ Gleichzeitig wurde eine Retrospektive Robert Rauschenbergs in der Ca’Pesaro in Venedig angekündigt; die Zeitung stellte fest, von der ehemaligen Philosophie der Biennale, neue Kunsttendenzen zu zeigen, sei nichts übrig geblieben, da nun ein bereits anerkannter Künstler präsentiert werde. Außerdem berichtete die WELT von einer künftigen Paul-Klee-Ausstellung im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart und von dem aktuellen Desinteresse an künstlerischen Berufen, das die Zeitschrift „Sonntag“ auf mangelnde Förderung an Schulen zurückführte.⁸⁵¹ Zudem erfuhr der Leser, die Stadt Meißen habe ihre Bürger zu Reparaturen zum Erhalt der Bausubstanz an ihren Wohnstätten aufgefordert, da bisherige Restaurierungen nicht ausreichten.⁸⁵² Am 12. September berichtete die SZ zwölf Tage nach der WELT ebenfalls von der

⁸⁴⁷ Vgl. SZ (1975), 19. August, S. 12.

⁸⁴⁸ Vgl. ebd., 1. September, S. 22. Außerdem publizierte die Süddeutsche Zeitung an diesem Tag den Ausstellungskalender für den Monat September. Vgl. ebd.

⁸⁴⁹ Vgl. FR (1975), 1. September, S. 17.

⁸⁵⁰ Vgl. WELT (1975), 1. September, S. 15.

⁸⁵¹ Vgl. ebd.

⁸⁵² Vgl. ebd.

Ausstellung von 350 Paul-Klee-Werken in Stuttgart (s. o.), die u. a. einige Zeichnungen erstmals präsentierte.⁸⁵³ Außerdem veröffentlichte die SZ an diesem Tag, so wie auch die WELT, eine dpa-Meldung über den Zusammenschluss der ‚Europäischen Kunsthändlervereinigung‘ und der ‚Internationalen Kunst- und Informationsmesse Düsseldorf e. V.‘ zu dem ‚Bundesverband deutscher Galerien‘ für Galerien, die Kunst des 20. Jahrhunderts offerierten.⁸⁵⁴ Wie die FAZ berichtete auch die WELT in einem langen Artikel über die Festwochenausstellung „Kunst in Deutschland 1945-1950“ der Berliner Akademie der Künste.⁸⁵⁵ Doch anstelle der FAZ, die zu jedem ausgestellten Maler einen Satz schrieb, erläuterte die WELT in einem interessanten Beitrag den von Leiderfahrung bis Optimismus reichenden Charakter der Werke. Beide Zeitungen waren sich darüber einig, die Ausstellung sei zu groß, man habe zu viel gewollt.⁸⁵⁶ Die FR gab in einem weiteren Text die Ansicht des Bundesinnenministers Werner Maihofer wieder, Kunst und Staat dürften nicht in wechselseitigem Abhängigkeitsverhältnis stehen.⁸⁵⁷ Am 24. September konnten keine Übereinstimmungen in der kunstgeschichtlichen Berichterstattung der Zeitungen gefunden werden; die FR blieb gänzlich ohne kunsthistorische Inhalte. Die WELT indes bot einmal mehr den Ausstellungsspiegel, in diesem Fall mit einem Bericht über eine Schau deutscher Grafik des 20. Jahrhunderts in der Baden-Badener Galerie Wirnitzer.⁸⁵⁸ Die Exponate seien von erstaunlicher Qualität, den besonderen Akzent setzten frühe Arbeiten Schmidt-Rottluffs. Die zweite besprochene Ausstellung zeigte den „Lyrismus in der tschechoslowakischen Photographie der Gegenwart“ in der Städtischen Galerie in Freiburg.⁸⁵⁹ Begeistert beschrieb die Tageszeitung die verschiedenen Quellen der Bildkunst, ihre feinfühlig, poetische Grundstimmung und die der westlichen Welt fremde optimistische Weltsicht. Obgleich in beiden Texten viele Künstlernamen genannt wurden, waren die Texte verständlich und informativ. Die SZ berichtete ausführlich über die in der WELT bereits am 1. September angesprochene Robert-Rauschenberg-Ausstellung in

⁸⁵³ Vgl. SZ (1975), 12. September, S. 11.

⁸⁵⁴ Vgl. ebd. und WELT (1975), 12. September, S. 23.

⁸⁵⁵ Vgl. WELT (1975), 12. September, S. 23, und Kapitel C II.

⁸⁵⁶ Zudem informierte die WELT von einer Ausstellung nonkonformistischer Künstler im Leningrader Kultur-Palast. Vgl. WELT (1975), 12. September, S. 23.

⁸⁵⁷ Vgl. FR (1975), 12. September, S. 9. In einer Notiz vermeldete die WELT den Tod des Wiener Kunsthistorikers Otto Kurz, der in London Professor für Geschichte der klassischen Tradition und leitender Bibliothekar des Londoner Warburg Instituts gewesen war. Vgl. ebd.

⁸⁵⁸ Vgl. WELT (1975), 24. September, S. 19.

⁸⁵⁹ Vgl. ebd.

Venedig (s. o.).⁸⁶⁰ Die Beschreibungen der Kunst Rauschenbergs blieben diffus, offenbar fertigte er u. a. Objekte aus Tüll. Schließlich äußerte sich auch die SZ zu der aktuellen Situation: „Venedig, durch die Biennale als extraterritoriales Forum für zeitgenössische Kunst lange Zeit bestätigt, ist zur Provinzstadt degradiert.“⁸⁶¹ Die Zeitung empfahl der Stadt, wieder mehr zu machen; gute Ausstellungen in Rimini oder Verona nützten nichts.

Am 6. Oktober publizierte die SZ eine umfassende Kritik zur Paul-Klee-Schau „Ordnung der Dinge“ in Stuttgart, wie sie es bereits am 12. September angekündigt hatte (s. o.).⁸⁶² Weitaus ausführlicher als die WELT am 1. September (s. o.) beschrieb die Zeitung, der Klee des Bauhauses sei bei dieser Ausstellung ausgeklammert, vielmehr gehe es um Selbstfindung und Ichbestimmung im Werk, oft spiele Musik eine bedeutende Rolle. Sätze wie: „Klee verweigert stets jene Perfektion, die ein Weiterdenken ausschließt“, bildeten für den Laien jedoch kein anschauliches Bild der ausgestellten Kunst.⁸⁶³ Die WELT berichtete an diesem Tag über die Forderung des Landschaftsverbandes, ein dem britischen ‚national trust‘ ähnliches Kuratorium für Denkmalschutz zu gründen, das private Initiativen bündele und so deutsche Kulturdenkmäler rette.⁸⁶⁴ Die FR vermeldete in einer Notiz, das Deutsche Nationaltheater in Weimar sei anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Stadt nach Rekonstruktionen wiedereröffnet worden.⁸⁶⁵ Am 18. Oktober blieben die Frankfurter Rundschau sowie auch die Samstagsbeilage der Süddeutschen Zeitung frei von kunsthistorischer Berichterstattung. In Feuilletonteil der SZ las man jedoch einen Bericht über die Ausstellung „Expressionismus in der Schweiz“ mit Werken der Jahre 1905 bis 1930 im Kunstmuseum Winterthur, die wechselseitige Einflüsse der Grenzländer und damalige politische Beziehungen deutlich machten.⁸⁶⁶ Notizen vermeldeten die just eröffnete 27. Messe für alte Kunst und Antiquitäten im Delfter Prinsenhof-Museum und 100 ausgestellte russische Landschaftsgemälde in der Königlichen Akademie der Künste in London; im Gegenzug werde Turner in der Sowjetunion gezeigt.⁸⁶⁷ Eine Abbildung zeigte „Das Lied des Staren“ von Silvestro Lega, das im Rahmen der Schau „Toskanische Impressionisten – Der Beitrag der

⁸⁶⁰ Vgl. SZ (1975), 24. September, S. 22.

⁸⁶¹ Vgl. ebd.

⁸⁶² Vgl. ebd., 6. Oktober, S. 11.

⁸⁶³ Ebd. Eine Notiz kündigte eine Toni-Stadler-Ausstellung in der Galerie Lempertz-Contempora in Köln an. Vgl. ebd., S. 10.

⁸⁶⁴ Vgl. WELT (1975), 6. Oktober, S. 13.

⁸⁶⁵ Vgl. FR (1975), 6. Oktober, S. 16.

⁸⁶⁶ Vgl. SZ (1975), 18. Oktober, S. 12.

Macchiaioli zum europäischen Realismus“ im Haus der Kunst in München zu sehen war.⁸⁶⁸ In der WELT ging es um die durch Luftverschmutzung und -feuchtigkeit gefährdete Akropolis in Athen.⁸⁶⁹ Zum Schutz sollten Plastikfolien angebracht werden; auch überlegte man, einige Bauglieder durch Kopien zu ersetzen und die Originale in Museen aufzustellen. In der Beilage „Welt Report“ wurde an diesem Samstag eine ganze Seite der Fotografie gewidmet, da das Buch „Generative Fotografie“ erschienen war, das sich mit der Frage beschäftigte, ob Fotografie Kunst sein könne oder nicht.⁸⁷⁰ Zu den Themen Fotoskulptur, Stroboskopie, Fotocollage, Schlitzverschluss-Technik, Zerrspiegel und Panoramakamera war jeweils ein Werk abgebildet und in kurzen Worten erläutert. Ein weiterer ganzseitiger Report stand unter der Überschrift „Antiquitäten haben Hochkonjunktur: Über das Sammeln von Porzellan“.⁸⁷¹ Er erklärte in sehr verständlichem Stil die Anfänge der Porzellanmanufaktur in Deutschland unter August dem Starken, verschiedene Firmen, Marken und Dekore, Sammlergewohnheiten, Preise und Fälschungen. Der Artikel war an kein aktuelles Ereignis angelehnt, was in samstäglichem Beilagen häufig zu beobachten war. Am 30. Oktober berichtete die SZ, wie es auch die FAZ getan hatte, über den Tod des Malers Rolf Nesch, der hauptsächlich durch seine grafischen Reliefs bekannt geworden war.⁸⁷² Die Zeitung bildete ein Selbstporträt (Radierung) ab, beschrieb die Vita des Künstlers und erwähnte eine Ausstellung in der Münchener Galerie Günther Franke aus dem Jahr 1973 und ein ebendann über ihn erschienenenes Werk. Ein längerer Artikel handelte an diesem Tag von dem „Forum junger Kunst 75“, das eine Malereiausstellung im Stuttgarter Kunstverein, Zeichnungen und Druckgrafik in der Kunsthalle Baden-Baden und Plastiken und Objekte in der Kunsthalle Mannheim beinhaltete.⁸⁷³ Der kritische Text hielt fest, die junge Generation arbeite sehr ordentlich, habe aber keine nennenswerten Neuerungen hervorgebracht, am besten seien die Zeichnungen, die Schauen jedoch insgesamt schlecht. Zum Einstieg in den Text äußerte sich der Autor sehr negativ über concept art. Eine Notiz meldete die Vergabe des internationalen Senefelder-Preises für Lithografie an einen Dozenten der Frankfurter Städelschule, Christian

⁸⁶⁷ Vgl. ebd.

⁸⁶⁸ Vgl. ebd.

⁸⁶⁹ Vgl. WELT (1975), 18. Oktober, S. 15.

⁸⁷⁰ Vgl. ebd., Samstagsbeilage 18. Oktober, S. III.

⁸⁷¹ Vgl. ebd., S. IV.

⁸⁷² Vgl. SZ (1975), 30. Oktober, S. 11, und Kapitel C II.

⁸⁷³ Vgl. SZ (1975), 30. Oktober, S. 11.

Kruck.⁸⁷⁴ Die FR verkündete in einer Notiz, die 15. Ketterer-Auktion mit Werken aus dem 19. und 20. Jahrhundert in München sei verschoben worden, da der Katalog nicht rechtzeitig fertig geworden war.⁸⁷⁵ Die WELT bot keinerlei kunstbezogene Berichterstattung.

Am 11. November handelte ein umfassender Artikel in der Süddeutschen Zeitung von der Ausstellung zum Thema ‚Werkbund‘ in der Neuen Sammlung in München, die die Geschichte des Bundes dokumentierte.⁸⁷⁶ Obgleich man erfuhr, dass beispielsweise Architektur und Mobiliar Teile der eindrucksvollen Schau waren, ging es doch weniger um selbige als vielmehr um den schweren Stand des wichtigen Werkbundes. Ein kürzerer Text teilte mit, Werke von Edward Burne-Jones, wovon eines abgebildet war, seien in der Londoner Hayward-Galerie des Art Council ausgestellt.⁸⁷⁷ Am besten gefiel der Zeitung die Grafik des Künstlers, dem sie allerdings mehr Aufmerksamkeit schenkte als seiner Kunst, da er ein sehr exzeptioneller Mensch gewesen zu sein schien. In einer Notiz meldete die SZ in identischer Manier wie die FAZ am gleichen Tag, der Bildhauer Bernhard Heiliger erhalte den Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde Esslingen.⁸⁷⁸ Die WELT informierte über den Rücktritt fast aller Mitglieder des griechischen Archäologischen Rates, die ihre Bemühungen gegen die Ansiedlung von Industrie in der Bucht von Pylos als gescheitert ansahen.⁸⁷⁹ Das umstrittene Projekt eines Reeders, verschiedene Unternehmen anzusiedeln, versuchte man durch die Beschaffung von Arbeitsplätzen zu rechtfertigen; das archäologisch wertvolle Gebiet wurde so jedoch zerstört. Ein bebildeter Artikel mittlerer Länge in der FR berichtete über die durch die Westberliner Neue Gesellschaft für bildende Kunst übernommene Doppelretrospektive über Alice Lex-Nerlinger und Oskar Nerlinger, die vorher in einer Ausstellung in Ostberlin zu sehen gewesen war.⁸⁸⁰ Über die Ausstellung, die politischen Konstruktivismus zeigte, erfuhr man wenig, vielmehr ging es um das Bild „Paragraph 218“ und die Äußerungen des Juristen Kurt Hiller dazu. Am 24. November fasste die FR die Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage von der

⁸⁷⁴ Vgl. ebd.

⁸⁷⁵ Vgl. FR (1975), 30. Oktober, S. 21.

⁸⁷⁶ Vgl. SZ (1975), 11. November, S. 14.

⁸⁷⁷ Vgl. ebd.

⁸⁷⁸ Vgl. ebd. und Kapitel C II. Eine weitere Notiz sprach von Skulpturen und Zeichnungen von Willy Lütcke, die in der Ostdeutschen Galerie in Regensburg zu sehen waren. Vg. SZ (1975), 11. November, S. 14.

⁸⁷⁹ Vgl. WELT (1975), 11. November, S. 17.

⁸⁸⁰ Vgl. FR (1975), 11. November, S. 10.

CDU/CSU über die Förderung von Kunst und Kultur zusammen.⁸⁸¹ Bisher seien Änderungen im Tarifvertrags- und Steuerrecht vorgenommen worden, zusätzlich seien Maßnahmen im Urheberrecht und bei der Rentenversicherung geplant, die beispielsweise bildenden Künstlern zum Vorteil gereichen sollten. Die SZ schrieb über eine Nikolaus-Lang-Ausstellung in der Kestner-Gesellschaft in Hannover.⁸⁸² Der Bildhauer hatte in der Natur Gegenstände gesammelt, die er nun mit Zeichnungen und Fotografien präsentierte. Der die Objekte auflistende kritische Text stellte fest, eine solche Schau diene in erster Linie dem Künstler. Eine Notiz vermeldete den Tod des ehemaligen Professors für Kunstgeschichte an der polnischen Universität Lodz, Mieczyslaw Wallis.⁸⁸³ In der WELT wurden unter der Überschrift „Kunstbrief aus NRW“ zahlreiche Ausstellungen in diversen Städten angekündigt, welche die gemeinsamen Themen ‚Mensch‘ und ‚Landschaft‘ hatten.⁸⁸⁴ Dem Text gelang es, die Rückkehr des Menschen und seiner Umwelt in die Kunst mit den entsprechenden Ausstellungen zu verknüpfen und so trotz der Fülle von Informationen einen übersichtlichen Artikel zu gestalten. Ein kurzer Text informierte über die Gründung eines Fördervereins als Vorstufe zu der geplanten ‚berlinischen Galerie‘, aus der nach kontinuierlicher Erweiterung des bestehenden Fundus ein städtisches Museum werden sollte.⁸⁸⁵ Ein Artikel gleicher Länge berichtete, nach erstmaliger Freilegung einer kaiserlichen Pfalz in Europa, Tilleda in Thüringen, solle daraus ein Freilichtmuseum werden.⁸⁸⁶

An allen drei Untersuchungstagen im Dezember standen in der Frankfurter Rundschau keine kunstgeschichtlichen Nachrichten. Die WELT hingegen veröffentlichte am 5. Dezember den aktuellen Stand der archäologischen Arbeiten am Bremer Dom, die überraschend einzigartige Funde wie Teile von Vorgängerbauten, Gräber und Grabbeigaben hervorgebracht hatten.⁸⁸⁷ Trotz all dem setze nun die Evangelische Kirche Bremen dem Archäologenteam einen baldigen Schlusstermin, der die bedeutsamen Bemühungen unterbinden und laut der WELT einen Kulturskandal im Denkmalschutzjahr bedeuten würde. Ein kürzerer Artikel kündigte von einer Gotthard-Graubner-Retrospektive in der Hamburger Kunsthalle, berichtete jedoch nicht über diese, sondern über die Einstellung des Künstlers zu

⁸⁸¹ Vgl. ebd., 24. November, S. 16.

⁸⁸² Vgl. SZ (1975), 24. November, S. 22.

⁸⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁸⁴ Vgl. WELT (1975), 24. November, S. 13.

⁸⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁸⁶ Vgl. ebd.

⁸⁸⁷ Vgl. ebd., 5. Dezember, S. 21.

seinem Hauptthema ‚Farbe‘ und seine Entwicklung zum Kissenbild.⁸⁸⁸ Ausführlicher als die FAZ berichtete die WELT über das Ausreisevisum für den nonkonformistischen Maler Eduard Selenin, der nun aus der Sowjetunion nach Israel reisen könne.⁸⁸⁹ Die Zeitung bettete diese Information in die Nachricht ein, französische Intellektuelle setzten sich für einen Physiker, der ebenfalls die Ausreise beantragt hatte, ein, und informierte zusätzlich, dass Selenin für die Ausfuhr seiner Bilder viel Geld zu bezahlen habe. Weniger ausführlich als die FAZ verkündete die SZ schlicht, der Maler A. R. Penck bekomme den mit 12.500 Mark dotierten Will-Grohmann-Preis 1975 der Westberliner Akademie der Künste.⁸⁹⁰ Am 17. Dezember war in der SZ ein langer Text über drei Ausstellungen am Starnberger See zu lesen.⁸⁹¹ Zunächst wurde in schwierigen Worten die gute Schau mit Werken von Antoni Tàpies und Rudolf Wachter (Plastiken und Zeichnungen zum Thema „Reliquien eines Waldes“) in der Villa Wittgenstein beschrieben. Es folgte ein Abschnitt über die Galerie Thomas Keller, die zu ihrem fünfjährigen Jubiläum je ein Werk aller Künstler zeigte, die sie in der Vergangenheit bereits ausgestellt hatte. Der dritte Teil behandelte eine Ausstellung von Zeichnungen des SZ-Karikaturisten Luis Murschetz in Barbara McBrides Galerie ‚Die Insel‘. An dieser Schau wurde im Gegensatz zu den erstgenannten Ausstellungen erstmals leise Kritik geäußert, die Bilder wirkten „manchmal bemühter als gewohnt“.⁸⁹² Ein weiterer ausführlicher Artikel thematisierte das neue Gebiet der Industriearchäologie, dessen Vertreter just ein Symposium auf Einladung des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk im Goethe-Institut Brüssel abgehalten hatten.⁸⁹³ Der Text, der verständlich und amüsant verfasst war, aber das Thema dennoch sehr ernst nahm, informierte, es gehe um die zukünftige Bestimmung von Industriearchitektur im Ruhrgebiet. Ein kurzer Text zählte die aktuellen Machenschaften einiger Kunstantiquariate auf.⁸⁹⁴ C. G. Boerner in Düsseldorf präsentiere künftig Radierkunst und habe gerade den Katalog zur Ausstellung versandt; in Frankfurt sei der Lagerkatalog 6 von Helmut H. Rumbler über ältere Grafik erschienen, viele Beispiele wurden genannt. Eine Abbildung zeigte Vincent van Goghs einzige Radierung „L’Homme à la Pipe“, die im Rahmen der Ausstellung „Meisterwerke der Grafik von 1800 bis zur Gegenwart“ im Baseler

⁸⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁸⁹ Vgl. ebd. und Kapitel C II.

⁸⁹⁰ Vgl. SZ (1975), 5. Dezember, S. 15, und Kapitel C II.

⁸⁹¹ Vgl. ebd., 17. Dezember, S. 13.

⁸⁹² Vgl. ebd.

⁸⁹³ Vgl. ebd., S. 14.

⁸⁹⁴ Vgl. ebd.

Kunstmuseum zu sehen war.⁸⁹⁵ Die Exponate waren die Sammlung von Eberhard W. Kornfeld; die Zeitung lobte die Qualität der Werke und den Katalog.⁸⁹⁶ In der WELT fasste der Ausstellungsspiegel Schauen in Köln, Bremen und Stuttgart zusammen.⁸⁹⁷ Während die Galerie Gmurzynska in Köln anlässlich des 90. Geburtstages von Sonia Delaunay Werke der Op-Art-Künstlerin zeigte, bot die Bremer Kunsthalle eine Gerhard-Richter-Ausstellung, die der Künstler selbst gegliedert hatte. Der dritte Kurztex t kündigte von der Schau „Ballett in Stuttgart“ im Institut für Auslandsbeziehungen, wo Bilder von 18 Fotografen die Ballettgeschichte dokumentierten. In einem kleinen Artikel thematisierte die WELT erneut den Fall Selenin, der für die Ausfuhr seiner Bilder aus der Sowjetunion zu zahlen hatte, da sie Staatseigentum seien.⁸⁹⁸ Der Text bot gegenüber dem vom 5. Dezember keine nennenswerten Neuigkeiten (s. o.). Ein ebenfalls kurzer Beitrag kündigte für das Folgejahr eine dem Phara o Ramses II. gewidmete Ausstellung in Paris an, die möglichst an den Erfolg der Tutenchamun-Schau in London anknüpfen solle.⁸⁹⁹ Der längste Artikel in der SZ vom 27. Dezember thematisierte, wie es die WELT bereits am 11. November getan hatte, die Bebauungspläne des griechischen Ortes Pylos-Navarino.⁹⁰⁰ Die wegen der nahezu überall befindlichen Al tertümer schwierige Industrialisierung hatte schon in anderen Teilen Griechenlands, so ein zweiter Teil des Berichtes, Unheil angerichtet. So waren das Heiligtum von Eleusis und It ea, der Hafen von Delphi, betroffen. Anstelle der gotischen Kirche San Salvator befand sich nun ein Parkplatz, Palamidi drohte einzustürzen. Die Archäologen hatten einen Streik begonnen und forderten mehr Personal sowie ein neues Gremium, was im Erfolgsfall in Hinblick auf andere Länder Schule machen könne, so die SZ. Ein zweiter Artikel berichtete an diesem Tag über die Karl-Arnold-Ausstellung im Münchener Lenbachhaus.⁹⁰¹ Der Karikaturist, der als ein Künstler mit sehr spitzer Feder beschrieben wurde, der mit seinen Werken immer den Kern der Aussage tr äfe, erfuhr seitens der Zeitung viel Lob. Ein dritter Text berichtete, die Kunsthalle Nürnberg zeige ihre zeitgenössische Sammlung nach Themen geordnet (Menschenbild, Schrift und Bild, Konstruktivismus, Kinetik, Environment, Concept

⁸⁹⁵ Vgl. ebd.

⁸⁹⁶ Komplettiert wurde die kunstgeschichtliche Berichterstattung der SZ an diesem Tag durch die Ankündigung der Ausstellung „Das schwarze Bild“ in der ‚Galerie am Wochenende‘ in Feldkirchen-Aschbach. Vgl. ebd., S. 13.

⁸⁹⁷ Vgl. WELT (1975), 17. Dezember, S. 19.

⁸⁹⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰⁰ Vgl. SZ (1975), 29. Dezember, S. 11.

Art) in der Norishalle.⁹⁰² Das Thema ‚Kinetik‘, welches aktuell gezeigt wurde, gefiel dem Verfasser nicht sehr gut, Glanzpunkte seien Zufallstreffer. Ebenfalls werde in der Nürnberger Galerie Defet eine Rupprecht-Geiger-Schau mit dem Inhalt „Farbe als kontrollierbares Erlebnis“ geboten, die ungleich besser bewertet wurde.⁹⁰³ Der WELT war die kurze Information zu entnehmen, in einer Villa auf Sizilien seien vorchristliche Mosaikfußböden gefunden worden.⁹⁰⁴ Ein weiterer Artikel schrieb, auf Veste Coburg sei die Jubiläumsausstellung „Meisterwerke europäischer Graphik“ eröffnet worden.⁹⁰⁵ In einem dritten Artikel wurde thematisiert, dass aufgrund finanzieller Nöte künftig die Kirchen in Venedig mangels Personal nur noch während der Gottesdienste geöffnet sein würden, um aus Bewachungsmangel resultierende Diebstähle zu verhindern.⁹⁰⁶ Jedoch sei auch ein Kurienmuseum im Bau, welches zur Unterbringung von Kunstwerken aus Kirchen gedacht sei.

II. Der Vergleich dreier Zeitungen eines Jahrgangs – Fazit

Bei Betrachtung der Zeitungen des Jahrgangs 1975 fällt zunächst auf, dass die kunstbezogenen Beiträge der WELT und vor allem der FR gegenüber dem Jahr 1950 quantitativ nicht sehr angewachsen sind. So berichtete die FAZ beinahe dreimal mehr über kunsthistorische Belange als die FR. Die regional bezogene Berichterstattung der Frankfurter Rundschau, die im Jahr 1950 beobachtet und bemängelt worden war, konnte allerdings nun nicht länger festgestellt werden. In der SZ hingegen handelten nach wie vor ein Viertel aller Beiträge von sich in München ereignenden Kunstgeschehnissen. Da im lokalen Teil der Süddeutschen Zeitung auch stets ein in dieser Untersuchung nicht berücksichtigtes nur auf München bezogenes Feuilleton zu finden war, mag dies doch erstaunen.⁹⁰⁷ Auch wurde seitens der Redaktion auf das Erwähnen der Stadt manchmal ganz verzichtet („im Kunstzentrum“), was ebenfalls bereits im Jahr 1950 festgestellt worden war. Dass die Zeitung sich mit der Stadt München stark identifizierte, entnahm man zudem beispielsweise der Ankündigung einer Karl-Arnold-Ausstellung: Sie „kommt (...)“

⁹⁰¹ Vgl. ebd.

⁹⁰² Vgl. ebd.

⁹⁰³ Ebd.

⁹⁰⁴ Vgl. WELT (1975), 29. Dezember, S. 13.

⁹⁰⁵ Vgl. ebd.

⁹⁰⁶ Vgl. ebd.

⁹⁰⁷ Auch in der Frankfurter Rundschau konnte man, allerdings sehr selten, den speziell regionalen „Rhein-Main-Kulturspiegel“ lesen.

endlich zu uns“.⁹⁰⁸ Positiv zu werten ist der neue Ausstellungskalender der Süddeutschen Zeitung, der zu Beginn eines jeden Monats einen Überblick über aktuelle Veranstaltungen lieferte. Er war die weiterentwickelte, verbesserte, übersichtlichere und vollständigere Version des 1950 erschienenen Veranstaltungskalenders.⁹⁰⁹ Ebenfalls interessant scheint die Feststellung, dass die Süddeutsche Zeitung häufiger als die drei anderen Druckerzeugnisse Geschehnisse publizierte, die keinen Bezug zu einer aktuellen Veranstaltung aufwiesen, wie das Thematisieren der Beliebtheit des Art déco am 3. Januar.

In 17 Fällen berichteten zwei oder drei der Tageszeitungen am selben Tag über dasselbe Thema; in keinem Fall behandelten alle vier Organe die gleiche Materie. Die SZ und die FAZ waren hierbei je elfmal beteiligt, die WELT neunmal und die FR sechsmal. Dabei fiel auf, dass es sich häufig um den Abdruck einer Pressemitteilung handelte, da die Artikel oftmals nahezu wörtlich übereinstimmten. Sie unterschieden sich lediglich darin, dass eine Zeitung die vorliegenden Texte meist mehr gekürzt hatte als die andere, sodass diese somit weniger Zusatzinformationen enthielt. Auch wurde manchmal die Meinung der jeweiligen Zeitung eingeflochten. In einem Fall jedoch, nämlich der Vermeldung des Todes Neschs, konzentrierten sich die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Allgemeine Zeitung auf unterschiedliche Inhalte. Während die FAZ die Verbindung des Künstlers zu Munch herstellte, berichtete die SZ über eine lange vergangene Ausstellung des Malers in München. Über weitere elf Themen berichteten zwei oder drei der Zeitungen an unterschiedlichen Tagen. Wenn es sich nicht um die Vorschau bzw. Nachlese einer Veranstaltung handelte, die naturgemäß nicht am selben Tag erscheinen konnten, erstaunten die zum Teil weit auseinanderliegenden Daten der Veröffentlichung, die wahrscheinlich nur mit dem Platzmangel erklärt werden können, der die Zeitungen immer wieder zum Aufschub einiger Themen zwang.

Einige Häufungen, die im Jahr 1950 bemerkt worden waren, ließen sich nicht länger finden, wie z. B. die oftmalige Behandlung von Grafik. Ein Novum im Jahr 1975 war hingegen das sehr gehäufte Publizieren von Ereignissen, die mit der Sowjetunion in Verbindung standen. Ob es um Ausreiseverbote für Kunstschaffende, Neuerungen in der Maler-Union, den Austausch von Kunstwerken mit den Vereinigten Staaten von Amerika oder europäischen Großstädten oder ausgestellt

⁹⁰⁸ Vgl. SZ (1975), 29. Dezember, S. 11.

nonkonformistische Kunst ging – in allen Zeitungen fiel die häufige Erwähnung sowjetischer Themen auf. Ob Selenin oder Neiswestny – sowjetische Namen begegneten dem Leser immer wieder. Als Kuriosum soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass am 1. September die FAZ und die SZ das unterzeichnete Fünfjahresabkommen über einen Ausstellungstausch zwischen dem Museum of Modern Art in New York und dem sowjetischen Kulturministerium kundtaten, obgleich dies schon weitaus früher im Jahr ein Medienthema gewesen war. Denn bereits am 21. April hatten die SZ, die FR und die WELT über den Auftakt dieses Austauschs in Form der Skythen-Ausstellung berichtet, was die FAZ einige Tage ebenfalls später gemacht hatte. Da davon auszugehen ist, dass dasselbe Abkommen gemeint ist, kann vermutet werden, dass erst im September die offiziellen Unterschriften geleistet wurden und eine weitere Pressemitteilung den Anstoß zu neuer Berichterstattung gegeben hat. Falls dem so war, ist es verwunderlich, dass die Zeitungen unreflektiert die Mitteilung wiedergaben, ohne sich zu erinnern, über selbiges Thema zu einem früheren Zeitpunkt berichtet zu haben, und ohne sich darauf zu beziehen.

Eine weitere Neuerung ist bei Betrachten der Samstagsbeilagen auffällig geworden. Im Gegensatz zu dem Jahrgang 1950, in dem die Beiträge in den samstäglichen Beilagen erzählerische Anekdoten waren, die keine aktuellen Begebenheiten schilderten, fand man in den Beilagen des Jahres 1975 durchaus auch aktuelle Themen. Häufig konnte man kunstgeschichtliche Texte lesen, die ebenso in das Feuilleton des Tages gepasst hätten, wie der Bericht über die Corot-Ausstellung in Paris in der SZ-Beilage des 26. Juli. Als ein weiteres Novum sei das Erwähnen anderer Druckerzeugnisse, wie der Zeitschrift „Sonntag“ oder kunstgeschichtlicher Fachzeitschriften, in Artikeln der hier untersuchten Tagespresse genannt. Auch fiel auf, dass Artikel, die Ausstellungen behandelten, auf diese manchmal nur wenig eingingen, sondern vielmehr Randdetails intensiv heraushoben, wie das Beispiel der Nerlinger-Ausstellung in Berlin in der FR vom 11. November gezeigt hat.

Stellt man am Fuße dieses Kapitels die Frage, welche Zeitung einem kunstinteressierten Leser im Jahr 1975 am ehesten hätte empfohlen werden können, so müsste mangels Quantität zunächst von der Frankfurter Rundschau abgeraten werden. Nur 16 zeitgleiche Übereinstimmungen bei insgesamt 265 gefundenen

⁹⁰⁹ Auch der Ausstellungsspiegel der WELT, der zwar an einem Tag nur wenige Veranstaltungen thematisierte, diese jedoch ausführlich beleuchtete und nicht nur ankündigte, soll an dieser Stelle lobend herausgestellt werden.

Einheiten lassen darüber hinaus darauf schließen, dass keine Einigkeit über wichtige Ereignisse im kunstgeschichtlichen Bereich bestand. Obwohl das Thema Ausstellungen mit 102 Beiträgen (38,5 %) erneut die mit Abstand dominierende Rubrik war, waren die meisten Schauen nur in einer Zeitung vertreten, sodass festgehalten werden kann, dass jede einzelne Zeitung ihre Schwerpunkte individuell setzte. Dass Experten zu Wort kamen und vereinzelt Texte publizierten, erfreute sich wachsender Beliebtheit; sprachlich blieben die Zeitungen bei den bereits im Jahr 1950 eingeschlagenen Richtungen.

F Der Jahrgang 2000 – Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau, Die Welt

I. Zwölf Monate Kunstberichterstattung

Im Jahr 2000 war das sogenannte „Feuilleton“ in der Süddeutschen Zeitung meistens drei Seiten lang, variierte jedoch zwischen zweieinhalb und, was sehr selten vorkam, fünf Seiten. Die Beilage namens „SZ am Wochenende – Feuilletonbeilage der Süddeutschen Zeitung“ erschien jeden Samstag und enthielt bisweilen kunstgeschichtliche Inhalte. Vereinzelt war in der SZ außerdem eine Seite namens ‚Kunst & Preise‘ zu finden, die, dem FAZ-Kunstmarkt nicht unähnlich, Auktionen und Messen ankündigte oder resümierte. In der Frankfurter Rundschau umfasste das „Feuilleton“ im Schnitt zwei Seiten mit Schwankungen zwischen einer und drei Seiten. Manchmal erschien samstags die Beilage „Zeit und Bild – Frankfurter Rundschau am Wochenende“, regelmäßiger die Beigabe „Magazin – Frankfurter Rundschau am Wochenende“. In der WELT war das „Feuilleton“ zumeist zwei Seiten lang, wenngleich es zwischen einer und dreieinhalb Seiten schwankte. An Samstagen waren kunsthistorische Berichte häufig im Sonderteil „Die literarische Welt“ zu lesen; auch gab es einen ‚Kunstmarkt‘ wie in der FAZ und in der SZ. In diesem Jahrgang hatten alle drei Tageszeitungen auch einen regionalen Kulturteil, der bei dieser Auswertung nicht berücksichtigt wurde. In der SZ war dies eine Seite „Münchner Kultur“, die jedoch sonderbarerweise nicht im abgegrenzten Teil „Münchner Neueste Nachrichten“, dem Lokal- und Bayernteil der Süddeutschen Zeitung, zu finden war. In der FR hingegen war eine Seite namens „Kulturspiegel“ im Extrateil „Frankfurt & Hessen“, in der WELT das „Hamburger Feuilleton“ nicht im ausgegliederten Hamburgteil zu lesen. Erstaunlicherweise und ganz im Gegensatz zur FAZ waren in keiner der drei Zeitungen des Jahrgangs 2000 nunmehr Notizen zu finden; mit Ausnahme der SZ (10) waren auch die Bildunterschriften nicht länger vertreten (Abb. 17, 18 und 19). Während in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung im Jahr 2000 205 kunstbezogene Einheiten gezählt werden konnten, schaffte keine der anderen Tageszeitungen auch nur die Hälfte dieses Umfangs. Lieferten die SZ mit 91 und die WELT mit 92 Beiträgen ungefähr gleich viele relevante Artikel, bot die FR (55) nur etwa ein Viertel der FAZ. Somit war auch bei Weitem kein so deutliches Anwachsen der Kunstbeiträge im Vergleich zum Jahr 1975 wie in der FAZ zu sehen,

steigerte die SZ beispielsweise doch ihre Berichterstattung lediglich von 83 auf 91 Einheiten. Wie in den Jahrgängen zuvor dominierte wiederum die Rubrik ‚Ausstellungen‘ (SZ: 25, FR: 20, WELT: 29), auch die Anzahl der schwer zu kategorisierenden Beiträge in der Sparte ‚Sonstiges‘ war so hoch wie nie zuvor. Mit Ausnahme der Kategorie ‚Künstlerporträt‘ in der Frankfurter Rundschau waren in allen Zeitungen alle Sparten vertreten.

Am 3. Januar berichteten die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Rundschau, wie es auch die FAZ getan hatte, über die Wiedereröffnung des Centre Pompidou in Paris nach 27 Monaten.⁹¹⁰ Sowohl die SZ als auch die FR informierten über die Kosten, die ersten Besucherzahlen und die Architekten; zusätzlich ging der längere SZ-Beitrag auf die berühmte futuristische Architektur ein und zitierte die Kulturministerin Frankreichs. Ein umfassender Artikel in der SZ, geschrieben von dem Filmemacher Wolf Gaudlitz, behandelte den russischen Künstler Ilya Kabakov und seine aktuelle Ausstellung „Das angeflogene Archiv“ in Backnang, bei der der Ausstellungsraum des alten Turmschulhausbaus für den Autor die eigentliche Kunst darstellte.⁹¹¹ Die Objekte des Künstlers zeigten seine alten Besitztümer, inzwischen Müll, in Glaskästen. Außerdem sei im Keller des Naturkundemuseums in Wiesbaden Kabakovs Installation „Der rote Waggon“, ein Werk zur Geschichtsbewältigung, zu sehen. Der längste kunsthistorische Beitrag in der FR dieses Tages erzählte die Geschichte von Berlins Museumspolitik und im Besonderen der wiederbelebten Museumsinsel und des Kulturforums und stellte die Pläne des neuen Generaldirektors Peter-Klaus Schuster vor.⁹¹² Der komplexe, mit vielen Informationen gespickte Text legte dar, dass der Autor sich sehr eingehend informiert hatte und umfassend mit der Thematik vertraut war. Ein kürzerer Artikel berichtete über die Gewalt in Kolumbien thematisierenden Installationen von Jorge Rodriguez Aguilar, die in der Galerie Ruta Correa zu sehen waren, und interpretierte die Exponate.⁹¹³ In der WELT war an diesem Tag eine kritische Auseinandersetzung mit dem politischen Streit über das in der Silvesternacht in Berlin gezeigte Lichtkunstwerk Gerd Hof's zu lesen.⁹¹⁴ Dem Künstler wurde aufgrund seiner Nähe zu Albert Speers Kunst „demonstrative Naivität und Geschichtslosigkeit“ vorgeworfen. Ein deutlich kürzerer Text kündigte die Ausstellung „Colour me blind“ im

⁹¹⁰ Vgl. SZ (2000), 3. Januar, S. 13, FR (2000), 3. Januar, S. 8, und Kapitel C III.

⁹¹¹ Vgl. SZ (2000), 3. Januar, S. 15.

⁹¹² Vgl. FR (2000), 3. Januar, S. 8.

⁹¹³ Vgl. ebd.

⁹¹⁴ Vgl. WELT (2000), 3. Januar, S. 31.

Württembergischen Kunstverein in Stuttgart an, die von den Neuen Medien (Comics, elektronische Spiele) inspirierte internationale abstrakte Kunst zeigte.⁹¹⁵ Unter der Überschrift „Glosse“ beleuchtete ein Redakteur am Beispiel Berlins die immer wiederkehrende architektonische Form des Klassizismus.⁹¹⁶ Am 15. Januar, einem Samstag, berichteten alle Zeitungen über den Tod des Trickfilmzeichners Marc Davis. Während dies in der FAZ in einer Bildunterschrift erfolgte, vermeldete die FR in einem sehr kurzen Artikel das Ableben des Künstlers.⁹¹⁷ Mit nahezu gleichen Worten thematisierte auch die SZ das Geschehene, jedoch schien es, als habe die FR einige Informationen aus einer vorliegenden Mitteilung herausgekürzt, denn in der Süddeutschen Zeitung erfuhr der Leser zusätzlich Details über die Vita und die Auszeichnungen des Zeichners.⁹¹⁸ Unter der Überschrift „Wunder mit dem Buntstift“ würdigte die WELT am ausführlichsten das Werk des Disney-Künstlers, zählte seine Figuren (z. B. Bambi) auf, beschrieb und lobte seinen Stil.⁹¹⁹ Am gleichen Tag berichteten die SZ und die WELT in ähnlicher Manier über die geplante Rückgabe des in Bremen entdeckten Mosaikbildes aus dem Bernsteinzimmer an Russland; die Bremer Kunsthalle solle im Gegenzug grafische Blätter von Moskau zurückerhalten.⁹²⁰ Auch wurden an diesem Datum Ausstellungen besprochen, wie beispielsweise die Schauen „Zeitwenden – Rückblick und Ausblick“ im Städtischen Kunstmuseum Bonn und ein Rückblick auf 30.000 Jahre Kulturgeschichte in der Bonner Bundeskunsthalle seitens der FR.⁹²¹ Die zu dem Ausstellungsprojekt „Global Art Rheinland 2000“ gehörigen Veranstaltungen wurden sehr kompliziert beschrieben; trotz vieler Beispiele wurde dem Leser das Gesamtkonzept nicht klar. In der WELT wurde die Ausstellung „Geschmack“ im Maastrichter Bonnefantenmuseum geradezu verrissen.⁹²² Kulinarisches, Mode, Plakate, Autos und Design waren u. a. zum Thema präsentiert worden, konnten jedoch keine befriedigenden Antworten auf die Frage nach der Entwicklung des Geschmacks geben. Ein weiterer Text in der WELT erzählte von dem Projekt „Wahrzeichen Reichstag“ von Wolfgang Heinrich Fischer, das eine Pyramide aus grünen

⁹¹⁵ Vgl. ebd., S. 29.

⁹¹⁶ Vgl. ebd. Unter der Überschrift „Diese Woche“ wurden am 3. Januar Ausstellungen in Amsterdam, Nordhorn und Koblenz aufgelistet. Vgl. ebd., S. 31.

⁹¹⁷ Vgl. FR (2000), 15. Januar, S. 10.

⁹¹⁸ Vgl. SZ (2000), 15. Januar, S. 19.

⁹¹⁹ Vgl. WELT (2000), 15. Januar, S. 35.

⁹²⁰ Vgl. SZ (2000), 15. Januar, S. 19, und WELT (2000), 15. Januar, S. 33. In der SZ war von 101 grafischen Blättern die Rede, in der WELT von 1001.

⁹²¹ Vgl. FR (2000), 15. Januar, S. 11.

⁹²² Vgl. WELT (2000), 15. Januar, S. 34.

Laserstrahlen vorsah, wozu nun vorab eine Ausstellung in der ehemaligen Königlichen Bibliothek zu sehen sei.⁹²³ Unter der Überschrift „Der Kommentar“ äußerte sich die WELT in einem zusätzlichen Artikel zu ebendiesem Plan und stellte eine Diskrepanz zwischen künstlerischen Plänen und politischem Umsetzungsvermögen fest.⁹²⁴ In der FR kam der Architekt und Professor für Bauwesen Christoph Mäckler zum Thema Architektenausbildungen zu Wort.⁹²⁵ Obwohl die Zeiten für „Entwurfs-Architekten“ vorbei seien, würden diese ausgebildet, generell seien Fachhochschulen schlecht und Architekten durch Projektsteuerer und die Bauindustrie geradezu entmündigt, so sein Fazit. Es herrsche ein Mangel an Kompetenz und wenig Wissen über Materialien bei Architekten, die aus jedem Haus eine Skulptur zu errichten versuchten. Der Autor, der sich häufig wiederholte, schlug eine verstärkt technisch-konstruktive und organisatorischere Ausbildung vor. In der Süddeutschen Zeitung äußerte sich ein weiterer Architekt, Daniel Libeskind, zu seinem von der SZ kritisierten Jüdischen Museum in Berlin und verteidigte es.⁹²⁶ Er plädierte für mehr Mut der Architekten und bezeichnete die Entwicklung von Berlin als gesichtslos; gedankenloses Bauen führe zu Mittelmaß. Ein weiterer Artikel behandelte den maroden Kulturbetrieb Berlins, der nun auf Weltniveau gebracht werden sollte.⁹²⁷ Die SZ machte sich darüber lustig, dass die Stadt Berlin, die keine kulturelle Hauptstadttradition wie z. B. Paris aufzuweisen habe, nun mit derartigen Metropolen verglichen werde. Es sei Unsinn, dass ganz Deutschland für die Mühen Berlins zahlen solle. Ein weiterer Text stellte 138 Tage vor Beginn der Weltausstellung Expo in Hannover die Frage, ob die Schau rechtzeitig fertig werden würde.⁹²⁸ Von 52 geplanten Pavillons seien derzeit 38 im Bau, Wille und Realität driften sehr weit auseinander, so die SZ polemisch. Als Lesetipp empfahl die Zeitung ein Album mit 30 Fotografien und Texten von Wilhelm Genazino unter dem Titel „Auf der Kippe“.⁹²⁹ Eine Bildunterschrift thematisierte die Siedlung im Coachella Valley, wo sich prominente Amerikaner Einsiedeleien aus Stahl, Holz und Glas bauen ließen, und empfahl das Buch „Palm Springs Modern“, aus dem die Zeitung eine Fotografie abbildete.⁹³⁰ In der

⁹²³ Vgl. ebd., S. 33.

⁹²⁴ Vgl. ebd.

⁹²⁵ Vgl. FR (2000), 15. Januar, S. 11.

⁹²⁶ Vgl. SZ (2000), 15. Januar, S. 17.

⁹²⁷ Vgl. ebd.

⁹²⁸ Vgl. ebd., S. 18.

⁹²⁹ Vgl. ebd., S. 19.

⁹³⁰ Vgl. ebd.

Samstagsbeilage der SZ vom 15. Januar war unter der Rubrik ‚Literatur‘ die Empfehlung eines von Steven Heller verfassten illustrierten Bandes über den Designkünstler Paul Rand zu lesen.⁹³¹ Außerdem war in einem zweiten Text ein Buch über Kunstkritik in Frankreich von 1900 bis 1945 vom Deutschen Forum für Kunstgeschichte/Centre allemand d’histoire de l’art mit 22 Einzelstudien erwähnt.⁹³² Dieses weist ein zu unentschiedenes Konzept auf, sei nicht anspruchsvoll genug und zu unsolid, so die Zeitung. In der Beilage der Frankfurter Rundschau fand man an diesem Tag ein Porträt der Fotografin und Kunsthändlerin Marianne Feilchenfeldt, geborene Breslauer, die just 90 Jahre alt geworden war und den Hannah-Höch-Preis für ihr Werk bekommen hatte.⁹³³ In angenehmem, erzählerischem Stil wurde die Vita der nun den Kunsthandel Hans Feilchenfeldt in Zürich betreibenden Dame beschrieben. Dass derzeit eine Ausstellung über sie im Museum Ephraim-Palais in Berlin zu sehen war, konnte man lediglich dem Kleingedruckten unter dem Artikel entnehmen. In der WELT-Ausgabe des 15. Januar gab es eine Kunstmarktseite, wie sie auch die FAZ allsamstäglich bot.⁹³⁴ Sie beinhaltete drei Texte, von welchen der längste eine Zwischenbilanz des internationalen Kunstmarkts zog und anhand von Tabellen die je fünf teuersten Auktionsverkäufe des Jahres 1999 in Deutschland, Österreich, der Schweiz und international veranschaulichte.⁹³⁵ Insgesamt waren sehr gute Preise erzielt worden; besonders Cézanne und Picasso erfreuten sich großer Beliebtheit, während sich junge Kunst schwertat, sodass die WELT das Fazit zog: „Der Kunst-Markt ist sehr viel konservativer als die Kunst selbst.“⁹³⁶ Ein zweiter Artikel berichtete über die Neuregelung des österreichischen Ausfuhrverbotsgesetzes von Kunstwerken, das nach wie vor sehr unzufrieden stimmte.⁹³⁷ Ein lebendiger, mit Zitaten bereicherter Text verdeutlichte die Probleme, die das Land mit ebenjenem Gesetz hatte. Der dritte, deutlich kürzere Beitrag behandelte den Maler Peter Dreher, seine Werke und Arbeitsweisen, stellte den Leser jedoch vor die Frage nach der Aktualität des Artikels.⁹³⁸ Dieser sagte nämlich lediglich, eine Ausstellung des Künstlers sei kürzlich zu Ende gegangen. In der Beilage „Die literarische Welt“ beschäftigte sich ein halbseitiger Text mit dem Werk „Verlust der Mitte“ des

⁹³¹ Vgl. ebd., Samstagsbeilage Nummer 11, S. V.

⁹³² Vgl. ebd.

⁹³³ Vgl. FR (2000), 15. Januar, Samstagsbeilage Nummer 12, S. ZB 2.

⁹³⁴ Vgl. Kapitel C III.

⁹³⁵ Vgl. WELT (2000), 15. Januar, S. 38.

⁹³⁶ Ebd.

⁹³⁷ Vgl. ebd.

⁹³⁸ Vgl. ebd.

Kunsthistorikers Hans Sedlmayr und gab in sehr anspruchsvoller, kommentierender Weise den Inhalt und die Rezeption wieder.⁹³⁹ Am 27. Januar war in allen untersuchten Zeitungen außer der FR das Projekt Hans Haackes, das einen mit Erde aus 669 Wahlkreisen gefüllten Holztrog im Innenhof des Reichstags vorsah, Thema.⁹⁴⁰ Der Kunstbeirat des Bundestages hatte dem umstrittenen Plan gerade zugestimmt, entnahm man allen Zeitungen; die SZ fügte zusätzlich an, dass vor allem die CSU dagegen sei. Ebenfalls berichtete die Süddeutsche Zeitung über das Architektenduo Coop Himmelb(l)au, das den Großen Österreichischen Staatspreis 1999 für Architektur bekommen hatte, was auch in der FAZ gestanden hatte.⁹⁴¹ Ein drittes Thema, das von mehr als einer Zeitung behandelt wurde, war erneut (s. o.) die Rückgabe des Bernsteinmosaiks von Bremen an Russland, das im Gegenzug 101 Grafiken zurück an Deutschland geben sollte.⁹⁴² Inzwischen waren sich die Bundesregierung und der Bremer Senat über die Modalitäten einig. Während die FR berichtete, dass die Regierung eigentlich eine Gesamtlösung für die Beutekunstproblematik angestrebt hatte, konnte man in der WELT erfahren, dass das Mosaik noch vor der Übergabe der Bremer Öffentlichkeit präsentiert werden sollte. Die WELT bot an diesem Tag außerdem einen weiteren Kommentar, in diesem Fall zu den Umbauplänen des Münchner Olympiastadions, bei denen die Zeitung einen „absurden Zwitter aus deutschem Woodstock und kommerzieller Kampfstätte“ befürchtete.⁹⁴³ In der SZ ging es um eine Ausstellung der Performancekünstlerin Marina Abramovic, die in ihren autoaggressiven Werken immer bis zum psychischen Kollaps ging.⁹⁴⁴ Nach einem Drittel des Textes erfuhr man, dass die Schau den Titel „Marina Abramovic – Public Body – Artist Body“ trug, im Kunstverein Hannover stattfand und elf Arbeiten zeigte, von denen einige verständlich beschrieben wurden. Erstaunen mochten die Tatsache, dass viele Arbeiten der Künstlerin, die gar nicht ausgestellt waren, ebenfalls in den Text eingeflochten wurden, als seien diese interessanter. Ein letzter Beitrag in der SZ dieses Tages berichtete über Jürgen Partenheimer, der nach dreijähriger Vorbereitungszeit eine Werkschau seiner Gegenwartskunst in der Nationalgalerie in Peking und in Nanjing in China präsentierte.⁹⁴⁵ Eine Skulptur, die nun im Hof des Kaiserlichen Archivs ausgestellt

⁹³⁹ Vgl. ebd., Samstagsbeilage Nummer 2, S. 5.

⁹⁴⁰ Vgl. SZ (2000), 27. Januar, S. 17, WELT (2000), 27. Januar, S. 33, und Kapitel C III.

⁹⁴¹ Vgl. SZ (2000), 27. Januar, S. 18, und Kapitel C III.

⁹⁴² Vgl. FR (2000), 27. Januar, S. 10, und WELT (2000), 27. Januar, S. 33.

⁹⁴³ WELT (2000), 27. Januar, S. 33.

⁹⁴⁴ Vgl. SZ (2000), 27. Januar, S. 18.

⁹⁴⁵ Vgl. ebd.

werden sollte, war ursprünglich für einen anderen Ort vorgesehen, was jedoch an einem falsch wiedergegebenen Interview in der FAZ scheiterte, womit hier eine große Tageszeitung erstmals eine andere kritisierte. Die Chinesen, die sich vor politischen Elementen in der Kunst fürchteten, schienen von den Werken Partenheimers sehr angetan.⁹⁴⁶ In der FR schrieben die Architekturhistorikerin Ita Heinze-Greenberg und der stellvertretende Direktor des Deutschen Architekturmuseums einen Text über die am Folgetag eröffnete Ausstellung „Erich Mendelsohn – Dynamik und Funktion“ in der Kunsthalle Tübingen.⁹⁴⁷ Die Autoren bewerteten die Schau über den Erbauer des Einsteinturms in Potsdam oder des Columbushauses in Berlin gut und beschrieben seine Vita. Jüngst war Mendelsohn in der Zeitschrift „Spiegel“ von dem Kulturhistoriker Mike Davis angegriffen worden, da er während seiner Zeit in Amerika Entwürfe für ein Modell geliefert haben sollte, an welchem Luftangriffe gegen Deutschland geübt wurden. Die Autoren in der FR fanden jedoch Fehler in Davis' Argumentation und hielten fest, dass in der Kriegszeit viele Erbauer Kriegsarchitektur errichtet hatten. Ein letzter Artikel an diesem Tag vermeldete ebenfalls eine Veranstaltung des Folgetags, nämlich das Symposium der Forschungsgruppe „Hochhäuser in Deutschland“ über Hochhausstrategien und bodenökonomische und ökologische Folgekosten im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt.⁹⁴⁸ Der sich ständig wiederholende, langatmige Text erzählte von der unterschiedlichen Entwicklung im Hochhausbau in den USA, in Asien und Europa und speziell in deutschen Großstädten. Die Frage, die aufkam, lautete, ob es sich lohne, das Stadtbild für Hochhäuser zu opfern, und ob diese zum Wirtschaftswachstum beitragen.

Am 8. Februar des Jahres 2000 stimmten die Inhalte der Zeitungen nur in einem Fall überein, als nämlich die SZ und die FR darüber informierten, dass die Medienkünstlerin Valie Export den ihr zuerkannten Oskar-Kokoschka-Preis wegen der aktuellen Probleme in der österreichischen Regierung nicht anzunehmen gedachte.⁹⁴⁹ Beiden Zeitungen konnte man entnehmen, dass das Preisgeld 36.000 DM betrug; die FR fügte u. a. an, es handele sich um die höchste österreichische Auszeichnung für bildende Kunst, sie werde alle zwei Jahre vergeben. Ein weitaus längerer Artikel in der Frankfurter Rundschau erzählte an diesem Tag von der

⁹⁴⁶ Eine Bildunterschrift komplettierte das kunstgeschichtliche Angebot des Tages und zeigte ein Foto aus der Monografie „Déjà vu“ mit Werken des Fotografen Jean-Baptiste Mondino. Vgl. ebd., S. 17.

⁹⁴⁷ Vgl. FR (2000), 27. Januar, S. 10.

⁹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 11.

⁹⁴⁹ Vgl. SZ (2000), 8. Februar, S. 17, und FR (2000), 8. Februar, S. 10.

mageren zeitgenössischen Baukunst in Hannover, die nun im Rahmen der Expo aufwertenden Zuwachs in Form des Verwaltungsgebäudes der DMAG bekommen sollte.⁹⁵⁰ Das für das Weltausstellungsgelände von Thomas Herzog entworfene Gebäude wurde von der Zeitung beschrieben, insbesondere das komplexe Heiz-/Lüftungs-/Kühlsystem. Ein letzter kunsthistorischer Beitrag berichtete über die Fotosammlung der DG Bank, die auf ihrer Ausstellungsreise just Station in der Berliner Akademie der Künste machte.⁹⁵¹ Der kritische Beitrag wurde durch eine Fülle an Beispielen sehr unübersichtlich. In der WELT ging es um die Ausstellung „Donald Judd: Farbe“ im Sprengel-Museum in Hannover, die bunte Kästen präsentierte.⁹⁵² Die Kunst mochte dem Autor gefallen, wenngleich er einige Aussprüche des Künstlers über traditionelle europäische Kunst stark kritisierte. Ein weiterer sehr umfassender und interessanter Text widmete sich am Beispiel Berlins der aktuellen Architektur, die der Autor als ernüchternder denn je erachtete.⁹⁵³ Er sprach sich für die Wiederentdeckung des traditionellen Bauens und des klassischen Kanons für eine „der hässlichsten Hauptstädte Europas“ aus. Ein Buchtipp komplettierte den Artikel. In der SZ vom 8. Februar konnte man einen Text über die Retrospektive über Gerhard Richter, eine Schau mit Aquarellen und Zeichnungen zum Thema „Farbe als Medium“ im Dresdner Schloss, finden.⁹⁵⁴ Die Kunst wurde sehr abstrakt beschrieben, es ging mehr um die Technik als um die Inhalte der Werke. Ein zweiter Artikel thematisierte zwei Ausstellungen in der Staatsgalerie Moderner Kunst in München, nämlich „Max Beckmann und Günther Franke“ und „Stephan Lackner – der Freund Max Beckmanns“, die zeigen sollten, welche Bedeutung Freundschaften in den Kriegsjahren hatten.⁹⁵⁵ Im weiteren Verlauf wechselte der Text rapide zu dem Thema ‚Beckmann und der Kubismus‘. Dem FAZ-Kunstmarkt ähnlich, bot die SZ an diesem Datum eine ‚Kunst & Preise‘ betitelte Seite, die sechs Artikel beinhaltete.⁹⁵⁶ Einer der längsten behandelte das in Frankreich erforderliche neue Versteigerungsrecht im Rahmen der europäischen Harmonisierung, das französischen und ausländischen Auktionatoren ermöglichen würde, in Frankreich Versteigerungen abzuhalten. Die bisherigen Gesetzentwürfe seien unsinnig und streng; somit wurde befürchtet, dass die Branche in die USA

⁹⁵⁰ Vgl. FR (2000), 8. Februar, S. 10.

⁹⁵¹ Vgl. ebd.

⁹⁵² Vgl. WELT (2000), 8. Februar, S. 33.

⁹⁵³ Vgl. ebd., S. 35.

⁹⁵⁴ Vgl. SZ (2000), 8. Februar, S. 16.

⁹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 17.

⁹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 19.

abwandere. Ein weiterer umfassender Text stellte den Präsidenten von Sotheby's Deutschland, Heinrich Graf von Spreti, vor, der die Niederlassung in München leitete. Seine eigene Sammelleidenschaft und die Verkaufsrekorde unter seiner Leitung waren die Themen. Außerdem wurde die 3. Art Antique in Düsseldorf angekündigt, auf der 100 Händler Kunst von der Antike bis zur Gegenwart anboten. Wie es auch in der FAZ üblich gewesen war, wurden zahllose Beispiele aufgelistet, am stärksten seien Möbel vertreten. Kleine Beiträge boten die Schätzpreise der Auktion Antike Kleinkunst bei Gerhard Hirsch Nachf. und berichteten von 13 von Nationalsozialisten geraubten Kunstwerken, die Frankreich auf Initiative der französischen Museumsverwaltung an die Erben zurückgegeben hatte. In einem letzten Text ging es um Otto Muellers „Knaben vor zwei stehenden und einem sitzenden Mädchen“, das die Emdener Kunsthalle zunächst an die Erben übergeben und nun für 1,2 Millionen Mark zurückgekauft hatte. Am 21. Februar dominierten Artikel zum Thema ‚Berlinale‘ die Feuilletons der Tageszeitungen, kunsthistorische Inhalte waren rar oder fehlten, wie in der FR, gänzlich. Die SZ erwähnte den Tod des Stuttgarter Architekten Hans Kammerer, der dort beispielsweise den Verwaltungsbau der Commerzbank und die Calwer Passage erbaut hatte und für seine einfühlsamen, die Nachbarschaft achtenden Konstruktionen bekannt war.⁹⁵⁷ Die WELT berichtete über einen Vortrag des Direktors des Jüdischen Museums Michael Blumenthal, in dem er einen Strukturwandel bei öffentlichen Einrichtungen forderte, das kulturelle Leben der Stadt Berlin jedoch lobte und im Besonderen sein Museum und den Reichstag hervorhob.⁹⁵⁸ Ein zwei große Abbildungen begleitender Text vermeldete die Ausstellung „Venedig in frühen Photographien“ im Edwin-Scharff-Museum in Neu-Ulm, wo historische Architekturfotos aus der Sammlung Dietmar Siegert das Venedig vor dem Massentourismus zeigten.⁹⁵⁹ Zusätzlich zu diesen wenigen Kunstbeiträgen fand man in der Süddeutschen Zeitung erneut die Seite ‚Kunst & Preise‘, die in diesem Fall drei Artikel sowie Kunstmarkttermine in einem Kasten beinhaltete.⁹⁶⁰ Ein vierteiliger Text kündigte Auktionen in München an und bot Beispiele und Taxen. Hierbei handelte es sich um Kunst und Kunstgewerbe bei Hampel, eine Versteigerung in der Giessener Münzhandlung, die Sonderauktion

⁹⁵⁷ Vgl. ebd., 21. Februar, S. 17.

⁹⁵⁸ Vgl. WELT (2000), 21. Februar, S. 29.

⁹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 30. Weitere Kunstausstellungen in Frankfurt, Leipzig, Bonn, London, Berlin, Konstanz, Wolfsburg, Ahlen und Osnabrück wurden unter der Überschrift „Diese Woche“ aufgezählt. Vgl. ebd.

⁹⁶⁰ Vgl. SZ (2000), 21. Februar, S. 19.

Murano-Glas bei Quittenbaum und in München ausgestellt, später bei Christie's zu versteigernde illustrierte naturkundliche Werke. In einem zweiten Text berichtete der Autor von der begonnenen Art Antique in Düsseldorf und beschrieb sie als „gediegen schön“, solide, vielfältig und kompetent.⁹⁶¹ Erneut (s. o.) wurden in einem insgesamt kritischen Text die Möbel sehr hervorgehoben und die Ausnahmen guter Malerei aufgelistet. Der dritte Artikel vermeldete die anstehende Versteigerung der Möbel von Karl Lagerfeld bei Christie's in Monaco und seiner Bilder in New York; die Stücke seien von erstrangiger Qualität.

Am 3. März berichtete vor allem die WELT über kunstgeschichtlich relevante Themen und war die einzige Zeitung, die parallel zur FAZ gleiche Themen behandelte. Der 80. Geburtstag von Ronald Searle war eines davon, wobei die Texte sehr unterschiedlich waren. War in der FAZ die Vita des Künstlers in eine Bildbeschreibung eingebettet und besonders seine Kritik an Amerika herausgestellt worden, porträtierte die WELT einen zwar erfolgreichen Künstler, dessen Blätter jedoch übervoll, bössartig und gnadenlos überzeichnet seien.⁹⁶² Auch die Beiträge über die Erben von Oskar Schlemmers Gemälde „Die Bauhaustreppe“ differierten sehr. Während die FAZ nicht sicher war, ob das Bild der Familie oder den Berliner Museen gehörte, berichtete die WELT, die Erben hätten den Stiftungsvertrag für das Nachlassarchiv gekündigt, da ihnen der Akteneinblick verwehrt worden sei.⁹⁶³ Deutlich kürzer, aber nicht weniger informativ fiel im Vergleich zur FAZ der WELT-Text über den restaurierten und nun in Dresden ausgestellten mittelalterlichen Sachsenspiegel aus.⁹⁶⁴ Des Weiteren war in der WELT an diesem Tag zu lesen, dass ein Zürcher Kunstsammler ein verschwundenes Fresko aus Pompeji freiwillig an den italienischen Staat zurückgegeben hat.⁹⁶⁵ Ein sehr langer Text widmete sich in komplizierten Worten der Ausstellung „SeelenReich“ über die Entwicklung des deutschen Symbolismus von 1870 bis 1920 in der Frankfurter Schirn.⁹⁶⁶ Es scheint ironisch, dass der Text, der immer wieder betonte, der Symbolismus versuche das Unaussprechliche auszudrücken, selbst daran scheiterte, die Ausstellungsinhalte dem Leser verständlich zu beschreiben. Ein kurzer Text kündigte von dem Rückkauf des Tiepolo-Gemäldes „Rinaldos Abschied von Armida“ durch die Staatlichen Museen

⁹⁶¹ Ebd.

⁹⁶² Vgl. WELT (2000), 3. März, S. 29, und Kapitel C III.

⁹⁶³ Vgl. WELT (2000), 3. März, S. 29, und Kapitel C III.

⁹⁶⁴ Vgl. WELT (2000), 3. März, S. 30, und Kapitel C III.

⁹⁶⁵ Vgl. WELT (2000), 3. März, S. 29.

⁹⁶⁶ Vgl. ebd.

zu Berlin, die es 1999 an die Erben zurückgegeben hatten.⁹⁶⁷ Ein letzter Artikel informierte über zwei Bauvorhaben in Magdeburg, den Neubau der NordLB und die Errichtung eines Baus von Friedensreich Hundertwasser, die beide den historischen Platz neben dem Dom entstellen würden.⁹⁶⁸ Nun entdeckte mittelalterliche Kreuzgewölbe könnten das Vorhaben jedoch stoppen, der Streit zwischen den Bauherren und dem Planungsamt sei noch nicht beendet. Auf vier Seiten Feuilleton in der SZ dieses Tages behandelte nur ein Text ein kunstgeschichtliches Thema und erzählte von der von dem britischen Designer Jasper Morrison präsentierten Ausstellung „Internationales Design – Stand der Dinge“ im Kölner Museum für Angewandte Kunst.⁹⁶⁹ Von der FR erfuhr der Leser, Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth habe dem Planungsdezernent Martin Wentz sein Ressort entzogen und ihm die Leitung des Baudezernats übertragen.⁹⁷⁰ Diese Entscheidung wurde von der Zeitung stark kritisiert. Am 15. März hatte die FAZ über das umstrittene Projekt „Sanitation“ von Hans Haacke berichtet, das im Whitney Museum in New York gezeigt werden sollte.⁹⁷¹ Auch die SZ besprach das Thema an diesem Tag und schilderte, dass Mülltonnen, aus denen Marschmusik kommen solle, sowie kunstfeindliche Zitate von Politikern geplant seien.⁹⁷² Letztere seien auf die Wand geschrieben. New Yorks Oberbürgermeister Rudolph Giuliani, der das Projekt unbedingt verhindern wollte, nahm den angeblich von Nationalsozialisten häufig gebrauchten Schrifttyp zum Argument, um die Schau zu verhindern. Auch die FR berichtete über dieses Thema, wenngleich es in dem längeren Text hauptsächlich um die in den USA zum Reizthema erklärte staatliche Kunstförderung ging.⁹⁷³ Giuliani hatte jüngst eine Ausstellung moderner Kunst schließen lassen wollen. Die bevorstehende Whitney-Biennale, die wichtigste Schau zeitgenössischer Kunst, hatte nun bereits im Vorfeld mit abgesprungenen Sponsoren und allerlei Streitigkeiten zu kämpfen. Außerdem berichtete die SZ an diesem Tag über Gerhard Finckh, der neuer Direktor des Städtischen Museums Schloss Morsbroich in Leverkusen werden sollte, und erwähnte die bisherigen Stationen des Mannes.⁹⁷⁴ Eine Bildunterschrift empfahl das Buch „American Ruins“ und zeigte die Ruine eines Art-déco-Palastes in den

⁹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 30. Auch das Werk „Selbstbildnis mit gelbem Hut“ von Hans von Marées wurde für die Nationalgalerie zurückerworben.

⁹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 31.

⁹⁶⁹ Vgl. SZ (2000), 3. März, S. 20.

⁹⁷⁰ Vgl. FR (2000), 3. März, S. 10.

⁹⁷¹ Vgl. Kapitel C III.

⁹⁷² Vgl. SZ (2000), 15. März, S. 17.

⁹⁷³ Vgl. FR (2000), 15. März, S. 10.

USA, in der sich nun ein Parkhaus befand.⁹⁷⁵ In der WELT thematisierte der längste Beitrag eine Ausstellung mit Plastiken des Niederländers Adriaen de Vries im Maximilianmuseum in Augsburg, wobei insbesondere die Brunnen des Künstlers Erwähnung fanden.⁹⁷⁶ Ein weiterer Artikel behandelte die Ausstellung des Kunstfotografen Matthias Hoch in der Städtischen Galerie in Wolfsburg mit Fotografien, die in Paris entstanden waren.⁹⁷⁷ Des Weiteren erwähnte die WELT an diesem Tag das neue „museum kunst palast“ in Düsseldorf, das unter dem Stichwort „Globalisierung der Kultur“ sämtliche Künste jeglicher Herkunft auszustellen gedachte.⁹⁷⁸ Am 27. März berichteten sowohl die Süddeutsche Zeitung als auch die WELT über das inzwischen installierte Objekt „Sanitation“ von Haacke in New York, das letztlich doch nicht so polarisierte wie zunächst angenommen. Die SZ befand das Werk als platt und wertete die gesamte Biennale als zu unentschlossen.⁹⁷⁹ Die WELT erwähnte, dass jüdische Kreise dem Künstler vorwarfen, den Holocaust zu trivialisieren.⁹⁸⁰ Zusätzlich würdigte die SZ an diesem Tag den Objektkünstler Daniel Spoerri anlässlich seines 70. Geburtstags und berichtete im Rahmen der vorgestellten Vita besonders über dessen ‚Fallenbilder‘ und seine Zeit als Professor an der Münchner Kunstakademie.⁹⁸¹ Das abgebildete Werk „Flüchtige Fragmente“ von Martin tom Dieck war dem Comicmagazin ‚Strapazin‘ entnommen und sollte an die Flucht des von Nationalsozialisten verfolgten Dichters Walter Mehring erinnern, so die Bildunterschrift.⁹⁸² In der WELT beschäftigte sich ein langer Text mit der Ausstellung „Seeing Salvation“ in der Londoner National Gallery, die Christusdarstellungen aus 2000 Jahren präsentierte.⁹⁸³ Während die Schau die Werke in sieben Sälen nach Themen geordnet zeigte und somit laut WELT lobenswerterweise die „Museen-übliche Chronologie durchbrach“, wählte der Autor für den Text dennoch die chronologische Vorgehensweise und stellte einige Kunstwerke vor.⁹⁸⁴ In der FR wurden zwei Ausstellungen zum Thema ‚Kunst um

⁹⁷⁴ Vgl. SZ (2000), 15. März, S. 17.

⁹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 19.

⁹⁷⁶ Vgl. WELT (2000), 15. März, S. 35.

⁹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 33.

⁹⁷⁸ Vgl. ebd. Ein kurzer Text stellte an diesem Tag unter der Überschrift „Web Wegweiser“ die Internetseite webmuseen.de vor, die mehrere Tausend Museen auf der ganzen Welt beinhaltet. Vgl. ebd., S. 35.

⁹⁷⁹ Vgl. SZ (2000), 27. März, S. 13.

⁹⁸⁰ Vgl. WELT (2000), 27. März, S. 29.

⁹⁸¹ Vgl. SZ (2000), 27. März, S. 14.

⁹⁸² Vgl. ebd., S. 13.

⁹⁸³ Vgl. WELT (2000), 27. März, S. 31.

⁹⁸⁴ Ebd. Auch in dieser WELT-Ausgabe wurden in der Rubrik „Diese Woche“ Ausstellungen angekündigt, in diesem Fall in Fürth, Rom, Berlin und Oberhausen. Vgl. ebd.

1900‘ erwähnt; die in der Londoner Royal Academy stattfindende Konfrontation von Salonkunst und Avantgarde wurde jedoch nur angeschnitten.⁹⁸⁵ Weitaus ausführlicher wurde die Schau in Paris betrachtet, die Symbolismus und Jugendstil bot und vor allem das Wohnambiente um 1900 präsentierte. Obwohl Europa während dieses Epochenwechsels sehr fortschrittlich war, verdeutliche die Kunst den Rückzug in die Innerlichkeit; am meisten auf die Moderne gerichtet sei die Kunstfotografie. Der Text, der auch die Omnipräsenz der Frau in der ausgestellten Kunst deutlich herausstellte, war nicht nur aufgrund seiner langen Sätze sehr schwierig zu lesen. Zwar waren die Beispiele der Exponate gut in den Text eingeflochten, doch richtete sich dieser in erster Linie an Experten.

Am Samstag, dem 8. April, bot erneut die WELT ein breites Spektrum kunsthistorischer Berichterstattung und schilderte, wie es auch die FAZ getan hatte, die neuen Zutrittsmodalitäten zu den restaurierten Fresken von Piero della Francesca in der Franziskanerkirche von Arezzo.⁹⁸⁶ Weiterhin berichtete die WELT über die Vergabe des Deutschen Stifterpreises 2000 an Eske Nannen für ihr museumspädagogisches Engagement sowie über die Identifizierung des Mannes auf einem Gemälde von Bartholomäus Bruyn dem Jüngeren.⁹⁸⁷ Ein Historiker erkannte in diesem den Humanisten Jakob Omphalius, nachdem er das Gemälde auf einer Werbung für die Kunst Messe Köln gesehen hatte. Ein weiterer Text berichtete über „Faith“, eine lobenswerte Ausstellung über religiöse Gegenwartskunst im Aldrich Museum of Contemporary Art in Connecticut.⁹⁸⁸ Der ausführlichste Beitrag des Tages widmete sich der aktuellen Situation der Fotografie und betrachtete kritisch die Idee, in Berlin ein „Zentrum für Fotografie“ zu errichten.⁹⁸⁹ Trotz des neuen Ansehens der Fotografie als Kunst, das sich auch bis in die Museen ausgeweitet hatte, schien es laut der WELT ein nicht einfaches Unterfangen, wemgleich sie das prominente Künstlerehepaar Nothelfer immer wieder lobend erwähnte. Ein zweiter Text ähnlicher Länge erzählte die Geschichte der Rettung von Raubkunst im Salzkammergut von österreichischen Agenten im britischen Dienst im Jahr 1945, bei der wertvollste Kunst sichergestellt werden konnte.⁹⁹⁰ In diesem größten Beutekunstversteck des Dritten Reiches, das beinahe gesprengt worden wäre und

⁹⁸⁵ Vgl. FR (2000), 27. März, S. 9.

⁹⁸⁶ Vgl. WELT (2000), 8. April, S. 35, und Kapitel C III.

⁹⁸⁷ Vgl. WELT (2000), 8. April, S. 35.

⁹⁸⁸ Vgl. ebd.

⁹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 36.

⁹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 37.

mehr als 10.000 Objekte enthielt, befand sich Gerüchten zufolge auch die Mona Lisa. Am gleichen Tag hatte die FAZ vermeldet, im Internet werde alsbald die Beutekunst ungeklärter Herkunft aufzählende Linzer Liste zu finden sein.⁹⁹¹ Obwohl der WELT-Artikel dieses nicht ansprach, fand man unterhalb des Textes einen entsprechenden Hinweis auf eine Internetadresse. In der SZ stand an diesem Samstag ein langer Bericht über die Ausstellung „Die Toten“ im Badischen Kunstverein in Karlsruhe, in der der Konzeptkünstler Hans-Peter Feldmann reproduzierte Zeitungsfotos von toten Tätern und Opfern aus drei Jahrzehnten, beispielsweise von terroristischen RAF-Aktionen, zeigte.⁹⁹² Die dargestellten Schicksale vermochten zwar nicht, den Tod in Bilder zu fassen, aber gerade dies „reaktiviere das Museum im Kopf“.⁹⁹³ Ein zweiter Bericht informierte über die neue Erkenntnis im Fall der illegalen Preisabsprachen zwischen Sotheby's und Christie's, die laut der New York Times besagte, dass die ehemaligen Vorstandsvorsitzenden diese persönlich angeordnet hatten.⁹⁹⁴ Die US-Justiz ermittle bereits seit 1997. Die FR berichtete in ihrer Samstagsausgabe nicht über kunstgeschichtlich relevante Ereignisse, bot jedoch in ihrer Beilage einen ganzseitigen Bericht über Bilbao, die neue Kunsthauptstadt des Baskenlandes.⁹⁹⁵ Nachdem es zunächst um die Zeit vor der Bergbau- und Schiffbaukrise gegangen war, schilderte der Text im weiteren Verlauf den großen Umbau der Stadt, den Neubau des Kongress- und Musikpalastes, der Metro und vor allem des Guggenheim-Museums von Frank O. Gehry, der Begeisterung auslöste. Die Zeitung urteilte, das 19. und das 21. Jahrhundert prallten wenig harmonisch aufeinander, besonders die Vorstädte hinkten noch sehr hinter der Entwicklung her. In der Beilage der SZ wurde in der Rubrik ‚Literatur‘ über das Buch „Vor einem Bild“ von Georges Didi-Huberman aus dem Jahr 1997 berichtet, das nun in deutscher Sprache erschienen war und in dem der Autor für die anthropologische Erweiterung der Kunstgeschichte eintrat.⁹⁹⁶ Nach Referieren der Theorien von beispielsweise Vasari, Winckelmann oder Panofsky gelangte er zu der Erkenntnis, man müsse sich mehr auf die Kunstwerke einlassen und nicht alles einordnen und für deutbar halten. In der Reihe „1945 bis heute. Aufbau – Neubau – Umbau. Geschichte des Wohnens“ war der fünfte Band von Ingeborg Flagge erschienen, der sich mit zeitgenössischer

⁹⁹¹ Vgl. Kapitel C III.

⁹⁹² Vgl. SZ (2000), 8. April, S. 20.

⁹⁹³ Ebd.

⁹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 17.

⁹⁹⁵ Vgl. FR (2000), 8. April, Samstagsbeilage Nummer 84, S. ZB 2.

⁹⁹⁶ Vgl. SZ (2000), 8. April, Samstagsbeilage Nummer 83, S. V.

Architektur beschäftigte.⁹⁹⁷ Nachdem die ersten Bände resümiert worden waren, die architektonische Werke von der Vor- und Frühgeschichte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts behandelten, bekam der fünfte Band keine positive Wertung. Die Beiträge in ihm, so die SZ, seien fehlerhaft und enthielten langatmige Wiederholungen. Eine Abbildung zeigte ein Bild aus dem in der Unterzeile empfohlenen Bildband „Migranten“ über Shanghai von dem Fotografen Sebastião Salgado.⁹⁹⁸ Auch in der Beilage der WELT wurde ein Buch vorgestellt, nämlich die Biografie des britischen Fotografen Cecil Beaton.⁹⁹⁹ Zudem war an diesem Samstag ein ganzseitiger Kunstmarkt in der WELT zu finden, der in seinem längsten Beitrag die 18. Art Brüssel, die erste KunstKöln und die 31. WKM, jetzt KunstMesse Köln, besprach.¹⁰⁰⁰ Während die ersten beiden Veranstaltungen ausschließlich Lob erfuhren, wurde die letztgenannte Messe leicht kritisiert, da sie terminlich zu dicht an der Maastrichter Schau läge und langweilige Alte Meister böte. Die Ostasiatica und das Kunsthandwerk seien jedoch sehr sehenswert. In einem weiteren Text wurde die erste Auktionswoche des Dorotheums zusammengefasst, die in den Segmenten Glas und Porzellan sowie Gemälde sehr gut lief, das Vorjahresergebnis gar übertraf, jedoch im Bereich Möbel nur ein schwaches Resultat erzielte.¹⁰⁰¹ Ein dreiteiliger Bericht schaute erst auf die Messe in Hannover-Herrenhausen voraus, bevor er ein Buch über die grafischen Produkte auf dem Notgeld, das Anfang des 20. Jahrhunderts produziert worden war, erwähnte.¹⁰⁰² In einem letzten Part wurde ebenfalls ein literarisches Werk präsentiert, und zwar das 617 Fotos aus zehn Jahren präsentierende „Magnum“ der gleichnamigen Fotografenagentur aus Paris, wozu eine Ausstellung in der Bibliothèque nationale de France stattfand.¹⁰⁰³ Der letzte Artikel fasste die Ergebnisse einer Benefizauktion bei Ketterer in Hamburg mit Grafiken und eine erfolgreiche Versteigerung bei Venator & Hanstein in Köln zusammen.¹⁰⁰⁴ Am 20. April war es die SZ, die die meisten relevanten Beiträge bot. Ebenso wie die FAZ, wenngleich nicht so persönlich, erzählte sie von dem 90. Geburtstag des Schriftstellers Stephan Lackner, dem Freund Max Beckmanns, der u.

⁹⁹⁷ Vgl. ebd., S. VI.

⁹⁹⁸ Vgl. ebd.

⁹⁹⁹ Vgl. WELT (2000), 8. April, Samstagsbeilage Nummer 14, S. 4.

¹⁰⁰⁰ Vgl. ebd., S. 42.

¹⁰⁰¹ Vgl. ebd.

¹⁰⁰² Vgl. ebd.

¹⁰⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁰⁴ Vgl. ebd.

a. auch an Ausstellungen mitgearbeitet hatte.¹⁰⁰⁵ Die weiteren Beiträge handelten von Architektur, sollte doch der Architekt Frank O. Gehry ein neues Guggenheim-Museum in New York bauen, das 22.000 Quadratmeter groß werden und dem in Bilbao ähneln sollte.¹⁰⁰⁶ Die jetzige Wright-Rotunde sei zu klein, was zu Umsatzeinbußen führte. Der erste Teil der Serie „Die Architektur der Expo“ behandelte in dieser SZ-Ausgabe den japanischen Pavillon des Architekten Shigeru Ban.¹⁰⁰⁷ Dessen gute, die japanische Kultur ausdrückende Idee, eine Halle aus mit Papier bespannten Pappröhren zu errichten, erwies sich als schwierig, da das Projekt außerhalb aller deutschen Normen lag. Eine unschöne Plastikplane musste über die Konstruktion gezogen werden; der Text machte sich über die niedersächsischen Vorschriften lustig. Die von dem Architekten Oscar Niemeyer entworfene Stadt Brasilia wurde 40 Jahre alt, so die SZ in einem weiteren Text.¹⁰⁰⁸ Die südamerikanische moderne Idealstadt mit ihren riesigen Achsen und Strukturen symbolisierte den Aufbruch in das Landesinnere. Die FR schrieb über die Ausstellung „Utopie. Die Suche nach der idealen Gesellschaft im Abendland“ in der Pariser Nationalbibliothek, die im nachfolgenden Monat auch in der FAZ ein Thema war.¹⁰⁰⁹ Der Autor, der die chronologisch aufgebaute Schau mit Dokumenten, Gemälden etc. erkennbar besucht hatte, befand diese als schlecht. War die Kritik des FAZ-Redakteurs noch sehr humorvoll ausgefallen, schilderte der Kollege der Frankfurter Rundschau detailliert, was ihm fehlte. Ein zweiter Artikel in der FR beschäftigte sich mit der Fotografin Gundula Schulze Eldowy und offenbarte nach der Hälfte, dass just eine Ausstellung ihrer Werke im Alten Postfuhramt Mitte in Berlin zu besichtigen sei.¹⁰¹⁰ Obwohl in den Werken die schlechten Zustände in Ostdeutschland äußerst präsent waren und der Anblick somit bisweilen schwer zu ertragen war, wurde die Schau gelobt. Unter der Überschrift „Der Kommentar“ äußerte sich die WELT über das Finanzloch, das die 7,5 Millionen Mark teure Ausstellung „Zeitwenden“ in Bonn in die Kasse desjenigen Vereins gerissen hat, der der ehemaligen Hauptstadt zu kulturellem Ansehen verhelfen wollte.¹⁰¹¹ Den Plan, nun Kunstwerke des Städtischen Museums zu verkaufen, um den finanziellen Engpass zu überwinden, befand die Zeitung als sehr fragwürdig.

¹⁰⁰⁵ Vgl. SZ (2000), 20. April, S. 20, und Kapitel C III.

¹⁰⁰⁶ Vgl. SZ (2000), 20. April, S. 20.

¹⁰⁰⁷ Vgl. ebd., S. 19.

¹⁰⁰⁸ Vgl. ebd., S. 17.

¹⁰⁰⁹ Vgl. FR (2000), 20. April, S. 9, und Kapitel C III.

¹⁰¹⁰ Vgl. ebd.

¹⁰¹¹ Vgl. WELT (2000), 20. April, S. 29.

Am 2. Mai überschneidet sich die Berichterstattung der WELT und der SZ, die beide über die inzwischen erfolgte Übergabe des Bernsteinzimmer-Mosaiks bzw. der Grafiken zwischen Russland und Bremen berichteten (s. o.). Die WELT nannte diesen Schritt einen hoffnungsvollen Neubeginn im Streit um die Beutekunst; Putin wurde um weitere Hilfen gebeten.¹⁰¹² Die SZ erwähnte zudem eine ebenfalls einst der Bremer Kunsthalle gehörende 364 Werke umfassende Sammlung, die über den Soldaten Victor Baldin nun in der Eremitage in St. Petersburg angekommen war und in der Hansestadt noch schmerzlich vermisst wurde.¹⁰¹³ Auch in der FR ging es um Beutekunst und die diesbezügliche Reise des Kulturstaatsministers Michael Naumann nach Moskau, jedoch nicht um die stattgefundenen Rückgabe an Bremen.¹⁰¹⁴ Naumann schlug einen langsamen Weg vor und fand die Gespräche mit Putin sehr positiv. Während die FAZ anlässlich der Expo über vergangene Weltausstellungen berichtete und die SZ die unterschiedliche Architektur der Pavillons unter die Lupe nahm, widmete die WELT dem Ausstellungsgebäude des Gastgeberlandes einen Artikel. Dieser erzählte von dem Scheitern des ursprünglich angedachten Projektes des Architekten Florian Nagler, wonach Josef Wund einsprang und schnell ein imposantes und originelles Bauwerk errichtete.¹⁰¹⁵ Obgleich es bezüglich der groben Details Einwände seitens der Fachkritiker gab, vermochte der Beitrag die meisten Bedenken zu zerstreuen und beschrieb einen überdurchschnittlich guten Pavillon. Des Weiteren berichtete die WELT über das bei Sotheby's versehentlich im Reißwolf gelandete 300.000 Mark teure Gemälde von Lucian Freud.¹⁰¹⁶ Ebenfalls fand Erwähnung, dass derzeit eine Beuys-Ausstellung im Museum Kurhaus Kleve zu sehen sei, in deren Mittelpunkt die Skulptur „Straßenbahnhaltestelle – ein Monument für die Zukunft“ stand, deren ursprünglichen Aufbau Fotografien von Fritz Getlinger dokumentierten.¹⁰¹⁷ Die SZ bot einen Text über die Vita und die Publikationen des Künstlers Ecker Bonk, der sich mit Physik, Grafik und Philosophie beschäftigte und nun das Logo für die documenta 11 entworfen hatte.¹⁰¹⁸ Außerdem wurde das neue Kulturzentrum „The Lowry“ von Michael Wilford in Salford vorgestellt, das ohne seine glatten Oberflächen, mit den

¹⁰¹² Vgl. WELT (2000), 2. Mai, S. 32.

¹⁰¹³ Vgl. SZ (2000), 2. Mai, S. 17. Außerdem erwähnte die Zeitung, die aus Moskau eingetroffenen 101 Grafiken würden in Bände in Bremen ausgestellt.

¹⁰¹⁴ Vgl. WELT (2000), 2. Mai, S. 9.

¹⁰¹⁵ Vgl. WELT (2000), 2. Mai, S. 29.

¹⁰¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁰¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁰¹⁸ Vgl. SZ (2000), 2. Mai, S. 18.

Schrägen und Winkeln aus Glas und Stahl an eine Fabrik, einen Dampfer und an ein Raumschiff erinnerte.¹⁰¹⁹ Es beherbergte in seinem bunten Inneren u. a. Galerien und sei besser als sein bisheriger Ruf, so die Zeitung. In einem deutlich kürzeren Artikel berichtete ein Autor wohl aus der Ferne über Aquarelle mit indischen Veduten von Thomas und William Daniell aus dem 18. Jahrhundert, die aus dem St. Galler Museum stammten und nun im Schloss von Weimar zu sehen waren.¹⁰²⁰ In der FR stand ein Beitrag über eine Kunstaussstellung zur Geschichte des Traumes im Historischen Museum der Stadt Wien, die Werke von beispielsweise Dalí, Ernst, Klee oder Magritte zeigte.¹⁰²¹ Der komplizierte Text thematisierte besonders die Rolle Freuds. An diesem 2. Mai konnte eine aus fünf Artikeln und den aufgelisteten „Mai-Auktionen“ bestehende Seite ‚Kunst & Preise‘ gefunden werden.¹⁰²² Der ausführlichste Beitrag begann mit der Krise der Auktionshäuser Sotheby’s und Christie’s, gegen die wegen getroffener Preisabsprachen ermittelt wurde, was schon diverse Rücktritte und unzufriedene Aktionäre mit sich gebracht hatte. Die Gunst der Stunde nutzte das bis dahin unbekannte Haus Philipps und offerierte auf seiner ersten Impressionisten- und Moderne-Auktion Werke im Wert von 80 Millionen Dollar. Das herausragende Los war die „Suprematistische Komposition“ von Kasimir Malewitsch. Des Weiteren wurde auf die „Wiener Kunstauktionen“ im Palais Kinsky vorausgeschaut, wo Gemälde und Antiquitäten unter den Hammer kommen sollten. Beispiele und Taxen wurden auch bezüglich der Fotoauktion bei Lempertz in Köln (400 Lose), der ‚Modern Art on Paper‘-Versteigerung bei Ketterer in Hamburg (1.000 Lose) und der Münchner Münzauktionen bei Gerhard Hirsch Nachf., der Münzhandlung Lanz und der Giessener Münzhandlung Dr. Dieter Gorny aufgelistet. Am nächsten Untersuchungstag, dem 15. Mai, war ein häufiges in den Tageszeitungen gefundenes Thema die Wiederwahl György Konráds zum Präsidenten der Akademie der Künste in Berlin und die Grundsteinlegung für den Neubau.¹⁰²³ Am ausführlichsten berichtete die WELT, die zudem auch die Personaländerungen der einzelnen Abteilungen verkündete. Auch der 70. Geburtstag des amerikanischen Malers Jasper Johns wurde von drei Zeitungen erwähnt. War der Text in der FAZ sehr unverständlich formuliert, vermochte die WELT einen angenehmen und informativen Beitrag über das Leben und die Kunst Johns’ zu

¹⁰¹⁹ Vgl. ebd., S. 19.

¹⁰²⁰ Vgl. ebd., S. 18.

¹⁰²¹ Vgl. FR (2000), 2. Mai, S. 10.

¹⁰²² Vgl. SZ (2000), 2. Mai, S. 21.

¹⁰²³ Vgl. FR (2000), 15. Mai, S. 9, WELT (2000), 15. Mai, S. 29, und Kapitel C III.

verfassen.¹⁰²⁴ Die SZ schrieb nicht ohne Pathos über den Jubilar (seine „Flags“ haben die Welt verändert) und befand ihn für genauso wichtig für die USA wie Warhol.¹⁰²⁵ Wörtlich fast identisch informierten die FAZ und die FR über den Vorwurf des Jüdischen Weltkongresses an die Stadt Augsburg, den Altnationalsozialisten Karl Haberstock durch die Benennung eines Saales in der Städtischen Kunstsammlung nach ihm zu glorifizieren.¹⁰²⁶ Außerdem berichtete die FR über das 13. European Media Art Festival in der Kunsthalle Osnabrück, das unter dem Motto „//now/future“ Medienkunst zeigte.¹⁰²⁷ Der Artikel, der die Schau interessant, aber nicht überwältigend fand, stellte die Preisträger des OLB-Medienkunstpreises und ihre Werke vor. In der SZ wurde das einjährige Kulturfest Krakaus, eine von neun Kulturstädten Europas, unter dem Motto „Gedanke, Geistigkeit und Kunst“ vorgestellt, wo u. a. eine finnische Designausstellung und belgischer Symbolismus zu sehen waren.¹⁰²⁸ Gute junge bildende Kunst sei leider nur außerhalb der Stadt ausgestellt, so der kritische Text. Die Retrospektive „25 Jahre Arbeit“ im Groninger Museum mit Fotografien von Anton Corbijn, der berühmte Persönlichkeiten ablichtete, wurde hingegen gelobt.¹⁰²⁹ Letztlich war ein weiterer Teil der Serie „Die Architektur der Expo“ in der SZ-Ausgabe des Tages zu lesen, der sich in diesem Fall mit dem Pavillon der Schweiz beschäftigte. Die SZ schien begeistert von dem Projekt des Architekten Peter Zumthor, der ein Holzlabyrinth plante, in dem keine Exponate, sondern lediglich Musik geboten werden sollte.¹⁰³⁰ Das Holz könne nach der Expo weiter verwendet werden. Aus der WELT konnte der kunstinteressierte Leser erfahren, dass die CDU und die FDP im Gegensatz zu der Akademie der Künste für einen zügigen Aufbau des Berliner Stadtschlosses, in dem auch Museen untergebracht werden sollten, plädierten.¹⁰³¹ Auch erwähnte die Zeitung, das Guggenheim-Museum in Bilbao sei zum Europäischen Museum 2000 gekürt worden, und eine Ausstellung im Münchner Stadtmuseum würdige den bayerischen Hofbaumeister Leo von Klenze.¹⁰³² Am 26. Mai lautete die am häufigsten gefundene

¹⁰²⁴ Vgl. Kapitel C III. und WELT (2000), 15. Mai, S. 31.

¹⁰²⁵ Vgl. SZ (2000), 15. Mai, S. 17.

¹⁰²⁶ Vgl. Kapitel C III. und FR (2000), 15. Mai, S. 9.

¹⁰²⁷ Vgl. FR (2000), 15. Mai, S. 9.

¹⁰²⁸ Vgl. SZ (2000), 15. Mai, S. 18.

¹⁰²⁹ Vgl. ebd., S. 19.

¹⁰³⁰ Vgl. ebd.

¹⁰³¹ Vgl. WELT (2000), 15. Mai, S. 29.

¹⁰³² Vgl. ebd. Außerdem druckte die WELT an diesem Tag unter der Überschrift „Das Objekt des Tages“ das Gemälde „Die Überfahrt über die Elbe am Schreckenstein“ von Ludwig Richter ab, das in Kürze im Kölner Auktionshaus Lempertz ersteigert werden könne. Vgl. ebd., S. 31. Die Spalte „Diese Woche“ kündigte von Ausstellungen in Bonn, München, Köln, Dessau und Kiel. Vgl. ebd.

Nachricht, der Kölner Architekt Oswald Mathias Ungers habe den Auftrag zu Umbau und Erweiterung des Berliner Pergamonmuseums erhalten. Ähnlich wie in der FAZ stand auch in der WELT ein der Länge nach überschaulicher Text über die Pläne des 73-Jährigen, während die FR unter der Überschrift „Times mager“ eine Art Meinungsartikel veröffentlichte und das Projekt als gut befand.¹⁰³³ Außerdem äußerte sich Ulf Jonak, Professor für Architekturtheorie an der Universität Siegen, in der FR über den Architekten Rem Koolhaas, der den mit 100.000 Dollar dotierten Pritzker-Preis erhalten hatte.¹⁰³⁴ In seinem Text wurde deutlich, wie sehr Koolhaas spalte; er habe zwar Erfolg, bliebe aber Einzelgänger. Auch die SZ nahm sich dieses Themas an, wengleich sie weniger Beispiele brachte und sich auch nicht um andere Architekten im Vergleich kümmerte.¹⁰³⁵ Dennoch war der SZ-Beitrag, der die Frage stellte, wieso in der Baukunst manchmal Extravagantes und manchmal Einfaches gewollt sei, verständlicher verfasst. Koolhaas, der vor allem bei der jungen Architektengeneration beliebte Niederländer, baute u. a. das Quartier Euralille. Die SZ lobte ihn besonders für die Benutzerfreundlichkeit seiner Bauten, Jonak in der FR sprach von Koolhaas' Prinzip der Scheu vor Eindeutigkeiten. Die Süddeutsche Zeitung widmete einen weiteren Text der Retrospektive über Antoni Tàpies im Haus der Kunst in München und schilderte leicht kritisch, aber sehr respektvoll und verständlich den „Mann des Sandes“, der die Farbe meide und skulpturale Malerei anfertige.¹⁰³⁶ Eine andere Ausstellung empfahl die WELT in einem ausführlichen Text, nämlich die Schau über Franz Stephan von Lothringen, Kaiser Franz I., den Mann Maria Theresias, in der Schallaburg.¹⁰³⁷ Obwohl man über die Exponate wenig erfuhr, zeichnete der Artikel ein sehr anschauliches Bild vom Leben des Habsburgers. Ein weiterer Beitrag ähnlichen Umfangs erzählte von der Person Michel van Rijns, einem Kunstschmuggler und -fälscher, der – weil ihm die Kooperation wohl noch einträglicher war – auch mit Scotland Yard zusammenarbeitete und seine Kollegen jagte.¹⁰³⁸ Wengleich der Text sehr komplex in erster Linie über die Wirren im Internet berichtete, bekam man doch eine Ahnung, welche Machenschaften auf dem Gebiet des Kunstmarktes im Gang waren. Während ein sehr knapper Artikel den Erbstreit um das Gemälde „Buchsbaumgarten“ von

¹⁰³³ Vgl. Kapitel C III., WELT (2000), 26. Mai, S. 33, und FR (2000), 26. Mai, S. 19.

¹⁰³⁴ Vgl. FR (2000), 26. Mai, S. 19.

¹⁰³⁵ Vgl. SZ (2000), 26. Mai, S. 17.

¹⁰³⁶ Vgl. ebd., S. 18. In einer Bildunterschrift wurde das Buch „Hans und Oskar Gerson“ über die gleichnamigen jüdischen Architekten genannt. Vgl. ebd., S. 19.

¹⁰³⁷ Vgl. WELT (2000), 26. Mai, S. 33.

¹⁰³⁸ Vgl. ebd., S. 34.

Emil Nolde vermeldete, informierte ein längerer Bericht über den Rücktritt der Kunstankaufskommission des Bundes.¹⁰³⁹ Diese war geschlossen zurückgetreten, nachdem Staatsminister Naumann die aus dem Kunsthandel kommende Katharina Hegewisch in die Kommission berufen hatte; der Artikel stellte objektiv alle Standpunkte dar.¹⁰⁴⁰

Am 7. Juni dominierte die FR die Kunstberichterstattung des Tages, boten die WELT und die SZ doch je nur einen Beitrag. In der Süddeutschen Zeitung war dieser jedoch sehr lang und suchte Gründe für die äußerst schlechten Besucherzahlen der Expo.¹⁰⁴¹ Der Verfasser mutmaßte, das Thema „Mensch, Natur, Technik“, meist ökologisch ausgelegt, mache eher betroffen als froh und halte somit potenzielles Publikum ab. Der deutsche Pavillon, der von außen elegant wirke, jedoch von innen nichts Ansprechendes biete, klammere als einziger das Thema aus. Andere Nationen hätten weitaus anspruchsvollere Pavillons zu bieten; die SZ bemerkte ein starkes „Nord-Süd-Gefälle“, da die skandinavischen Länder mehr überzeugten als beispielsweise Italien. Auch kleine Länder wussten mehr als größere zu gefallen. Die WELT äußerte sich zu der Retrospektive über Ernst Ludwig Kirchner mit dem Titel „Farben sind die Freude des Lebens“, die sein expressionistisches Spätwerk zeigte, und verflocht die Vita und die Werke des Künstlers mit Interpretationen.¹⁰⁴² In der Frankfurter Rundschau kündigte einer der umfassenden Artikel davon, dass Kommunikationskonzepte für Messestände früher von Designagenturen, nun jedoch zunehmend von Architekten entworfen würden.¹⁰⁴³ Der schwierige Text sprach von der Partnerschaft von BMW und den ABB-Architekten, die eine gemeinsame Ausstellung im Deutschen Museum München, einem Außenstandort der Expo, durchführten. Die kommende digitale Architektengeneration werde mit gebauten 3-D-Datensätzen arbeiten, so die FR. Des Weiteren berichtete die Zeitung über die damalige Kritik an Andy Warhols Porträts, Auftragsbildnisse berühmter Persönlichkeiten, die just in der Kölner Galerie Jablonka zu sehen waren.¹⁰⁴⁴ Im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart fand eine Ausstellung über den südafrikanischen Künstler Kay Hassan statt, entnahm man ebenfalls der FR.¹⁰⁴⁵

¹⁰³⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁴⁰ Als „Objekt des Tages“ wurde eine Fotografie von Helmut Newton gewählt. Vgl. ebd. Hauptsächlich Aktfotos des Künstlers seien derzeit in der Galerie Kaess-Weiss in Stuttgart zu sehen.

¹⁰⁴¹ Vgl. SZ (2000), 7. Juni, S. 17.

¹⁰⁴² Vgl. WELT (2000), 7. Juni, S. 31.

¹⁰⁴³ Vgl. FR (2000), 7. Juni, S. 20.

¹⁰⁴⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁴⁵ Vgl. ebd., S. 21.

Hassan hatte den neuen, mit 100.000 DM dotierten „DaimlerChrysler Award für südafrikanische Gegenwartskunst 2000“ erhalten. Gegen Ende wurde sein Werk „The Flight“ beschrieben und die Vita vorgestellt, was wie die falsche Reihenfolge der Textkomposition erschien. Ein letzter Beitrag dieser Länge ragte sehr in den Theaterbereich hinein, da zu der Schau „Vollendet – Unvollendet“ mit 70 Bildern von Paul Cézanne im Kunsthaus Zürich ein Schauspiel geboten wurde.¹⁰⁴⁶ Darin stellte Hans-Dieter Jendreyko Cézanne dar, dessen Charakter nach zahlreichen Quellen rekonstruiert worden war, und führte anschließend durch die Museumsräume: „Wer die Ausstellung nachher anschaut, sieht ganz gewiss mehr.“¹⁰⁴⁷ Einem sehr kurzen Artikel konnte der Leser entnehmen, dass das Land Rheinland-Pfalz auch ohne die eigentlich zugesagten Bundesmittel beginnen werde, das Arp-Museum in Remagen zu bauen.¹⁰⁴⁸ Außerdem vermeldete die FR zwölf Tage nach der WELT den Rücktritt der Kunstankaufskommission (s. o.) und fügte hinzu, die Entscheidung Naumanns werde von dem Bundesverband Deutscher Galerien verteidigt.¹⁰⁴⁹ Am 19. Juni, als die SZ ohne Kunstberichterstattung blieb, schrieben die drei anderen Tageszeitungen über die siebte Architekturbiennale in Venedig unter dem Motto „Die Stadt: weniger Ästhetik – mehr Ethik“. Während die FR in einem knappen Text die Preisträger der Biennale bekannt gab (Goldener Löwe für Jean Nouvel; Preise an Renzo Piano, Paolo Soleri und Jorn Utzon für ihr Lebenswerk; Spezialpreis für den spanischen Länderpavillon) und zusätzlich einen „Times mager“-Artikel zu diesem Thema lieferte, beließ es die FAZ bei der Aufzählung der Gekürten.¹⁰⁵⁰ Der Meinungsartikel in der FR kümmerte sich um den Schweizer Pavillon, den der Autor banal fand, und erklärte kompliziert, welche Fehler unterlaufen seien. Der Artikel in der WELT vereinte Preisträger und Kommentar in einem Text und ließ keinen Zweifel daran, dass die Biennale aus der Sicht des Autors schlecht sei: „Ein Festival der Fragen – ohne Antworten.“¹⁰⁵¹ Einzig der deutsche Pavillon, der die Zerstörung Berlins dokumentierte, wurde in einem insgesamt ironischen Artikel positiv hervorgehoben. Ein weiterer Bericht in der WELT beschäftigte sich mit der Ausstellung „Beherrschen und Vernichten: Sexuelle Strategien in der Kunst des Okzidents“ mit Werken von der Renaissance bis zur

¹⁰⁴⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁴⁷ Ebd.

¹⁰⁴⁸ Vgl. ebd., S. 19.

¹⁰⁴⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁵⁰ Vgl. FR (2000), 19. Juni, S. 9, und Kapitel C III.

¹⁰⁵¹ WELT (2000), 19. Juni, S. 32.

Gegenwart im Pariser Louvre.¹⁰⁵² Die Schau, die hauptsächlich gewaltsame Darstellungen feststellte, sei anfangs schlüssig, später jedoch leider nicht mehr, so ein ebenfalls ironischer Text. Ein viel kürzerer Artikel erzählte, die Künstlerin Anna Staffel habe im Rahmen des Museumsfestes des Badischen Landesmuseums zwei Herkules-Statuen vor dem Karlsruher Schloss mit einem roten Seil umwickelt, was das Verbinden von drei Kulturepochen symbolisieren sollte.¹⁰⁵³

Am 1. Juli, einem Samstag, berichtete die SZ erneut nicht über kunstgeschichtlich relevante Themen, vermutlich da wegen des Filmfestes in München und des 50. Geburtstages des Suhrkamp-Verlages kaum Platz blieb. In der FR verschmolz der Feuilletonteil an diesem Tag mit der Beilage „Zeit und Bild“; unter der Rubrik ‚Literatur‘ wurde ein Fotografieband von Reinhard Matz vorgestellt, der sich mit dem Thema Kindheit beschäftigte.¹⁰⁵⁴ Ein deutlich längerer Artikel nahm sich der Leo-von-Klenze-Ausstellung in München an, die in der WELT bereits am 15. Mai behandelt worden war (s. o.).¹⁰⁵⁵ Er berichtete über die Beziehung des Architekten zu seinem Auftraggeber König Ludwig I., für den er beispielsweise die Residenz erweitert und die Pinakothek erbaut hatte. Vita, Werke und Philosophie von Klenzes wurden in einem sehr kenntnisreichen Text auf informative und angemessen kritische Weise verflochten. In der WELT vermeldete ein kurzer Artikel, dass die Sammlung ostasiatischer Kunst von Klaus Friedrich Naumann als Dauerleihgabe nach Berlin komme.¹⁰⁵⁶ Ein sehr ausführlicher Text thematisierte die fünfte Biennale für zeitgenössische Kunst in Lyon, die die Wechselwirkungen der Kulturen aufzeigen wollte und somit an die Grenzen der Vermittlungsmöglichkeiten von Weltkunst stieß.¹⁰⁵⁷ War die Welt doch durch das Internet zu einem Dorf geworden, waren Künste aus anderen Kulturkreisen nach wie vor für Außenstehende bisweilen unverständlich. In Teilen bewertete die WELT die Schau als banal. In dem an diesem Tag anderthalb Seiten langen Kunstmarkt der WELT resümierte der längste Text die Frühjahrsauktionen bei Sotheby’s und Christie’s in London, die auf den Gebieten Impressionismus, Moderne und Zeitgenossen Rekorde erzielt

¹⁰⁵² Vgl. ebd., S. 31.

¹⁰⁵³ Vgl. ebd., S. 32. In die Rubrik „Diese Woche“ wurden Ausstellungen in Kassel, München, Stuttgart, Hamburg, Baden-Baden, Bochum, Heidelberg und Köln aufgenommen. Vgl. ebd., S. 30. Das „Objekt des Tages“ war das Bild „Time-Impressions“ des Düsseldorfer Malers Michael Burges, derzeit in der Galerie Angelika Harthan zu sehen. Vgl. ebd. Der „Web Wegweiser“ stellte zwei Internetseiten vor, die die Originale des Fotografen Eugène Atget neben reizvolle Nachahmungen stellten. Vgl. ebd.

¹⁰⁵⁴ Vgl. FR (2000), 1. Juli, S. 20.

¹⁰⁵⁵ Vgl. ebd., S. 22.

¹⁰⁵⁶ Vgl. WELT (2000), 1. Juli, S. 33.

hatten.¹⁰⁵⁸ Der Text war ausschließlich von Beispielen, Schätzpreisen und erzielten Erlösen geprägt. Ähnlich verliefen die Beiträge über eine Comicauktion bei Sotheby's in New York und eine Kunstauktion bei Hauswedell & Nolte in Hamburg, die beide sehr erfolgreich abgeschlossen hatten.¹⁰⁵⁹ Auch die Teilnahme des Hauses Heinrich Köhler aus Wiesbaden an der Briefmarken-Weltausstellung „The Stamp Show“ in London hatte erfreuliche Ergebnisse gebracht.¹⁰⁶⁰ Ein Kommentar zog eine gemeinsame Internetauktion von sieben Auktionshäusern ins Lächerliche, da es als sehr unprofessionell gewertet wurde, dass auch Tage nach der Versteigerung keine Ergebnisse im Netz zu finden waren.¹⁰⁶¹ Ein weiterer Artikel porträtierte die deutsche Galeristin Helga de Alvear, die in ihrem Geschäft in Madrid junge, innovative Kunst förderte und kritisierte, dass es in Spanien an guten Kritikern und somit einem guten Feuilleton mangle.¹⁰⁶² Zudem gab es ein Porträt des Galeristen Jean-Pierre Ritsch-Fisch aus Straßburg, der sogenannte „Außenseiterkunst“ an Sammler verkaufte.¹⁰⁶³ Der Bericht über die 31. Art Basel hob sich von den übrigen Texten ab, da nicht nur Ergebnisse aufgelistet wurden, sondern auch in unterhaltsamem Stil darüber debattiert wurde, warum Hunde auf der Messe zugelassen seien und weshalb ein Clown die Messe als Werbefläche nutzte.¹⁰⁶⁴ In der Beilage des Tages wurden in der Rubrik ‚Die literarische Welt‘ ein Werk namens „Die Portraits“ über Vincent van Gogh, ein Bildband über den Schweizer Fotografen Karlheinz Weinberger und der Band „Sachsen: archäologisch“, der Katalog zur Ausstellung „Die sächsische Nacht“ im Japanischen Palais in Dresden, vorgestellt.¹⁰⁶⁵ In der SZ am Wochenende stand ein langer bebildeter Artikel über den italienischen Zeichner Bruno Bozzetto, der besonders durch seine Figur Herr Rossi berühmt geworden war.¹⁰⁶⁶ Der Text verstand es, über den Missbrauch von Comicfiguren in der Werbung, den Bozzetto zu vermeiden wusste, und die Vita des Mannes das Porträt eines weisen, begabten Künstlers zu zeichnen. Bei den Literaturbesprechungen fand man die Empfehlung des prämierten Comics „Geteilter

¹⁰⁵⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁵⁸ Vgl. ebd., S. 38.

¹⁰⁵⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁶⁰ Vgl. ebd.

¹⁰⁶¹ Vgl. ebd.

¹⁰⁶² Vgl. ebd.

¹⁰⁶³ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁰⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁶⁵ Vgl. ebd., Samstagsbeilage Nummer 25, S. 6, 7 und 8.

¹⁰⁶⁶ Vgl. SZ (2000), 1. Juli, Samstagsbeilage Nummer 149, S. III.

Traum“ des Architekten Daniel Bosshart im Rahmen einer Bildunterschrift.¹⁰⁶⁷ Auch ein gesammelter Band von Briefen des umtriebigen Architekten Julius Posener wurde vorgestellt, in dem auch die Antworten einiger namhafter Kollegen abgedruckt waren.¹⁰⁶⁸ Am 13. Juli informierten die SZ und die FR nicht wörtlich identisch, aber inhaltlich gleich darüber, dass der Bund doch nicht den Berliner Finanzanteil bei der Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten und des Archivs der Akademie der Künste übernehmen werde.¹⁰⁶⁹ Die neue Liste der voll finanzierten Institutionen umfasste das Jüdische Museum, die Festspiele, das Haus der Kulturen und den Martin-Gropius-Bau. Auch der WELT konnte man selbiges entnehmen; sie ergänzte ihren Text um Informationen über die Laufzeit des Vertrages, die Trägerschaft und ein Zitat aus dem Abgeordnetenhaus.¹⁰⁷⁰ Die SZ berichtete des Weiteren in einem wirren Text über den seit zehn Wochen währenden Streik der Kuratoren und Verwaltungsangestellten im Museum of Modern Art in New York, bei dem kein Ende in Sicht war.¹⁰⁷¹ Außerdem war die Enthüllung des Goethe-Hafis-Denkmal in Weimar durch den iranischen Staatspräsidenten Mohammed Chatami ein Thema in der SZ dieses Tages.¹⁰⁷² Die auf einer Bronzeplatte montierten Stühle aus Granit waren ein Beitrag zum „Internationalen Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen“. Ein letzter Text in der SZ erwähnte umfangreich den von Gerhard Merz im ehemaligen Güterbahnhof in Hannover installierten Pavillon, ein Kunstwerk mit 7319 Neonröhren.¹⁰⁷³ Zudem seien im Kunstverein der Stadt neun Werke des offenbar sehr selbstzufriedenen Künstlers – Malerei, Skulptur und Installation – zu sehen. Die Frankfurter Rundschau schrieb über eine Ausstellung im Museum Bochum zum Thema Zen, das in Japan die Kunst der Andeutung hervorgebracht

¹⁰⁶⁷ Vgl. ebd., S. V.

¹⁰⁶⁸ Vgl. ebd., S. VI. In einer Extrabeilage der FR namens „Magazin“ war ein Beitrag zu finden, in dem eine Autorin im Selbstversuch Straßenkünstler testete, sich von ihnen malen ließ und die verschiedenen Erfahrungen sowie die Lebensläufe der Maler aufschrieb. Vgl. FR (2000), 1. Juli, Magazin, S. 7. Außerdem wurden folgende Ausstellungen angekündigt: „Nijinsky – Tanzlegende und Visionär“ im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, eine Verner-Panton-Retrospektive im Vitra-Design-Museum in Berlin und eine Schau des Konzeptkünstlers Lawrence Weiner im Berliner Guggenheimer Museum. Vgl. ebd., S. 18. In einem Interview mit dem von Disney beeinflussten Comiczeichner Walter Moers sprach dieser über Tabus, die Rezeption seiner Werke im Ausland, sein jüngstes Werk und über seine Freude darüber, als Comiczeichner vom Feuilleton kaum wahrgenommen zu werden. Vgl. ebd. Schließlich wurde der Fotokünstler Frank Wenzel vorgestellt, der Collagen aus Fotografien aus Automaten zusammenfügte und auf Ausstellungen in Wiesbaden und Odense präsentierte. Vgl. ebd., S. 21.

¹⁰⁶⁹ Vgl. SZ (2000), 13. Juli, S. 18, und FR (2000), 13. Juli, S. 19.

¹⁰⁷⁰ Vgl. WELT (2000), 13. Juli, S. 29. Das „Objekt des Tages“ war eine Fotografie in Bromöl-Technik von Martin Pudenz, die zusammen mit weiteren Aufnahmen von New York in der Galerie Reygers in München gezeigt wurden. Vgl. ebd., S. 30.

¹⁰⁷¹ Vgl. SZ (2000), 13. Juli, S. 17.

¹⁰⁷² Vgl. ebd.

hatte und nun – in Kunstwerke von Kandinsky, Tobey, Reinhardt u. a. eingeflossen – gezeigt und von der Zeitung für gut befunden wurde.¹⁰⁷⁴ In der Städtischen Galerie in Delmenhorst fand eine „sorgfältig inszenierte, exzellente Ausstellung“ mit Werken aus Herwarth Waldens Sturm-Galerie statt, darunter Bilder von Marc, Klee oder Chagall.¹⁰⁷⁵ Am 25. Juli druckten sowohl die WELT als auch die SZ die Meldung ab, dass der nun asphaltierte und einst von Günther Uecker gestaltete Platz im Düsseldorfer Medienhafen rekonstruiert und, so nur die SZ, als Amphitheater für Filme etabliert werden sollte.¹⁰⁷⁶ Die WELT publizierte zudem einen Bericht über die Ausstellung „Early Drawings 1948-1954“ im Kunstmuseum Bonn mit Zeichnungen und Collagen des Amerikaners Ellsworth Kelly, die den Weg zu seinen „Shaped Canvases“ verdeutlichten.¹⁰⁷⁷ In der SZ beschäftigten sich gleich zwei Texte mit dem Umbau des Münchener Olympiastadions, wobei der längere ein Interview mit dem Architekten Horst Friedrich, ehemals bei der Erbauung beteiligt, wiedergab.¹⁰⁷⁸ Friedrich sah Probleme bei den aktuellen Planungen, da demnach beispielsweise nicht mehr von allen Plätzen aus das komplette Spielfeld einzusehen war. Der kürzere Text zitierte einen Artikel aus der FAZ vom 22. Juli zu selbigem Thema, in dem die Meinung zum Ausdruck gebracht wurde, der Denkmalschutz werde nicht respektiert und das Projekt sei zu teuer.¹⁰⁷⁹ Auch eine Schau in der Städtischen Galerie in Rosenheim, in der Werke mit abstrakten Tendenzen der italienischen Avantgarde ausgestellt wurden, wurde besprochen; allerdings führten eine schwülstige Wortwahl und eine enorme Häufung von Namen und Beispielen zu einem kaum verständlichen Text.¹⁰⁸⁰ Der einzige Beitrag mit kunstgeschichtlichem Inhalt in der FR des 25. Juli behandelte das gemeinsame Ausstellungsprojekt „Außendienst“ der Hamburger Kulturbehörde und des Kunstvereins, bei dem in drei Etappen Kunst im öffentlichen Raum gezeigt werden sollte.¹⁰⁸¹

Am 7. August bot insbesondere die WELT viele Kunstneugigkeiten. Wie auch die SZ berichtete sie von der Gründung eines internationalen Biennale-Verbandes mit Vertretern aus 13 Städten, der sich um mehr Qualität der Veranstaltungen

¹⁰⁷³ Vgl. ebd., S. 18.

¹⁰⁷⁴ Vgl. FR (2000), 13. Juli, S. 20.

¹⁰⁷⁵ Ebd.

¹⁰⁷⁶ Vgl. WELT (2000), 25. Juli, S. 29, und SZ (2000), 25. Juli, S. 17.

¹⁰⁷⁷ Vgl. WELT (2000), 25. Juli, S. 30. Das „Objekt des Tages“ war eine Fotografie von Anna Lehmann-Brauns der Serie „Modellwelt“, derzeit in der Galerie „Kunst-Adapter“ in Wiesbaden zu betrachten. Vgl. ebd., S. 31.

¹⁰⁷⁸ Vgl. SZ (2000), 25. Juli, S. 18.

¹⁰⁷⁹ Vgl. ebd., S. 20.

¹⁰⁸⁰ Vgl. ebd., S. 18.

bemühen werde.¹⁰⁸² Auch ging es in der WELT um den Publizisten Henryk M. Broder, der in der Zeitschrift Spiegel das Ausstellungskonzept des Jüdischen Museums kritisierte, das ihm zu schwammig war.¹⁰⁸³ Ein längerer Text erzählte von der gemeinsamen Retrospektive von vier schottischen Koloristen in der Londoner Royal Academy, die vornehmlich ihre Wahlheimat Frankreich gemalt hatten.¹⁰⁸⁴ Eine von der WELT in Auftrag gegebene Forsa-Umfrage zur Zukunft des Schlossplatzes in Berlin hatte ergeben, dass der Wiederaufbau des Schlosses die beliebteste Lösung war.¹⁰⁸⁵ Auch wurde ein Interview mit dem Direktor des Jüdischen Museums W. Michael Blumenthal über kulturelle Verluste und Einwanderung abgedruckt.¹⁰⁸⁶ Schließlich fand auch die Ausstellung „Gladiatoren und Caesaren. Die Macht der Unterhaltung im antiken Rom“ im Historischen Museum der Pfalz in Speyer Erwähnung, doch ging es nur um die damaligen Gegebenheiten und nicht um die Exponate.¹⁰⁸⁷ Die Frankfurter Rundschau schrieb über die Jugendmusikschule in Hamburg, die der spanische Architekt Enric Miralles aus Blech, Beton, Stahl, Stein und Glas errichtet hatte.¹⁰⁸⁸ Die Zeitung nannte die Schule einen „Bau, den man jetzt schon stützen möchte“, und schien sehr unschlüssig, ob das schier endlos lang beschriebene sehr bunte Gebäude zusagte oder nicht.¹⁰⁸⁹ Zudem vermeldete die FR den Tod des abstrakten Malers Lothar Quinte, erzählte über dessen Vita, die Rezeption sowie erhaltene Preise und erwähnte insbesondere die Eigenständigkeit in der Farbgebung.¹⁰⁹⁰ Hatte die Süddeutsche Zeitung noch Anfang Juni über die schlechten Besucherzahlen der Expo berichtet, verkündete sie am 7. August einen plötzlichen und unerklärlich riesigen Besucheransturm und eine besonders gute Stimmung auf dem Weltausstellungsgelände.¹⁰⁹¹ Außerdem wurde eine Ausstellung von Goya und den auf Goya in ihren Werken Bezug nehmenden Jake und Dinos Chapman in den Kunstwerken in Berlin vorgestellt, die von grausamer Kunst geprägt wurde.¹⁰⁹² Auch wurden Fotografien von Chapmans jüngstem Projekt, dem Nachbau der irdischen

¹⁰⁸¹ Vgl. FR (2000), 25. Juli, S. 17.

¹⁰⁸² Vgl. WELT (2000), 7. August, S. 29, und SZ (2000), 7. August, S. 15.

¹⁰⁸³ Vgl. WELT (2000), 7. August, S. 29.

¹⁰⁸⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁸⁵ Vgl. ebd.

¹⁰⁸⁶ Vgl. ebd., S. 30.

¹⁰⁸⁷ Vgl. ebd., S. 31. „Diese Woche“ schlug Schauen in Frankfurt, Essen, Gotha, Bedburg-Hau und Wiesbaden vor. Vgl. ebd.

¹⁰⁸⁸ Vgl. FR (2000), 7. August, S. 18.

¹⁰⁸⁹ Ebd.

¹⁰⁹⁰ Vgl. ebd.

¹⁰⁹¹ Vgl. SZ (2000), 7. August, S. 14.

Hölle, gezeigt, das der Mittelpunkt der Londoner Schau „Apocalypse“ werden sollte. Ein deutlich kürzerer Artikel sprach von ausgestellten Zeichnungen und Druckgrafiken aus Goethes Sammlung im Goethehaus in Weimar, die der Dichter größtenteils bei Carl Gustav Boerner erworben hatte.¹⁰⁹³ Eine Bildunterschrift unter einer abgebildeten Fotografie von Daniel Kérmody Zegnalek, die Nonnen im Regen zeigte, verriet, dass das Werk einer eigenen SZ-Edition entnommen war.¹⁰⁹⁴ Die Seite ‚Kunst & Preise‘ in der SZ dieses Tages beinhaltete vier Artikel.¹⁰⁹⁵ Einer davon beschäftigte sich mit dem neuen Porzellanmarken-Lexikon von Dieter Zühlsdorff, das im Gegensatz zu den bisher alphabetisch geordneten Standardwerken die zwischen 1885 und 1935 gefertigten Keramiken nach Motiven geordnet abbildete. Ein zweiter Text lieferte die durchweg guten Resultate der Münchener Auktionen bei Ketterer, Neumeister, Hugo Ruefs und Karl & Faber. Auch wurde gemeldet, dass das Bayerische Nationalmuseum überraschend bei Sotheby’s den Mohrenkopf-Pokal aus Silber von Christoph Jamnitzer erworben hatte; weitere Käufe von öffentlichen Sammlungen ergänzten den Beitrag. Ein letzter Bericht informierte über die zweite Simultanauktion klassischer Moderne der International Auctioneers im Internet, einem Zusammenschluss von neun Auktionshäusern, die ein respektables Ergebnis gebracht hatte. Der Versteigerungsform, der eine Wanderausstellung vorausgegangen war, bescheinigte die Zeitung viel Zukunftspotenzial. Am 18. August überschritten sich die Themen in den vier untersuchten Tageszeitungen nicht, und die gesamte kunstgeschichtliche Berichterstattung fiel sehr schwach aus. Am meisten bot noch die WELT, die über die Ausstellung „Die Welt als Ganzes. Fotografie aus Deutschland nach 1989“ in der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur im Kölner Mediapark berichtete, die Werke „im Grenzbereich zwischen Kunst und Auftragsarbeit“ zur Zeit des Mauerfalls zeigte.¹⁰⁹⁶ Im Rahmen einer Serie befragte die WELT namhafte Persönlichkeiten, wie an diesem Tag Vittorio Magnago Lampugnani, zu ihren drei favorisierten Gebäuden in Berlin.¹⁰⁹⁷ Für den Architekturhistoriker waren dies ein Geschäftshaus von Hans Kollhoff, der Engelhardt Hof von Petra und Paul Kahlfeldt und die Häuser Liebermann und Sommer von Josef Paul Kleihues. Im Dom- und

¹⁰⁹² Vgl. ebd.

¹⁰⁹³ Vgl. ebd., S. 15.

¹⁰⁹⁴ Vgl. ebd., S. 13.

¹⁰⁹⁵ Vgl. ebd., S. 18.

¹⁰⁹⁶ WELT (2000), 18. August, S. 29.

¹⁰⁹⁷ Vgl. ebd.

Diözesanmuseum in Wien wurden unter dem Titel „Mit Zepter und Pilgerstab“ Exponate über Österreichs Präsenz in Palästina gezeigt, doch war der Text in der WELT eher historisch als kunstgeschichtlich angelegt.¹⁰⁹⁸ Die SZ machte eine Fotografieausstellung mit Werken der Autorin Alice Schalek im Verlagsgebäude von Gruner und Jahr in Hamburg zum Thema, befand die Reisefotos jedoch als hilflos und kriegsverherrlichend.¹⁰⁹⁹ Ein kurzer Text informierte über die Unterstützung der Streikenden im Museum of Modern Art in New York durch Künstler wie Robert Rauschenberg, die zusammen ein öffentliches Schreiben an die Museumsleitung verfasst hatten.¹¹⁰⁰ In der FR wurden in einem kaum verständlichen Text eine Ausstellung im Kunsthaus Bregenz namens „LKW Lebenskunstwerke“ und das Projekt „Kunst in der Stadt 4“, ebenfalls in Bregenz, erwähnt.¹¹⁰¹ Am 30. August berichteten die FAZ, die WELT und die SZ über die Schenkung von 300 Werken Niki de Saint Phalles an das Sprengel Museum in Hannover, wovon einige bald ausgestellt werden sollten, und bedienten sich der gleichen Worte.¹¹⁰² Ebenfalls sehr ähnlich klangen die Beiträge in der FR und der SZ, die Daniel Birnbaum als den neuen Rektor der Frankfurter Städel-Kunsthochschule benannten, der Kasper König, künftig Direktor am Museum Ludwig, ablösen sollte.¹¹⁰³ Außerdem stand in der Frankfurter Rundschau ein Text über die Galerieszene in Berlin-Mitte, die inzwischen sehr angewachsen, häufig mit Clubs verbunden, doch sehr von Touristen überlaufen war.¹¹⁰⁴ Der Text spottete über das allgemein beklagte „Vermainstreaming“ und befand die große Zeit der Galerien in Mitte schon für vergangen. Ein weiterer langer Artikel beschäftigte sich mit Yoko Ono als bildender Künstlerin, die derzeit in Berlin das Werk „Freight Train“ auf dem Berliner Schlossplatz aufgestellt hatte, das Armut und Migration künstlerisch zu kommentieren versuchte, jedoch zu schwer zu interpretieren sei.¹¹⁰⁵ Zudem hatte die Künstlerin ein Telefon im Berliner Löwenpalais für die Kunststiftung Starke installiert, auf dem sie einmal täglich anrief, was der FR ebenso wenig gefiel. Ein letzter, kürzerer Artikel zitierte den Bund Deutscher Architekten, der sich für den

¹⁰⁹⁸ Vgl. ebd., S. 30.

¹⁰⁹⁹ Vgl. SZ (2000), 18. August, S. 15.

¹¹⁰⁰ Vgl. ebd.

¹¹⁰¹ Vgl. FR (2000), 18. August, S. 20.

¹¹⁰² Vgl. Kapitel C III., WELT (2000), 30. August, S. 29, und SZ (2000), 30. August, S. 17.

¹¹⁰³ Vgl. FR (2000), 30. August, S. 26, und SZ (2000), 30. August, S. 17. In der FR wurde zwar die Städelschule, nicht jedoch die Stadt Frankfurt erwähnt; dieses Wissen wurde offenbar beim Leser vorausgesetzt. Birnbaum, so beide Zeitungen, betreute derzeit noch Künstlerförderprojekte in Stockholm.

¹¹⁰⁴ Vgl. FR (2000), 30. August, S. 26.

Erhalt des Hochtief-Hauses von Egon Eiermann in Frankfurt aussprach.¹¹⁰⁶ In der SZ berichtete ein ausführlicher Text über den bevorstehenden Abriss der „Treppe ins Nichts“ von Gustav Lange auf dem Kasseler Königsplatz, der jetzt einen Streit über das Urheberrecht provoziert hatte, was die Zeitung ins Lächerliche zog.¹¹⁰⁷ Ein Text ähnlicher Länge sprach über die Ausstellung „Perspektiven – Blicke, Durch- und Ausblicke in Kunst und Leben“ im Murnauer Schlossmuseum, eine anregende und amüsante Schau über die Veränderung der Sehweise und Folgen der Entwicklung räumlicher Darstellung.¹¹⁰⁸ Ein kurzer Artikel vermeldete, das Guggenheim Museum in Bilbao roste, und eine Bildunterschrift zeigte ein zu der Schau „How you look at it“ im Frankfurter Städel gehörendes Werk; die Verhältnisse von Foto und Wirklichkeit sowie von Fotografie und Malerei sollten bei dieser Ausstellung gezeigt werden.¹¹⁰⁹ Ein kritischer Kommentar in der WELT äußerte sich zu einer Rede Oswald Mathias Ungers’ im Rahmen der Berliner Architekturschau zum Thema „Identität der europäischen Stadt“, in der er vor den Verführungen der Avantgarde warnte.¹¹¹⁰ Die Zeitung zeigte Bedenken gegenüber den Plänen Ungers’ zum neuen Lehrter Bahnhof. Ein weiterer Artikel informierte über einen Streit über die weitere Nutzung der Brudernkirche in Braunschweig, einer gotischen Hallenkirche.¹¹¹¹ Während die Kirchenleitung gedachte, eine Bibliothek in den Kirchenräumen einzurichten, protestierten sowohl die Gemeinde als auch die Fachwelt.¹¹¹²

Am 11. September stimmten die kunstgeschichtlichen Inhalte der Zeitungen nicht überein. Die FR berichtete in ihrem einzigen Kunstartikel über die 12. Open Art, die mit Medien- und Interaktionskunst die Herbstsaison der Münchner Galerien im Maximiliansforum in München eröffnete.¹¹¹³ Die Galerien selbst hingegen zeigten klassische Gattungen. Der längste Bericht in der SZ beschäftigte sich mit der Zukunft der Zeche Zollverein in Essen, wo die ehemalige Kohlenwäsche als letztes Gebäude noch nicht umgebaut worden war.¹¹¹⁴ Die Ausschreibung hatte das Baseler Architektenbüro Diener & Diener gewonnen, das eine gläserne Überbauung plante, von der die bestens informierte SZ abriet, da die Zeche im Falle des Umbaus nicht

¹¹⁰⁵ Vgl. ebd.

¹¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 25.

¹¹⁰⁷ Vgl. SZ (2000), 30. August, S. 17.

¹¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 18.

¹¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 17 und 15.

¹¹¹⁰ Vgl. WELT (2000), 30. August, S. 29.

¹¹¹¹ Vgl. ebd., S. 30.

¹¹¹² Das „Objekt des Tages“ war ein schottisches Möbelstück, ein Sideboard, das bei Christie’s in London unter dem Hammer kommen sollte. Vgl. ebd.

¹¹¹³ Vgl. FR (2000), 11. September, S. 11.

zum Unesco-Weltkulturerbe ernannt werde. Kleinere Artikel empfahlen das neue Buch des Fotografen Bill Owens „Suburbia“ und berichteten von dem Ende des Streiks im Metropolitan Museum of Modern Art nach 134 Tagen; dort gäbe es nun einen neuen Tarifvertrag.¹¹¹⁵ In einem letzten Text in der SZ dieses Tages wehrte sich Hans Haacke gegen die Kritik an seiner Reichstag-Installation, die am folgenden Tag übergeben werden sollte; das Werk mit Erde aus allen Wahlkreisen solle ausdrücken, dass das Parlament für alle Menschen da sei.¹¹¹⁶ Die WELT druckte ein Interview mit dem Fotografen von der Kooperative „Magnum“ Martin Parr über Fotografie zwischen Kunst, Werbung und Journalismus ab.¹¹¹⁷ Ein weiterer Beitrag sprach von der Jubiläumsausstellung „Frauen in Kunst und Leben der ‚Brücke‘“ zum 50-jährigen Bestehen der Schleswig-Holsteinischen Landesmuseen auf Schloss Gottorf in Schleswig.¹¹¹⁸ Zu diesem Fest gehörten auch eine Schau in der neuen Nydam-Halle und der Wiederaufbau des einstigen Gottorfer Barockgartens.¹¹¹⁹ Am Samstag, dem 23. September, berichteten die FAZ und die SZ über die Eröffnung des Museums Georg Schäfer in Schweinfurt.¹¹²⁰ Wenngleich die FAZ mehr auf den Architekten Volker Staab einging, lobte auch die SZ das neue Gebäude sehr und verriet umfassende Kenntnisse über den aktuellen bayerischen Architekturbetrieb. Die Auswahl des sammlerischen Lebenswerks Schäfers, deutsche Kunst des 20. Jahrhunderts, wurde ebenfalls positiv erwähnt und ausführlich beschrieben. Ein anderer Artikel in der SZ erwähnte das Kodak-Kulturprogramm in Köln mit Fotoausstellungen, der 50. photokina-Messe und weiteren Veranstaltungen, wurde jedoch durch zahllos genannte Namen, Themen und Orte unübersichtlich.¹¹²¹ Ein kurzer Text berichtete von der Rückgabe der mehr als achtzig beschlagnahmten Kunstwerke aus der Kollektion des jüdischen Sammlers Gustav Kirstein an die Erben.¹¹²² In der WELT wurde erzählt, der Architekt Mario Botta habe einen Anbau am ehemaligen Haus von Friedrich Dürrenmatt in Neuchâtel errichtet, in dem nun des Schriftstellers zeichnerisches Werk und dessen Beziehung zu seinen Büchern

¹¹¹⁴ Vgl. SZ (2000), 11. September, S. 16.

¹¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 15.

¹¹¹⁶ Vgl. ebd.

¹¹¹⁷ Vgl. WELT (2000), 11. September, S. 31.

¹¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 29.

¹¹¹⁹ „Diese Woche“ kündigte Ausstellungen in Leipzig, Paris, Bonn, Frankfurt und Bochum an. Vgl. ebd., S. 31. Unter der Überschrift „Ausgepackt“ las man die Empfehlung des Buches „Gelb und Rosa“ des amerikanischen Bilderbuchzeichners William Steig. Vgl. ebd.

¹¹²⁰ Vgl. Kapitel C III. und SZ (2000), 23. September, S. 20.

¹¹²¹ Vgl. SZ (2000), 23. September, S. 20.

¹¹²² Vgl. ebd., S. 17.

gezeigt werden solle.¹¹²³ In der FR gab es an diesem Tag keine kunsthistorische Berichterstattung, wohl aber fand sich im samstäglichen, allerdings in diesem Fall nicht als Beilage abgetrennten „Zeit und Bild“-Teil in der Rubrik ‚Literatur‘ die Empfehlung des Ausstellungskatalogs „Cronos“.¹¹²⁴ Dieser begleitete eine Schau des spanischen Fotografen Pere Formiguera in Barcelona mit Porträts und Akten von Personen, die er über zehn Jahre begleitet hatte. Ein ganzseitiger Text beschäftigte sich mit dem Buch „Hitlers Gesicht – Eine physiognomische Biographie“, in dem es um Satire als Kampfmittel und Karikaturen, Zeichnungen und Gemälde von Hitler ging.¹¹²⁵ In der Beilage der Süddeutschen Zeitung beschäftigte sich ein sprachlich und inhaltlich hervorragender Artikel mit dem Buch „Die Storia oder die Kunst des Erzählens in der italienischen Malerei und Plastik des späten Mittelalters und der Frührenaissance 1260-1460“ von Wolfram Prinz.¹¹²⁶ Klare Beispiele (z. B. Duccios „Fußwaschung“), kritische Bemerkungen und besonders das Aufzeigen der Mängel prägten den guten Text. Zudem zeigte ein aus einem Katalog entnommenes Bild ein Werk des Malers Ed Ruscha, dem die Zeitung „Hyperrealismus als Quelle der Pulp Fiction“ bescheinigte.¹¹²⁷ In der WELT-Beilage „Die literarische Welt“ wurde das Buch „Kunst-Skandale“ von Heinz Peter-Schwerfel über Exzesse in der modernen Kunst vorgestellt, in dem der Autor absolute Bewegungsfreiheit für die Kunst forderte.¹¹²⁸ Trotz aller Kritik an dem zu Diskussionen nicht bereiten Autor empfahl die WELT das Werk. Ein weiterer Text erwähnte den neuen Comic „Drosophila Melanogaster“ von Helge Jäger.¹¹²⁹ Der an diesem Tag eine Seite umfassende Kunstmarkt in der WELT berichtete in seinem längsten Text von der XX. Biennale des Antiquaires im Carrousel du Louvre mit 120 Teilnehmern.¹¹³⁰ Bevor jedoch der übliche Teil eines solchen Textes, die Auflistung von Exponaten und Preisen, geboten wurde, schilderte der Verfasser den pompösen Rahmen, in den die Veranstaltung eingebettet war. Ein zweiter Text porträtierte den französischen Auktionator Maître Jacques Tajan, der neben einer steilen Karriere im Kunsthandel auch die Schattenseiten des Lebens in Form eines Rechtsstreits um einen

¹¹²³ Vgl. WELT (2000), 23. September, S. 33.

¹¹²⁴ Vgl. FR (2000), 23. September, S. 24.

¹¹²⁵ Vgl. ebd., S. 23. Im Magazin dieses Samstages war eine kurze Vita des Fotografen Jim Rakete zu lesen; ein Bildband über ihn wurde ebenfalls vorgestellt. Vgl. ebd., Magazin, S. 21.

¹¹²⁶ Vgl. SZ (2000), 23. September, Samstagsbeilage Nummer 220, S. V.

¹¹²⁷ Ebd.

¹¹²⁸ Vgl. WELT (2000), 23. September, Samstagsbeilage Nummer 37, S. 9.

¹¹²⁹ Vgl. ebd., S. 12.

¹¹³⁰ Vgl. WELT (2000), 23. September, S. 37.

Nachverkauf erlebt hatte.¹¹³¹ Im Kunsthaus Lempertz in Berlin, so ein weiterer Beitrag, war just eine Ausstellung der jüngsten Werke des Malers und Bildhauers Clemens Kaletsch zu sehen.¹¹³² Vier kurze Texte kündigten die Messe ‚ZAM‘ im Kongresshaus Zürich, die ‚kleine Biennale‘ des Verbandes Süddeutscher Kunsthändler in Schwetzingen, die ‚Cultura‘ in Basel und die ‚art forum berlin‘ mit junger Kunst an.¹¹³³

Am 5. Oktober war in der WELT von der geplanten Reise des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Klaus-Dieter Lehmann und des Kulturstaatsministers Michael Naumann nach Russland zu lesen, auf der über Beutekunst und neue Rückgabemodalitäten gesprochen werden sollte.¹¹³⁴ Ein zweiter Text informierte über das Versinken des antiken Zeugma im Birecik-Stausee in der Türkei, nachdem Archäologen bei Grabungen versucht hatten, Schätze aus der Zeit um 300 v. Chr. zu retten.¹¹³⁵ In der FR wurde in einem unverständlichen Text über erfolgreiche Reden berichtet, die im Rahmen der documenta in der Hamburger Kunsthalle von Künstlern, wie im hier aufgeführten Beispiel von Claes Oldenburg und Coosje von Bruggen, gehalten wurden.¹¹³⁶ Einzig wurde deutlich, dass der Autor des Artikels nicht sehr begeistert von dem Vortrag der beiden zu ihren „large scale objects“ war. Auch der Beitrag zur Schau „come in & find out, vol. 4“ im Berliner Podewil, auf der abstrakte Malerei der Gegenwart von 25 Künstlern präsentiert wurde, war nicht leicht lesbar. Ganz anders wirkte der gute Artikel in der SZ über die Schau von Fotografien von Flüchtlingskindern, die in der Besucherlobby der Vereinten Nationen zu betrachten waren und von Sebastiao Salgado stammten.¹¹³⁷ Dem Leser wurden nicht nur Kurzporträts der großen Kriegsfotografen geboten, sondern auch Details zur Geschichte des Fotojournalismus; außerdem befand die Zeitung, diese „literarischste Form der visuellen Kommunikation“ sterbe aus.¹¹³⁸ Ein weiterer Artikel führte den Leser durch das Musée National d’Art Moderne im Centre Pompidou mit Kunst des 20. Jahrhunderts, das der Deutsche Werner Spies, nun scheidender Direktor, eingerichtet hatte.¹¹³⁹ Aus einem Depot von 47.000 Werken hatte Spies 1.600 Werke ausgesucht und das Museum damit bestückt; die

¹¹³¹ Vgl. ebd.

¹¹³² Vgl. ebd.

¹¹³³ Vgl. ebd.

¹¹³⁴ Vgl. ebd., 5. Oktober, S. 29.

¹¹³⁵ Vgl. ebd.

¹¹³⁶ Vgl. FR (2000), 5. Oktober, S. 20.

¹¹³⁷ Vgl. SZ (2000), 5. Oktober, S. 17.

¹¹³⁸ Ebd.

Zeitung stufte das Haus besser als die Tate Modern ein. Übereinstimmungen gab es an diesem 5. Oktober und am folgenden Untersuchungstag, dem 17. Oktober, nicht. An diesem Dienstag boten die Zeitungen je einen Artikel mit kunstgeschichtlichem Inhalt. Die WELT kündigte von dem neuen Bildband „Architektur Expo 2000 Hannover“ der H + Z Bildagentur in Hannover mit Abbildungen der Länderpavillons.¹¹⁴⁰ Die FR erwähnte das „Centre Dürrenmatt“, das neue Museum und die Forschungseinrichtung in des Schriftstellers ehemaligem Wohnhaus, das in der WELT bereits am 23. September besprochen wurde (s. o.).¹¹⁴¹ Der Artikel befand das künstlerische Werk Dürrenmatts auf Dauer für nicht gut genug, die Architektur Bottas jedoch für überzeugend. In der SZ wurde eine Ausstellung von Cézanne-Werken beschrieben, die derzeit in der Sammlung Berggruen in Berlin, der Stadt mit den weltweit meisten Exponaten dieses Künstlers, zu besuchen war.¹¹⁴² Eine Bildunterschrift unter der auf einer Reise entlang der Route 66 entstandenen Fotografie von Gerd Kittel benannte die Schau „The Final Cut“ im Fotografie Forum Frankfurt.¹¹⁴³ Am 30. Oktober, als die FR keine kunsthistorischen Meldungen veröffentlichte, berichteten sowohl die SZ als auch die WELT über das Bild „Jugendlicher Christus“ von Jacopo de’ Barbari aus dem 16. Jahrhundert, das von US-Soldaten verschleppt worden war und nun in die Weimarer Kunstsammlungen zurückgelangen sollte.¹¹⁴⁴ Der Wortlaut war gleich. Nachdem die WELT schon am 11. September über die „Brücke“-Schau im Schloss Gottorf geschrieben hatte (s. o.), tat dies anderthalb Monate später nun auch die Süddeutsche Zeitung.¹¹⁴⁵ Weniger auf den Maler Kirchner fixiert als die WELT, schilderte die SZ anhand weniger, gut ausgewählter Beispiele, die 166 Werke zeigten ein ungezwungenes Miteinander von Frauen und Männern sowie starke Naturverbundenheit. Ein weiterer langer Bericht erzählte von dem neuen Film von Carlos Saura „Goya en burdos“, eine visionäre Reise durch die Bilderwelten Francisco de Goyas.¹¹⁴⁶ Im Film erzählte der 80-jährige Goya der zwölfjährigen Tochter aus seinem Leben und von seiner Kunst. Kürzere Artikel handelten von einem Denkmal für Kafka in Form einer Bronzefigur von Jaroslav Rona und von einer Diskussion der Gesellschaft für Gegenwartskunst und

¹¹³⁹ Vgl. ebd., S. 19.

¹¹⁴⁰ Vgl. WELT (2000), 17. Oktober, S. 33.

¹¹⁴¹ Vgl. FR (2000), 17. Oktober, S. 20.

¹¹⁴² Vgl. SZ (2000), 17. Oktober, S. 20.

¹¹⁴³ Vgl. ebd., S. 17.

¹¹⁴⁴ Vgl. SZ (2000), 30. Oktober, S. 17, und WELT (2000), 30. Oktober, S. 33.

¹¹⁴⁵ Vgl. SZ (2000), 30. Oktober, S. 19.

¹¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 21.

Kirche in Wolfsburg über Zusammenhänge von Kunst, Kirche und dem neuen VW-Erlebnispark.¹¹⁴⁷ In der WELT plädierte zudem der amerikanische Architekt Philip Johnson für die originale Rekonstruktion des Berliner Stadtschlosses.¹¹⁴⁸

Am 10. November war nicht nur in der FAZ, sondern auch in der WELT zu erfahren, dass der Künstler Nam June Paik den Wilhelm-Lehmbruck-Preis der Stadt Duisburg für sein künstlerisches Werk und seine kulturellen Dialoge erhalten werde.¹¹⁴⁹ Außerdem berichtete die WELT in kurzen Texten über die Umwandlung des Kunstfonds in eine Stiftung zur Förderung bildender Kunst, über neue Funde im Archäologiepark in Kalkriese, wo nun auch ein Museum geplant war, und über jüngst entdeckte Cavallini-Fresken in der römischen Kirche Santa Maria in Aracoeli.¹¹⁵⁰ Ein deutlich längerer Beitrag blickte auf die documenta 11 im Jahr 2002 voraus, für die Okwui Enwezor just seine Kuratorengruppe vorgestellt hatte.¹¹⁵¹ Das Thema solle „Verflechtungen“ heißen, doch der Autor des Artikels sah einen übermäßig deutlichen Schwerpunkt auf den Gebieten Fotografie und Film sowie Afrika und Südamerika.¹¹⁵² Der einzige kunstgeschichtlich relevante Artikel in der FR thematisierte an diesem Tag die Art Cologne, auf der 276 Galerien sehr viele, aber gut gegliederte Exponate präsentierten.¹¹⁵³ Der Verfasser konstatierte kaum regionale Differenzen und hohe Qualität und berichtete zudem von weiteren kunstbezogenen Ereignissen in Köln, wie der Vorstellung eines Altars von Chillida in der frisch restaurierten Kirche St. Peter. In der SZ wurde, wie in der FR am 23. September, das angeblich spannende Buch über das Aussehen Hitlers von Claudia Schmölders vorgestellt und im Zuge dessen auch die Geschichte der Physiognomie erläutert (s. o.).¹¹⁵⁴ Aus der November-Edition der SZ war ein Steve-McQueen-Porträt von William Claxton abgebildet.¹¹⁵⁵ Eine zweite Bildunterschrift versah eine

¹¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 17. Eine ganze Seite gab einen Überblick über aktuelle Ausstellungen im Monat November, die nach Städten sortiert aufgeführt waren. Vgl. ebd., S. 20.

¹¹⁴⁸ Vgl. WELT (2000), 30. Oktober, S. 33. Unter der Überschrift „Fundstücke“ wurde über die Entdeckungen der Archäologen in Troja berichtet, die ein Wassersystem in der Stadt freigelegt hatten, das auf 2800 v. Chr. datiert wurde. Vgl. ebd., S. 35. Troja gehörte nach diesen neuesten Erkenntnissen wohl zum hethitischen Imperium. In der Spalte „Diese Woche“ wurden Kunstausstellungen in Los Angeles, London, Bern, Bonn, Utrecht, Antibes, New York und Dresden genannt. Vgl. ebd.

¹¹⁴⁹ Vgl. Kapitel C III. und WELT (2000), 10. November, S. 33.

¹¹⁵⁰ Vgl. WELT (2000), 10. November, S. 33.

¹¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 35.

¹¹⁵² Die Rubrik „Fundstücke“ unterrichtete über neuesten Entdeckungen einer Forschungsgruppe des Deutschen Archäologischen Instituts, die bei Grabungen in Olympia zutage befördert worden waren und nun auf einer Tagung in Berlin zur Sprache kamen. Vgl. ebd., S. 34. Für ein wohl ehemaliges Vereinshaus für Athleten wurde Nero als Bauherr identifiziert.

¹¹⁵³ Vgl. FR (2000), 10. November, S. 21.

¹¹⁵⁴ Vgl. SZ (2000), 10. November, S. 18.

¹¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 17.

Fotografie von André Kertész aus dem Jahr 1972, dem mit Bildern von namhaften Künstlern des 20. Jahrhunderts versehenen Bildband „Cross“ entnommen.¹¹⁵⁶ Eine vierseitige Beilage mit dem Titel „Kunst & Antiquitäten“ war der SZ an diesem Tag beigelegt. In dieser handelte ein langer Text von der 45. Kunst-Messe in München, auf der 140 Aussteller vertreten waren.¹¹⁵⁷ Eine Sonderschau zeigte „Antike Schätze der Medici“; einen weiteren Höhepunkt bildete die Sektion Kunst auf Papier. Ein zweiter umfassender Artikel beschäftigte sich mit dem Thema Sammeln, mit Renditen und Schwankungen der Märkte und gab Ratschläge.¹¹⁵⁸ Auch wurde eine bevorstehende neuntägige Porzellanauktion bei Nagel in Stuttgart angekündigt, die 350.000 Teile anbot, die von der gesunkenen Tek Sink geborgen worden waren.¹¹⁵⁹ Die Stücke, für die ein Mindestumsatz von 35 Millionen Mark erwartet wurde, wurden in weltweiten Ausstellungen vorher präsentiert. Auch druckte die SZ ein Interview mit der Münchener Kunsthistorikerin Emmy Niecol ab, in dem über ihr Lebenswerk, eine fünfbändige Monografie über das Rosenthal-Porzellan der Zeit von 1897 bis 1945, gesprochen wurde.¹¹⁶⁰ Kurze Meldungen verkündeten die Gründung des neuen Pariser Auktionshauses Alice und empfahlen folgende Bücher für Sammler: „Frühes Meißner Porzellan. Sammlung Carabelli“ von Ulrich Pietsch, „Ikonen. Restaurierung und naturwissenschaftliche Erforschung“ von Ivan Bentechev und Eva Haustein-Bartsch sowie „Brillen“ von B. Michael Andressen.¹¹⁶¹ Am 22. November erwähnten die FAZ und die WELT in knappen Worten, der Maler Gerhard Richter erhalte den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen für sein Gesamtwerk.¹¹⁶² Die WELT und die SZ vermeldeten, die Dänin Trine Sondergaard habe den Albert Renger-Patzsch-Preis, den Europäischen Fotobuchpreis der Dietrich-Oppenbergs-Stiftung, bekommen.¹¹⁶³ Wie die FAZ publizierte auch die FR einen Bericht zum 150. Geburtstag von Georg Dehio.¹¹⁶⁴ Während die FAZ aus allen drei Standardwerken zitierte, konzentrierte sich die FR auf das Hauptwerk „Das Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler“ und erwähnte, über den Kunsthistoriker sei nun eine Monografie erschienen. Augenzwinkernd hielt die Zeitung fest, Dehios Thesen gefielen nicht jedem, doch „Berliner Schlossträumern sei die Lektüre

¹¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 19.

¹¹⁵⁷ Vgl. ebd., Beilage Nr. 259, S. V2/17.

¹¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. V2/17 und V2/20.

¹¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. V2/18.

¹¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. V2/19.

¹¹⁶¹ Vgl. ebd., S. V2/17 und V2/20.

¹¹⁶² Vgl. Kapitel C III. und WELT (2000), 22. November, S. 29.

¹¹⁶³ Vgl. WELT (2000), 22. November, S. 29, und SZ (2000), 22. November, S. 17.

wärmstens empfohlen“.¹¹⁶⁵ Zudem war an diesem Tag in der Frankfurter Rundschau zu lesen, die Restaurierung der berühmten Moses-Statue von Michelangelo in Rom sei im Internet zu verfolgen, und der New Yorker Architekt Richard Meier habe dem Konzept zum Bau des Arp-Museums in Remagen zugestimmt.¹¹⁶⁶ Die SZ berichtete zusätzlich über den neuen Schüman-Flügel am Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, der sowohl für die Architektur von Alsop und Störmer als auch für die Exponate im Inneren viel Lob erhielt.¹¹⁶⁷ Die WELT sprach von der Ausstellung „Norbert Tadeusz – Existenz und Passion – Werke 1962-2000“ im Museum am Ostwall in Dortmund, wo farbige Menschen- und Tierbilder dominierten.¹¹⁶⁸ Noch ausführlicher wurde eine dem niederländischen Maler und Architekten Theo van Doesburg gewidmete Schau in der renovierten Villa Stuck in München besprochen.¹¹⁶⁹ Leider verhinderten sehr abstrakte Bemerkungen zu Leben und Werk des Künstlers seitens der WELT eine klare Vorstellung von der Ausstellung.

Am 4. Dezember berichtete die FR, wie es die WELT und die SZ bereits am 30. Oktober getan hatten, schließlich auch über die Rückkehr des Christusbildes von Jacopo de'Barbari aus den USA in die Weimarer Kunstsammlungen (s. o.).¹¹⁷⁰ Die SZ thematisierte den Wiederaufbau der Dresdener Frauenkirche anlässlich des ersten dort stattfindenden Konzertes und verglich ihn mit den Problemen um das Berliner Stadtschloss und das Münchener Odeon.¹¹⁷¹ Auch erfuhr der Leser, der Marcel-Duchamp-Preis zur Förderung zeitgenössischer Kunst gehe an den Schweizer Thomas Hirschhorn.¹¹⁷² Die WELT, die einmal mehr die ausführlichsten kunstgeschichtlichen Informationen bot, kommentierte die 9. Internationale Spitzenbiennale im Musée du Costume et la Detelle in Brüssel und gab die dortigen Preisträger bekannt.¹¹⁷³ Der Autor erkannte das Loslösen vom Handwerk und die Hinwendung zum freien Gestalten. Noch umfassender wurde das neue Verlagshaus der finnischen Tageszeitung „Sanomat“ in Helsinki von Antti-Matti Siikala vorgestellt, eines der ersten vollständig verglasten Geschäftshäuser in

¹¹⁶⁴ Vgl. Kapitel C III. und FR (2000), 22. November, S. 22.

¹¹⁶⁵ FR (2000), 22. November, S. 22.

¹¹⁶⁶ Vgl. ebd., S. 21f.

¹¹⁶⁷ Vgl. SZ (2000), 22. November, S. 17.

¹¹⁶⁸ Vgl. WELT (2000), 22. November, S. 29.

¹¹⁶⁹ Vgl. ebd., S. 30.

¹¹⁷⁰ Vgl. FR (2000), 4. Dezember, S. 11.

¹¹⁷¹ Vgl. SZ (2000), 4. Dezember, S. 17.

¹¹⁷² Vgl. ebd.

¹¹⁷³ Vgl. WELT (2000), 4. Dezember, S. 29.

Skandinavien.¹¹⁷⁴ Weder am 4. noch am 16. Dezember, einem Samstag, überschritten sich die Kunstthemen in den Tageszeitungen. In der WELT stand jedoch am 16. Dezember, dass Ernst Maria Lang den Münchener Ernst-Hoferichter-Preis für seine Karikaturen erhalten werde, was die FAZ erst am 28. Dezember erwähnte.¹¹⁷⁵ Ein Beitrag in der FR behandelte die Schau mit 600 Werken Willam Blakes in der Tate Gallery, die zeigte, wie der Dichter und Maler seine Visionen und Träume auf Papier gebracht hatte.¹¹⁷⁶ Der schwierige Text, der sich mehr auf die Hintergründe als auf die Ausstellung konzentrierte, machte deutlich, die Privatmythologien Blakes seien spannender als seine Malerei. In der Süddeutschen Zeitung wurde berichtet, in der Werbung werde neuerdings moderne Architektur, die noch vor kurzer Zeit als anonym, gesichtslos und zweckorientiert galt, verstärkt eingebunden.¹¹⁷⁷ Außerdem wurde eine Schau im Münchener Lenbachhaus erwähnt, die 88 Grafiken von Gabriele Münter ausstellte.¹¹⁷⁸ Es war von einfachen Bildstrukturen, wenig Erzählerischem und ihrem Beitrag zum „Blauen Reiter“ die Rede; generell erhielt die Künstlerin viel Lob. In der samstäglichem Beilage der SZ fand man keine hier zu berücksichtigenden Beiträge, in der FR hingegen wurde im Magazin über den Bildhauer Erwin Wurm berichtet, der Menschen mit Gemüse und Obst zu seinen „One Minute Sculptures“ anordnete, was dann in Fotografien und Videos fixiert wurde.¹¹⁷⁹ Auch fand man einen Bericht über die museale Bar „Cerveseria Modernista 4 Gats“ in Barcelona, in der Picasso seine erste, kaum dokumentierte Ausstellung mit Farbskizzen und Zeichnungen abgehalten hatte.¹¹⁸⁰ In der „Literarischen Welt“ wurden der Katalog „XL-Photography. Art Collection Neue Börse“ zu einer Schau in der Frankfurter Börse, die Monografie „Conrad von Soest. Maler unter fürstlichen Kaufherren“ von Brigitte Corley und einige Kunst-Kinderbücher angepriesen.¹¹⁸¹ Ein anderthalbseitiger Kunstmarkt komplettierte das Angebot der WELT. Ein langer Text resümierte die Sotheby's-Auktion mit surrealistischer Kunst, die zum ersten Mal in dieser Form veranstaltet wurde und

¹¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 31. Unter der Überschrift „Advent, Advent“ wurde das von Leo Tolstoj geschriebene und vom Bilderbuchmaler Gennadij Spirin illustrierte Werk „Philipok“ präsentiert. Vgl. ebd. Die Rubrik „Termine“ kündigte Ausstellungen in Boston, Bonn, Bad Frankenhausen, Stuttgart, Frankfurt, Halle und Schleswig an. Vgl. ebd.

¹¹⁷⁵ Vgl. WELT (2000), 16. Dezember, S. 33, und Kapitel C III.

¹¹⁷⁶ Vgl. FR (2000), 16. Dezember, S. 18.

¹¹⁷⁷ Vgl. SZ (2000), 16. Dezember, S. 17.

¹¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 20.

¹¹⁷⁹ Vgl. FR (2000), 16. Dezember, Magazin, S. 21.

¹¹⁸⁰ Vgl., ebd., S. 12.

¹¹⁸¹ Vgl. WELT (2000), 16. Dezember, Samstagsbeilage Nummer 48, S. 6, 7 und 8.

erfolgreich abschloss.¹¹⁸² Unter der Überschrift „Von Messen und Auktionen“ wurden die Ergebnisse der Herbstauktion bei Bassenge, der „Venus 2000“ in Berlin und diverser Fotografieauktionen bekannt gegeben.¹¹⁸³ Besonders wurde bezüglich Letzterem erwähnt, dass in sehr unterschiedlichen Zeitmodi die Resultate auf den jeweiligen Internetseiten erschienen. Ein weiterer Beitrag fasste die Ergebnisse der Auktion ‚Alte Kunst‘ bei Van Ham in Köln zusammen, wo ein neues Rekordjahr verzeichnet werden konnte.¹¹⁸⁴ Auch die Herbstauktion bei Lempertz in Köln, bei der asiatische Kunst versteigert worden war, war eine der erfolgreichsten in der Geschichte des Hauses gewesen, verriet ein weiterer Artikel.¹¹⁸⁵ Außerdem wurde in diesem Kunstmarkt das Ergebnis der Versteigerung von Porzellanstücken von der Tek Sing bei Nagel in Stuttgart vermeldet, das sich auf 22,4 Millionen Mark belief.¹¹⁸⁶ Unter der Zeile „Von Ausstellungen und Auktionen“ ging es ebenfalls um Ergebnisse bei Nagel in Stuttgart, wo zudem erfolgreich Gemälde und Kunsthandwerk verkauft worden waren; des Weiteren wurden Ausstellungen in der Galerie Ruta Corres in Freiburg mit zeitgenössischer Kunst aus Lateinamerika und in der Galerie Michael Schultz in Berlin mit Werken von Cornelia Schleime aufgeführt.¹¹⁸⁷ Am 28. Dezember berichteten die SZ und die WELT in gleichem Wortlaut von dem plötzlich aufgetauchten Testament des Architekten Antonio Gaudi, der sein Vermögen der Kirche hinterlassen hatte.¹¹⁸⁸ Wengleich die FAZ an diesem Tag über die Baufortschritte an der Sagrada Familia, Gaudis berühmtestem Bauwerk, berichtete, erwähnte sie das Testament nicht.¹¹⁸⁹ In der Süddeutschen Zeitung war zudem zu lesen, in Italien sei der Kopf eines kleinen Apolls in einer Privatsammlung gefunden worden, dessen zugehöriger Torso sich im Archäologischen Museum in Florenz befände.¹¹⁹⁰ Die WELT blickte außerdem sehr wohlwollend auf die Schau „Jesus im Goldenen Jahrhundert“ im Ausstellungshaus von Rem Koolhaas in Rotterdam, wo niederländische Gemälde aus dem 17. Jahrhundert zu bewundern waren.¹¹⁹¹ Auch die Ausstellung „Gold aus dem alten Peru – Die Königsgräber von Sipán“ in der Bundeskunsthalle in Bonn fand

¹¹⁸² Vgl. WELT (2000), 16. Dezember, S. 38.

¹¹⁸³ Vgl. ebd.

¹¹⁸⁴ Vgl. ebd.

¹¹⁸⁵ Vgl. ebd.

¹¹⁸⁶ Vgl. ebd., S. 39.

¹¹⁸⁷ Vgl. ebd.

¹¹⁸⁸ Vgl. SZ (2000), 28. Dezember, S. 16, und WELT (2000), 28. Dezember, S. 29.

¹¹⁸⁹ Vgl. Kapitel C III.

¹¹⁹⁰ Vgl. SZ (2000), 28. Dezember, S. 15.

¹¹⁹¹ Vgl. WELT (2000), 28. Dezember, S. 29.

Erwähnung, in der Funde aus Fürstengräbern der Moche gezeigt wurden, die die altamerikanische Kultur vor den Inka repräsentierte.¹¹⁹² Die Frankfurter Rundschau blieb an diesem Tag ohne Kunstneuigkeiten.

II. Der Vergleich dreier Zeitungen eines Jahrgangs – Fazit

Wie bereits erwähnt, standen im Jahr 2000 die Zeitungsinhalte der SZ, der FR und der WELT quantitativ in keiner Relation zu dem Angebot in der FAZ. Kamen die erstgenannten Tageszeitungen zusammen auf insgesamt 238 kunstgeschichtliche Beiträge im Untersuchungszeitraum des Millenniumjahres, schaffte die FAZ alleine mit 205 Einheiten einen ähnlichen Umfang. Um qualitative Vergleiche anzustellen, eignen sich am besten die Beiträge, die am gleichen Tag dasselbe Thema behandelten. Insgesamt waren an neun untersuchten Tagen keine inhaltlich übereinstimmenden Texte zu finden, doch in insgesamt 33 Fällen berichteten zwei, drei oder alle vier Zeitungen über dasselbe Thema (Abb. 20). Daran war die WELT am häufigsten, nämlich 23-mal, beteiligt, gefolgt von der FAZ und der SZ mit je 21 Übereinstimmungsanteilen. Die FR-Beiträge stimmten in 15 Angelegenheiten mit Artikeln in den anderen Tageszeitungen überein. In einigen dieser Fälle hatten die Texte den gleichen Wortlaut, was bedeuten muss, dass Meldungen von Nachrichtenagenturen oder Pressemitteilungen übernommen worden waren. Häufig jedoch differierte die Qualität der Texte, sodass eine Zeitung weitaus ausführlicher, intensiver, persönlicher oder schwieriger berichtete als eine andere. Auch kam es häufig vor, dass schlicht andere Schwerpunkte gesetzt wurden. Hierbei fiel keines der Presseorgane besonders positiv oder negativ ins Auge, die qualitative und quantitative Vormachtstellung der FAZ aus den Jahren 1950 und 1975 war diesbezüglich nicht länger auszumachen. Was erstaunte, war die Tatsache, dass in rund einem Dutzend weiterer Fälle zwei Zeitungen an unterschiedlichen Tagen über dasselbe Ereignis referierten, wobei häufig eine enorme Zeitspanne dazwischenlag. Dieses Phänomen konnte auch im Jahr 1975 bereits beobachtet werden.

Die Vielfältigkeit der Themen, die unterschiedlichen Textformen und eine kritische Auseinandersetzung mit Kunst und Kunstgeschichte waren im Jahr 2000 bei allen untersuchten Tageszeitungen sehr ähnlich. Auch sprachlich und hinsichtlich des Informationsgehaltes hatten sich die Presseorgane einander angenähert. Die

¹¹⁹² Vgl. ebd. In der Reihe „Ausgepackt“ empfahl die WELT an diesem Tag das Buch „Berlinikum“

vielleicht größte Entwicklung hatte zwischen 1975 und 2000 jedoch die WELT gemacht. So erfreuten sich zum Beispiel speziell als Glosse oder Kommentar gekennzeichnete Beiträge besonders in dieser Zeitung wachsender Beliebtheit. Dafür wurden Themen ausgewählt, die sich äußerst gut eigneten, wie beispielsweise das Kommentieren des Finanzlochs nach der „Zeitwenden“-Schau in Bonn. Auch war die WELT das einzige Organ, das unter nahezu jedem Artikel eine Internetseite mit weiterführenden Informationen empfahl, was fortschrittlich und innovativ zu nennen ist. Zudem konnte der Eindruck gewonnen werden, die WELT bediene sich nunmehr einer anspruchsvolleren und komplexeren Sprache. Seltener in der WELT, sondern vielmehr in der SZ und in der FR hielt zunehmend das Phänomen Einzug, dass Experten Beiträge verfassten. Vor allem waren es Architekten, die ihre qualifizierten und spezifischen Meinungen zu bestimmten Vorgängen zu Papier brachten. Auch der Interviewstil war inzwischen im Feuilleton etabliert. Die Erwähnung anderer Zeitungen oder Magazine war ebenfalls erneut zu beobachten. Außerdem ist festzuhalten, dass auch die SZ und die WELT – wie auch die FAZ – einen Kunstmarkt boten, wobei die SZ diesen nicht samstags, sondern in unregelmäßigen Abständen an unterschiedlichen Wochentagen publizierte. Ein besonderes Merkmal der relevanten Texte in den samstäglich Beilagen war das häufige Erscheinen von Buchempfehlungen im kunstgeschichtlichen Sektor.

Die Möglichkeiten, kunstgeschichtliche Artikel in anderen Ressorts unterzubringen, waren nun, im Jahr 2000, vielfältiger geworden. Zum einen gab es neben der lokalen Extraseite für kulturelle Anliegen auch Seiten mit allgemein klingenden Titeln wie „Aus aller Welt“, auf denen aus sämtlichen Gebieten berichtet wurde. Zum anderen gab es in unregelmäßigen Fällen immer wieder Sonderseiten, die unter Umständen kunstgeschichtliche Themen beinhalteten (z. B. Literatur). Die WELT bot häufig eine Seite namens „Metropolitan“, die kulturelle Belange aus nationalen und internationalen Hauptstädten behandelte. All diese Seiten fanden hier – mit Ausnahme des Kunstmarktes und der samstäglich Beilagen – keine Berücksichtigung, konzentriert sich diese Arbeit doch auf die Untersuchung des Feuilletons. Um sicherzustellen, dass man nichts von kunsthistorischer Relevanz übersehen hatte, war man praktisch gezwungen, die komplette Zeitung zu lesen. Das Herausnehmen des Kulturteils war längst nicht mehr genug. Dennoch ließ sich eine Beobachtung machen, die trotz dieses selektiven Vorgehens eindeutig ist: Es gab im

Jahr 2000 Themen, die immer wieder und in allen Zeitungen aufgegriffen wurden. So war es zum Beispiel der Künstler Hans Haacke, der in diesem Jahr häufig Erwähnung fand. Nicht nur seine Installation im Reichstag in Berlin, sondern auch das Projekt „Sanitation“ in den Vereinigten Staaten brachte ihn immer wieder in die Schlagzeilen. Das Bernsteinmosaik, das im Jahr 2000 von Deutschland an Moskau zurückgegeben wurde, war ebenfalls oft ein Thema. Generell ließ sich ein sehr gehäuftes Vorkommen von Beutekunstthemen konstatieren. Auch die Expo 2000 war naturgemäß ein wichtiges Sujet in diesem Jahrgang, bildeten doch ihre Bauwerke und Ausstellungen stets Stoff für ausführliche kunstgeschichtliche Berichterstattung. Der Umbau des Münchener Olympiastadions und die Probleme im Metropolitan Museum of Modern Art in New York zählten ebenfalls zu den oft besprochenen Themen.

G Die Darstellung des Kunstraubs in der Frankfurter Schirn im Jahr 1994 in der nationalen und internationalen Presse

Im folgenden Kapitel soll anhand des prominenten Beispiels eines bedeutenden Kunstraubes dargelegt werden, wie Zeitungen im In- und Ausland auf dieses Ereignis reagierten. Dabei soll der Blick nicht auf die gesamte Berichterstattung über diesen Fall gelenkt werden, die sich noch Wochen, Monate und Jahre hinzog, sondern es soll die erste Darstellung in der jeweiligen Zeitung untersucht werden, um so die schnelle Reaktion und Recherche der Organe vergleichen zu können. Bei den meisten Tageszeitungen handelte es sich um Meldungen in der Ausgabe des 30. Juli 1994. Da dies ein Samstag war, hatten die Presseorgane aufgrund des großen Umfangs einer Wochenendausgabe die Möglichkeit, das aktuelle Thema umfassend zu platzieren. Der Vergleich soll zeigen, welchen Stellenwert der Diebstahl in der jeweiligen Zeitung einnahm und in welcher Form, Qualität und Intensität er präsentiert wurde.

Als die Frankfurter Tageszeitungen am Samstag, dem 30. Juli des Jahres 1994, über drei gestohlene Gemälde berichten mussten, war dem einer der spektakulärsten Diebstähle in der hessischen Geschichte vorausgegangen. In der vorvergangenen Nacht nämlich, so berichtete die Frankfurter Rundschau an diesem Tag auf ihrer Titelseite, waren die Bilder „Schatten und Dunkelheit“ und „Licht und Farbe“ von Joseph Mallord William Turner und das Werk „Nebelschwaden“ von Caspar David Friedrich aus der Kunsthalle Schirn in Frankfurt entwendet worden.¹¹⁹³ Man entnahm dem Text, zwei unbekannte Täter hätten um kurz nach 22 Uhr den einzig verbliebenen Wachmann überwältigt und dann die berühmten Kunstwerke erbeutet. Die Bilder von Turner waren Leihgaben der Londoner Tate Gallery, „Nebelschwaden“ entstammte der Hamburger Kunsthalle; für die Ausstellung „Goethe und die Kunst“ waren sie von der Schirn entliehen worden. Der gesamte Versicherungswert betrug etwa 70 Millionen Mark, wovon die Turner-Bilder mit je zwölf Millionen Pfund den größten Teil ausmachten. Des Weiteren zitierte die FR den Geschäftsführer der Frankfurter Kulturgesellschaft, Hellmut Seemann, und gab Angaben der Polizei wieder. Demnach seien die Werke bei dem Raub nicht beschädigt worden, und man mutmaßte, dass nun die Versicherer erpresst werden sollten. Dieser Artikel auf der ersten Seite der Samstagsausgabe endete mit den

¹¹⁹³ Vgl. FR (1994), 30. Juli, S. 1.

Worten, ein weiterer Bericht befände sich im Lokalteil. Während das Feuilleton also nicht über den Vorfall berichtete, stand auf der ersten lokalen Seite namens „Frankfurter Stadt-Rundschau“ der größte Text des Tages zu diesem Thema mit dem Titel: „Kunsträuber nutzten den Feierabend“.¹¹⁹⁴ Dazu wurde Turners Werk „Licht und Farbe“ abgebildet. Letztlich erfuhr man in diesem Artikel nicht viel Neues über die Vorkommnisse, doch ging der Text noch eindringlicher auf Details ein. So stand geschrieben, die Polizei bewerte den Coup als perfekt vorbereitet und ausgeführt. Die Täter hatten sich in dem Museum einschließen lassen, bevor sie den Wachmann der Firma Eufinger, der gerade das Alarmsystem aktivieren wollte, fesselten, einsperrten und dessen Schlüssel entwendeten. Dieser konnte erst etwa 30 Minuten später einen Notruf aussenden. Die Polizei sprach von einer Schwachstelle im Sicherheitssystem, die Anwesenheit von nur einer Sicherheitsperson sei zu wenig. Es wurden der Polizeisprecher, der Polizeipräsident und die Stadträtin zitiert, was einen gut recherchierten, informativen und ausführlichen Text charakterisierte. Letztlich wurde auch das wohl verloren gegangene Vertrauen in die Frankfurter Schirn angesprochen, was potenzielle Leihgeber künftig von der Hilfe für die Kunsthalle abhalten könnte. Es wurde erwähnt, in der Schirn sei zuvor nie etwas passiert. Schließlich verwies der Text auf einen weiteren Beitrag zu diesem Vorfall auf der folgenden Seite. Dieser wiederum gab unter der Überschrift „Die Bilder lassen sich nicht verkloppen“ hauptsächlich ein Gespräch mit der Ausstellungskuratorin Sabine Schulze wieder.¹¹⁹⁵ Sie ging noch tiefer ins Detail und erläuterte die Untertitel, die Maße und die Entstehungsjahre der Werke, die im Raum „Meteorologie“ gehangen hatten. Sie erklärte weiterhin, die Werke seien auf dem Kunstmarkt nicht unterzubringen, da sie viel zu bekannt seien. Auf dem freien Markt, so wiederum Geschäftsführer Seemann, könne jedes der Bilder für 60 Millionen Markt verkauft werden, nach dem Diebstahl jedoch selbstverständlich nicht mehr. Schulze machte deutlich, dass sie es für unerklärlich halte, warum auch das Bild Caspar David Friedrichs entwendet worden sei, war es doch weitaus unbedeutender als die Werke Turners. Die Ausstellung, so schloss der dritte und letzte Text des Tages in der FR, die bisher 40.000 Besucher angezogen hatte, sei wieder geöffnet. Sie ziehe nun planmäßig weiter nach Weimar, wo das Zeigen der Turner-Werke ohnehin nie geplant gewesen war. Auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtete von diesem spektakulären Raub auf der

¹¹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 15.

¹¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 16.

Seite eins.¹¹⁹⁶ Obgleich der Text kürzer war als der in der FR, war er dennoch in einigen Punkten konkreter. So war nun zum Beispiel von Ölgemälden die Rede, ein Detail, was die FR in allen drei Texten nicht erwähnte. Auch waren die Titel der Bilder in der FAZ in voller Länge genannt, nämlich „Schatten und Dunkelheit – Der Abend der Sintflut“ und „Licht und Farbe – Der Morgen nach der Sintflut“. Der Artikel gab trotz aller Kürze Antworten auf die Fragen, wo, wann und was passiert war, benannte die Herkunft der Bilder, beschrieb den Tathergang und sprach die Versicherungsproblematik an. Der Verweis unterhalb des Textes erwähnte weitere Beiträge im Feuilleton und auf der Seite „Deutschland und die Welt“. Doch bevor man umblättern musste, beschäftigte sich ein zweiter Artikel auf der ersten Seite mit dem Kunstraub, der mit den folgenden Worten begann: „Die Welt der Kunst hat ihre eigenen Gesetze. Das gilt auch für die Kunstkriminalität.“¹¹⁹⁷ Es wurde deutlich gemacht, dass bei solcherlei Diebstählen Wunden gerissen werden, die nie geschlossen werden können, da Kunstwerke nie zu ersetzen sind. Erstmals wurde in diesem Text mitgeteilt, dass die Bilder mitsamt ihren Rahmen gestohlen worden waren. Der Artikel kümmerte sich im weiteren Verlauf um das zerstörte Vertrauen in die Sicherheit der Schirn, was es schwierig machen werde, künftige Leihgeber zu überzeugen. Man könne, so die FAZ, die Sicherheit weiter verbessern, wenngleich ein Museum keine Festung werden solle. Die Zeitung schlug ein vermehrtes Verschrauben von Bilderrahmen an den Wänden vor, das dem eiligen Dieb Schwierigkeiten bereiten könnte. Anschließend spekulierte der Autor über die möglichen Motive der Täter, wobei er Erpressung für wahrscheinlich hielt. Auch käme infrage, dass Kleinkriminelle, die dächten, alles Teure sei verkäuflich, sich nicht mit den hier herrschenden eigenen Gesetzen auf dem Kunstmarkt auskannten und auf einen Absatz hofften. Wie angekündigt, beschäftigte sich ein Artikel in der Rubrik „Deutschland und die Welt“ ebenfalls mit dem Fall und verkündete, von den Tätern fehle jede Spur. Seemann hielt fest, so die FAZ, die Werke seien nunmehr auf dem freien Markt nicht zu verkaufen, und die Diebe hätten sich bestens mit dem Sicherungssystem der Schirn ausgekannt. Der Polizeipräsident Karlheinz Gemmer fügte den genauen Tathergang hinzu und stellte fest, die Räuber seien über den Lastenaufzug aus dem Museum entkommen. Dies war in der FR noch als Spekulation gekennzeichnet gewesen, während es hier als Tatsache verkauft wurde. Beide Zeitungen stimmten darin überein, die Polizei habe von der Tat erst eine

¹¹⁹⁶ Vgl. FAZ (1994), 30. Juli, S. 1.

Stunde später erfahren, wie Kriminaloberrat Bernd Paul in der FAZ kundtat. Dieser Text verwies wiederum auf einen weiteren im Feuilleton. Dort fand man unter der Abbildung der „Nebelschwaden“ von Caspar David Friedrich eine Bildunterschrift.¹¹⁹⁸ Jener konnte man nochmals, und somit zum vierten Mal in dieser FAZ-Ausgabe, in kurzen Worten entnehmen, was sich in der Kunsthalle ereignet hatte. Erstmals wurde jedoch deutlich gemacht, dass es sich bei den gestohlenen Exponaten um Glanzlichter einer „höchstrangig bestückten Schau“ gehandelt hatte.¹¹⁹⁹ Im Folgenden wurde das abgedruckte Gemälde beschrieben.

Allein wegen der geografischen Nähe zur Schirn berichteten die Frankfurter Zeitungen sehr umfassend, doch war der Raub auch in den anderen großen Tageszeitungen Deutschlands, der Süddeutschen Zeitung und der WELT, ein beachtetes Thema. In der SZ informierte zunächst ein sehr knapper Text auf der Titelseite über den Diebstahl und erläuterte, wo und wie was geschah.¹²⁰⁰ Auch die Versicherungssumme und die Möglichkeit einer Erpressung wurden angesprochen. Ein indirektes Zitat wie: „Polizeipräsident Karlheinz Gemmer sagte, im Kunsthandel seien die Bilder nicht verkäuflich“, ließ auf das Zitieren aus einer Pressemitteilung schließen, da ein Mann solchen Amtes sicher eine Pressekonferenz gegeben und nicht mit jeder Zeitung individuell gesprochen hatte.¹²⁰¹ Die kurzen Zeilen verwiesen auf eine weitere Darstellung auf der zwölften Seite. Dort, in der Rubrik „Vermischtes“, war eine Abbildung der „Nebelschwaden“ zu sehen, die weitaus größer als in der FAZ ausfiel.¹²⁰² In dem zugehörigen Artikel wurde ausführlich der Tathergang rekonstruiert und herausgestellt, dass die Täter sich gut ausgekannt haben mussten. Während in den Frankfurter Zeitungen davon die Rede gewesen war, dass die Täter dem Wächter einen Stoffsack über den Kopf zogen, den sie mit Klebeband fixierten, schrieb die SZ, der Mann wurde geknebelt und bekam eine Mütze aufgesetzt. Im Gegensatz zu den Zeitungen aus Frankfurt waren hier nur die Untertitel der Werke Turners genannt; auch war nicht länger von einem Lastenaufzug, dafür von einem Lieferantenausgang bezüglich der Flucht die Rede. Ein weiteres Novum war, dass Seemann sich zu den ersten Reaktionen der Leihgeber äußerte und von Verständnis und keinerlei Vorwürfen sprach. Man könne nur hoffen,

¹¹⁹⁷ Ebd.

¹¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 21.

¹¹⁹⁹ Ebd.

¹²⁰⁰ Vgl. SZ (1994), 30. Juli, S. 1.

¹²⁰¹ Ebd.

¹²⁰² Vgl. ebd., S. 12.

so die SZ, dass die Bilder nicht beschädigt seien, was die FR bereits als Tatsache verkauft hatte. Die Tate Gallery habe laut der SZ bereits im Vorfeld der Ausstellung das Sicherheitssystem der Schirm für gut befunden. Auch unterschied sich die von der Süddeutschen Zeitung angegebene Versicherungssumme der 1843 entstandenen Bilder Turners von der in der Frankfurter Presse. War dort von zwölf Millionen Pfund die Rede gewesen, lag sie hier bei zehn Millionen Pfund. Erstmals wurde der Versicherer beim Namen genannt, erwähnte die SZ doch die Firma Lloyd's. Als schließlich über das Tätermotiv spekuliert wurde, tendierte man zu einer Erpressung oder einem übermäßig eigensinnigen Sammler, der den Auftrag zum Raub gegeben habe. Zeugen habe man nicht gefunden, doch tappe die Polizei auch nicht völlig im Dunklen, entnahm man der SZ. Auch hier wurde die Vertrauensfrage angesprochen. In der WELT wurde auf der ersten Seite im Rahmen eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses in einem Satz, in dem nicht einmal die Maler, aber der Versicherungswert genannt wurde, der Diebstahl erwähnt und auf einen Artikel im Inneren der Zeitung verwiesen.¹²⁰³ Auf der „Aus aller Welt“ überschriebenen Seite begann der Text über den Kunstraub mit dem Satz: „Sabine Schulze ist sichtlich genervt.“¹²⁰⁴ Dass sich die Kuratorin einem großen Ansturm der Medien gegenüber sah, schien der Zeitung ein geeigneter Einstieg zu sein, was diesen doch sehr von den bisher betrachteten Berichtsanfängen unterschied. So wurde auch zunächst das Bedauern Schulzes über den Verlust zum Ausdruck gebracht, bevor erst gegen Ende des zweiten Absatzes die gestohlenen Werke beim Namen genannt wurden. Auch die Leihgeber und die Versicherungssumme wurden in diesem Artikel nicht vor dieser Textstelle erwähnt. Zum ersten Mal war davon die Rede, die gesuchten Täter seien etwa 21 und 23 Jahre alt. Auch das Alter des überwältigten Wachmanns war angegeben; solcherlei Details suchte man in der FR, der FAZ und der SZ vergebens. Das Zitat Seemanns über die vermeintliche Klugheit der Diebe („Nicht einmal ich selbst wüßte, wie ich da reinkomme“) wurde hier ebenfalls erstmals gebracht, hätte es doch auch in die konservativere, ereignisnähere und nüchternere Darstellung der zuvor analysierten Zeitungen nicht hineingepasst.¹²⁰⁵ Während die SZ berichtete, es seien keine Zeugen gefunden worden, zitierte die WELT die Frankfurter Polizei, die Fingerabdrücke gesichert und Zeugen vernommen haben wollte. Dass sie es noch nicht für nötig hielt, die ausländische Polizei

¹²⁰³ Vgl. WELT (1994), 30. Juli, S. 1.

¹²⁰⁴ Ebd., S. 12.

¹²⁰⁵ Ebd.

einzuschalten, und sich generell bedeckt hielt, wertete Schulze als gutes Zeichen, könnte sie doch auf einer Spur sein und sich deshalb derart verhalten. Im Gegensatz zu dem Bericht in der Frankfurter Rundschau, die von dem Raum „Meteorologie“ sprach, war der WELT zu entnehmen, die Bilder gehörten zu der Abteilung „Wolkenstudien“. Der Ausstellungskatalog „Goethe und die Kunst“ gibt darauf leider keine Antwort.¹²⁰⁶ Die WELT schloss ihren Beitrag mit der Bemerkung, der bisher größte Kunstraub Deutschlands, bei dem fünf Cranach-Gemälde aus Weimar gestohlen worden waren, habe einen Versicherungswert von 63 Millionen Mark umfasst. Auch diesen Text begleitete die Abbildung „Nebelschwaden“ von Caspar David Friedrich. Festzuhalten ist, dass die Berichterstattung der WELT im Vergleich zu den zuvor untersuchten Zeitungen erzählerischer ausfiel, mit Superlativen nicht sparte und das Spektakuläre des Falles stark betonte.

Eine weitere deutsche Tageszeitung, die nun betrachtet werden soll, ist zwar kein überregionales Organ, aber durch ihre Erscheinungsortstadt indirekt in den Fall verwickelt und daher von Interesse. Das Hamburger Abendblatt brachte auf der ersten Seite seiner Ausgabe vom 30. Juli 1994 einen Artikel mit der Überschrift „Hamburger Gemäldeschatz geraubt“ und bildete in Farbe das Werk „Nebelschwaden“ von Caspar David Friedrich ab, das im Besitz der Hamburger Kunsthalle stand.¹²⁰⁷ Sodann wurde der Versicherungswert genannt. In den ersten Sätzen erfuhr der Leser, dreiste Kunstdiebe hätten das 1820 entstandene 32,5 x 42,4 cm große, 3,7 Millionen Mark teure Bild Friedrichs entwendet, das die Kunsthalle an die Schirn in Frankfurt ausgeliehen hatte. Nach Beschreibung des Tatvorgangs kam erst im letzten Absatz zur Sprache, dass auch Bilder Turners abhanden gekommen waren und dass über eine Erpressung spekuliert wurde, bevor auf einen weiterführenden Text auf der neunten Seite verwiesen wurde. Dort nahmen drei Texte und vier Bilder zu diesem Thema nahezu die gesamte Seite ein.¹²⁰⁸ Die Abbildungen zeigten Außenansichten der Hamburger Kunsthalle und der Schirn, die nun leere Wand innerhalb des Frankfurter Museums und ein Porträt Caspar David Friedrichs. Auch hier war in der Überschrift erneut nur von dem Verlust des Friedrich-Bildes zu erfahren, außerdem war von einem „Millionen Coup“ die Rede. Auch im ersten Teil des ersten Artikels bekam man den Eindruck, als sei nur dieses eine Gemälde gestohlen worden; das Bedauern des unersetzlichen Verlustes seitens

¹²⁰⁶ Vgl. Schulze (1994).

¹²⁰⁷ Vgl. HA (1994), 30. Juli, S. 1.

¹²⁰⁸ Vgl. ebd., S. 9.

der Hamburger wurde zum Ausdruck gebracht. Die Zahl 3,7 Millionen kam erneut vor, bezeichnete diesmal jedoch nicht den Real-, sondern den Versicherungswert der „Nebelschwaden“. Dass noch auf der ersten Seite „Wert: 3,7 Millionen Mark“ gestanden hatte, war sehr missverständlich formuliert gewesen.¹²⁰⁹ Der Text zitierte Professor Uwe Schneede, Direktor der Hamburger Kunsthalle, Dr. Helmut R. Leppien, Leiter der Gemäldegalerie, und Manfred Feist, Pressesprecher der Polizei Frankfurt. Man erfuhr, das Werk des deutschen Romantikers habe sich seit 1911 in Hamburg befunden; nun habe die Kunsthalle noch zwölf Bilder Caspar David Friedrichs in ihrem Besitz. Auch wurde verdeutlicht, die Kunsthalle habe sich aus Erfahrungen langer Zusammenarbeit auf die Sicherheit der Schirn verlassen und daher auf das Ausfüllen eines speziellen Fragebogens verzichtet. Dies und die Betonung der Tatsache, die Diebe hätten leichtes Spiel gehabt, kamen einer indirekten Anklage gleich. Nach der Hälfte des Beitrags wurde auch der Verlust der Turner-Gemälde beklagt. Der genaue Tathergang wurde vergleichsweise knapp geschildert. Hier hieß es nun, die Täter seien mindestens zu zweit gewesen, obgleich in allen bisher untersuchten Zeitungen als Fakt verbreitet worden war, dass es sich um genau zwei Diebe gehandelt habe. Sabine Schulze, die Ausstellungsmacherin aus Frankfurt, kam im Hamburger Abendblatt erneut zu Wort. Sie hielt die Sicherheit der Schirn für ausreichend und stellte fest, ein solcher Raub könne sich überall ereignen. Der Text fügte an, die Kunsthalle Hamburg habe in ihrer 125-jährigen Geschichte zweimal den Verlust von Kunstwerken zu überwinden gehabt. Im Jahr 1931 wurden an München entlehene Werke bei einem Brand zerstört, darunter zwei Bilder Friedrichs, 1937 wurden moderne Gemälde von den Nationalsozialisten beschlagnahmt. Ein zweiter Artikel beschäftigte sich ausschließlich mit der Sicherheit der Hamburger Kunsthalle, die nach einem Einbruch im Jahr 1978 aufgerüstet worden war.¹²¹⁰ 23 Gemälde wurden damals gestohlen, konnten jedoch wenig später sichergestellt werden. Seitdem waren in dem Museum alle Bilder hinter Glas ausgestellt, es gab Sicherheitsfenster, Wachpersonal auch nachts und direkt mit der Polizei verbundene Alarmanlagen und Bewegungsmelder. Es wäre interessant gewesen, Vergleiche zu der Sicherheit des Frankfurter Museums zu ziehen, was jedoch leider nicht erfolgte. Ein dritter Text porträtierte den Maler der Frühromantik Caspar David Friedrich, der bestens in die Ausstellung „Goethe und die Kunst“

¹²⁰⁹ Vgl. ebd., S. 1.

¹²¹⁰ Vgl. ebd., S. 9.

hineinpasste, da er mit dem großen Dichter befreundet gewesen war.¹²¹¹ Insgesamt war die Berichterstattung des Hamburger Abendblattes zwar ausführlich und zeugte von einer gründlichen Recherche, doch war sie derart auf Hamburg ausgerichtet, dass der Verlust der ungleich wertvolleren Turner-Gemälde beinahe gänzlich unterging.

Die Wochenzeitung „Die Zeit“ (Zeit) berichtete am 5. August 1994 in ihrer ersten Ausgabe nach dem Raub über den Vorfall und wählte einen eigentümlichen Einstieg, beschrieb sie doch, dass ein Herr von der englischen „Daily Mail“ durch die Schirm ginge und die leere Wand inspiziere.¹²¹² Auch in der englischen Presse, so die Zeit, sei der Diebstahl ein großes Thema. Sodann beschrieb sie in kurzen Worten die Arbeiten und die Arbeitsweise Turners und lobte die „ungewöhnlich intelligente, schöne Ausstellung“ in Frankfurt.¹²¹³ Eine kurze Beschreibung der Vorgänge in der Nacht zum 29. Juli schloss mit dem fast boulevardesk klingenden Satz: „Europa transpiert, aber keine heiße Spur in Frankfurt.“¹²¹⁴ Die Frage nach dem Motiv der Täter leitete die Zeit mit einer statistischen Betrachtung ein und erklärte, Kunstraub läge an dritter Stelle der Kriminalitätsstatistik. Ebenfalls flapsig klang die Bemerkung, ein Kunstdieb, der versuche, seine Beute zu verkaufen, könne sich gleich selbst „im Knast“ anmelden. Die Theorie, ein fanatischer Sammler habe die Werke unbedingt in seinen Besitz bringen wollen, hielt die Zeit für unglaubwürdig. Eine Erpressung hingegen hielt sie für wahrscheinlich und erklärte, Versicherungen würden inzwischen selbst Lösegeld anbieten. Die in diesem Falle gebotenen 300.000 Dollar, so hoffte die Zeitung, möchten für die Diebe ausreichend sein. Im weiteren Verlauf brachte die Zeit den Wunsch zum Ausdruck, es möge aus dem Diebstahl nicht resultieren, dass in Zukunft keine Bilder mehr von Museen an Ausstellungsmacher verliehen würden. Daher brachte sie Beispiele von Gemälden, die aus ihren Heimatmuseen, also nicht aus Ausstellungen, gestohlen worden waren (Cranach in Weimar, Munch in Oslo). Letztlich wurde Nicholas Serota, der Direktor der Tate Gallery, zitiert, der den Verlust für die europäische Malerei beklagte. Die Zeit ging noch weiter, sprach sie doch von einer Attacke auf eine demokratische Institution, was sich auch im Titel des Artikels widerspiegelte: „Beraubt sind wir alle.“ Generell entstand der Eindruck eines zwar gut recherchierten Textes, der aber auch nicht mit lockeren und zynischen Anmerkungen sparte.

¹²¹¹ Vgl. ebd.

¹²¹² Vgl. DZ (1994), 5. August, S. 35.

¹²¹³ Ebd.

¹²¹⁴ Ebd.

Im Folgenden soll der Blick auf die Darstellung des Raubes in großen Presseorganen der Schweiz, Englands, Frankreichs und Amerikas gerichtet werden. In der „Neuen Zürcher Zeitung“, die im Jahr 1994 im 215. Jahrgang war und noch den Titel „Neue Zürcher Zeitung und schweizerisches Handelsblatt“ trug, wurde über den Diebstahl in der Frankfurter Schirn erst in der Sonntags- und Montagsausgabe vom 31. Juli bzw. 1. August berichtet, also einen Tag später als in Deutschland. Unter „Vermischte Meldungen“ fand man einen Text, der schilderte, was sich in der besagten Nacht im Museum ereignet hatte, wobei die Zeitung wiedergab, was die Polizei und die Museumsleitung am Freitag gegenüber der Presse geäußert hatten.¹²¹⁵ Wie alle anderen Zeitungen berichtete die NZZ über den exakt geplanten Coup der Täter, von denen auch hier das ungefähre Alter angegeben wurde, von dem Versicherungswert und den Herkunftsorten der Gemälde. Uneins waren sich die Presseorgane bezüglich des Wachmanns, da die NZZ diesen als eingeteilte Nachtwache beschrieb, während die deutsche Presse erklärte, der Wächter sollte die elektronische Nachtwache einstellen. Auch erwähnte die NZZ, was außer ihr nur die FR und die WELT taten, dass die Schau in der Schirn anlässlich der 1200-Jahr-Feier der Stadt Frankfurt stattfand.¹²¹⁶

In der englischen „The Times“ war der Beitrag über den Raub ganz oben auf der Titelseite der Ausgabe des 30. Juli 1994 angesiedelt und trug die Überschrift „Turner masterpieces stolen from German gallery“.¹²¹⁷ Dazu wurden beide Turner-Gemälde abgebildet. War der Bericht im Hamburger Abendblatt völlig auf das aus der Hamburger Kunsthalle stammende Friedrich-Bild gerichtet, wurden die Geschehnisse in der Times aus der Sicht Englands dargestellt. So war dem Text zu Beginn zu entnehmen, dass es sich bei den gestohlenen Bildern um zwei der wichtigsten Werke Turners aus der Tate Gallery handelte. Dass die Kunstwerke aus der Schirn entwendet worden waren, erfuhr der Leser erst später. Relativ früh im Text wurde auch hier die Versicherungssumme genannt, wobei neben der bereits in der SZ erwähnten Firma Lloyd’s auch der hier ebenfalls involvierte Versicherer Nordstern Art Insurance genannt wurde. Auch dass eine sechsstellige Summe den Dieben angeboten werden sollte, wurde erwähnt. Die eigentliche Tat wurde so geschildert wie auch in den zuvor untersuchten Presseorganen. Zu Wort kamen in dem Artikel der Times wiederum der Museumsdirektor Nicholas Serota, David

¹²¹⁵ Vgl. NZZ (1994), 31. Juli, S. 8.

¹²¹⁶ Vgl. ebd., FR (1994), 30. Juli, S. 15, und WELT (1994), 30. Juli, S. 12.

¹²¹⁷ Vgl. TT (1994), 30. Juli, S. 1.

Brown, der Kurator der Turner-Sammlung in der Tate, und der Forschungskurator Simon Wilson, die sich als „devastated and appalled“ bezeichneten.¹²¹⁸ Der Text verdeutlichte als einziger, dass Interpol die 1984 gebaute Schirn als so sicher wie Fort Knox bezeichnete. Auch hatte der Sicherheitsberater der Tate, Brian Dovey, im Vorfeld die Sicherheit der Schirn überprüft, die in der Vergangenheit bereits Tate-Kunst ausgestellt hatte. Es sei nicht das erste Mal, so die Times, dass die Tate entlehene Kunst verlöre, wurde doch das Lucien-Freud-Porträt von Francis Bacon aus der Nationalgalerie in Berlin entwendet und nie gefunden. Die Ölgemälde Turners, so die Zeitung weiter, waren auch schon nach Paris und New York verliehen worden; momentan seien 80 Kunstwerke aus dem Londoner Museum ausgeliehen. Die Tate Gallery sei künftig gezwungen, über die eigentlich so wichtige Leihgabenpolitik nachzudenken. Die Spekulationen über die Motive der Täter waren denen der deutschen Zeitungen gleich. Der Text in der Times war eindeutig aus der Perspektive des Verleihers geschrieben, sodass in erster Linie der Verlust für die Tate Gallery betont wurde; das Werk Friedrichs wurde nur am Rande erwähnt.

Die französische Tageszeitung „Le Monde“ berichtete wie die NZZ erst in ihrer Sonntagsausgabe vom 31. Juli 1994 über die geraubten Kunstwerke, wobei sie schon in der Überschrift betonte, dass es sich um Leihgaben aus der Tate Gallery gehandelt habe.¹²¹⁹ Der vergleichsweise kurze Text in der Rubrik „Culture“ verdeutlichte, dass er eindeutig eine Pressemitteilung wiedergab. Dies sah man beispielsweise an dem nun schon oft gefundenen Zitat Serotas, der klagte, der Diebstahl bedeute einen großen Verlust für die europäische Malerei. Frankreich war von diesem Fall im Gegensatz zu England nicht betroffen, sodass hier keine eigenen Recherchen, sondern lediglich die Hauptfakten wiedergegeben wurden. Dabei fiel im positiven Sinne auf, dass das hauptsächliche Augenmerk auf der Kunst lag und weniger auf der Straftat. Weitaus weniger nach Superlativen strebend und die Geschichte des Raubes sensationell ausschmückend, befasste sich der größte Teil des Artikels mit den Bildern. Der Leser erfuhr die Titel, die Maße und die Entstehungsjahre der Bilder; der Verfasser ordnete sie in das Gesamtwerk Turners ein und bezeichnete sie als „paire qui fait partie des œuvres maîtresses de l’artiste“.¹²²⁰ Auch Seemann wurde zitiert. Die knappe und nüchterne Wiedergabe des Verbrechens schilderte schlicht, der Raub sei in der Phase begangen worden, in dem

¹²¹⁸ Ebd.

¹²¹⁹ Vgl. LM (1994), 31. Juli, S. 9.

¹²²⁰ Ebd.

das nächtliche Alarmsystem noch nicht aktiviert worden war. Amerikas führende Tageszeitung, The New York Times, berichtete in den Tagen nach dem Raub nicht über dieses für die Kunstgeschichte so bedeutende Ereignis.

Bevor ein Resümee gezogen werden soll, darf nicht unerwähnt bleiben, dass in derselben Nacht, in der das Verbrechen in Frankfurt begangen wurde, auch in Amsterdam ein Diebstahl in einem Museum verübt wurde, der in nahezu allen Zeitungen thematisiert wurde. In der FR war bereits in dem Text über den Raub in der Schirn auf der ersten Seite zu erfahren, dass etwa zeitgleich zwei Gemälde von Pieter Lastman aus dem Rembrandthaus gestohlen worden waren.¹²²¹ Die Zeitung mutmaßte, die beiden Diebstähle hätten nichts miteinander zu tun. In der FAZ wurde in einem zusätzlichen kurzen Extratext über die Vorkommnisse in Amsterdam berichtet.¹²²² Während die SZ und die Le Monde dies ebenso handhabten, erfuhr der Leser im letzten Absatz des WELT-Textes über die Schirn, in Amsterdam seien zwei Verdächtige festgenommen worden, doch fehle von den Bildern jede Spur.¹²²³ Auch die Times berichtete von der Festnahme in den Niederlanden im letzten Satz des Artikels über den Raub in Deutschland.¹²²⁴ Die NZZ verflocht beide Diebstähle in einem Text; eine Abbildung zeigte „Die Kreuzigung Christi“ von Lastman, eines der in Amsterdam verschwundenen Werke.¹²²⁵ Dies und das zweite Bild, „Klagegesang um Abel“, wurden von den Tätern entwendet, die trotz des losgehenden Alarms zunächst flüchten konnten. Es lag nahe, über zwei ähnliche Verbrechen in einem Text zu berichten, wenngleich in allen Zeitungen der Raub in Deutschland deutlich hervorgehoben wurde. Der Diebstahl in der Schirn wurde von der Presse sehr unterschiedlich dargestellt. Insbesondere das Hamburger Abendblatt und die englische Times wussten ihre Beiträge derart auf die ihrer Stadt bzw. ihrem Land abhandengekommenen Bilder auszurichten, dass das jeweils andere gestohlene Werk völlig in den Hintergrund geriet. Die anderen Zeitungen berichteten zwar objektiver, doch unterschieden sie sich besonders in dem Grad der Sensationsdarstellung. Am positivsten schnitt hierbei der kurze Text in der Le Monde ab, der sich in erster Linie auf die Kunstwerke konzentrierte und somit zurecht auf der Kulturseite Platz gefunden hatte. Da man davon ausgehen kann, dass allen Presseorganen Mitteilungen von Agenturen vorlagen, ist es erstaunlich, dass sich die Beiträge in

¹²²¹ Vgl. FR (1994), 30. Juli, S. 1.

¹²²² Vgl. FAZ (1994), 30. Juli, S. 21.

¹²²³ Vgl. SZ (1994), 30. Juli, S. 12, LM (1994), 31. Juli, S. 9, und WELT (1994), 30. Juli, S. 12.

¹²²⁴ Vgl. TT (1994), 30. Juli, S. 1.

¹²²⁵ Vgl. NZZ (1994), 31. Juli, S. 8.

einzelnen Details unterschieden. Ein gutes Beispiel dafür sind die Maße der gestohlenen Bilder, die laut Katalog im Fall „Schatten und Dunkelheit – Der Abend der Sintflut“ 78,5 x 78 cm, im Fall „Licht und Farbe (Goethes Theorie) – Der Morgen nach der Sintflut“ 78,5 x 78,5 cm betrogen; die „Nebelschwaden“ Caspar David Friedrichs waren mit 32,5 x 42,4 cm angegeben.¹²²⁶ Während die FAZ in einem ihrer Texte die exakten Maße des Friedrich-Bildes angab und sie auf einer anderen Seite auf 30 x 40 cm rundete, gab sie für die Turner-Werke je 70 x 70 cm an.¹²²⁷ In der FR war von 78 x 78 cm die Rede, in der SZ von 75 x 75 cm.¹²²⁸ Eine weitere Kleinigkeit, bei der keine Einigkeit bestand, war das Entstehungsdatum der Turner-Bilder, das von den meisten Zeitungen mit 1843 angegeben wurde, was in der FR jedoch der terminus ante quem war, der im Katalog bestätigt wurde.¹²²⁹ Standen solcherlei Details nicht in den Pressemitteilungen? Falls ja, wie kam es zu den unterschiedlichen Wiedergaben? Falls nein, wie konnten die Recherchen der Redakteure zu verschiedenen Ergebnissen führen? Des Weiteren fragt man sich, weswegen einige Zeitungen behaupten konnten, die Bilder seien nicht beschädigt worden, wenn von selbigen doch jede Spur fehlte. Auch blieb unklar, wie das etwaige Alter der Täter zu mutmaßen war. Falls dieses in den Pressemitteilungen auftauchte, warum wurde es nur von wenigen Zeitungen wiedergegeben? Ein in allen Artikeln an exponierter Stelle erwähntes Detail, ein offenbar wegen des hohen Betrages guter Aufhänger, war der Versicherungswert der gestohlenen Bilder, doch erwähnten nur die Zeit und die Times das von den Versicherungen ausgelobte Lösegeld. Jeder der gefundenen Texte setzte eigene Schwerpunkte. Man kann davon ausgehen, dass die FR, die WELT, das Abendblatt und die Times mit Beteiligten persönlich gesprochen hatten, während die anderen Zeitungen sich vermutlich mit in den Pressemitteilungen gefundenen Zitaten begnügten. In Bezug auf den Wert der Bilder, das Überwältigen des Wachmanns, die Flucht der Täter (Lastenaufzug, Lieferantenausgang) und Zeugenaussagen waren sich die Zeitungen nicht immer in allen Punkten einig, lieferten aber insgesamt ein schlüssiges Bild des Tathergangs. Sicherlich waren die Frankfurter Zeitungen aufgrund ihrer Nähe zum Geschehen am genauesten, wobei die FAZ an vier Stellen innerhalb einer Ausgabe über den Diebstahl berichtete, was vielleicht etwas übertrieben war. Die FR, die auch ein persönliches Gespräch mit der Ausstellungsmacherin wiedergab, lieferte hingegen

¹²²⁶ Vgl. Schulze (1994), S. 566 und 538.

¹²²⁷ Vgl. FAZ (1994), 30. Juli, S. 7 und 21.

¹²²⁸ Vgl. FR (1994), 30. Juli, S. 16, und SZ (1994), 30. Juli, S. 12.

sehr abwechslungs- und aufschlussreiche Artikel. Es ist sicherlich selten, dass ein kunsthistorisches Thema es auf die erste Seite deutscher und internationaler Tageszeitungen schafft. Auch bei der hier beschriebenen Darstellung ging es oft in erster Linie um das Verbrechen und nur am Rande um die Kunst. Doch konnte festgestellt werden, dass im Jahr 1994 die Nachrichtenverbreitung so fortschrittlich war, dass die Medien innerhalb kürzester Zeit ein ähnliches Bild von einem Ereignis zu zeichnen vermochten. Hierbei bewies die Times, dass die Verzögerung der restlichen untersuchten Auslandspresse von einem Tag nicht einem langsamen Nachrichtenfluss, sondern dem Willen der Zeitungen geschuldet war. Die individuelle Note der Beiträge spiegelte das jeweilige Interesse des Lesers wider.

¹²²⁹ Vgl. FR (1994), 30. Juli, S. 16, und Schulze (1994), S. 566ff.

Exkurs: Schriftliches Interview mit Thomas Wagner, dem ehemaligen Feuilletonredakteur der FAZ, und Kommentar

Um einen Eindruck davon zu gewinnen, wie ein Feuilletonredakteur aus seiner Sicht das Wirken einer Kulturredaktion beurteilt, und um zu vergleichen, inwiefern sich die Einschätzungen des Experten mit den hier gewonnenen Erkenntnissen decken, sei dieser Exkurs gestattet. So soll nun wiedergegeben und kommentiert werden, wie der ehemalige Feuilletonredakteur Thomas Wagner schriftlich auf einige Fragen antwortete. Wagner war von 1991 bis 2007 Redakteur für bildende Kunst im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und leitete das Ressort „Bildende Kunst“ in der Zeit von 2002 bis 2007.

1. Was sind Ihrer Meinung nach die Stärken und Schwächen der Kunstberichterstattung des FAZ-Feuilletons im Vergleich zu anderen deutschen Tageszeitungen?

Thomas Wagner: „Diese Frage lässt sich naturgemäß nicht pauschal beantworten. Erstens enthält sie in der Formulierung ‚Kunstberichterstattung‘ eine historisch und politisch überaus problematische Einschränkung des Tätigkeitsbereichs (vgl. Abschaffung der Kunstkritik durch die Nationalsozialisten und deren Ersetzung durch den ‚Kunstbericht‘!), und zweitens hängt die Beantwortung davon ab, welche Kriterien man zugrunde legt und welchen Zeitraum man betrachtet. Auch Redaktionen haben ihre Geschichte und sind zyklischen Veränderungen unterworfen.

Anfang der 90er-Jahre hatte das FAZ-Feuilleton im Kreis überregionaler Tageszeitungen nahezu ein Alleinstellungsmerkmal, was die Besprechung und Kritik von Ausstellungen zeitgenössischer Kunst betrifft – national und international. Unterstützt wurde das durch die Gründung des Kunstmarktteils im Jahr 1990. Gemeinsam mit meinem Kollegen Dr. Eduard Beaucamp, der sich dezidiert für die Leipziger Schule von Tübke, Heisig und Matheuer einsetzte, bildete die Mischung aus traditionellen und avancierten Positionen die besondere Stärke. Hinzu kamen vielfältige kulturpolitische Kommentare und ästhetische Reflexionen. Bis Mitte der 90er-Jahre erreichten andere Tageszeitungen selten Umfang und Niveau des FAZ-Feuilletons. Im Zuge der Ausweitung der Umfänge und der zeitweiligen Etablierung eines ‚Autorenfeuilletons‘ entdeckten Zeitungen wie die SZ, die Frankfurter

Rundschau und taz, später auch die WELT dann zunehmend die zeitgenössische bildende Kunst. Bis zum Beginn der Zeitungskrise um das Jahr 2001 weiteten sich die Umfänge zum Teil derart aus, dass es kaum noch Ausstellungen und Ereignisse gab, die nicht besprochen, kommentiert, gemeldet und kritisiert wurden. Dadurch wurde eine Wertung durch Auswahl fast unmöglich gemacht. Heute scheint mir, was die bildende Kunst angeht, ein gewisser Hang zum Event die solide und kritische Repräsentation der wichtigsten Ausstellungen und Ereignisse im In- und Ausland abgelöst zu haben. Vor allem junge Positionen, Ausstellungen und Kunstvereine und Galerien kommen nur noch selten ins Blatt und stehen zurück hinter überall zu findenden Themen und Ereignissen des internationalen Kunstbetriebs.“

Kommentar: Leider spricht Wagner in erster Linie nur über die bildende Kunst im Feuilleton, doch stimmen einige seiner Bemerkungen mit den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung überein. Wenngleich keine Zeitung der 90er-Jahre untersucht wurde, so ist dennoch festzuhalten, dass sich die FAZ im Untersuchungszeitraum quantitativ immer weiter von den verglichenen Presseorganen absetzte. Dass es bestimmte Schwerpunkte gab oder dass gewisse Themen oder Zeitspannen über- bzw. unterrepräsentiert waren, konnte nicht bemerkt werden. Ganz im Gegenteil war eine generell zunehmende Themenvielfalt beobachtet worden. Bezeichnend ist, dass Wagner als Erstes auf Ausstellungsbesprechungen eingeht, die tatsächlich häufiger vertreten waren als jedes andere Gebiet.

2. Wo sehen Sie den Schwerpunkt der Kunstberichterstattung des FAZ-Feuilletons und wie bewerten Sie die Umsetzung?

Thomas Wagner: „Der Schwerpunkt war, wie bei Frage 1 bereits ausgeführt, nicht immer derselbe. Mehr oder weniger konstant geblieben ist das Verfolgen international wichtiger Ausstellungen und Events durch die Kulturkorrespondenten von Peking bis Madrid, Venedig bis New York, London und Moskau. Heute fehlt es mir vor allem an einer offenen und anregenden Internationalität, die über die Berichtspflicht über Großereignisse hinausgeht, sowie an einem klaren und eindeutigen kulturpolitischen Standpunkt.“

Kommentar: Dass der Schwerpunkt der Berichterstattung der FAZ auf dem Gebiet der Ausstellungen lag, ist völlig zutreffend, nicht jedoch, dass sich der Schwerpunkt verschob. In allen untersuchten Jahrgängen war ‚Ausstellungen‘ die mit deutlichem Abstand überragende Rubrik. Die Internationalität, die er anspricht, entwickelte sich erst im Laufe der Jahrzehnte, wurden doch im Jahr 1950 fast ausschließlich deutsche Themen behandelt. Dass überwiegend Großereignisse thematisiert werden, konnte diese Arbeit nicht bestätigen, fanden sich doch immer wieder auch Berichte über kleinere Ereignisse, wenngleich diese in den Jahren 1950 und 2000 in der SZ und in der FR häufig von regionaler Bedeutung waren. Um den kulturpolitischen Standpunkt analysieren und bewerten zu können, wäre eine weitere Studie notwendig.

3. Halten Sie einige Themen in der kunsthistorischen Berichterstattung für über- bzw. unterrepräsentiert? Wie stehen sie in Relation zu anderen Kulturthemen wie Musik, Theater etc.?

Thomas Wagner: „Großereignisse sind faktisch überrepräsentiert, junge, neue Entwicklungen kommen kaum noch vor oder hängen an marktpolitischen Entwicklungen. Ebenso lässt sich ein Defizit feststellen, was freie ästhetische Debatten, Institutionenkritik sowie kulturpolitische Recherchen und Kommentare angeht. Das gilt in ähnlicher Weise allerdings auch für andere Ressorts wie Musik, Film, Theater und Literatur.“

Kommentar: Alle Rubriken, die Herr Wagner vermisst, sind in dieser Untersuchung gefunden worden, sodass diese Aussage nicht bestätigt werden kann. Überrepräsentiert sind weniger Großereignisse, sondern vielmehr Ausstellungsberichte.

4. Welche Quellen werden in der Kunstberichterstattung genutzt? Welche Recherchemethoden finden Anwendung?

Thomas Wagner: „Jede verfügbare Quelle wird genutzt. Dabei muss man allerdings berücksichtigen, dass jeder Journalist und Kritiker seinen eigenen Stil und seine eigene Methode hat, die in der Anwendung und Intensität wiederum abhängig ist von

der Art des Textes und des Themas, das bearbeitet wird. Für eine Glosse recherchiert man anders als für eine Reportage oder einen analytischen Text zur Situation der Berliner Museen. Hauptquellen sind direkte Kontakte zu Künstlern, Museumsleuten und Institutionen, ferner Archivmaterial, Kataloge und Fachliteratur, Gespräche mit Korrespondenten und das Internet.“

Kommentar: Diese Darstellung des Redakteurs wird von den Untersuchungsergebnissen bestätigt, hat sich doch gezeigt, dass vor allem im Jahr 2000 in unterschiedlichsten Formen sehr detailliert recherchierte Berichte zu lesen waren. Oftmals war man als Leser in der Lage, beurteilen zu können, ob der jeweilige Redakteur das beschriebene Ereignis selbst gesehen hatte oder nicht. Dass dies allerdings nicht der Regelfall war, zeigen zahllose übernommene Pressemitteilungen, deren schlichte Wiedergabe keinen Einsatz des Redakteurs verlangt hatte.

5. Welche Rolle spielen internationale Kunstneuigkeiten im Vergleich zu nationalen in der FAZ?

Thomas Wagner: „Im Prinzip spielen in überregional verbreiteten Tageszeitungen nationale und internationale ‚Ereignisse‘ dieselbe Rolle. Deren Relevanz einzuschätzen und entsprechend darauf zu reagieren ist eine der Hauptaufgaben eines Redakteurs.“

Kommentar: Dass dies im Jahr 1950 noch nicht der Fall war, hat die vorliegende Arbeit gezeigt. Internationale Kunstnachrichten fanden erst im Laufe der Zeit Eingang in die Feuilletons der deutschen Tagespresse, nachdem insbesondere im Jahr 1950 deutsche Neuigkeiten dominierten. Im Jahr 2000 hatten sich jedoch die internationalen Beiträge etabliert und standen gleichwertig neben Berichten aus Deutschland.

6. Wie wird die Entscheidung getroffen, eine Neuigkeit als „Kleine Meldung“ oder als umfassenden Artikel zu publizieren? Eignen sich für „Kleine Meldungen“ manche Themen besser als andere? Welche Rolle spielt hierbei der Platzmangel im Feuilleton der FAZ?

Thomas Wagner: „Im Grundsatz gilt, dass eine Meldung niemals einen Artikel verhindert. Das bedeutet, dass durchaus zunächst eine normale Überschriftenmeldung erscheinen kann und ein, zwei Tage später ein Bericht, Kommentar oder Hintergrundbericht. Oftmals stellt, kommt eine Nachricht kurz vor Redaktionsschluss, eine Meldung die einzige Möglichkeit dar, aktuell zu sein. (Das ändert sich gerade, da Print- und Onlineredaktionen enger zusammenrücken und direkter verzahnt werden.) Prinzipiell ist es aber eine Entscheidung der Redaktion, welche Themen ‚klein‘, welche ‚groß‘ gespielt werden. Dabei zählt zunächst die Sache selbst; eingefordert werden aber immer häufiger auch Themen, die eher in den Bereich ‚Event‘ oder ‚Lifestyle‘ gehören und sich an der Konkurrenz anderer Zeitungen oder des Fernsehens orientieren.“

Kommentar: Es kam mehr als einmal vor, dass kurze Zeilen ein Thema ansprachen und einen umfassenden Text für einen der Folgetage ankündigte, was sicherlich häufig aus Zeitmangel erfolgte, wie Wagner es beschreibt. Andererseits kam es auch vor, dass die Länge des Textes nicht in Bezug zu der Bedeutung des Inhalts stand. Vorlieben einzelner Redakteure dürften hierbei eine bedeutende Rolle spielen.

7. Welche Rolle spielt die Möglichkeit der Bebilderung kunstgeschichtlicher Artikel und wie wird sie genutzt?

Thomas Wagner: „Die Bebilderung spielt eine ganz wesentliche Rolle. Dabei bietet die Kunst vielfältige Möglichkeiten, die oft zu einer exponierten Platzierung eines Artikels im Blatt beitragen. Wer attraktive Bilder hat, dessen Chancen steigen in der Konkurrenz zu den anderen Ressorts. Allerdings muss man dabei berücksichtigen, dass es zumeist figurative und eingängige Motive leichter haben als abstrakte Gemälde oder Fotografien von ausladenden Installationen. Das bedeutet, dass man es beständig mit einer impliziten Wertung auf der Bildebene zu tun hat, die figuratives und eher konventionelles bevorzugt und damit die Gewichte verschiebt, noch bevor ein Satz geschrieben ist. Man kann das etwas scherzhaft auf die Formel bringen: Picasso ist immer gut, Fotografie auch; Ad Reinhardt und Barnett Newman kommen auf Seite fünf.“

Kommentar: Sich mit der Problematik der Bebilderung ausführlich auseinanderzusetzen, würde eine eigene Untersuchung erfordern, doch hat diese Arbeit gezeigt, dass die Bebilderung stetig zunahm. Dies hatte natürlich auch mit dem generell zunehmenden Umfang der Tageszeitungen zu tun. Gleichzeitig nahmen die Bildunterschriften ab, die, so der Eindruck, einst kurze Informationen zu Bildern lieferten, die als optischer Höhepunkt den Blick des Lesers auf der Feuilletonseite halten wollten. In späteren Ausgaben schmückten die Bilder die Texte aus und standen nicht mehr für sich selbst.

8. Wie bewerten Sie die Entwicklung und Veränderung der Kunstberichterstattung der FAZ in den letzten Jahrzehnten (Quantität und Qualität)?

Thomas Wagner: „Wollte man diese Frage, zumal als aktiv Beteiligter, beantworten, so würde das den hier gesteckten Rahmen bei Weitem sprengen. Entwicklung und Veränderung hängen sowohl mit dem Wandel institutioneller Bedingungen als auch in erheblichem Maße mit Personen zusammen. Sowenig es ‚die FAZ‘ gibt, sowenig gibt es eine anonyme ‚Kunstberichterstattung‘.

Eine mögliche sehr grobe Skizze könnte folgendermaßen aussehen: Nachdem Joachim Fest als Herausgeber des Feuilletons den ‚Kulturteil‘ als gleichberechtigt neben Politik und Wirtschaft verankert und einen erweiterten Kulturbegriff etabliert hatte, begann die Kunstkritik ihren Bereich auszuweiten. Seit der Zeitungskrise der Jahre 2001 bis 2004 ist die Entwicklung rückläufig, nicht nur was die Umfänge angeht. Hinzu kommen nun die veränderten Bedingungen durch das Internet. Das heißt: Die Kunstkritik als kompetente, an der Sache orientierte Form der exemplarischen Wahrnehmung und Wertung von Kunst tut sich zunehmend schwer, sich gegenüber rein journalistischen ‚Berichten‘ zu behaupten und den Wünschen nach mehr ‚Personality‘ und Glamour sachlich etwas entgegenzusetzen.“

Kommentar: Leider bezieht sich Wagner in seiner Antwort hauptsächlich auf die Jahre nach dem hier untersuchten Zeitraum. In diesem konnte jedoch auch beobachtet werden, dass die Bedeutung des Feuilletons langsam anwuchs und einen immer höheren Stellenwert in der Zeitung erhielt. Außerdem vermengten sich die Ressorts immer mehr, sodass kunstgeschichtlich relevante Texte auch in anderen

Teilen zu finden waren, und Texte im Feuilleton mit Randdisziplinen konfrontiert wurden. Ob detaillierte Kritik, wie sie Wagner fordert, für den Laien überhaupt wünschenswert ist, darf angezweifelt werden. Vielmehr stellt sich die Frage, ob „Glamour“ einen laienhaften Leser nicht sogar näher an die Kunst bringt als Texte, die sich an Experten richten.

9. An wen richtet sich der ‚Kunstmarkt‘ und wie wird er angenommen?

Thomas Wagner: „Der FAZ-Kunstmarkt wurde geschaffen, um entsprechende Anzeigen zu generieren. Er richtet sich an Laien und ambitionierte Sammler, die sich weniger für die Kunst selbst als vielmehr für ihre Preise interessieren. Er ist nach wie vor, zumal im Fahrwasser des Kunstmarktbooms der letzten Jahre, erfolgreich. Dass das Feuilleton nach der Gründung des Kunstmarkts nicht mehr über Galerieausstellungen und Messen berichtet hat, habe ich immer als einen Fehler empfunden, da wichtige Themen und Entwicklungen so der kritischen Betrachtung weitgehend entzogen und dem kommerziellen Raum überlassen bleiben.“

Kommentar: Der Eindruck, der im Rahmen dieser Arbeit von dem Kunstmarkt entstand, deckt sich nicht mit der Meinung Wagners. Vielmehr bestand der Kunstmarkt, vor allem in der FAZ, aus sehr monotonen Texten, die zu verkaufende oder bereits verkaufte Objekte mit den dazugehörigen Preisen auflisteten. Die Monotonie der Artikel sorgte dafür, dass die Beiträge nicht schön zu lesen und wohl nur für Experten interessant waren. Diese jedoch orientierten sich sicherlich überwiegend an der einschlägigen Fachliteratur. Laien hingegen interessierten sich vermutlich für besonders hochwertige Verkäufe oder die Ankündigung, wann und wo hochpreisige Kunstwerke zum Verkauf stünden, doch waren sie von den endlosen und teilweise wenig spektakulären Auflistungen wohl eher erschlagen. Dass über Messen nicht mehr im eigentlichen Feuilleton berichtet wurde, konnte auch beobachtet werden und wird von nur einem gefundenen Artikel der Rubrik ‚Kunstmarkt‘ in der FAZ von 2000 bestätigt.

10. Welche Rolle spielen kunstgeschichtliche Themen in der samstäglichen Beilage?

Thomas Wagner: „Das lässt sich ebenfalls nur historisch betrachten, da die Beilage „Bilder und Zeiten“ zunächst viel Raum für Essays zu kunsthistorischen, kunstkritischen oder kunstpolitischen Themen geboten hat. 2001 wurde die Beilage dann in dieser Form eingestellt. Es gab aber im Samstagsfeuilleton sogenannte ‚Essay-Seiten‘, doch war der knapper bemessene Platz dort naturgemäß stärker zwischen den Ressorts umkämpft. Nun gibt es wieder eine, freilich völlig anders strukturierte, Beilage „Bilder und Zeiten“, in der aktuelle kunsthistorische Themen durchaus eine wichtige Rolle spielen. Allerdings treten dabei Werkanalysen und kritische Einlassungen weitgehend hinter gerade angesagten Hypes und Events des Mainstreams zurück.“

Kommentar: Laut Thomas Wagners Antwort bot die Samstagsbeilage vor dem Jahr 2001, also im Untersuchungszeitraum, Platz für viele kunstgeschichtliche Beiträge. Zwar konnten auch solche gefunden werden, doch obwohl die meisten Beilagen feuilletonistischer Art waren, gab es auch einige ohne jede kunsthistorische Anlehnung. Die Artikel in der Beilage hatten den Vorteil, nicht aktuell sein zu müssen, und waren daher umfänglich recherchiert und ausführlich.

H Resümee und Ausblick

Eine grundlegende Studie wie diese, die ein noch unbearbeitetes Feld betritt, hat den Vorteil, erste Erkenntnisse und Denkanstöße zu liefern, jedoch den Nachteil, viele neue Fragen aufzuwerfen, die ebenfalls einer intensiven Forschung bedürften. Noch nie zuvor war analysiert worden, wie Kunst und Kunstgeschichte in der deutschen Tagespresse dargestellt wurde und wird, weswegen in dieser Arbeit exemplarisch vier Zeitungen aus drei Jahrgängen untersucht wurden. Dazu wurden weit mehr als 880 Kunstbeiträge analysiert (Abb. 28); die Veranstaltungskalender o. Ä. sowie die Texte aus den Kunstmärkten und Samstagsbeilagen wurden nicht in den Tabellen erfasst. Bereits im einleitenden Beispiel konnte verdeutlicht werden, dass verschiedene Zeitungen an demselben Tag nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Unterschiede bei dem Berichten über das gleiche Thema aufwiesen. Die Darstellung des Todes Max Beckmanns hat gezeigt, dass jedes einzelne Medium individuelle Schwerpunkte setzte und die Berichterstattung somit sehr verschieden ausfiel. Auch in dem später in der Arbeit folgenden Kapitel über den Kunstraub in der Frankfurter Schirn konnten die unterschiedlichen Herangehensweisen verschiedener Zeitungen an ein und dasselbe Thema aufgezeigt werden. Aufgrund ihrer Nähe zum Geschehen berichteten die Frankfurter Zeitungen besonders intensiv über den Vorfall und platzierten ihre Beiträge gleich in mehreren Ressorts an diesem Tag. Wie auch die Süddeutsche Zeitung bebilderten sie ihre Artikel mit Abbildungen der verschwundenen Kunstwerke und verdeutlichten, sowohl anhand von Pressemitteilungen als auch in persönlichen Gesprächen den Fall bearbeitet zu haben. Die Berichterstattung über den Raub in der WELT fiel sensationslustiger aus; diese Zeitung schlachtete das Spektakuläre des Falls mehr aus als die vorher genannten Druckerzeugnisse. Das Hamburger Abendblatt konzentrierte sich vornehmlich auf das am wenigsten wertvolle gestohlene Gemälde, da es aus der Hansestadt stammte, und sorgte somit für eine sehr einseitige Darstellung des Diebstahls. Die Wochenzeitung Die Zeit bot einen gut recherchierten Text, der jedoch durch seinen lockeren und zynischen Ton verblüffte. Auch die ausländische Presse thematisierte den Raub in Frankfurt ausgiebig. So war besonders die englische Presse an den Ereignissen in Deutschland interessiert, hatte doch London die berühmten Bilder an die Schirn ausgeliehen. In Frankreich wurde der Diebstahl objektiv und umfassend

geschildert. Erstaunlicherweise bestand in Detailfragen manches Mal keine Einigkeit zwischen den Zeitungen.

Die Bestandsaufnahme der kunsthistorisch relevanten Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung der Jahre 1950, 1975 und 2000 hat verdeutlicht, dass der Feuilletonteil der Zeitung im Verlaufe dieser 50 Jahre ungefähr auf das Achtfache angewachsen ist, die Menge der kunsthistorischen Berichte jedoch nicht. Im Jahr 1950 waren sehr viele Kunstmeldungen in Notizen untergebracht, was in den Folgejahren abnahm. Schon hier wurde das starke Übergewicht der Rubrik ‚Ausstellungen‘ deutlich, wobei die Ungenauigkeit in Bezug auf die Veranstaltungsdaten erstaunte, welche in den späteren Jahrgängen nicht länger begegnete. Die hauptsächliche Veränderung der Notizen des Jahres 1975 in der FAZ war das Aufkommen internationaler Themen, während der inhaltliche Schwerpunkt der Notizen erneut auf den Gebieten ‚Ausstellung‘ und ‚Museum‘ lag und die Rubrik ‚Kunstmarkt‘ deutlich häufiger vertreten war als noch 25 Jahre zuvor. Im Jahr 2000 schließlich gab es kaum noch „Kleine Meldungen“, die mit kunstgeschichtlichen Inhalten gefüllt waren, ohne dass dies befriedigend zu erklären wäre. Eine Möglichkeit wäre, dass das allgemeine Hauptthema ‚Ausstellungen‘ sich nur unzureichend für derart kurze Mitteilungen eignete. Es kann festgehalten werden, dass sich die „Kleinen Meldungen“ der Jahre 1950 und 1975 in Menge und Inhalt sehr ähnelten, jedoch innerhalb dieser 25 Jahre bedeutend an Internationalität und Präzision gewonnen hatten. Im Jahr 2000 tauchten Notizen kaum noch auf.

Im Gegensatz zu den Notizen war bei den Artikeln der FAZ der qualitativ größere Sprung zwischen den Jahren 1950 und 1975 auszumachen. Prägend für die Artikel des Jahres 1950 waren Nachkriegsansichten, der Stolz auf deutsche Künstler und das damit einhergehende Desinteresse am internationalen Markt. Auch eine unkritische Haltung der Autoren kann als kennzeichnend für diesen Jahrgang erachtet werden, vermisste man doch wertende Beiträge ebenso wie interdisziplinäre Artikel. Langatmige und sehr häufige Auflistungen ließen die Zeitungsinhalte oft monoton und einfallslos klingen. 25 Jahre später publizierte die Frankfurter Allgemeine Zeitung hingegen deutlich kritischere Texte, was besonders an den neuen Meinungsartikeln abzulesen war, in denen sich die Verfasser am deutlichsten einmischten und ihre eigene Ansicht kundtaten. Auch wurden die Texte nun mit Inhalten aus Nachbardisziplinen wie Musik oder Politik angereichert bzw. verknüpft. Nicht selten fand man zudem juristische, fotografische oder kriminelle Aspekte in

die kunstgeschichtlichen Beiträge eingeflochten. Als neu müssen diejenigen Artikel bezeichnet werden, die sich mit grundsätzlichen kunsthistorischen Fragen beschäftigten. Aufzählungen fand man immer noch sehr regelmäßig; das Feld ‚Ausstellung‘ war erneut am prominentesten vertreten. Im Jahr 2000 schließlich ähnelten die Beiträge denen des Jahrgangs 1975 stark, jedoch sind ein noch stärkeres Aufkommen politischer Komponenten, des Kommerzes sowie der interdisziplinären Artikel in der kunstgeschichtlichen Berichterstattung zu bemerken. Besonders auffällig war ein vermehrtes Erscheinen architekturbezogener Berichte, die nun bei 7,8% lagen. Die Gründe hierfür bleiben spekulativ, könnten jedoch in anhaltenden Restaurierungsmaßnahmen, genereller Wohnungsknappheit und der wachsenden internationalen Konkurrenz gesehen werden. Noch intensiver als schon im Jahr 1975 hatten sich auch die Meinungsartikel etabliert, so dass kommentierte und wertende Beiträge für ein immer interessanteres Feuilleton sorgten. Es war deutlich zu unterscheiden, ob ein Autor das Ereignis, über das er berichtete, selber besucht hatte oder nicht. Auch ließ die FAZ Experten zu Wort kommen, die sich als Gastautoren zu bestimmten Themen äußerten.

Während die Bildunterschriften im Verlaufe der drei untersuchten Jahrgänge der FAZ immer seltener vorkamen, wuchs gleichzeitig das gezielte Bebildern einzelner Artikel. Samstägliche Hochglanzbeilagen, ab dem Jahr 1975 zu finden, waren magazinartige Hefte mit erzählerischen Reportagen über diverse Themen, die auch im kunstgeschichtlichen Bereich lagen. Der Kunstmarkt schließlich, der im Jahr 2000 an Samstagen erschien, berichtete überwiegend von Auktionen, die er ankündigte oder deren Ergebnisse er zusammenfasste. Dabei entstand der Eindruck, dass diese Beiträge, wie auch einige im regulären Feuilletonenteil, das Laienpublikum über-, den Fachmann jedoch unterforderten. Dafür verantwortlich waren ein aus Fachbegriffen bestehender Stil und die monotone Aufzählung erwarteter oder erzielter Preise und Kunstwerke. Es stellt sich hierbei die Frage nach der avisierten Zielgruppe, war diese starke fachliche Ausrichtung für Laien sicher unverständlich und für den Experten letztlich doch nur eine Selektion des gesamten Kunstmarkts. Insgesamt war in allen drei FAZ-Jahrgängen die Rubrik ‚Buchrezension, Zeitschrift‘ am wenigsten bestückt, Ausstellungen waren das häufigste Thema im Feuilleton.

Bei der Untersuchung der Artikel der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung und der WELT des Jahrgangs 1950 konnten unterschiedliche Beobachtungen gemacht werden. So waren die FR und die SZ in ihrer kulturellen

Berichterstattung doch sehr auf ihre jeweilige Region beschränkt. Dies ging in der SZ so weit, dass in einigen Fällen die Stadt München nicht einmal mehr angegeben wurde, sondern vorausgesetzt wurde, dass der Leser wisse, dass bestimmte Ereignisse eben in der bayerischen Hauptstadt stattfanden. Themen, die außerhalb Münchens stattfanden, wurden, wenn möglich, dennoch mit dieser Stadt in Verbindung gebracht. Bei Tageszeitungen, die sich als national und überregional bezeichnen, dürften solch einseitige Konzentrationen auf die kulturellen Geschehnisse in den jeweiligen Erscheinungsorten nicht vorliegen. Die WELT hingegen berichtete im Untersuchungszeitraum 1950 über kunsthistorisch relevante Geschehnisse im gesamtdeutschen Raum, womit sie eindeutig nationaler ausgerichtet war als die SZ sowie die FR.

Die FAZ schnitt bei Themen, die an gleichen Untersuchungstagen von mehreren Zeitungen behandelt worden waren, im Vergleich jeweils besser ab, war die dortige Berichterstattung doch ausführlicher, informativer, verständlicher und detailgetreuer. Somit kann der FAZ ein Qualitätsvorsprung gegenüber den anderen untersuchten Druckerzeugnissen des Jahres 1950 bescheinigt werden. Die häufigsten thematischen Übereinstimmungen hatte die Frankfurter Allgemeine Zeitung mit der Süddeutschen Zeitung.

Mehr als ein Drittel aller gefundenen Beiträge in den vier Zeitungen des Jahres 1950 handelten von Ausstellungen, womit diese Rubrik die mit Abstand dominierende war. Einen Veranstaltungskalender bot nur die Süddeutsche Zeitung. Vergleicht man die SZ, die FR und die WELT mit der bereits zuvor analysierten FAZ, so begegnen viele gemeinsame Phänomene wie zahllose Aufzählungen, nicht wenige Nachkriegsberichte und das Ankündigen bereits begonnener Ausstellungen. Auch erzählerische Berichte waren keine Seltenheit. Häufig ging es in den Artikeln um Grafik; auch Religionsinhalte befanden sich oft in kunstgeschichtlichen Beiträgen, insbesondere in der Süddeutschen Zeitung. Besonders verständlich waren die Artikel in der WELT abgefasst, manchmal auch von Künstlern selbst, die Erfahrungsberichte ablieferten. Somit machte die WELT einen insgesamt sehr positiven Eindruck, da sie mit ihrer Kunstberichterstattung den Laien zu erreichen vermochte. Dem erfahreneren Kunstinteressierten war nach den gewonnenen Einblicken von 1950 die FAZ anzuraten, während die FR und die SZ aufgrund ihrer regionalen Ausrichtung doch eher enttäuschten. Auch quantitativ bildete die FR das Schlusslicht.

Bis in das Jahr 1975 war die Anzahl der Artikel in der Frankfurter Rundschau ebenfalls nicht bedeutend angewachsen, so auch in der WELT. Während die regional bezogene Berichterstattung der Frankfurter Rundschau allerdings nicht länger festgestellt werden konnte, handelten in der SZ nach wie vor zahlreiche Beiträge von sich in München ereignenden Kunstgeschehnissen. Die Identifikation mit der Erscheinungsstadt war folglich noch sehr stark. Ein Ausstellungskalender in der SZ informierte nun über aktuelle Veranstaltungen und ersetzte den Veranstaltungskalender von 1950. Außerdem fiel diese Tageszeitung dadurch auf, dass sie sich auch mit generellen statt ausschließlich mit aktuellen Themen beschäftigte.

In den Fällen, in denen zwei oder drei Tageszeitungen das gleiche Thema am selben Tag behandelten, waren am häufigsten die SZ und die FAZ beteiligt. Da die Artikel oftmals Wort für Wort übereinstimmten, muss von der reinen Abschrift einer Pressemitteilung ausgegangen werden. Unterschiede fanden sich gelegentlich in weggelassenen oder zugefügten Zusatzinformationen sowie ergänzten Meinungen. Erstaunlicherweise berichteten die Zeitungen auch an unterschiedlichen Tagen über die gleichen Themen, da wohl der Platzmangel manchmal zum Aufschub zwang. Zeitgleiche Übereinstimmungen kamen insgesamt jedoch noch nicht sehr häufig vor.

Thematisch häuften sich in 1975 Beiträge über Ereignisse, die mit der Sowjetunion in Verbindung standen. In den Samstagsbeilagen fand man inzwischen auch aktuelle Texte, die denen im regulären Feuilleton nahestanden. Insgesamt war es wieder das Thema Ausstellungen, welches am häufigsten in allen Zeitungen vertreten war, wenngleich die meisten Schauen nur in einer Zeitung vorkamen. Die Schwerpunktsetzung war also individuell.

Im Jahr 2000 übertraf das kunstgeschichtliche Angebot der FAZ bei weitem das der übrigen Tageszeitungen, publizierte die Frankfurter Allgemeine Zeitung doch annähernd so viele Artikel wie die SZ, die FR und die WELT zusammen. An den meisten Tagen überschneidet sich das Angebot der Zeitungen, und sie boten Texte über die gleichen Themen, wobei am häufigsten die WELT beteiligt war, nämlich fast doppelt so oft wie die Frankfurter Rundschau. Auch hier stieß man wiederum nicht selten auf den gleichen Wortlaut, folglich auf gleiches Ursprungsmaterial von Nachrichtenagenturen oder Pressemitteilungen. Da dies jedoch nicht immer der Fall war, konnten zudem viele Texte gefunden werden, die sich qualitativ sehr deutlich unterschieden. So schrieb die eine Zeitung oftmals ausführlicher, intensiver,

persönlicher oder schwieriger als die andere, oder sie setzte schlicht andere Schwerpunkte. In diesem Zusammenhang ist kein Presseorgan besonders hervorzuheben oder zu tadeln, hatten sie doch alle mitunter Schwächen und Stärken. Wiederum fiel auf, dass Zeitungen auch an unterschiedlichen, manchmal weit auseinander liegenden Tagen über dasselbe Ereignis referierten. Insgesamt hatten sich die Zeitungen in Themenvielfalt, Textformenvariation, Kritik, Informationsgehalt und Sprache im Jahr 2000 stark aneinander angenähert, wobei die WELT zwischen 1975 und 2000 die wohl größte Entwicklung gemacht hatte. Insbesondere die Bereiche Kommentar und Glosse waren hier sehr beliebt und wurde mit passenden Beiträgen gespickt. Zudem wurde in dieser Zeitung zu jedem Beitrag eine Internetseite mit weiterführenden Informationen empfohlen. Auch sprachlich waren die WELT-Artikel anspruchsvoller geworden. In der SZ und in der FR hielt zunehmend das Phänomen Einzug, dass Experten, vornehmlich Architekten, Beiträge verfassten. Auch der Interviewstil war nun im Feuilleton etabliert. Außer der FAZ boten inzwischen auch die SZ und die WELT einen Kunstmarkt, worin nun auch Buchempfehlungen zu lesen waren.

Mittlerweile waren kunstbezogene Artikel in vielen Ressorts der Zeitungen zu finden: auf allgemeinen, gemischten Seiten, im Lokalteil, auf lokalen Kultur- oder Sonderseiten. Ein kunstinteressierter Leser war also gut beraten, die gesamte Zeitung zu lesen und sich nicht auf das Feuilleton, die Grundlage der hier vorliegenden Studie, zu beschränken. Besonders häufige Themen im Jahr 2000 waren der Künstler Hans Haacke und seine diversen Kunstprojekte, das Bernsteinmosaik, die allgemeine Beutekunstproblematik sowie die Weltausstellung Expo 2000. Auch der Umbau des Münchener Olympiastadions und die Probleme im Metropolitan Museum of Modern Art in New York zählten zu den oft besprochenen Sujets dieses Jahrgangs.

Die Gesamtübersichten der einzelnen Jahrgänge zeigen, dass im Jahr 1950 169, im Jahr 1975 265 und im Jahr 2000 443 Kunstbeiträge gezählt werden konnten (Abb. 21, 22 und 23). In allen Jahrgängen dominierte die Rubrik ‚Ausstellung‘, mit Ausnahme der sonstigen Beiträge in den Jahren 1950 und 1975 gefolgt von ‚Denkmalpflege‘, 2000 von der Sparte ‚Museum‘. Die wenigsten Beiträge fand man im Jahr 1950 in den Bereichen ‚Architektur‘ und ‚Buchrezension, Zeitschrift‘. 1975 lag der niedrigste Wert bei ‚Künstlerporträt‘ und ‚Buchrezension, Zeitschrift‘, 2000 ebenfalls bei letztgenannter Rubrik. Erfreulich ist hingegen in diesem Zusammenhang, dass im Jahr 2000 häufig Buchempfehlungen in den

Samstagsbeilagen zu finden waren. Während die Anzahl der Notizen von 1950 bis 1975 sogar leicht angestiegen war, verschwanden diese Meldungen im Jahr 2000 in Relation zu den gesamten Nachrichten fast völlig. Da es die Extraseite ‚Kunstmarkt‘ im Jahr 1975 noch nicht gab, war die gleichnamige Rubrik in diesem Jahrgang am besten bestückt (26).

Eine insgesamt enttäuschende Beobachtung, die diese Arbeit ans Licht brachte, war, dass über die Jahre zunehmend viele Informationen aus Pressemitteilungen oder Agenturmeldungen abgeschrieben wurden und keine eigene Recherche stattfand, was zu mitunter identischen Artikeln in unterschiedlichen Presseorganen führte. Dies ist mit Sicherheit kein spezifisches Problem des Feuilletons, sondern ein allgemeines Phänomen in der Presse. Der Markt der Nachrichtenagenturen ist nirgendwo auf der Welt so umfassend und demzufolge so umkämpft wie in Deutschland, wobei die Deutsche Presse-Agentur (dpa) im nationalen Bereich an der Spitze steht.¹²³⁰ Sie wurde im Jahr 1949 gegründet,¹²³¹ so dass alle hier untersuchten Jahrgänge in das Zeitalter der Agenturmeldungen fielen und diese genutzt werden konnten. Segbers fand in seiner Untersuchung über Agenturen heraus, dass es für diese ideal sei, wenn möglichst viele ihrer Texte von Druckerzeugnissen wörtlich übernommen werden, und hielt fest: „Dies handhaben zahlreiche Zeitungen auch so.“¹²³² Auch in der vorliegenden Untersuchung konnte dieses bestätigt werden. Eine Flut von Agenturmeldungen muss den zuständigen Redakteur jedoch nicht zwangsläufig von einer zusätzlichen eigenen Recherche abhalten, die eine individuelle Berichterstattung ausmacht.

Addiert man alle in der Frankfurter Rundschau gefundenen Beiträge der untersuchten Jahrgänge, so bemerkt man, dass – mit Ausnahme der Rubrik ‚Sonstiges‘ – nur die Ausstellungen einen zweistelligen Wert erzielten, nämlich 45-mal besprochen wurden (Abb. 26). Alle übrigen Sparten enthielten nur einen einstelligen Wert an Notizen und Artikeln, was den Schluss zulässt, dass alle anderen kunstgeschichtlichen Themen kaum Beachtung fanden. Die Frankfurter Rundschau blieb insgesamt quantitativ derart hinter den anderen Zeitungen zurück, dass sie das am wenigsten brauchbare Feuilleton bot; im Jahrgang 1950 kam hinzu, dass ihre Informationen sehr regional ausgerichtet waren. Auch bei der Süddeutschen Zeitung fiel negativ auf, dass sie sehr auf die Geschehnisse in München und Umgebung

¹²³⁰ Vgl. Wilke (1997), S. 7 und 46ff.

¹²³¹ Vgl. Segbers (2007), S. 24.

¹²³² Ebd., S. 109.

fixiert war. Wenngleich dieses Phänomen mit den Jahren aufgrund einer generell erweiterten Zeitung sowie eines eigenen Bayernteils nachließ, so merkte man doch stets, dass sich die SZ an ein süddeutsches Publikum richtete. Quantitativ lag sie im Jahr 1950 zwar vorn, in den späteren Jahrgängen jedoch nicht mehr. Betrachtet man die Berichterstattung aller drei Jahre zusammen, so fällt auf, dass die Ausstellungen wiederum überproportional vertreten, die Anteile an den übrigen Rubriken jedoch homogener verteilt sind (Abb. 25). Insgesamt publizierte die Süddeutsche Zeitung 232 Beiträge, mehr als doppelt so viele wie die Frankfurter Rundschau (107).

Die WELT veröffentlichte 204 kunstgeschichtliche Berichte in den drei überprüften Jahren und überraschte in dieser Studie sehr positiv (Abb. 27). Nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ wusste die Zeitung zu überzeugen. Wenngleich sie ihre Beiträge manchmal etwas sensationslustiger als andere Blätter gestaltete, wie z. B. die Berichterstattung über den Frankfurter Kunstraub gezeigt hat,¹²³³ so waren sie dennoch für jeden Laien verständlich und informativ. Die häufig abstrakten Formulierungen der anderen Zeitungen wurden umgangen, und somit wurde sicherlich eine breitere Masse erreicht. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung muss dem kunstinteressierten Leser allein aus quantitativen Gesichtspunkten empfohlen werden; die Zeitung publizierte in allen Jahrgängen 334 Beiträge und somit mehr als dreimal so viele wie die Frankfurter Rundschau (Abb. 24). Spätestens im Jahr 2000 konnte bewiesen werden, dass sie am umfassendsten kunsthistorische Ereignisse besprach. Einstellige Zahlen wurden lediglich in den Sparten ‚Künstlerporträt‘, ‚Nachruf‘ und ‚Buchrezension, Zeitschrift‘ erzielt. Dies zeigt, dass das Medieninteresse an Kunst nicht personenorientiert war. Im Jahr 2000 war die FAZ in den vergleichbaren Artikeln, die dieselben Themen in verschiedenen Zeitungen behandelten, nicht mehr in allen Fällen erstrangig. Doch der ungleich größere Kritikpunkt, der hier angesprochen werden soll, bezieht sich auf die sprachliche Komponente. Durch eine sehr fachspezifische und bisweilen komplizierte Ausdrucksweise wurde der Eindruck erweckt, die Kunstbeiträge richteten sich an Experten. Dies ist bei einer Tageszeitung nicht der Fall und überfordert womöglich den kunstbegeisterten Laien. Allgemein muss jedoch festgehalten werden, dass der überregional interessierte Feuilletonleser mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung die beste Wahl traf.

¹²³³ Vgl. Kapitel G.

Letztlich haben alle vier Tageszeitungen innerhalb eines halben Jahrhunderts eine beachtliche Entwicklung hin zu einer umfassenderen, breiter gefächerten und vor allem kritischeren Berichterstattung über Kunst und Kunstgeschichte gemacht. Es kann vermutet werden, dass nicht nur kunsthistorische, sondern sämtliche Themen aus allen Ressorts immer dann von Redakteuren favorisiert werden, wenn sie eine gewisse Brisanz aufweisen. So werden Sensationen – im Bereich Kunstgeschichte können dies kriminelle Machenschaften, hochpreisige Verkäufe oder personelle ‚Skandale‘ sein – immer exponierter dargestellt werden als kleine Entwicklungen im regionalen Bereich. Somit werden bei einem stetig wachsenden Angebot die kleinen Ereignisse, die nicht in den Metropolen dieser Welt stattfinden, es zunehmend schwerer haben, in den großen Tageszeitungen Erwähnung zu finden. Kleine Ausstellungen und kulturelle Begebenheiten werden vielmehr in ihrer jeweiligen Regionalpresse diskutiert.

Aus all diesen gewonnenen Erkenntnissen ergeben sich weitere Fragen, die künftige Untersuchungen klären könnten. Dabei wäre sicherlich von besonderem Interesse, welche Rolle einzelne Redakteure bezüglich der Feuilletoninhalte spielen. Jeder einzelne Redakteur, der Ressortleiter und der Chefredakteur können entscheiden, welche Themen Einzug in die Berichterstattung finden und in welcher Form sie präsentiert werden. Können sie somit über lange Zeiträume den Gesamteindruck des Kulturteils in eine bestimmte Richtung lenken? Eine solche Untersuchung wäre nicht einfach, sind doch gerade in den älteren Jahrgängen längst nicht alle Artikel mit dem Namen eines Redakteurs versehen. Auch kann von Ferne schwer entschieden werden, welche Freiheiten die Autoren bei den Zeitungen genießen und inwieweit sie gegebenenfalls in ihren Beiträgen dem generellen Auftreten der Zeitung und deren politischer Gesinnung folgen müssen. Das Maß an Subjektivität in kunsthistorischen Zeitungsartikeln ist somit ein sicherlich spannendes, wenngleich auch schwer zu recherchierendes Gebiet, bei welchem man zweifelsohne auf unlösbare Hindernisse stoßen würde.

Auch könnte man untersuchen, wie häufig kunstgeschichtliche Themen in andere Rubriken aufgenommen werden, was im Fall des Diebstahls in der Schirn beobachtet werden konnte.¹²³⁴ Interessant wäre zudem, in welcher Relation andere kulturelle Sparten – Theater, Musik oder Literatur – zu den Beiträgen über Kunst und Kunstgeschichte stehen. Spielten und spielen Nachkriegsthemen in anderen Ressorts

¹²³⁴ Vgl. Kapitel G.

eine ebenso große Rolle wie in kunsthistorischen Beiträgen? Inwiefern ist das Internet eine Konkurrenz oder eine Bereicherung für die Kunstinformationsverbreitung der Tagespresse? Und vor allem: Welche Maßnahmen sind zu ergreifen, die eine Kunstberichterstattung in einer Tageszeitung etablieren könnten, die einen umfassenden, interessanten, verständlichen und vielseitigen Überblick verschafft? Generell sollte das Feuilleton für seine Kunstbeiträge eine Sprache finden, die einfach genug für den interessierten Laien und gleichzeitig angemessen und hinreichend anspruchsvoll für den Experten ist. Seine Verfasser sollten sich bewusst machen, dass die Zielgruppe vorrangig aus Menschen besteht, die womöglich erst noch intensiver für dieses Fachgebiet begeistert werden müssen. Und auch die Kunstgeschichte als Fach ist aufgerufen, sich weit mehr als bislang mit der medialen Wahrnehmung ihrer selbst und ihres Forschungsgegenstandes zu beschäftigen. Kunst und Kunstgeschichte umfassen weit mehr als Ausstellungen.

Literatur

Zeitungen:

Die Welt, Jahrgänge 1950, 1975, 1994, 2000 [= WELT (jeweiliges Jahr), Tag, Seite]

Die Zeit, Jahrgang 1994 [= DZ (1994), Tag, Seite]

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Jahrgänge 1950, 1975, 1994, 2000 [= FAZ (jeweiliges Jahr), Tag, ggf. Seite]

Frankfurter Rundschau, Jahrgänge 1950, 1975, 1994, 2000 [= FR (jeweiliges Jahr), Tag, Seite]

Hamburger Abendblatt, Jahrgang 1994 [= HA (1994), Tag, Seite]

Le Monde, Jahrgang 1994 [= LM (1994), Tag, Seite]

Neue Zürcher Zeitung, Jahrgang 1994 [= NZZ (1994), Tag, Seite]

Süddeutsche Zeitung, Jahrgänge 1950, 1975, 1994, 2000 [= SZ (jeweiliges Jahr), Tag, Seite]

The Times, Jahrgang 1994 [= TT (1994), Tag, Seite]

Sekundärliteratur:

Austermann, Anton: Polemische Anmerkungen zur Wissenschaftsberichterstattung in der Lokalpresse einer Universitätsstadt, in: Publizistik, 30, 1985, S. 17-34

Baier, Lothar: Kulturlandschaft mit Giftzwerge. Das Feuilleton der „Frankfurter Allgemeinen“ – Geschichte und Gegenwart eines Mythos, in: Gunter Reus (Hrsg.), Ressort: Feuilleton. Kulturjournalismus für Massenmedien, Konstanz²1999 (¹1995) (Reihe Praktischer Journalismus, Bd. 22), S. 249-256

Barreto Souza, Clêyde Nadja: Zwischen den Zeilen lesen. Eine Inhaltsanalyse der entwicklungspolitischen Berichterstattung des Handelsblatts, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Frankfurter Rundschau, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1987 (ASA-Studien 11)

Baumhöver, Karin: Olympische Werte in der Berichterstattung der Printmedien Süddeutsche Zeitung und Frankfurter Allgemeine Zeitung von 1952 bis 1988. Eine inhaltsanalytische Studie zu olympischen Werten, Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris 1992 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XL: Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Bd. 28)

- Bechmann, Reinhard u. a.: BILD – Ideologie als Ware. Inhaltsanalyse der BILD-Zeitung, Hamburg 1979
- Bentele, Günter, Hans-Bernd Brosius und Otfried Jarren (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden 2006
- Blaum, Verena: Kunst und Politik im SONNTAG 1946-1958. Eine historische Inhaltsanalyse zum deutschen Journalismus der Nachkriegsjahre, Köln 1992 (Bibliothek Wissenschaft und Politik, Bd. 48)
- Böhme-Dürr, Karin und Anette Grube: Wissenschaftsberichterstattung in der Presse, in: Publizistik, 34, 1989, S. 448-466
- Bonfadelli, Heinz: Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Konstanz 2002
- Brack, Cornelia: Die Berichterstattung über die Agrarreform in Portugal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Frankfurter Rundschau, Kassel 1978 (Schriftenreihe Portugal nach „Viva Portugal“)
- Braun, Hanns: Die Zeitungsfunktionen des Feuilletons, in: Publizistik, 10, 1965, S. 292-301
- Bürki, Jean-François: Der Ethnozentrismus und das Schwarzafrikabild. Eine Begriffsbestimmung, gefolgt von einer Analyse des Schwarzafrikabildes in drei grossen europäischen Tageszeitungen: Neue Züricher Zeitung, Die Welt, Le Monde, Diss. pol. Genf 1976, Bern/Frankfurt a. M./Las Vegas 1977
- Danelzik-Brüggemann, Christoph und Gottfried Kerscher: Kunstgeschichte im neuen Jahrtausend. Ein Gespräch mit Christian Freigang (Göttingen), Klaus Herding (Frankfurt/M.), Andreas Köstler (Bochum), Birgit Richard (Frankfurt/M.), Viktoria Schmidt-Linsenhoff (Trier), Kerstin Thomas (Frankfurt/M.), Willi Winkler (Hamburg), Frankfurt a. M., 14. November 1999, in: kritische berichte, 1, 2000, S. 5-30
- Depenbrock, Gerd: Journalismus, Wissenschaft und Hochschule. Eine aussagenanalytische Studie über die Berichterstattung in Tageszeitungen, Diss. phil. Bochum 1976, Bochum 1976 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 7)
- Dohrendorf, Rüdiger: Zum publizistischen Profil der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Computerunterstützte Inhaltsanalyse von Kommentaren der FAZ, Diss. soc. Hamburg 1990, Frankfurt a. M. 1990 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXII: Soziologie, Bd. 204)
- Esser, Sebastian: Europas Suche nach einer gemeinsamen Öffentlichkeit. Eine Inhaltsanalyse der Debatte über eine EU-Verfassung in europäischen Tageszeitungen, Marburg 2005

- Frank, Bernward, Gerhard Maletzke und Karl H. Müller-Sachse: Kultur und Medien. Angebote – Interessen – Verhalten. Eine Studie der ARD/ZDF Medienkommission, Baden-Baden 1991 (Schriftenreihe Media-Perspektiven, Bd. 11)
- Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, Konstanz ⁵2001 (¹1981) (Reihe Uni-Papers, Bd. III)
- Glaser, Hermann: Ist das Äffchen Feuilleton verunglückt? Beobachtungen zum Kulturteil der Tageszeitungen, in: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums, 14, Heft 56, 1975, S. 6588-6596
- Glötz, Peter: Buchkritik in deutschen Zeitungen, Hamburg 1968 (Schriftenreihe zur Buchmarkt-Forschung, Bd. 14)
- Gökçe, Orhan: Das Bild der Türken in der deutschen Presse. Eine Inhaltsanalyse der Berichterstattung zum Besuch des türkischen Ministerpräsidenten Turgut Özal im Herbst 1984 in der Bundesrepublik Deutschland, Giessen 1988 (Beiträge zur deutschen Philologie, Bd. 64)
- Grisebach, Lucius: Ernst Ludwig Kirchner 1880-1938, Köln 1995
- Grohmann, Will: Henry Moore, Berlin 1960
- Gür, Gürsel: Das Türkenbild in der deutschen Presse unter besonderer Berücksichtigung der EU-Türkei-Beziehungen. Eine Inhaltsanalyse für den Zeitraum 1987-1995, Diss. pol. Münster 1997, Frankfurt a. M. 1998 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXI: Politikwissenschaft, Bd. 348)
- Haacke, Wilmont: Handbuch des Feuilletons, Bd. II, Emsdetten 1952
- Ders.: Fragen des Feuilletons, in: Publizistik, 8, 1963, S. 75-78
- Ders.: Massenmedien und Kultur, in: Publizistik, 10, 1965, S. 356-362
- Ders.(I): Das Feuilleton in Zeitung und Zeitschrift (Unterhaltung, Kultur und Kulturpolitik), in: Emil Dovifat (Hrsg.), Handbuch der Publizistik, Bd. III: Praktische Publizistik, 2. Teil, Berlin 1969, S. 218-236
- Ders.(II): Die Kritik in Zeitung und Zeitschrift, in: ebda., S. 237-251
- Ders.: Das Feuilleton des 20. Jahrhunderts, in: Publizistik, 21, 1976, S. 285-312
- Haller, Michael: Politisierung des Kulturellen? Zum Funktionswandel des Kulturjournalismus in der Mediengesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zur Wochenzeitung ‚Das Parlament‘), B 12, 2003, S. 3-5
- Hasebrink, Uwe, Hermann-Dieter Schröder und Detlev Krause: Formen der Berichterstattung über öffentlich-rechtliche und private Rundfunkveranstalter in der Tagespresse. Eine explorative Studie im

- Auftrag der Pressestellen der ARD-Landesrundfunkanstalten, Hamburg
1988 (Hans-Bredow-Institut: Arbeitsberichte – Dokumentationen, Nr. 1)
- Heide, Walther (Hrsg.): Handbuch der Zeitungswissenschaft, Bd. I, Leipzig
1940
- Helm, Jörg Peter: Zum Deutschlandbild in der niederländischen Presse. Eine
Inhaltsanalyse überregionaler Tages- und Wochenzeitungen des Jahres
1966, Diss. (ms.) Aachen 1969
- Henscheid, Eckhard: Unser Lautester demissioniert. Marcel Reich-Ranicki – auf
diesen Fels baute Gott seine Literaturabteilung, in: Hermannus Pfeiffer
(Hrsg.), Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, Köln 1988
(Kleine Bibliothek, 489: Politik und Zeitgeschichte), S.174-182
- Hinz, Stefan: „Homosexualität“ und „AIDS“ in der Öffentlichkeit. Eine qualitative
Inhaltsanalyse des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“, Diss. med. (ms.)
Frankfurt a. M. 1988
- Hoyer, Vera: Die Treppe als baukünstlerische Herausforderung, Magisterarbeit (ms.)
Münster 2003
- Jacobi, Claus: 50 Jahre Axel Springer Verlag 1946-1996, Berlin 1996
- Jessen, Jens: Das Feuilleton: Fortschreitende Politisierung, in: Michael Haller
(Hrsg.), Die Kultur der Medien, Untersuchungen zum Rollen- und
Funktionswandel des Kulturjournalismus in der Mediengesellschaft,
Münster 2002 (Medien: Forschung und Wissenschaft, Bd. 1), S. 29-40
- Ders.: Gibt es eine Krise des Feuilletons?, in: Thomas Steinfeld (Hrsg.), Was vom
Tage bleibt. Das Feuilleton und die Zukunft der kritischen Öffentlichkeit in
Deutschland, Frankfurt a. M. 2004, S. 47-53
- Jungmeister, Walter-Alexander: Das Bildmaterial von Schweizer Tageszeitungen.
Wirklichkeitskonstruktion durch rituelle Redundanz: Eine vergleichende
inhaltsanalytische Untersuchung zu Form und Funktion der Presseillustration,
Diss. (ms.) Zürich 1991
- Jonscher, Norbert: Inhalte und Defizite des lokalen Teils in der deutschen
Tagespresse. Inhaltsanalytische Erkenntnisse und Überlegungen zur
Verbesserung der örtlichen Berichterstattung von Tageszeitungen in der
Bundesrepublik Deutschland, Diss. soc. (ms.) Göttingen 1989
- Kerscher, Gottfried: Sinnbildung in der mittelalterlichen Kunst: Ein Streifzug
durch die neuere Antelami-Literatur und eine Erörterung alter Probleme, in:
Bruno Klein und Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hrsg.), Nobilis arte
manus, Festschrift zum 70. Geburtstag von Antje Middeldorf Kosegarten,
Dresden/Kassel 2002, S. 79-96

- Kingma, Renate: Elternbildung in den Medien. Eine Inhaltsanalyse der Zeitschrift ELTERN 1967-1992, Diss. Frankfurt a. M. 1994, Frankfurt a. M. 1996 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XI: Pädagogik, Bd. 658)
- Knaute, Claudia: Das „Cosmo-Girl“. Weibchen oder Karrierefrau. Eine Inhaltsanalyse zum Frauenbild im Cosmopolitan, München 1993 (Kommunikationswissenschaftliche Studien, Bd. 15)
- Kodron-Lundgreen, Christa und Christoph Kodron: 20 000 000 unterm Regenbogen. Zur Inhaltsanalyse der Regenbogenpresse, München/Wien 1976 (Reihe Hanser, Kommunikationsforschung)
- Köhler, Gerhard: Kunstanschauung und Kunstkritik in der nationalsozialistischen Presse. Die Kritik im Feuilleton des „Völkischen Beobachters“ 1920-1932, Diss. phil. München o. J., München 1937
- Krisch, Monika: Die Munch-Affäre – Rehabilitierung der Zeitungskritik. Eine Analyse ästhetischer und kulturpolitischer Beurteilungskriterien in der Kunstberichterstattung der Berliner Tagespresse zu Munchs Ausstellung 1892, Diss. phil. Berlin 1997, Mahlow bei Berlin 1997
- Lamnek, Siegfried: Methoden und Techniken, Weinheim ³1995 (¹1988) (Qualitative Sozialforschung, Bd. II)
- La Roche, Walther von: Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland Österreich Schweiz, München ¹⁶2003 (¹1975, ND 2004)
- Leff, Laurel: Buried by The Times. The Holocaust and America's Most Important Newspaper, New York 2005
- Leyendecker, Claudia: Aspekte der Musikkritik in überregionalen Tageszeitungen. Analyse von FAZ und SZ, Diss. Bochum 2002, Frankfurt a. M. 2003 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XL: Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Bd. 82)
- Lutz-Hilgarth, Dorothea: Literaturkritik in Zeitungen. Dargestellt am Beispiel Gabriele Wohmann, Frankfurt a. M./Bern 1984 (Würzburger Hochschulschriften zur neueren deutschen Literaturgeschichte, Bd. 5)
- Martin, Ludwig A. C.: Die Illustration der Tageszeitungen in der Bundesrepublik, in: Publizistik, 6, 1961, S. 26-40
- Mattauch, Hans: Der vermutlich früheste Beleg für das Wort „Feuilleton“, in: Publizistik, 9, 1964, S. 273-274
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim/Basel ⁸2003 (¹1983)
- Merten, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis, Opladen ²1995 (¹1983)

- Meunier, Ernst und Hans Jessen: Das deutsche Feuilleton. Ein Beitrag zur Zeitungskunde, Berlin 1931 (Zeitung und Zeit, Bd. II)
- Morel, Julius: Religion in der Kommunistischen Presse. Eine Inhaltsanalyse, Innsbruck 1968 (Studien und Arbeiten der Theologischen Fakultät, Bd. I, Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, 4)
- Müller-Sachse, Karl H.: Trist, trocken, traurig – kulturbezogene Angebote in Zeitungen. Ausgewählte Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Untersuchung, in: Media Perspektiven, 9, 1988, S. 576-589
- Neller, Katja: Lokale Kommunikation. Politikberichterstattung in Tageszeitungen, Wiesbaden 1999
- O. Verf.: 50 Jahre Süddeutsche Zeitung. 50 Jahre Zeitgeschichte. Eine Ausstellung der Süddeutschen Zeitung, München 1995 [= SZ-Buch (1995)]
- O. Verf.: Alles über die Zeitung, o. O. ²⁴1998 (¹1974) [= FAZ-Buch (1998)]
- O. Verf.: Alles über die Zeitung. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung stellt sich vor, Leipzig 2006 [= FAZ-Broschüre (2006)]
- O. Verf.: Axel Springer. Auf einen Blick 2007, Berlin 2007 [= WELT-Broschüre (2007)]
- Odermatt, Jean: Kunst und Medien, Zürich 1984
- Olhausen, Manuela: Politische Kommunikation im Wandel. Die deutschsprachige Presse des (ehemaligen) Ostblocks zwischen 1980 und 2000, Diss. München 2004, Hamburg 2005 (Schriftenreihe Communicatio, Bd. 7)
- Ostermann, Christian E.: Öffentliche Sicherheit als objektives und subjektives Problem. Die Kriminalberichterstattung im Kölner Stadtanzeiger, Bonner Generalanzeiger, Solinger Tagblatt, Wermelskirchener Generalanzeiger, Frankfurt a. M./Bern/New York 1985 (Europäische Hochschulschriften, Reihe II: Rechtswissenschaft, Bd. 501)
- Pfeiffer, Hermannus (Hrsg.): Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, Köln 1988 (Kleine Bibliothek, 489: Politik und Zeitgeschichte)
- Pöttker, Horst: Zum demokratischen Niveau des Inhalts überregionaler westdeutscher Tageszeitungen. Wissenschaftstheorie und Methodologie, Normative Demokratietheorie, Quantitative Inhaltsanalyse, Hannover 1980 (Reihe Forschungsberichte)
- Pressel, Alfred: Der „Rheinische Merkur“ und „Die Zeit“. Vergleichende Inhaltsanalyse zweier Wochenzeitungen von verschiedener weltanschaulicher Orientierung, Berlin 1968 (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Bd. 8)

- Reus, Gunter (Hrsg.): Ressort: Feuilleton. Kulturjournalismus für Massenmedien, Konstanz ²1999 (¹1995) (Reihe Praktischer Journalismus, Bd. 22)
- Reus, Gunter und Lars Harden: Politische „Kultur“. Eine Längsschnittanalyse des Zeitungsfeuilletons von 1983 bis 2003, in: Publizistik, 50, 2005, S. 153-172
- Rössler, Patrick: Die Filmberichterstattung in der deutschen Tagespresse. FiT 94 - eine Inhaltsanalyse der Beiträge zum Thema Kino in den Printmedien, in: Publizistik, 42, 1997, S. 181-204
- Ders.: Inhaltsanalyse, Konstanz 2005
- Ruhrmann, Georg und Jochem Kollmer: Ausländerberichterstattung in der Kommune. Inhaltsanalyse Bielefelder Tageszeitungen unter Berücksichtigung ‚ausländerfeindlicher‘ Alltagstheorien, Opladen 1987 (Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Nr. 3222)
- Rust, Holger: Politischer Journalismus. Landtagswahlkämpfe in regionalen Tageszeitungen, Tübingen 1984 (Medien in Forschung und Unterricht/A, Bd 14)
- Saathoff, Tjalda: Ein Jahrzehnt Ratgeberspalten, Inhaltsanalyse von Alltagskonflikten in fünf ausgewählten Zeitschriften, Diss. phil. (ms.) Hamburg 1981
- Saxer, Ulrich: Kunstberichterstattung. Analyse einer publizistischen Struktur, Zürich 1995 (Reihe Diskussionspunkt, Bd. 29)
- Ders.: Kunstkommunikation durch Medien, in: Ulrich Saxer (Hrsg.), Medien Kulturkommunikation, Publizistik, Sonderheft 2, Wiesbaden 1998, S. 228-239
- Schalk, Hans-Jürgen: Hagener Tagespresse 1932: Lernfeld und Quelle eines zeitgenössischen „Zeitspiegel“-Lesers. Zur zeitungskundlich orientierten politischen Bildung in der Weimarer Republik, Diss. Bochum 1988, Bochum 1992 (Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik, Bd. 20)
- Schenk, Michael und Patrick Rössler: Wirtschaftsberichterstattung in Zeitschriften. Literaturbericht und Inhaltsanalyse, München 1996
- Schmidt, Doris: Dokumentation zu Leben und Werk, in: Carla Schulz-Hoffmann und Judith C. Weiss (Hrsg.), Katalog Max Beckmann – Retrospektive (Ausstellung München/Berlin/Saint Louis/Los Angeles 1984 / 1985), München 1984, S. 442-473
- Schmidt, Michael-Andreas: Tagesberichterstattung in Zeitung und Fernsehen. Untersuchung zur Komplementarität konkurrierender Medien, Berlin ²1979 (Hochschul-Skripten: Medien 3)

- Schneyder, Werner: Die Kultur der Kritik der Kultur. Oder: Zehn Wesensmerkmale des Feuilletons, in: Wolfgang Duchkowitsch u. a. (Hrsg.), Journalismus als Kultur. Analysen und Essays, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 143-151
- Schröder, Hermann-Dieter und Detlev Krause: Die Berichterstattung der Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland. Literaturdokumentation 1984-1988, Hamburg 1990 (Hans-Bredow Insitut: Arbeitsberichte Dokumentationen, Nr. 3)
- Schultheiß-Heinz, Sonja: Politik in der europäischen Publizistik. Eine historische Inhaltsanalyse von Zeitungen des 17. Jahrhunderts, Wiesbaden 2004 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 16)
- Schulz, Winfried: Der Inhalt der Zeitungen. Eine Inhaltsanalyse der Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland (1967) mit Quellentexten früher Inhaltsanalysen in Amerika, Frankreich und Deutschland, Düsseldorf 1970 (Journalismus, Schriftenreihe des Deutschen Instituts für publizistische Bildungsarbeit, Beiheft 4)
- Schulze, Sabine (Hrsg.): Katalog Goethe und die Kunst (Ausstellung Frankfurt 1994), Frankfurt/Weimar 1994
- Schuster, Egon: Vom Huldigungstelegramm zur Information. Die deutschsprachige Minderheitenzeitung ‚Neuer Weg‘ vor und nach dem Umsturz in Rumänien. Eine vergleichende Inhaltsanalyse, Bochum 1992 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 69)
- Segbers, Michael: Die Ware Nachricht. Wie Nachrichtenagenturen ticken, Konstanz 2007
- Sobotta, Joachim: Politik, Wirtschaft, Kultur vor der Haustür. Die Rolle der regionalen und lokalen Tageszeitungen, in: Hermann Boventer (Hrsg.), Medien und Demokratie. Nähe und Distanz zur Politik, Konstanz 1993, S. 83-91 (Schriftenreihe der Stiftervereinigung der Presse: Journalismus, Bd. 34)
- Staab, Joachim Friedrich: Direktkandidaten in den Bundestagswahlkämpfen 1969-1983. Erfahrungen im Umgang mit der lokalen und regionalen Tagespresse, in: Publizistik, 31, 1986, S. 296-314
- Ders. u. a.: Dissonante Stereotypisierung. Eine vergleichende Inhaltsanalyse der Frauendarstellung in „Brigitte“, „Neue Post“, „Emma“ und „Playboy“, in: Publizistik, 32, 1987, S. 468-479
- Ders. u. a.: Dissonante Stereotypisierung (2). Das Männerbild in „Brigitte“, „Neue Post“, „Emma“ und „Playboy“, in: Publizistik, 36, 1991, S. 446-453
- Stegert, Gernot: Feuilleton für alle. Strategien im Kulturjournalismus der Presse, Tübingen 1998 (Medien in Forschung + Unterricht, Serie A, Bd. 48)
- Stern, Tobias: Der „11. September“ in deutschen und koreanischen Medien. Eine vergleichende Inhaltsanalyse überregionaler Tageszeitungen, Hamburg

- 2003 (Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, 57; Beiträge der AG Internationale Medien und Politische Kommunikation, 5)
- Stockmann, Ralf: Spiegel und Focus. Eine vergleichende Inhaltsanalyse 1993-1996, Göttingen 1999 (Göttinger Beiträge zur Publizistik, Bd. 1)
- Stuber, Andre: Wissenschaft in den Massenmedien. Die Darstellung wissenschaftlicher Themen im Fernsehen, in Zeitungen und in Publikumszeitschriften, Diss. phil. Karlsruhe 2005, Aachen 2005
- Trappel, Josef: Bilder vom Alltag der Welt. Die Auslandsberichterstattung der Tageszeitungen in Österreich und der Schweiz, in: Publizistik, 34, 1989, S. 340-350
- Treude, Burkhard: Konservative Presse und Nationalsozialismus. Inhaltsanalyse der ‚Neuen Preußischen (Kreuz-)Zeitung‘ am Ende der Weimarer Republik, Bochum 1975 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. IV)
- Unland, Elmar: Die Dritte-Welt-Berichterstattung der Frankfurter Rundschau von 1950 bis 1984. Eine statistische Längsschnittanalyse, Münster 1986 (Studien zur Politikwissenschaft, Bd. 10)
- Vollmer, Gabriele Charlotte Hedwig: Polarisierung in der Kriegsberichterstattung. Inhaltsanalytische Untersuchung bundesdeutscher Tageszeitungen am Beispiel des Jugoslawienkrieges, Diss. publ. (ms.) Münster 1994
- Weiss, Klaus: Publizistischer Zugewinn durch Lokalfunk? Vergleichende Inhaltsanalyse von Lokalmedien einer Großstadt, Bochum 1993 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 74)
- Wende, Detlev: Über die medizinische Berichterstattung von Krebs in Tageszeitungen und deren kritische Bewertung. Dargestellt am Beispiel der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘ und der ‚Bild-Zeitung‘ in den Jahren 1974, 1976 und 1978, Bochum 1990 (Medizinpublizistische Arbeiten, Beiträge aus dem Gesamtbereich der Gesundheits Kommunikation, Bd. 2)
- Wilke, Jürgen: Kultur als Thema der Auslandsberichterstattung, in: Ulrich Saxer (Hrsg.), Medien-Kulturkommunikation (=Publizistik, Sonderheft 2) Wiesbaden 1998, S. 187-196
- Wilke, Jürgen (Hrsg.): Nachrichtenagenturen im Wettbewerb. Ursachen – Faktoren – Perspektiven, Konstanz 1997 (Medien und Märkte, Bd. 8)
- Wilms, Beate: ‚Emotionen‘ im Spiegel der Technikberichterstattung. Eine Inhaltsanalyse ausgewählter Tageszeitungen am Beispiel des Kölner Petunienexperiments, Münster/Hamburg 1994 (Beiträge zur Kommunikationstheorie, Bd. 5)

Wolf-Klostermann, Thomas: Information und Nachrichtenwert im Netz. Eine
Inhaltsanalyse ausgewählter Internet-Publikationen, Diss. soc. München
2002, Hamburg 2003 (Schriftenreihe Communicatio, Bd. 6)

Abbildungen

Abbildungsnachweis

aus Müller-Sachse (1988): Abb. 1, 2, 3

aus Jonscher (1989): Abb. 4

aus Stegert (1998): Abb. 5, 6

aus Reus und Harden (2005): Abb. 7

Verf.: Abb. 8-28

Ressorts	Anteile (in %)
Vermischte Nachrichten	6
Wirtschaft	6
Regionales	10
Kulturbezogene Angebote insgesamt	13
Kulturberichterstattung	6
Politik	12
Sport	14
Verbraucher/Unterhaltung	17
Lokales	24

Sparte	Häufigkeits- anteil	Flächen- anteil
Theater	18	12
Musik	18	12
Kunst	11	8
Literatur	12 (1)	7
Kino	7	6
Massen- und Neue Medien	5	3
Sonstiges	9	11
Termine und unspezi- fische Sammelnotizen	7	4
Programmseiten	7	29
1) Einschließlich Fortsetzungsroman 18 %. Der Fortsetzungsroman blieb aus diesem Vergleich ausgeklammert, weil es ein vergleichbares primäres Kulturangebot in den anderen Sparten nicht gibt.		

Abb. 1: Ressortproportionen in Tageszeitungen, aus: Müller-Sachse (1988), S. 580, Tab. 2 (Basis: redaktioneller Gesamtseitenumfang im Durchschnitt aller Tageszeitungen)

Abb. 2: Das Kulturangebot der Tageszeitungen nach Sparten in Prozent, aus: Müller-Sachse (1988), S. 583, Tab. 4

Themenbereich	Einheiten (Anzahl)	Anteil an der Sparte „Sonstiges“ %	Anteil an Gesamtzahl der Einheiten %
Kulturpolitik	75	25	2,5
Kulturpolitik	52		
Kulturarbeit	6		
Kulturkritik	3		
Sprachkritik	6		
Politische Kultur	5		
Philosophie	3		
Museum	65	22	2,2
Architektur	22		
Städtebau	7	11	
Denkmalschutz	5		1,1
Personalien	28	9	1,0
Kulturgeschichte	18	9	
Heimatgeschichte	5		0,9
Stadtgeschichte	4		
Bibliotheken	19	8	0,7
Archive	3		
Stiftungen	1		
Kunstgewerbe	5		
Kleinkunst	4	5	0,5
Zirkus	1		
Design	5		
Archäologie	13		
Völkerkunde	1	5	0,5
Printmedien	6		
Comics	2	3	0,2
Kulturfestivals	6	2	0,2
Alltag/Freizeit	6	2	0,2
Summe	301 (1)	100	10

Abb. 3: Nicht-klassische Kulturthemen in der Tagespresse. Anteile der unter „Sonstiges“ addierten Themenbereiche, aus: Müller-Sachse (1988), S. 583, Tab. 5 (Basis: alle Zeitungen, davon in Tageszeitungen: 278 Einheiten)

THEMA	Kulturveranstaltung	42,3
	Bildungsveranstaltung	17,8
	Schule	14,1
	Allgemeines	13,5
VERFASSER	Heimatgeschichte	6,7
	nicht erkennbar	36,8
	Freier Mitarbeiter	29,7
	Redakteur	17,4
STILFORM	Leser	7,7
	Nachricht, Bericht	79,6
	Reportage, Feature	9,9
	Leserbrief	7,9
TYP	Ereignisorientiert (N)	39,9
	Ereignisorientiert (V)	38,4
	nicht ereignisorientiert	11,6
ANLASS	Kulturelle Veranstaltung	42,2
	sonstiger Anlaß	16,1
TENDENZ	ohne erkennbare T.	59,6
	positiv	30,4
	negativ	9,9
STRUKTUR	Vordergrund-Information	71,1
	Sachbezogene Meinung	10,7
	Wertung	10,2
	Interessenposition	5,3
QUELLE	nicht erkennbar	40,9
	direkt-aktiv	40,9
	passiv	8,2
HANDLUNGSTRÄGER	Künstler	32,1
	Lehrer, Wissenschaftler	8,9
	Behörde	6,8

Abb. 4: Strukturen lokaler Beiträge zum Thema Kultur/Bildung (100 Prozent = Zahl der zur jeweiligen Kategorie erfolgten Nennungen), aus: Jonscher (1989), S. 138, Übersicht 4

Organ	Anzahl gesamt	Anzahl je Ausgabe	Zeilen gesamt	Zeilen je Text
<i>Süddeutsche Zeitung</i>	109	18	10134	93
<i>Frankfurter Allgemeine</i>	183	31	17052	93
<i>Frankfurter Rundschau</i>	82	14	8827	108
<i>Die Welt</i>	160	27	6585	41
<i>die tageszeitung</i>	69	12	6963	101
<i>Berliner Zeitung</i>	169	28	11611	69
<i>Berliner Morgenpost</i>	279	40	12328	45
<i>Der Tagesspiegel</i>	236	34	17749	75
<i>Stuttgarter Nachrichten</i>	212	35	11229	53
<i>Stuttgarter Zeitung</i>	221	37	15507	70
<i>Südwestpresse</i>	202	34	9096	45
<i>Abendzeitung</i>	114	19	4726	41
<i>Bild</i>	14	2	285	20
<i>Die Zeit</i>	355	59	53406	150
<i>Die Woche</i>	242	40	16506	68
<i>Der Spiegel</i>	132	22	15304	116
<i>Focus</i>	182	30	9082	50
<i>Stern</i>	146	24	8229	56
<i>Bunte</i>	80	13	2136	27
Summe bzw. Schnitt	3187	27	236955	74

Kultursparte	Anzahl gesamt	Anzahl %	Zeilen je Text	Zeilen %
Literatur	950	29.8	89	35.7
Musik	488	15.3	55	11.4
Bildende Kunst	437	13.7	51	9.5
Darstellende Kunst	402	12.6	79	13.4
Film im Kino/auf Video	388	12.2	67	10.9
Allgemeines	173	4.3	84	6.1
Historisch-Kulturelles	102	3.2	82	3.5
Geistiges Leben	93	2.9	144	5.6
Kulturjournalismus	74	2.3	27	0.9
Architektur	55	1.7	100	2.3
Glossen, Feuilletons etc. zu Nichtkulturellem	25	0.8	59	0.6
Gesamt bzw. Schnitt	3187	99.8	74	99.9

Abb. 5: Anzahl und Zeilenumfang kultureller Beiträge, aus: Stegert (1998), S. 117, Abb. 4

Abb. 6: Kultursparten nach Anzahl und Zeilenumfang der Beiträge, aus: Stegert (1998), S. 123, Abb. 6

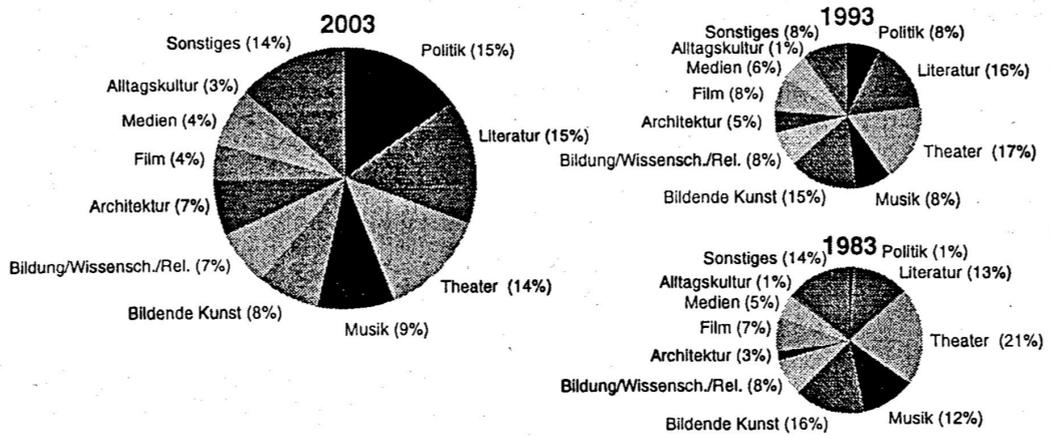


Abb. 7: Themenspektrum im Zeitverlauf, aus: Reus und Harden (2005), S. 162, Abb. 3

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	7	8	15
Architektur	0	1	1
Museum	3	0	3
Künstlerporträt	0	2	2
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	3	1	4
Nachruf	2	0	2
Denkmalpflege	1	1	2
Buchrezension, Zeitschrift	1	0	1
Kunst und Wettbewerb	1	2	3
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	0	1	1
Bildunterschrift			6
Sonstiges	1	2	3
Gesamt	19	18	43

Abb. 8: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung von 1950

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	5	20	25
Architektur	0	3	3
Museum	6	6	12
Künstlerporträt	0	1	1
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	2	3	5
Nachruf	0	1	1
Denkmalpflege	2	6	8
Buchrezension, Zeitschrift	0	0	0
Kunst und Wettbewerb	2	1	3
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	3	8	11
Bildunterschrift			10
Sonstiges	5	2	7
Gesamt	25	51	86

Abb. 9: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung von 1975

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	0	68	68
Architektur	0	16	16
Museum	1	36	37
Künstlerporträt	0	3	3
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	2	8	10
Nachruf	0	3	3
Denkmalpflege	0	23	23
Buchrezension, Zeitschrift	0	0	0
Kunst und Wettbewerb	3	10	13
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	0	1	1
Bildunterschrift			5
Sonstiges	3	23	26
Gesamt	9	191	205

Abb. 10: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung von 2000

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	9	17	26
Architektur	0	1	1
Museum	1	1	2
Künstlerporträt	0	3	3
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	4	1	5
Nachruf	2	1	3
Denkmalpflege	5	0	5
Buchrezension, Zeitschrift	1	0	1
Kunst und Wettbewerb	1	1	2
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	0	2	2
Bildunterschrift			1
Sonstiges	2	5	7
Gesamt	25	32	58

Abb. 11: Die Süddeutsche Zeitung von 1950

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	2	8	10
Architektur	0	0	0
Museum	0	1	1
Künstlerporträt	0	0	0
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	0	0	0
Nachruf	0	1	1
Denkmalpflege	0	0	0
Buchrezension, Zeitschrift	0	0	0
Kunst und Wettbewerb	0	0	0
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	0	1	1
Bildunterschrift			4
Sonstiges	0	4	4
Gesamt	2	15	21

Abb. 12: Die Frankfurter Rundschau von 1950

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	6	6	12
Architektur	0	1	1
Museum	1	3	4
Künstlerporträt	0	1	1
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	4	1	5
Nachruf	0	1	1
Denkmalpflege	5	6	11
Buchrezension, Zeitschrift	0	1	1
Kunst und Wettbewerb	3	0	3
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	1	1	2
Bildunterschrift			1
Sonstiges	1	4	5
Gesamt	21	25	47

Abb. 13: Die Welt von 1950

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	10	22	32
Architektur	0	1	1
Museum	4	1	5
Künstlerporträt	0	0	0
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	2	3	5
Nachruf	2	1	3
Denkmalpflege	1	5	6
Buchrezension, Zeitschrift	1	0	1
Kunst und Wettbewerb	4	2	6
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	3	5	8
Bildunterschrift			10
Sonstiges	2	4	6
Gesamt	29	44	83

Abb. 14: Die Süddeutsche Zeitung von 1975

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	1	14	15
Architektur	0	0	0
Museum	0	0	0
Künstlerporträt	0	0	0
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	1	0	1
Nachruf	1	1	2
Denkmalpflege	1	0	1
Buchrezension, Zeitschrift	0	0	0
Kunst und Wettbewerb	0	0	0
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	1	2	3
Bildunterschrift			2
Sonstiges	1	6	7
Gesamt	6	23	31

Abb. 15: Die Frankfurter Rundschau von 1975

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	4	26	30
Architektur	0	1	1
Museum	1	6	7
Künstlerporträt	0	0	0
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	0	0	0
Nachruf	0	3	3
Denkmalpflege	0	12	12
Buchrezension, Zeitschrift	0	0	0
Kunst und Wettbewerb	0	0	0
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	1	3	4
Bildunterschrift			0
Sonstiges	2	6	8
Gesamt	8	57	65

Abb. 16: Die WELT von 1975

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	0	25	25
Architektur	0	10	10
Museum	0	9	9
Künstlerporträt	0	2	2
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	0	4	4
Nachruf	0	2	2
Denkmalpflege	0	6	6
Buchrezension, Zeitschrift	0	3	3
Kunst und Wettbewerb	0	5	5
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	0	1	1
Bildunterschrift			10
Sonstiges	0	14	14
Gesamt	0	81	91

Abb. 17: Die Süddeutsche Zeitung von 2000

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	0	20	20
Architektur	0	7	7
Museum	0	5	5
Künstlerporträt	0	0	0
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	0	5	5
Nachruf	0	2	2
Denkmalpflege	0	2	2
Buchrezension, Zeitschrift	0	1	1
Kunst und Wettbewerb	0	4	4
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	0	3	3
Bildunterschrift			0
Sonstiges	0	6	6
Gesamt	0	55	55

Abb. 18: Die Frankfurter Rundschau von 2000

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	0	29	29
Architektur	0	9	9
Museum	0	11	11
Künstlerporträt	0	2	2
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	0	1	1
Nachruf	0	1	1
Denkmalpflege	0	10	10
Buchrezension, Zeitschrift	0	1	1
Kunst und Wettbewerb	0	6	6
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	0	2	2
Bildunterschrift			0
Sonstiges	0	20	20
Gesamt	0	92	92

Abb. 19: Die WELT von 2000

Datum	Thema	FAZ	SZ	FR	WELT
3. Januar	Centre Pompidou	X	X	X	
15. Januar	Marc Davis	X	X	X	X
15. Januar	Bernsteinmosaik		X		X
27. Januar	Haacke Reichstag	X	X		X
27. Januar	Coop Himmelb(l)au	X	X		
27. Januar	Bernsteinmosaik			X	X
8. Februar	Valie Export		X	X	
3. März	Ronald Searle	X			X
3. März	Schlemmer-Erben	X			X
3. März	Sachsen-spiegel	X			X
15. März	Haacke Sanitation	X	X	X	
27. März	Haacke Sanitation		X		X
8. April	Fresken Arezzo	X			X
20. April	Stephan Lackner	X	X		
2. Mai	Bernsteinmosaik		X	<i>(X) nur Beutekunst</i>	X
15. Mai	Jasper Johns	X	X		X

15. Mai	Juden vs. Augsburg	X		X	
15. Mai	Akademie Berlin	X		X	X
26. Mai	Oswald M. Ungers	X		X	X
26. Mai	Rem Koolhaas		X	X	
19. Juni	Architekturbiennale	X		X X	X
13. Juli	Finanzierung Bund		X	X	X
25. Juli	Platz Uecker		X		X
7. August	Biennaleverband		X		X
30. August	Niki de Saint Phalle	X	X		X
30. August	Daniel Birnbaum		X	X	
23. Sept.	Georg Schäfer	X	X		
30. Oktober	Barbari-Christus		X		X
10. Nov.	Nam June Paik	X			X
22. Nov.	Gerhard Richter	X			X
22. Nov.	Trine Sondergaard		X		X
22. Nov.	Georg Dehio	X		X	
28. Dez.	Antonio Gaudi	<i>(X) nur S. Familia</i>	X		X

	FAZ	SZ	FR	WELT
<u>Gesamt</u>	21	21	15	23

Abb. 20: Übereinstimmungen 2000

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	24	39	63
Architektur	0	3	3
Museum	5	5	10
Künstlerporträt	0	6	6
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	11	3	14
Nachruf	4	3	7
Denkmalpflege	11	7	18
Buchrezension, Zeitschrift	2	1	3
Kunst und Wettbewerb	5	3	8
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	1	5	6
Bildunterschrift			12
Sonstiges	4	15	19
Gesamt	67	90	169

Abb. 21: Gesamtübersicht 1950

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	20	82	102
Architektur	0	5	5
Museum	11	13	24
Künstlerporträt	0	1	1
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	5	6	11
Nachruf	3	6	9
Denkmalpflege	4	23	27
Buchrezension, Zeitschrift	1	0	1
Kunst und Wettbewerb	6	3	9
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	8	18	26
Bildunterschrift			22
Sonstiges	10	18	28
Gesamt	68	175	265

Abb. 22: Gesamtübersicht 1975

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	0	142	142
Architektur	0	42	42
Museum	1	61	62
Künstlerporträt	0	7	7
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	2	18	20
Nachruf	0	8	8
Denkmalpflege	0	41	41
Buchrezension, Zeitschrift	0	5	5
Kunst und Wettbewerb	3	25	28
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	0	7	7
Bildunterschrift			15
Sonstiges	3	63	69
Gesamt	9	419	443

Abb. 23: Gesamtübersicht 2000

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	12	96	108
Architektur	0	20	20
Museum	10	42	52
Künstlerporträt	0	6	6
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	7	12	19
Nachruf	2	4	6
Denkmalpflege	3	30	33
Buchrezension, Zeitschrift	1	0	1
Kunst und Wettbewerb	6	13	19
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	3	10	13
Bildunterschrift			21
Sonstiges	9	27	36
Gesamt	53	260	334

Abb. 24: Gesamtübersicht Frankfurter Allgemeine Zeitung

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	19	64	83
Architektur	0	12	12
Museum	5	11	16
Künstlerporträt	0	5	5
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	6	8	14
Nachruf	4	4	8
Denkmalpflege	6	11	17
Buchrezension, Zeitschrift	2	3	5
Kunst und Wettbewerb	5	8	13
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	3	8	11
Bildunterschrift			21
Sonstiges	4	23	27
Gesamt	54	157	232

Abb. 25: Gesamtübersicht Süddeutsche Zeitung

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	3	42	45
Architektur	0	7	7
Museum	0	6	6
Künstlerporträt	0	0	0
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	1	5	6
Nachruf	1	4	5
Denkmalpflege	1	2	3
Buchrezension, Zeitschrift	0	1	1
Kunst und Wettbewerb	0	4	4
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	1	6	7
Bildunterschrift			6
Sonstiges	1	16	17
Gesamt	8	93	107

Abb. 26: Gesamtübersicht Frankfurter Rundschau

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	10	61	71
Architektur	0	11	11
Museum	2	20	22
Künstlerporträt	0	3	3
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	4	2	6
Nachruf	0	5	5
Denkmalpflege	2	28	33
Buchrezension, Zeitschrift	0	2	2
Kunst und Wettbewerb	3	6	9
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	2	6	8
Bildunterschrift			1
Sonstiges	3	30	33
Gesamt	29	174	204

Abb. 27: Gesamtübersicht Die WELT

	Notizen	Artikel	Gesamt
Ausstellung	44	263	307
Architektur	0	50	50
Museum	17	79	96
Künstlerporträt	0	14	14
Kunstgeschichte als Fach, Universität, Tagung, Personalien	18	27	45
Nachruf	7	17	24
Denkmalpflege	15	71	86
Buchrezension, Zeitschrift	3	6	9
Kunst und Wettbewerb	14	31	45
Kunstmarkt (Auktion, Messe)	9	30	39
Bildunterschrift			49
Sonstiges	17	96	113
Gesamt	144	684	877

Abb. 28: Gesamtübersicht

Lebenslauf

Vera Hoyer

geboren am 18. März 1979 in Düren

Ausbildung

1985-1989 Katholische Grundschule
St. Konrad in Neuss-Gnadtental

1989-1998 Erzbischöfliche Schule Marienberg
Gymnasium für Mädchen in Neuss

1998 Abitur

1998-2003 Studium an der
Westfälischen Wilhelms-Universität zu
Münster: Kunstgeschichte, Deutsche Philologie,
Zivilrecht

2003 Erwerb des Grades einer Magistra Artium der
Philosophischen Fakultät

Aufnahme des Promotionsstudiums an der
Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster
Thema der Dissertation: „Kunst und
Kunstgeschichte in der deutschen Tagespresse
1950-2000“ (Gutachter: Prof. Dr. Werner
Jacobsen)

Auslandserfahrung

1995 Auslandssemester
Chicago, Illinois, Barat College

2001 Sprachstudium
Perugia, Università per Stranieri

2001/02 Auslandssemester
Paris, Panthéon-Sorbonne I (Erasmus-
Stipendium)

Praktika

10. 1996	Radio Neandertal, Düsseldorf
02. – 04. 1999	Redaktion „Bärbel Schäfer“, Couch Potatoes RTL, Köln
09. 1999	Redaktion „Sportwelt“, Deutscher Sportverlag Kurt Stoof GmbH, Köln
02. – 04. 2000	Kunstauktionen Van Ham, Köln
02. – 04. 2001	Galerie Walter Storms, München Art Matters, München
03. 2002	Commerzbank, Kaarst
02. – 04. 2004	köster & co Agentur für Sportkommunikation, Hamburg
02. 2006	Feuilletonredaktion „Hamburger Abendblatt“ Springer Verlag, Hamburg

Beruflicher Werdegang

2001 – 2007	Pressebetreuung Derby-Meeting, Hamburger Renn-Club, Hamburg
02. – 08. 2005	PR-Assistenz Agentur Köster, Hamburg

April 2008